

BYZANZ  
UND DAS ABENDLAND VI.  
Studia  
Byzantino-Occidentalia





BYZANZ UND DAS ABENDLAND VI.  
STUDIA BYZANTINO-OCCIDENTALIA

# Antiquitas • Byzantium • Renascentia XXXVIII.

Herausgegeben von

Zoltán Farkas  
László Horváth  
Tamás Mészáros

Eötvös-József-Collegium  
2019

# **Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia**

Herausgegeben von

Erika Juhász

Eötvös-József-Collegium  
Budapest 2019

Der vorliegende Band konnte im Rahmen des Nationales Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsbüro – NKFIH-Forschungsprojekts „Társadalmi kontextus a szövegkritika tükrében: Bizáncon innen és túl“ (NN 124539) realisiert werden.

Fertigstellung und Druck des vorliegenden Bandes wurden durch eine beim Projektausschreiben NEA-KK18-SZ der das Kolloquium mitveranstaltenden Gesellschaft für Ungarische Byzantinistik zugesprochene Förderung ermöglicht.



Herausgegeben im Rahmen des vom Ministerium für Nationale Ressourcen unterstützten Projekts für ungarische Fachkollegien NTP-SZKOLL-19-OO10.



Verantwortlicher Herausgeber:  
László Horváth, Direktor des Eötvös-József-Collegiums

Anschrift: ELTE Eötvös-József-Collegium  
H-1118 Budapest, Ménesi út 11-13

© Eötvös-József-Collegium und die einzelnen VerfasserInnen, 2019  
Alle Rechte vorbehalten

A nyomdai munkákat a CC Printing Szolgáltató Kft. végezte  
1118 Budapest, Rétköz u. 55. A/fsz. 2.  
Törvényes képviselő: Szendy Ilona

ISSN 2064-2369  
ISBN 978-615-5897-24-5

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	11
László Borhy Terminologie spätrömischer Befestigungen bei Ammianus Marcellinus.....	13
László Borhy <i>Rudimenta fundamentorum:</i> Bemerkungen zu spätrömischen Befestigungsmaßnahmen in Pannonien .....	67
Peter Schreiner Anna von Frankreich (1180) oder Anna von Ungarn (1272)? Historische und prosopographische Anmerkungen zum illustrierten Brautgedicht im <i>Vaticanus gr. 1851</i> .....	81
Tamás Mészáros The Digression on Germania in Chalkokondyles' <i>Apodeixis</i> .....	109
Salvatore Costanza Die Reise des Johannes VIII. Palaiologos nach Ungarn laut Francesco Filelfo und anderen Quellen .....	121
Laura Borghetti Die Natur als literarische Ikone Die <i>Vita</i> des heiligen Gregorios Dekapolites und seine Reisen zwischen Ost und West.....	145
Bojana Pavlović Bürgerkriege in Byzanz im 14. Jahrhundert: Propaganda und die „Kämpfe der Schreibfeder“ .....	163
Vratislav Zervan – Mihailo St. Popović Die Beziehungen und Kontakte der Häuser Luxemburg und Valois zur serbischen Herrscherfamilie der Nemanjiden vor dem Hintergrund der päpstlichen Unionsversuche (13./14. Jh.) .....	179
Pál Szabó Exile into the Church? – Two Edicts by Constantine VII Porphyrogennetos Concerning the Right of Asylum for Perpetrators Guilty of Premeditated Murders .....	201

Péter Ekler	
Georgius Trapezuntius, Johannes Regiomontanus and the <i>Defensio Theonis</i> .....	211
Márton Rózsa	
The Value of Officeholding in the Twelfth-Century Byzantine Letters .....	219
Zalán Molnár	
The Concept of <i>Symbēbēkos</i> in the Sophistical Refutations .....	235
Hermann Harrauer	
Emanzipierte am Nil.....	243
Balázs Kiss	
P. Prag. Gr. III 95b.....	259







## Vorwort

Die der Reihe nach sechste internationale Konferenz der Reihe *Byzanz und das Abendland* fand – von unserer bisherigen Praxis abweichend – im Frühjahr 2018 statt. Gemäß den Traditionen der Reihe wurden in den einzelnen Sektionen *Gallica*, *Graeca*, *Germanica*, *Italica* und *Hellenica* der einwöchigen Veranstaltung auch diesmal zahlreiche, zeitlich wie räumlich breite Bereiche umfassende Referate vorgetragen, deren schriftliche Fassung in mehreren eigenständigen Bänden veröffentlicht werden soll.

Mit dem vorliegenden Band legen wir allen interessierten Leserinnen und Lesern den ersten dieser Sammelbände – eine Sammlung von Studien zum griechischen und lateinischen Kulturbereich – vor, der zugleich als Band Nr. 38 der Reihe *Antiquitas – Byzantium – Renascentia* erscheint und sich im Einklang mit dem Titel und der Thematik der Konferenz in zwei Teile gliedert. Die Beiträge aus der „Abendland“-Sektion behandeln vorwiegend archäologische Themen und stützen sich dementsprechend auf Quellen gegenständlicher Art, während der zweite Block in erster Linie Studien zur Geschichte, Literatur und Kultur des Byzantinischen Reiches, darüber hinaus zum Teil aber auch früherer Epochen des griechischen Sprachgebiets enthält. Die Gemeinsamkeit der Studien besteht darin, dass sie überwiegend griechischsprachige Quellen in den Mittelpunkt stellen, was zugleich als vorrangiges Ziel und wichtigstes Anliegen der Veranstalter der Konferenz am Forschungszentrum für Byzantinistik am Eötvös-József-Collegium der ELTE Budapest gilt.

Die Konferenz *Byzanz und das Abendland VI* konnte im Rahmen der vom Nationalen Forschungs-, Entwicklungs- und Innovationsbüro und vom Ministerium für Nationale Ressourcen geförderten Projekte NKFH NN 124539 und NTP-SZKOLL-18-0012 veranstaltet werden. Fertigstellung und Druck des vorliegenden Bandes wurden durch eine beim Projektausschreiben NEA-KK-18-SZ der das Kolloquium mitveranstaltenden Gesellschaft für Ungarische Byzantinistik zugesprochene Förderung ermöglicht. Ziel und Aufgabe der Gesellschaft ist es, die ungarische byzantinologische Forschung zu fördern und deren Ergebnisse durch regelmäßige Veröffentlichungen einem möglichst breiten Fachpublikum bekannt zu machen. Wir sind guten Mutes, dass die Publikation einer Online-Version des Bandes zu diesem Ziel ebenfalls erheblich beisteuern wird.

Wir bedanken uns bei sämtlichen Vortragenden bzw. Verfasserinnen und Verfassern dafür, dass sie durch ihre Beiträge zum hohen fachlichen Niveau der Konferenz beigetragen und die schriftliche Fassung ihrer Vorträge der Redaktion zur Verfügung gestellt haben. Unser aufrichtiger Dank gilt schließlich wieder einmal Herrn Collegiumsdirektor Dr. László Horváth, dem Hauptorganisator der Konferenz, für seine langjährige und aufopferungsvolle Arbeit, ohne die die sechste *Byzanz*-Veranstaltung und damit auch der vorliegende Band der Reihe in dieser Form wohl nicht zustande gekommen wären.

Budapest, den 26. März 2019

*Erika Juhász*

László Borhy

## Terminologie spätrömischer Befestigungen bei Ammianus Marcellinus\*

In den *Res gestae* des Ammianus Marcellinus<sup>1</sup> sind bezüglich der Befestigungsanlagen grundsätzlich zwei große Gruppen voneinander zu trennen. Es kommen einerseits militärische Befestigungsanlagen (1.) und befestigte Zivilsiedlungen (2.) vor, wobei die erstgenannte Gruppe noch folgenderweise weiter geteilt werden kann. Ammian beschreibt nicht nur die römischen Militäranlagen (1.1.), die sowohl auf „reichsrömischer Seite“ der Grenzlinie (1.1.1.), als auch auf feindlicher Seite, d.h. im *barbaricum* (1.1.2.) oder im Inneren der Provinzen (1.1.3.) gestanden haben, sondern auch Befestigungsanlagen des Feindes (1.2.), worunter ein Unterschied zwischen östlichem (1.2.1.) und westlichem Feind (1.2.2.) gemacht wurde. Befestigte Städte, Zivilsiedlungen (2.) stellen ein merkwürdiges Phänomen der Spätantike dar, die zusammen mit den militärischen Befestigungsanlagen behandelt werden müssen. Es werden zusammen mit den Wehranlagen auch für ihre einzelnen Verteidigungswerke (Ausfalltore, Brustwehr, Eck- und Seitentürme, Mauern, usw.) verwendete Fachausdrücke untersucht (s. 1.1.1.8.1–6.) und die Terminologie, wie Ammian die Grenzlinien des *Imperium Romanum* und der Nachbargebiete bezeichnete (3,1–6.).

Es wird in dieser Studie versucht, die von Ammian verwendeten Bezeichnungen verschiedener spätrömischer Befestigungsanlagen näher zu betrachten, wobei stets folgende Fragen gestellt werden: inwieweit werden

\* Der Kern dieser Studie wurde unter dem gleichen Titel den 18. Dezember 1994 im Seminar für Alte Geschichte der Universität Heidelberg im Rahmen eines Gastvortrages vorgetragen. Für die Einladung und wissenschaftliche Unterstützung zu Beginn und während meiner wissenschaftlicher Laufbahn gilt ewiger Dank meinem damaligen Gastgeber und väterlichen Freund, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Géza Alföldy (1935–2011).

<sup>1</sup> SEYFARTH, W.: *Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt*. I-II. Leipzig 1978. Zu den einzelnen *termini technici* und weiteren Wörtern s. CHIABÓ, M.: *Index verborum Ammiani Marcellini. Alpha – Omega, Reihe A*. XLIV. Hildesheim – Zürich – New York 1983 bzw. VIANINO, I.: *Ammiani Marcellini rerum gestarum Lexicon. Alpha – Omega, Reihe A*. LXXIX. Hildesheim – Zürich – New York 1985.

diese Ausdrücke präzise und konsequent verwendet, sind die von Ammian beschriebenen Festungen als Festungstypen archäologisch erfassbar und umgekehrt, helfen uns die bei Ammian verwendeten Fach(?)ausdrücke, spät-römische Befestigungsanlagen als Typus vom Namen nennen zu können. Innerhalb der Gruppen werden die einzelnen Bezeichnungen römerzeitlicher Befestigungsanlagen in alphabetischer Ordnung behandelt. Es werden alle Stellen angegeben, wo die einzelnen Ausdrücke im Werk Ammians vorkommen, aber nur diejenigen werden extra behandelt, die aus irgendeinem Grund Informationen zu den oben gestellten Fragen liefern können.

## Die in einzelnen Kapiteln behandelten *termini technici*

### 1. Befestigungsanlagen militärischen Charakters

#### 1.1. Römische Militäranlagen

##### 1.1.1. Römische Militäranlagen auf „reichsrömischer“ Seite der Grenzlinie

1.1.1.1. *castellum, castella*

1.1.1.2. *castra*

1.1.1.2.1. *castra peregrina*

1.1.1.2.2. *castra praesidiaria*

1.1.1.2.3. *castra praetoria*

1.1.1.2.4. *castra stativa*

1.1.1.2.5. Ortsnamen mit dem Wort *castra*

1.1.1.3. *munimen, munimina*

1.1.1.4. *munimentum, munimenta*

1.1.1.5. *murus*

1.1.1.6. *moenia*

1.1.1.7. *paries*

1.1.1.8. Verteidigungswerke

1.1.1.8.1. *porta, porta latens*

1.1.1.8.2. *postica*

1.1.1.8.3. *propugnaculum*

1.1.1.8.4. *sudes praecautae*

1.1.1.8.5. *turres*

1.1.1.8.6. *vallum*

##### Weitere Befestigungstypen

1.1.1.9. *praesidium*

1.1.1.10. *praetentura*

1.1.1.11. *speculum*

1.1.1.12. *statio*

1.1.1.13. *vigilia*

1.1.1.14. *confirmatio*

### 1.1.2. Römische Militäranlagen auf „barbarischer“ Seite der Grenzlinie

1.1.2.1. *aedificium ultra flumen positum*

1.1.2.2. *castra atque castella*

1.1.2.3. *castra praesidiaria*

1.1.2.4. *munimentum*

### 1.1.3. Römischen Militäranlagen im Inneren der Provinzen

(sog. „Binnenfestungen“)

1.1.3.1. *locus ... valido muro firmatus*

## 1.2. Festungen des Feindes

### 1.2.1. Östlicher Feind

1.2.1.1. *arx*

1.2.1.2. *castellum*

1.2.1.3. *castra*

### 1.2.2. Westlicher Feind

1.2.2.1. *castra*

1.2.2.2. *carrago*

## 2. Befestigungsanlagen von zivilem Charakter

2.1. *civitas*

2.2. *fundus*

2.3. *locus*

2.4. *municipium*

2.5. *oppidum*

2.6. *receptaculum*

2.7. *suffugium*

2.8. *urbs*

2.9. *villa*

## 3. Bezeichnung der Grenzen

3.1. *collimitium*

3.2. *finis, fines*

3.3. *limes*

3.4. *margo*

3.5. *ripa*

3.6. *supercilium, supercilia*

## 1. Befestigungsanlagen militärischen Charakters

### 1.1. Römische Militäranlagen

#### 1.1.1. Römische Militäranlagen auf „reichsrömischer“ Seite der Grenzlinie

##### 1.1.1.1. *castellum, castella*

Diese Wörter kommen bei Ammian als eine der gewöhnlichsten Bezeichnungen der Befestigungen im allgemeinen vor.<sup>2</sup> Im Wortgebrauch der älteren Kaiserzeit werden mit den Wörtern *castellum* (im Singular) oder *castella* (im Plural) Festungen „kleineren Ausmasses“, normalerweise Garnisonen römischer Auxiliareinheiten, im Unterschied zu den wesentlich größeren Legionslagern (s. 1.1.1.2.: *castra*) bezeichnet.<sup>3</sup> Zwar kommt der traditionelle Unterschied zwischen dieser Truppeneinheiten infolge der spätrömischen Militärreformen auch bei Ammian nicht mehr vor, kann man eine bewußte Verwendung dieses Ausdruckes im Vergleich zu *castra*, vielleicht als Hinweis auf den Unterschied des Ausmasses bei der Aufzählung mehrerer Befestigungstypen beobachten.<sup>4</sup>

Die oben genannten beiden Wörter kommen bei Ammian in folgenden Kontexten vor, die sich wie folgt, gruppieren lassen:

14,2,5: *castella*;

14,8,13: *Arabia ... castris oppleta validis et castellis, quae ad repellendos gentium vicinarum excursus sollicitudo pervigil veterum per opportunos saltus erexit et cautos*;

<sup>2</sup> Amm. Marc. 25,7,9: ... *castella quindecim*; 25,8,7: ... *dux Mesopotamiae Cassianus et tribunus Mauricius ... ad Ur nomine Persicum venire castellum*; 29,5,25: ... *ad Tigavitanum castellum progressus*.

<sup>3</sup> Zum Begriff *castellum, castella* s.: s.v. *castellum*. In: PWRE III,2 (1899) Sp. 1754–1761; Veg. Mil. 3,8.: *a castris diminutivo vocabulo sunt nuncupata castella*.

<sup>4</sup> Amm. Marc. 15,11,3: *a Belgis vero eandem gentem Matrona discindit et Sequana, amnes magnitudinis geminae; qui fluentes per Lugdunensem post circumclusum ambitu insulari Parisiorum castellum Luteciam nomine consociati meantesque protinus prope castra Constantia funduntur in mare*; 27,12,12 (in Armenia): ... *castellisque munitis et castris ...*; 28,2,1 (am Rhein): ... (Valentinianus) *castra extollens altius et castella turresque assiduas per habiles locos et opportunos ...*



- 15,10,6: *ad castellum Brigantiam;*
- 15,11,3: *Parisiorum castellum Lutecia nomine;*
- 16,3,1: *per quos tractus nec civitas ulla visitur nec castellum, nisi quod apud Confluentes, locum ita cognominatum, ubi amnis Mosella confunditur Rheno;*
- 16,7,10: *in castello Sinoria;*
- 18,7,6: *... tribuni cum protectoribus missi citeriores ripas Euphratis castellis et praecautis sudibus omnique praesidorum genere communibant tormenta, qua parum erat voraginosum, locis opportunis aptantes;*
- 18,10,1: *cum prope castella Romana venisset;*
- 18,10,2: *aviditate itaque rapiendi aliena festinans petit impetu fidenti castella, unde subita animi consternatione defensores armorum varietate praestricti se cunctosque prodidere, qui ad praesidia confugerunt, et digredi iussi confestim claves obtulere portarum patefactisque aditibus ...;*
- 19,6,1: *innumeram cernimus plebem, quae Ziata capto castello ad hosticum ducebatur, quem in locum ut capacissimum et munitum – spatium quippe decem stadiorum ambitur – promiscua confugerat multitudo;*
- 19,9,4: *familiarum suum ... regionumque Mesopotamiae gnarum per Izalam montem inter castella praesidiaria duo Maride et Lorne introiturum Nisibin occulte dimisit ...;*
- 20,7,17: *interceptis castellis aliis vilioribus Virtam adoriri disposuit;*
- 23,6,4: *civitatum et castrorum castellorumque munimentis oppleta Perside;*
- 24,5,6: *unde profectus imperator iratus et frendens iamque regionibus Ctesiphontis propinquans celsum castellum offendit et munitissimum, ad quod explorandum ausus accedere, obscurior, ut ipse rebatur, cum paucis obequitans muros pauloque avidius intra ictum telorum repertus non potuit; statimque diversorum missilium nube exagitatus oppetisset tormento murali, ni vulnerato armigero, qui lateri eius haerebat, ipse scutorum densitate contactus evitato magno discrimine discessisset.*
- 24,5,7: *qua causa concitus ira immani munimentum disposuit obsidere ...;*
- 24,5,11: *flagrans post haec ad eruendum castellum (wie oben 24,5,6), bzw. quo inter discriminum vertices diu multumque versato varietate munitio atque telorum et conspiratione oppugnatorum idem castellum incenditur captum;*
- 25,3,14: *et fugam ... palatini quidam militesque per multa discrimina occupato castelli vicini praesidio;*
- 25,4,11: *castrensium negotiorum scientiam plura declarant et nota, civitatum oppugnationes et castellorum inter ipsos discriminum vertices, acies figura multififormi compositae, salubriter et caute castra metata, praetenturae stationesque agrariae totis rationibus ordinatae;*

- 25,6,4: *cum ad castellum Sumere nomine citis passibus tenderemus;*  
 25,7,9: *petebat autem rex ... pro redemptione nostra quinque regiones Transtigritanas: Arzanenam et Moxoenam et Zabdicenam itidemque Rehimenam et Corduenam cum castellis quindecim et Nisibin et Singaram et Castra Maurorum, munimentum perquam opportunum;*  
 25,8,7: *ad Ur nomine Persicum venire castellum;*  
 26,1,1: *et quod non decuerat in descriptione multiplici regionum super exiguis silere castellis;*  
 27,4,6: *partem vero sinistram arctois obnoxiam stellis Haemimontanae celsitudines claudunt et Hister, qua Romanum caespitem lambit, urbibus multis et castris contiguus et castellis;*  
 27,12,3: *exterminavit ad castellum Agabana nomine;*  
 27,12,12: *... exustis ... castellisque munitis et castris, quae ceperat superata vel prodita;*  
 28,2,1: *At Valentinianus ... Rhenum omnem a Raetiarum exordio ad usque fretalem oceanum communibat castra extollens altius et castella turresque assiduas per habiles locos et opportunos, ... nonnumquam etiam ultra flumen aedificiis positis subradens barbaros fines;*  
 29,5,25: *ad Tigavitanum castellum progressus;*  
 29,5,44: *ducens suos incolumes revertit ad Audiense castellum, ubi Iesalensium gens fera semet dedit voluntaria auxilia praestare spondens et commeatus;*  
 29,5,49: *dux reversus ad Audiense castellum;*  
 29,5,55: *cum tentoria exercitus adventarat ad Subicarene castellum locata;*  
 30,5,15: *unde hoc, etiam si magni intererat, paulisper sequestrato impigre motus peragrata fluminis ripa castrisque praesidio competenti munitis atque castellis Brigetionem pervenit;*  
 30,7,6: *Valentinianus ... utrubique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis, ne latere usquam hostis ad nostra se proripiens possit.*

Als Synonym dieses Wortes kommt mehrmals das ebenfalls verallgemeinernde Wort *munimentum* vor.<sup>5</sup> Von den Epitheta kann man einerseits die auf die Stärke (*celsum, munitissimum*),<sup>6</sup> andererseits auf die Schwäche oder den geringen Wert

<sup>5</sup> Amm. Marc. 25,6,4; vgl. 24,5,6 und 24,5,7: dieselbe Festung wird sowohl *castellum* als auch *munimentum* genannt. Für die nicht konsequente Verwendung der Wörter als Synonyme s. unten Anm. 34., wo das *munimentum* im Vergleich zu den schwachen, bedeutungslosen *castella* eine mächtige Befestigung darstellt.

<sup>6</sup> Amm. Marc. 24,5,6: ... *celsum castellum ... et munitissimum.*

(*vilior*)<sup>7</sup> der Befestigung hinweisenden Beiwörter erwähnen. Man kann feststellen, daß dieses Wort keinen Festungstypus und keine Bauform vertritt, sondern bezeichnet eine ganz gewöhnliche Befestigung im Allgemeinen.

#### 1.1.1.2. *castra*

14,5,9: *Paulus cruore perfusus reversusque ad principis castra;*

14,8,13: *Arabia ... castris oppleta validis et castellis, quae ad repellendos gentium vicinarum excursus sollicitudo pervigil veterum per opportunos saltus erexit et cautos;*

14,10,5: *deinde cibo abunde perlato castra die praedicto sunt mota;*

15,4,12: *quo viso omnes e castris effusi ...;*

16,8,1: *in castris Augusti per simulationem tuendae maiestatis imperatoriae multa et nefanda perpetrabantur;*

16,8,5: *ipse spe potiorum ad imperatoris pervolat castra excitaturus calumnias consuetas;*

16,10,3: *... alium hostilia castra per semet ipsum cum militibus infimis explorasse ...;*

16,11,4: *... Laeti barbari ad tempestiva furta sollertes inter utriusque exercitus castra occulte transgressi ... concremassent;*

16,11,14: *dum castrorum opera mature consurgit (militisue pars stationes praetendit agrarias);*

16,12,3: *... tentis legatis ad usque perfectum opus castrorum ...;*

16,12,58: *... rex Chnodomarius ... celeritate rapida properebat ad castra, quae prope Tribuncos et Concordiam munimenta Romana fixit intrepidus, ut escensis navigiis dudum paratis ad casus ancipites in secretis se secessibus amendaret;*

17,1,12: *... (Iulianus) Caesar ... id nimirum colligens mente, quod castra supra, quam optari potuit, occupata sine obstaculo tormentis muralibus et apparatu deberent valido communiri;*

17,9,2: *... portionem subtractam in isdem condidit castris ...;*

17,12,21: *Brigetionem castra commota sunt;*

17,13,22: *... ad castra Romana convolvavit ...;*

18,2,15: *... castra sunt posita;*

18,5,3: *... misso a Persicis castris auxilio virorum pernicium ...;*

<sup>7</sup> Amm. Marc. 20,7,17: *... interceptis castellis aliis vilioribus Virtam adoriri disposuit, munimentum valde vetustum, ut aedificatum a Macedone credatur Alexandro ... muris velut sinuosis circumdatum et cornutis.* Hier wird die Schwäche der eroberten Festungen betont, um die Bedeutung der darauf erwähnten Befestigung von Virta schärfer darstellen zu können. S. noch die Erklärungen unter 1.1.1.5.: *murus*.

- 18,5,6: *Dum haec in castris Constantii quasi per lustra aguntur ...;*  
 19,6,7: *... cum prope venissent, conferti valido cursu quibusdam stationariis interfectis exteriores castrorum vigiles ...;*  
 19,9,5: *... Nisibin passibus citis ingressus causatusque se domina nusquam visa et forsitan interempta data evadendi copia castris hostilibus abscessisse;*  
 20,7,2: *Primo igitur impetu cum agmine catafractorum fulgentium rex ipse sublimior ceteris castrorum ambitum circumcursans prope labra ipsa fossarum venit audentius petitusque ballistarum iactibus crebris et sagittarum densitate opertus armorum in modum testudinis contextorum abscessit innoxius;*  
 20,7,8: *sed perstabat incassum haec multaque similia disserendo efferata vesania regis obstante non ante castrorum excidium digredi pertinaciter adiurantis;*  
 20,7,16: *verebatur enim, quod accidit, ne amissionem castrorum ingentium ferentes aegre Romani ad eadem obsidenda viribus magnis accingerentur;*  
 20,11,6: *exinde contis consertis incedens cum Bezabden adventaret, fixis tentoriis vallo fossarumque altitudine circumsaeptis obequitans castrorum ambitum longius docebatur relatione multorum instaurata esse firmissima loca, quae antehac incuria corruperat vetustatis;*  
 20,11,18: *... impensiore opera procursum temptabatur ex castris ...;*  
 21,4,6: *exhibitus tamen idem rex ad principis castra iamque spe veniae omni praeclusa ...;*  
 21,5,13: *Iulianus ... per tesseram edicto itinere in Pannonias castris promotis et signis temere se fortunae commisit ambiguae;*  
 21,7,7: *... exploratores aut perfugae motum castrorum hostilium indicarent.*  
 21,9,2: *cumque ad locum venisset, unde navigari posse didicit flumen, ... ferebatur occulte ideo latens, ... paucis contentus et vilibus oppida forinsecus transibat et castra imitatus egregium illud Cyri veteris dictum ...;*  
 23,3,7: *... Davanam venit castra praesidiaria, unde ortus Belias fluvius funditur in Euphraten;*  
 23,5,18: *... nos vero miseranda recens captarum urbium et inultae caesarum exercituum umbrae et damnorum magnitudines castrorumque amissiones;*  
 23,6,4: *civitatum et castrorum castellorumque munimentis oppleta Perside;*  
 24,1,3: *... rex dicitur Epirotes opportunis in locis castra metandi armorumque speciem diffundendi ex industria;*  
 24,1,7: *et mox a specula quadam altissima explorato situ castrorum quam ocissime cum duarum praesidio navium amnem supermeat imperator;*  
 24,2,1: *... ad castra pervenimus nomine Thilutha, in medio fluminis sita, locum immenso quodam vertice tumescentem;*

- 24,2,2: *alia postridie castra ob muros invalidos derelicta praetereuntur incensa;*
- 24,4,2: *cumque (imperator) Maozamalcha venisset, urbem magnam et validis circumdatum moenibus, tentoriis fixis providit sollicitate, ne castra repentino equitatus Persici turbarentur accursu ...;*
- 24,4,4: (imperator) *remeavit ad castra;*
- 24,4,6: *constratis postridie pontibus exercituque travecto et metatis alibi salubrius castris vallo duplici circumductis;*
- 24,4,24: *extimabatur Mars ipse, si misceri hominibus numina maiestatis iura permittunt, affuisse castra Lucanorum invadenti Luscino;*
- 24,5,3: *quo loco ..., ... quam Seleuciam nominant, haud longius disparatur, ubi vallatis opere tumultuario castris et exercitu omni per aquarum et pabuli opportuna biduo recreato;*
- 24,8,7: *in valle graminea prope rivum multiplicato scutorum ordine in orbiculatam figuram metatis tutius quievimus castris;*
- 25,2,8: *exorto iam die promoti sunt castra;*
- 25,3,7: (Iulianus) *veloci concursu relatus in castra medicinae ministeriis fovebatur;*
- 25,4,11: *castrensi negotiorum scientiam plura declarant et nota, civitatum oppugnationes et castellorum inter ipsos discriminum vertices, acies figura multiformenti compositae, salubriter et caute castra metata, praetenturae stationesque agrariae totis rationibus ordinatae;*
- 25,6,5: *Secuto deinde die pro captu locorum reperta est in valle castra ponuntur velut murali ambitu circumclausa praeter unum exitum eundemque patentem undique in modum mucronum praeacutis sudibus fixis;*
- 26,7,1: *nonnulli omnia tutiora praesentibus rati e civitate occulte dilapsi imperatoris castra petivere itineribus festinatis;*
- 26,7,13: (Valens) *agmina duo praeire iussisset, ... castra perduellium irrupturos;*
- 26,7,17: *reducerunt ad castra;*
- 26,9,6: (Gomoarius) *... ad castra imperatoris opportunitate intervalli proximi captivi colore transivit;*
- 26,9,7: *Valens castra promovit ad Phrygiam;*
- 26,9,9: *relato iam die ductus ad castra imperatori offertur;*
- 27,2,3: (Iovinus equitum magister) *latrocinalia castra perrupit;*
- 27,2,4: (Iovinus) *in tertium cuneum, qui restabat, propere castra commovit;*
- 27,4,6: *partem vero sinistram arcto is obnoxiam stellis Haemimontanae celsitudines*

*claudunt et Hister, qua Romanum caespitem lambit, urbibus multis et castris contiguus et castellis;*

27,5,2: *Valens ... prope Daphnen nomine munimentum est castra metatus ponteque contabulato supra navium foros flumen transgressus est ...;*

27,6,9: *castris, si necessitas adegerit aliquotiens, propugnabit;*

27,12,8: *cum castra nihil metuentium invasissent;*

27,12,12: *... exustis ... castellisque munitis et castris, quae ceperat superata vel prodita;*

28,2,1: *At Valentinianus ... Rhenum omnem a Raetiarum exordio ad usque fretalem oceanum communibat castra extollens altius et castella turresque assiduas per habiles locos et opportunos, ... nonnumquam etiam ultra flumen aedificiis positis subradens barbaros fines;*

28,3,2: *(Theodosius ... dux) ... in integrum restituit civitates et castra multiplicibus quidem damnis afflicta, sed ad quietem temporis longi fundata;*

28,6,5: *... non nisi abundantanti comteatu aggesto et camelorum quattuor milibus apparatis castra firmabat esse moturum;*

29,4,5: *adventu itaque plurium copiarum animati iudices castrisque ad tempus brevissimum fixis ...;*

29,5,35: *... invadendi eius castra nostris copiam dedit;*

29,5,50: *... post occasum lunae castra sua temptare fudit vel irruentes audentius cepit;*

29,5,55: *... non contigerat ad castra Romana vivum ducere perduellem;*

30,1,4: *... cum neque ad imperatoris castra accipi nec urgentis adventus ...;*

30,5,13: *... Valentinianus Aquincum propere castra commovit;*

30,5,15: *unde hoc, etiam si magni intererat, paulisper sequestrato impigre motus peragrata fluminis ripa castrisque praesidio competenti munitis atque castellis Brigetionem pervenit;*

30,7,6: *Valentinianus ... utrobique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis, ne latere usquam hostis ad nostra se proripiens possit;*

30,10,5: *Cerialis ... puerum lectica impositum duxit in castra sextoque die post parentis obitum imperator legitime declaratus Augustus nuncupatur more sollemni;*

31,2,8: *nec invadentes vallum nec castra inimica pilantes;*

31,3,5: *castris denique prope Danastri margines a Greuthungorum vallo longius opportune metatis ...;*

31,5,3: *Id tempus opportunum nancti Greuthungi ... castraque a Fritigerno locavere longissime;*

- 31,7,6: ... *si aliorum castra movissent*;  
 31,8,9: *Barbari ... incitati oppidum petivere nomine Dibaltum, ubi tribunum Scutariorum Barzimerem inventum cum suis Cornutisque et aliis peditum numeris castra ponentem assiliunt*;  
 31,10,20: ... *Gratianus ... exinde digressus per castra, quibus Felicis Arboris nomen est, per Lauriacum ...*;  
 31,12,8: ... *Christiani ritus presbyter ... venit ad principis castra*;  
 31,16,3: *At Gothi Hunis Halanis permixti ... fixis iuxta Perinthum castris ipsam quidem urebem cladum memores pristinarum nec adire nec temptare sunt ausi ...*;  
 31,16,8: ... *Gothos antea suspectos dispersosque per varias civitates et castra.*

Im Gegensatz zu den kleineren Auxiliarkastellen bezeichnete man in der älteren Kaiserzeit mit dem Wort *castra* die grösseren Legionslager (*castra legionis*).<sup>8</sup> Bei Ammian kommt jedoch auch dieses Wort nicht im alten Sinne vor. Es bezeichnet ebenfalls „Festungen“ im Allgemeinen,<sup>9</sup> wird aber ein „traditioneller“ Unterschied zwischen Marschlager (*castra vallata*)<sup>10</sup> und Standlager (*castra stativa*)<sup>11</sup> gemacht. Interessanter ist der Ausdruck *castra praesidiaria*, der einerseits vielleicht ein neuer, spätrömischer Ausdruck ist,<sup>12</sup> andererseits sich mehrmals auf sog. Gegenfestungen bezieht.<sup>13</sup> Wiederum dieser Ausdruck gibt einen schwachen Hinweis darauf, dass die so bezeichnete Festungen kleiner als die *munimenta* waren. Ammian beschreibt nämlich eine „Umbauphase“, wobei eine *praesidiaria castra* durch *copiosa militis manu* zu einem *munimentum celsum et tutum* umgebaut wurde und durch diese Umbauarbeit *castra praesidiaria nunc valida sunt*.<sup>14</sup> Da aber das Wort *munimentum* bei Ammian im Allgemeinen auch „Festung“ bedeutet, diesen Unterschied in der Größe der „in der ersten Bauphase“ als *praesidiaria castra* und nach dem Umbau als

<sup>8</sup> Zum Begriff *castra* s.: s.v. *castra*. In: PWRE III,2 (1899) Sp. 1762–1772. S. weiterhin Isid. *Etym.* 9,3,44: *castra sunt, ubi miles steterit. Dicta autem castra, quasi casta vel quod illic castraretur libido. Nam numquam his intererat mulier.*

<sup>9</sup> S. z. B. Amm. Marc. 24,2,1: ... *ad castra pervenimus nomine Thilutha in medio fluminis sita ...*; 30,7,6: ... (Valentinianus) *utrubique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis*; 31,10,20: ... *Gratianus ... digressus per castra quibus Felicis Arboris nomen est.*

<sup>10</sup> Amm. Marc. 24,5,3.

<sup>11</sup> Amm. Marc. 24,7,7; 25,8,17; 27,5,5.

<sup>12</sup> Amm. Marc. 28,3,7: (Valentinianus) ... *instaurabat urbes et praesidiaria, ut diximus, castra ...*

<sup>13</sup> S. unten 1.1.2: Gegenfestungen.

<sup>14</sup> Amm. Marc. 28,2,2–4.

*munimentum* bezeichnete Befestigung darf man nicht verallgemeinern und bezieht sich ausschließlich auf diese Stelle.

Das Wort *castra* wird auch im Sinne von *exercitus* bei Ammian verwendet, wie z. B. *his in barbarico gestis Brigetionem castra commota sunt* (17,12,21) oder *Valentinianus Aquincum propere castra commovit* (30,5,13).<sup>15</sup> Sowohl *Brigetio* als auch *Aquincum* (beide in Pannonien) können spätestens seit dem letzten Drittel des 1. Jhs n.Chr. eine Legion bis zum Ende aufweisen,<sup>16</sup> doch vermied Ammian sie als *castra legionis* zu nennen. Das dritte pannonische Legionslager, *Carnuntum* wird bei ihm ausdrücklich *oppidum* – und höchstens als *statio* – genannt, das für militärische Manövers durchaus geeignet ist – ohne aber die hier stationierte Legion oder Truppeneinheiten bzw. das Lager erwähnt zu haben.<sup>17</sup>

Von den Epitheta können wie oben bei *castella*, sowohl die auf Stärke<sup>18</sup> als auch auf Schwäche der Festung hindeutenden Attribute erwähnen.

<sup>15</sup> Es sollten noch die Ausdrücke *castra ponere* (31,8,9: „das Lager aufschlagen“) und (rex Chnodomarius) ... *castra ... fixit* (16,12,58) erwähnt werden. Andere von Ammian verwendete Ausdruck: *signa figere*, im Kontext *signis ilico fixis ex more* (27,10,9).

<sup>16</sup> *Aquincum*: PÓCZY, K. – NÉMETH, M. – SZIRMAI, K. – KOCSIS, L.: Das Legionslager von Aquincum. Ergebnisse der Ausgrabungen 1973-1983. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 13. Internationaler Limeskongress Aalen 1983*. Stuttgart 1986, 398–403; BESZÉDES, J. (red./Hrsg.): *Legionslager und canabae legionis in Pannonien. Internationale Archäologische Konferenz. – Legionary Fortress and Canabae Legionis in Pannonia. International Archaeological Conference. Budapest, 16-17. November, 2015*. (Aquincum Nostrum II. 7) Budapest 2016; ZSIDI, P.: Vom spätantiken Aquincum zum mittelalterlichen *Vetus Buda* (Altöfen). In: KONRAD, M. – WITSCHEL, CHR. (Hrsgg.): *Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens?* (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Abhandlungen, Neue Folge 138) München 2011. 549–569. *Brigetio*: BORHY, L.: *Brigetio, castra legionis*. In: VISY, Zs. (Hrsg.): *The Roman Army in Pannonia. An Archaeological Guide of the Ripa Pannonica*. Pécs 2003. 75–77; BORHY, L.: *Brigetio, Temporary Camps*. In: VISY (Anm. 16) 78–79; BORHY, L.: *Das Legionslager Brigetio und sein ziviles und militärisches Umfeld in der Spätantike*. In: KONRAD – WITSCHEL (Anm. 16) 533–547; BORHY, L.: *Die legio XI Claudia im pannonischen Brigetio (Komárom/Szöny, Ungarn)*. *Studia Epigraphica Pannonica* 4 (2012) 23–36; BARTUS, D. – BORHY, L. – CZAJLIK, Z.: *Recent Research in the Canabae and Legionary Fortress of Brigetio (2014–2015)*. In: BESZÉDES (Anm. 16) 63–72.

<sup>17</sup> Amm. Marc. 30,5,2: *cumque exinde (Valentinianus) Carnuntum Illyriorum oppidum introisset, desertum quidem nunc et squalens, sed ductori exercitus perquam opportunum, ubi fors copiam dedisset aut ratio, e statione proxima reprimebat barbaricos appetitus*; und 30,5,11. (*in quo oppido*). GUGL, CHR.: *Carnuntum und sein Legionslager in Spätantike und Frühmittelalter. Von der Carnuntensis scutaria zur frühmittelalterlicher Siedlung des 9./10. Jahrhunderts*. In: KONRAD – WITSCHEL (Anm. 16) 505–532.

<sup>18</sup> Amm. Marc. 28,2,4: *castra praesidiaria ... valida*, 30,7,6: *celsiora castra ... atque castella* bzw. 24,2,2: *castra ob muros invalidos derelicta*.



Genauso wie *castella*, können auch die *castra* nicht als Festungstypus oder Festungsform archäologisch erfasst werden, da dieses Wort bei Ammian im Allgemeinen für Befestigungsanlagen verwendet wird – sogar durch archäologische Forschungen gut bekannte Legionslager werden von ihm nicht mehr *castra*, sondern höchstens *statio* oder einfach *oppidum* genannt.<sup>19</sup>

#### 1.1.1.2.1. *castra peregrina*

16,12,66: *et diebus postea paucis ductus ad comitatum imperatoris missusque exinde Romam in castris peregrinis, quae in monte sunt Caelio, morbo veterni consumptus est.*

#### 1.1.1.2.2. *castra praesidiaria*

18,7,10: *castra duo praesidiaria Barzalo et Claudias peterentur sese ductante;*  
28,2,4: *castra praesidiaria inquietudini urgentis amnis exempta nunc valida sunt ... (28,2,2: munimentum celsum et tutum);*

28,3,7: *instaurabat urbes et praesidiaria, ut diximus, castra limitesque vigiliis tuebatur et praetenturis ...;*

29,6,2: *Valentinianus enim studio muniendorum limitum glorioso quidem, sed nimio ab ipso principatus initio flagrans trans flumen Histrum in ipsis Quadorum terris quasi Romano iuri iam vindicatis aedificari praesidiaria castra mandavit.*

#### 1.1.1.2.3. *castra praetoria*

16,12,49: *ad usque Primanorum legionem pervenit locatam in medio, quae confirmatio castra praetoria dicitur.*

#### 1.1.1.2.4. *castra stativa*

24,7,7: *Quo cognito hostes, ut inedia nos cruciarent, herbas cum adultis segetibus incenderunt et conflagratione procedere vetit stativis castris, dum flammae senescerent, tenebamur;*

25,8,17: *extra urbem stativa castra posuit princeps;*

27,5,5: *mansit immobilis prope Carporum vicum stativis castris ad usque autumnum locatis emensum.*

<sup>19</sup> S. Anm. 17.

### 1.1.1.2.5. Ortsnamen mit dem Wort „castra“

15,11,3 (Gallia): *consociati meantesque protinus prope Castra Constantia funduntur in mare;*

18,2,4 (Germania superior): ... *civitates occupatae sunt septem: Castra Herculis, ...;*

18,6,9 (Mesopotamia): *Castra Maurorum;*

18,7,10: *castra duo praesidiaria Barzalo et Claudias peterentur sese ductante;*

23,3,7: ... *Davanam venit castra praesidiaria, unde ortus Belias fluvius funditur in Euphraten;*

24,2,1: ... *ad castra pervenimus nomine Thilutha, in medio fluminis sita, locum immenso quodam vertice tumescentem;*

25,7,9 (Mesopotamia): *Castra Maurorum, munimentum perquam opportunum;*

31,10,20: ... *Gratianus ... exinde digressus per castra, quibus Felicis Arboris nomen est, per Lauriacum ...;*

31,11,6 (Dacia ripensis): *per idem flumen ad Martis castra descendit.*

### 1.1.1.3. *munimen, munimina*

15,10,1: *hanc Galliarum plagam ... munimina claudunt undique natura velut arte circumdata;*

17,13,28: *armorum abiecto munimine.*

Das Wort ist Synonym von *munimentum* (s. unter 1.1.1.4) und kommt bei Ammian zweimal vor. Einmal bezieht sich auf weggeworfene Schutzwaffen des Feindes (*armorum abiecto munimine*)<sup>20</sup> bzw. wird allegorisch für die von Natur her geschützte Lage von Gallien verwendet (*hanc Galliarum plagam ... munimina claudunt undique natura velut arte circumdata*).<sup>21</sup>

### 1.1.1.4. *munimentum, munimenta*

14,2,13: ... *locum petivere Paleas nomine vergentem in mare valido muro firmatum, ubi conduntur nunc usque commeatus distribui militibus omne latus Isauriae defendentibus assueti. circumstetere igitur hoc munimentum ...;*

<sup>20</sup> Amm. Marc. 17,13,28.

<sup>21</sup> Amm. Marc. 15,10,1.

15,4,9: ... Alamanni sublatis animis ferocius incedentes secuto die prope munimenta Romana ... strictis mucronibus discurrerant ...;

16,7,10: ... cum a Mallio Prisco imperatoris legato munimentum, quo claudebatur, obsideri coepisset defensoresque eius deditionem meditari sentiret;

16,11,11: Conversus hinc Iulianus ad reparandas Tres tabernas, munimentum ita cognominatum, haud ita dudum obstinatione subversum hostili, quo aedificato constabat ad intima Galliarum, ut consueverant, adire Germanos arceri, et opus spe celerius consummavit et victum defensoribus ibi locandis ex barbaricis messibus non sine discriminis metu collectum militis manu condidit ad usus anni totius;

16,12,1: ... venere prope urbem Argentoratum extrema metuentem Caesarem arbitrati retrocessisse, cum ille tum etiam perficiendi munimenti studio stringeretur;

16,12,58: ... rex Chnodomarius ... celeritate rapida properebat ad castra, quae prope Tribuncos et Concordiam munimenta Romana fixit intrepidus;

17,1,11: Et dum nullus obsisteret, munimentum, quod in Alamannorum solo conditum Traianus suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum tumultuario studio reparatum est; locatisque ibi pro tempore defensoribus ex barbaribus visceribus alimenta congesta sunt. 12. ... (Iulianus) Caesar ... id nimirum colligens mente, quod castra supra, quam optari potuit, occupata sine obstaculo tormentis muralibus et apparatu deberent valido communiri;

17,1,13: tres immanissimi reges ... venerunt ..., iurantes conceptis ritu patrio verbis nihil inquietum acturos, sed foedera ad praestitutum usque diem, quia id nostris placuerat, cum munimento servaturos intacto frugesque portaturos umeris, si defuisse sibi docuerint defensores (dieselbe Festung wie oben 17,1,11–12.);

17,2,1: sed metu iam reversi exercitus munimentis duobus, quae olim exinanita sunt, occupatis se, quod fieri poterat, tuebantur;

17,9,1: Cunctis igitur ex voto currentibus studio pervigili properans modis omnibus utilitatem fundere provinciarum munimenta tria recta serie superciliis imposita fluminis Moesae subversa dudum obstinatione barbarica reparare pro tempore cogitabat et ilico sunt instaurata procinctu paulisper omisso;

18,6,13: praegressus apud Amudin, munimentum infirmum ...;

18,10,1: ... rex cum populo suo gentibusque ... cum prope castella Romana venisset, quorum unum Reman, alterum Busan appellatur, perfugarum indicio didicit multorum opes illuc translatas servari ut in munimentis praecelsis et fidis additumque est ...;

19,5,4: ... scalae ... in omnibus per eas regiones munimentis, quae contingunt flumina, ... , fabre politae;

19,6,2: *nam etiam alia munimenta isdem diebus rapta sunt et incensa;*  
19,7,3: *et albescente iam die ferrea munimenta membrorum caelum omne subtextunt;*

20,6,9: *et licet ad praesciscendos adversos subitosque motus id munimentum opportune locavit antiquitas, dispendio tamen fuit rei Romanae cum defensorum iactura aliquotiens interceptum;*

20,7,1: *... rex ... itineribus petit obliquis Bezabden, quam Phaenicham quoque institutores veteres appellarunt, ... , munimentum impendio validum, in colle mediocriter edito positum vergensque in margines Tigridis atque, ubi loca suspecta sunt et humilia, duplici muro vallatum. ad cuius tutelam tres legiones sunt deputatae, secunda Flavia secundaque Armeniaca et Parthica itidem secunda cum sagittariis pluribus Zabdicenis, in quorum solo tunc nobis obtemperantium hoc est municipium positum;*

20,7,16: *rex tamen gaudio insolenti elatus diuque desiderio capiendae Phaenichae flagrans, munimenti perquam tempestivi, non ante discessit, quam labefacta murorum parte reparata firmissime alimentisque affatim conditis armatos ibi locaret, insignes origine bellicae artibus claros;*

20,7,17: *... interceptis castellis aliis vilioribus Virtam adoriri disposuit, munimentum valde vetustum, ut aedificatum a Macedone creditur Alexandro, ... , sed muris velut sinuosis circumdatum et cornutis instructioneque varia inaccessum;*

20,11,24: *... imperator in varia sese consilia diducens et versans, cum excidio Phaenichae diutius imminere necessariae rationes urgerent, quod munimentum velut insolubile claustrum hostium excursibus erat obiectum;*

21,13,2: *alioqui ad civilia bella custodiens militem timebat eum periculis obiectare circummuranis firmitatem moenium munimenti defensorumque alacritatem expertus;*

22,7,7: *Nec tamen cum corrigendis civilibus ita diligenter instaret, omisit castrensia rectores militibus diu exploratos apponens, urbes quin etiam per Thracias omnes cum munimentis reparans extimis curansque sollicite, ne arma vel indumenta aut stipendium vel alimenta deessent his, quos per supercilia Histri dispersos excursibusque barbarorum oppositos agere vigilanter audiebat et fortiter;*

23,3,7: *... ventum est ad Callnicum, munimentum robustum et commercandi optimitate gratissimum;*

23,5,1: *... tendens imperator agili gradu Cercusium ... ingressus est, munimentum tutissimum et fabre politum. cuius moenia Abora et Euphrates ambiunt flumina velut spatium insulare fingentes;*

- 23,6,4: ... civitatum et castrorum castellorumque munimentis oppleta Perside;  
24,1,6: ... Lucillianus comes imperatu principis mittitur Anathan munimentum expugnaturus, quod, ut pleraque alia, circumfluitur fluentis Euphratis;  
24,1,9: ... statim munimento omni incenso Pusaes eius praefectus, dux Aegypti postea, honore tribunatus affectus est;  
24,2,2: ... cum ad munimentum aliud Achaiachala nomine venissimus fluminis circumitione vallatum arduumque transcensu;  
24,4,31: ad munimenta gemina venimus aedificiis cavatis exstructa;  
24,5,7: Qua causa concitus ira immani munimentum disposuit obsidere prohibitoribus acriter ad resistendum intentis, quod loco fidebant propemodum inaccessu (oben 24,5,6: regionibus Ctesiphontis propinquans celsum castellum offendit et munitissimum);  
25,4,24: ... capti militares aliquotiens numeri, urbes excisae, rapta munimenta vel diruta, provinciae gravibus impes exhaustae;  
25,6,4: hic et milites sexaginta cum palatinis recipimus, quos in munimentum vaccatum confugisse rettulimus;  
25,7,9: Castra Maurorum, munimentum perquam opportunum;  
25,7,11: ... difficile hoc adeptus, ut Nisibis et Singara sine incolis transirent in iura Persarum, a munimentis vero alienandis reverti ad nostra praesidia Romana permetterentur;  
25,9,12: Proinde extractis civibus et urbe tradita missoque tribuno Constantio, qui munimenta praesidiaria cum regionibus Persicis optimatibus assignaret;  
27,5,2: ... Valens ... prope Daphnen nomine munimentum est castra metatus ...;  
27,12,6: et quoniam munimentum positum in asperitate montana rigente tunc caelo nivibus et pruinis adiri non poterat, ...;  
27,12,9: ... Arsacis filium Papam ... e munimento digressum susceptumque imperator Valens ... morari praecepit...;  
28,2,2: denique cum reputaret munimentum celsum et tutum, quod ipse a primis fundarat auspiciis, praeterlabente Nico nomine fluvio paulatim subverti posse undarum pulsu immuni, meatum ipsum aliorum vertere cogitavit et quaesitis artificibus peritis aquariae rei copiosaque militis manu arduum est opus aggressus. ... 4. ... vicit tamen imperatoris vehementior cura ...; tandem non sine quorundam discrimine castra praesidiaria inquietudini urgentis amnis exempta nunc valida sunt;  
28,2,5: ... trans Rhenum in monte Piri, qui barbaricus locus est, munimentum exstruere disposuit raptim;  
28,5,11: ... (catervae) ... ad usque ripas Rheni progressae imperatore ad exstruenda munimenta districto terrori nostris fuere vel maximo;

29,5,39: ... *ad civitatem Contensem flexit iter intrepidus, ubi captivos nostros Firmus ut in munimento abstruso locarat et celso;*

29,5,45: ... *prope munimentum nomine Medianum diu consistens ...;*

29,6,3: *Maximinus ... increpabat Equitium, per Illyricum eo tempore magistrum armorum, ut pervicacem et desidem necdum opere, quod maturari dispositum est consummato addebatque ut consulens in commune, quod, si parvo suo Marcelliano deferretur potestas per valeriam ducis, munimentum absque ulla causatione consurgeret;*

30,3,1: ... *Valentiniano post vastatos aliquos Alamanniae pagos munimentum aedificanti prope Basiliam, quod appellant accolae Robur ...;*

30,6,2: ... *munimentum extrui coeptum nec iuste nec opportune ad ferociam animos agrestes accendit;*

31,15,2: ... *docti per proditores et transfugas potestatum culmina maximarum et fortunae principalis insignia thesaurosque Valentis illic ut arduo in munimento conditos esse.*

Eine der häufigsten und allgemeinsten Bezeichnungen für „Befestigungen“ bei Ammian. Als *munimenta* können auf eine zusammenfassende Art und Weise alle befestigten Stätte bestimmt werden, wie es aus einer Stelle hervorgeht: *civitatum et castrorum castellorumque munimenta*.<sup>22</sup> In manchen Fällen kommt dieser Begriff als Synonym von anderen Bezeichnungen für Befestigungsanlagen vor. So wird *Ctesiphon*, das als *celsum castellum et munitissimum* erwähnt wird, später als *munimentum* bezeichnet.<sup>23</sup> Ähnlich erscheinen zwei Festungen zunächst als *castella Romana* in Persien, die als *munimenta praecelsa et fida* näher bestimmt werden.<sup>24</sup> Es gibt also keinen Rangunterschied zwischen den beiden, sondern es handelt sich dabei um reine Synonyme, da im ersten Fall das „hohe und äußerst befestigte *castellum*“ wird im allgemeinen *munimentum* – ohne Adjektive – bezeichnet, während im zweiten Fall dieses Phänomen umgekehrt vorkommt: die *castella* – ohne Beiwörter – werden als „sehr hohe und sichere *munimenta*“ präzisiert.

Das armenische *Artogerassa*, ein *oppidum muris et viribus validum* war auch – als eine befestigte Stätte – ein *munimentum positum in asperitate montana*.<sup>25</sup> Ohne die einzelnen Befestigungsformen vom Namen zu nennen, werden

<sup>22</sup> Amm. Marc. 23,6,4: *civitates, castra* und *castella* gehören zu dem zusammenfassenden Begriff *munimenta*.

<sup>23</sup> Amm. Marc. 24,5,6 und 24,5,7.

<sup>24</sup> Amm. Marc. 18,10,1.

<sup>25</sup> Amm. Marc. 27,12,5 und 27,12,6. S. noch unten Anm. 40.

„Grenzbefestigungen“ zusammenfassend einfach *munimenta extrema* bezeichnet.<sup>26</sup> Eine weitere Befestigung, die *Castra Maurorum* benannt wird, beschreibt Ammian auch als *munimentum perquam opportunum*.<sup>27</sup> Die Befestigung des isaurischen *Paleas*, die Ammian als *locus ... valido muro firmatus* bezeichnet, wird auch als *munimentum* erwähnt.<sup>28</sup> Genauso kommt das Wort *munimentum* als Synonym von *castra praesidiaria* vor, wobei die Festung ganz genau beschrieben und als *castra praesidiaria* benannt, später aber einfach als *munimentum* erwähnt wird. Da wir bereits wissen, um welche Art von Festung es sich handelt, hätte also Ammian darauf unter diesem zusammenfassenden Namen zurückhinweisen können.<sup>29</sup>

Das Wort *munimentum* bezeichnet auch *Robur*, die Gegenfestung von *Basilia* (Basel),<sup>30</sup> die im Weiteren noch behandelt wird.<sup>31</sup> Die Wendung *munimenta praesidiaria* stellt wahrscheinlich einfach das Synonym des Ausdruckes *castra praesidiaria* dar.<sup>32</sup>

Unsicher ist, welche Art von Befestigung gewesen sein mögen die in Persien erwähnten *munimenta gemina ... aedificiis cavatis exstructa*.<sup>33</sup>

Zu den Epitheta von *munimentum* gehören die Sicherheit und Schutz (z. B. *fidum*, *munitissimum*, *tutum*, *tutissimum*) bzw. Höhe (z. B. *celsum*, *praececlsum*) und Stärke (wie *robustum*) der Mauern,<sup>34</sup> weiterhin die geeignete, schwer zugängliche Lage der Festungen (wie *arduuum*, *arduuum transcensu*, *opportunum*, *opportune locatum*)<sup>35</sup> betonenden Beiwörter.

<sup>26</sup> Amm. Marc. 22,7,7: (Iulianus) ... *urbes quin etiam per Thracias omnes cum munimentis reparans extimis curansque sollicite, ne arma vel indumenta aut stipendium vel alimenta deessent ...*

<sup>27</sup> Amm. Marc. 25,7,9.

<sup>28</sup> Amm. Marc. 14,2,13.

<sup>29</sup> Amm. Marc. 29,6,2 und 29,6,3.

<sup>30</sup> Amm. Marc. 30,3,1 – s. unter 1.1.2.4.

<sup>31</sup> S. unten Anm. 78.

<sup>32</sup> Amm. Marc. 25,9,12.

<sup>33</sup> Amm. Marc. 24,4,31.

<sup>34</sup> Amm. Marc. 18,10,1: *munimentum praececlsum et fidum*; 23,3,7: *munimentum robustum*; 23,5,1: *munimentum tutissimum et fabre politum*; 24,5,7: *celsum castellum et munitissimum*; 28,2,2–4: *munimentum celsum et tutum*.

<sup>35</sup> Amm. Marc. 20,6,9: *munimentum opportune locatum*; 24,2,2: ... *cum ad munimentum aliud Achaiachala nomine venissemus fluminis circumitione vallatum arduuumque transcensu*; 23,5,1: *munimentum perquam opportunum*; 27,12,6: *munimentum positum in asperitate montana*; 31,15,2: *munimentum arduuum*. Interessant ist der Ausdruck, der die äußerst erwünschenswerten Handelsmöglichkeiten, die sich aus der Lage des *munimentum robustum* von *Callinicum* ergeben, unterstreicht – 23,3,7: *commercandi opimitate gratissimum*. In der Stelle 23,5,1. wird

Ein *munimentum* wird nur selten als schwache Befestigung bezeichnet, wie z. B. *Amudis*, eine persische Grenzfestung, welche als *munimentum infirmum* angegeben wird.<sup>36</sup> Unter Diokletian wurde eine Umbauphase, nämlich die Verstärkung einer früher unbedeutenden, unzuverlässigen Festung erwähnt, und infolge dieser Aktivität bereits eine stark befestigte Anlage entstand: ... *munimentum tutissimum et fabre politum ... quod Diocletianus exiguum ante hoc suspectum muris turribusque circumdedit celsis*.<sup>37</sup>

Die Beschreibung der strategischen Aspekte der Lage der im Allgemeinen als *munimenta* bezeichneten spätrömischen Festungen ist ausschlaggebend für die Bestimmung der Charakteristika der Auswahl der Stellen, wo Befestigungen in der Spätantike errichtet worden sind. Wichtig war die von der Natur her geschützte Lage, wie z. B. eine Insel in der Flußmitte, von den Flußarmen umgarmt.<sup>38</sup> Sehr anschaulich und für die strategische Auswahl der Lage spätrömischer Festungen typisch bzw. kennzeichnend ist die detaillierte Beschreibung von *Bezabde* bei Ammian: ... (rex Sapor) ... *petit ... Bezabden, ... munimentum impendio validum, in colle mediocriter edito positum vergensque in margines Tigridis atque, ubi loca suspecta sunt et humilia, duplici muro vallatum*.<sup>39</sup> Eine ähnliche strategisch wichtige Lage wird im Falle des armenischen *Artogerassa* erwähnt, das zunächst als *oppidum muris et viribus validum*, später als *munimentum positum in asperitate montana* bezeichnet wird.<sup>40</sup> Das auf einem steilen, schwer annäherbaren Berg errichtete Festung wird mit anderen Worten bei Ammian als *munimentum arduum* genannt.<sup>41</sup> Wofür die geeignete Lage nützlich gewesen sein mag, geht aus der alten römischen Gründung von *Singara* hervor: ... *ad praesciscendos adversos subitosque motus id munimentum opportune locavit antiquitas*.<sup>42</sup>

---

ein Hinweis auf die „geschmackvolle“ Ausführung des *munimentum* gegeben (*fabre politum*, s. Anm. 34).

<sup>36</sup> Amm. Marc. 18,6,13.

<sup>37</sup> Amm. Marc. 23,5,1–2.

<sup>38</sup> Amm. Marc. 24,1,6: *Lucillianus comes imperatu principis Anathan munimentum expugnaturus, quod, ut pleraque alia, circumfluitur fluentis Euphratis*; so auch 24,2,2: *munimentum ... fluminis cirumitione vallatum, arduumque transcensu ...* Vgl. die Beschreibung von *Parisiurum castellum* (Amm. Marc. 15,11,1, s. oben, Anm. 4).

<sup>39</sup> Amm. Marc. 20,7,1.

<sup>40</sup> S. oben Anm. 25.

<sup>41</sup> Amm. Marc. 31,15,2: ... *victores (i.e. Gothi) ... Hadrianopolim agminibus petivere ... docti ... potestatum culmina maximarum et fortunae principalis insignia thesaurosque Valentis illic ut arduo in munimento conditos esse*.

<sup>42</sup> Amm. Marc. 20,6,9.



1.1.1.5 *murus*

14,2,9: *et cum superatis difficultatibus arduis ad supercilia venissent fluvii Melanis alti et verticosi, qui muro teutur accolas circumfusus ...;*

14,2,13: *... locum petivere Paleas nomine vergentem in mare valido muro firmatum;*

14,2,15: *... agiliter praeterito Calycadni fluminis ponte, cuius undarum magnitudo murorum alluit turres, in speciem locavere pugnandi;*

14,2,17: *sed eum in certamen alacriter consurgentem revocavere ductores rati intempestivum anceps subire certamen, cum haud longe muri distarent, quorum tutela securitas poterat in solido locari cunctorum;*

14,8,13: *... (Arabia) ... habet inter oppida quaedam ingentes, Bostram et Gerasam atque Philadelphiam, murorum firmitate cautissimas;*

14,11,20: *Iamque non umbratis fallaciis res agebatur, sed, qua paulatim est extra muros, armatis omne circumdedit;*

16,2,1: *... comperit Augustuduni civitatis antiquae muros spatiosi quidem ambitus, sed carie vetustatis invalidos barbarorum impetu repentino inessos, torpente praesentium militum manu veteranos concursatione pervigili defendisse ...;*

16,4,2: *... clausa ergo urbe murorumque intuta parte firmata ipse cum armatis die noctuque inter propugnacula visebatur ...;*

16,12,20: *... steterunt vestigiis fixis antepilanis hastisque et ordinum primis velut insolubili muro fundatis et pari cautela hostes stetero cunctati;*

18,6,9: *dumque intra muros maturanda perurgerentur;*

18,6,10: *ad civitatem reduco, circumvallato murorum ambitu praedatores latius vagabantur;*

18,7,3: *... agiliter deseri Carrhas, oppidum invalidis circumdatum muris;*

18,8,13: *et licet multiplicia tela per tormentorum omnia genera volarent e propugnaculis, hoc tamen periculo murorum propinquitas eximebat ...;*

18,9,3: *sed tunc ingruentem Persarum multitudinem sex legiones raptim percursis itineribus antegressae muris astitere firmissimis;*

19,2,3: *Persae omnes murorum ambitus obsidebant;*

19,2,6: *armis exercitus concrepans involat muros;*

19,2,13: *moxque clamore sublato cunctis temere prorumpentibus telorum vis ingens volabat e muris;*

19,3,1: *... levium armorum auxilio, si qua fors iussisset, stationibus interceptis nocturnas hostium aggredierentur*

19,5,4: *In summoto loco partis meridiana murorum, quae despectat fluvium Tigrin, turris fuit in sublimitatem exurgens ...;*

19,6,6: *quae dum parantur, per varia certaminum genera defensabantur acriter muri laboribus et vigiliis et tormentis ad emittenda undique saxa telaque dispositis;*

19,6,11: *... cubitantes pro muris ...;*

19,6,13: *... per stationes muris obiectas ... ;*

19,7,4: *cumque propinquantes ad coniectum venere telorum, oppositis scutis Persae pedites sagittas tormentis excussas e muris ...;*

19,8,1: *pugna per aggeres celsos muris proximos temptaretur;*

19,8,2: *...et tamquam itinerario aggere vel superposito ponte complanatum spatium, quod inter murum congestamque forinsecus struem hiabat, ...;*

20,7,1: (Bezabden) *... munimentum impendio validum, ... atque, ubi loca suspecta sunt et humilia, duplici muro vallatum;*

20,7,7: *... cum magnus terror circumscisteret muros ...;*

20,7,10: *... aditum dabant ad muros ...;*

20,7,13: *... antegressus omnes repisit nisibus magnis ad murum ...;*

20,7,14: *... artius proelium intra muros exarsit ...;*

20,7,16: *Rex ... diuque desiderio capiendae Phaenichae flagrans, munimenti perquam tempestivi, non ante discessit, quam labefactata murorum parte reparata firmissime alimentis affatim conditis armatos ibi locaret ...;*

20,7,17: *interceptis castellis aliis vilioribus Virtam adoriri disposuit, munimentum valde vetustum, ... muris velut sinuosis circumdatum et cornutis instructioneque varia inaccessum;*

20,8,9: *... libero pectoris muro ...;*

20,11,15: *... ne retrogradiens resumeret vires neve ferire muros assultibus densis ...;*

20,11,19: *... direptis restibus, quibus e muro iactis implicabatur ...;*

20,11,20: *cibo enim exiguo refectus et somno rectorum monitu excitus munitiones a muro longe demovit dimicare succintus parans per sublimes aggestus, qui iam consummati muris altius imminebant. (utque facile defensuri moenia pellerentur, in ipsis aggerum summitatibus binae sunt locatae ballistae ...);*

20,11,21: *... scalas vehentibus multis impetum conabantur in muros;*

21,11,2: *... cum Aquileiam pervenissent, uberem situ et opibus murisque circumdatam validis;*

21,12,6: *pluteos igitur prae se ferentes oppugnatores cratesque densius textas sensim incedentes et caute murorum ima suffodere ...;*

23,4,5: *nam muro saxeo huiusmodi moles imposita disiectat, quidquid invenerit, subter concussionem violenta, non pondere;*

- 23,4,8: ... *qua crebritate velut reciproci fulminis impetu aedificiis scissis in rimas concidunt structurae laxatae murorum;*
- 23,4,13: *hanc ita valida molem ... miles ... languidiori murorum parti viribus admovet concitis ... et ... collis parietibus aditus patefacit ingentes;*
- 23,5,2: *quod (munimentum) Diocletianus exiguum ante hoc et suspectum muris turribusque circumdedit celsis ...;*
- 23,6,35: ... *villas(que) inhabitantes nulla murorum firmitudine communitas ...;*
- 24,1,8: *iamque muris propinquans ...;*
- 24,2,2: *alia postridie castra ob muros invalidos derelicta praetereuntur incensa;*
- 24,2,6: *animatus his vincendi primitiis miles ad vicum macepracta pervenit, in quo semiruta murorum vestigia videbantur ...;*
- 24,2,9: ... *suscipitur oppugnandi exordium et armorum triplici corona circumdatis muris ...;*
- 24,2,12: ... *defensores ... relictis civitatis duplicibus muris continentem occupant arcem ...;*
- 24,2,12: ... *in Euphratis fluenta proiectae cautes eminentius tuebantur, in qua excelebant minae murorum ...;*
- 24,4,1: ... *civitas ob muros humiles ab incolis Iudaeis deserta ...;*
- 24,4,9: ... *copiae pedestres muros oppugnant;*
- 24,4,10: *Iamque imperator muris duplicibus oppidum ordine circumdatum trino scutorum ... oppugnabat;*
- 24,4,15: *contra Persae muris obstinatius adhaerentes;*
- 24,4,18: *ne circa muros diu excubans omitteret maiora, quae temptabat;*
- 24,4,19: ... *cuius (i.e. turris) ruina muri contiguum latus secum immani fragore protraxit;*
- 24,4,22: ... *murorum invadantur utrimque frontes ...;*
- 24,4,25: ... *e muris actis sua sponte praecipites ...;*
- 24,4,29: ... *exin profecto imperatori index nuntiaverat certus circa muros subversi oppidi fallaces foveas et obscuras;*
- 24,5,6: ... *imperator ... cum paucis obequitans muros (Ctesiphonis ... celsi castelli et munitissimi) ...;*
- 24,6,12: *ad usque Ctesiphonis muros egit ...;*
- 25,8,17: ... *princeps ... erubescens se intra muros urbem inexpugnabilem iratis hostibus tradi;*
- 25,9,3: ... *et Iovianum inter exordia principatus provinciarum muro (i.e. Nisibis) cecisse, cuius obice iam inde a vetustate innoxiae permanserunt;*

26,8,2: ... *exeinde profectus oppugnationi Calchedonos magnis viribus insistebat, cuius e muris probra in eum iaciebantur ...;*  
 27,12,5: ... *mandarat, ut Artogerassam introire cura excinderent, oppidum muris et viribus validum, quod thesauros et uxorem cum filio tuebator Arsacis;*  
 28,6,4: ... *prope Leptim excedere, civitatem muris et populo validam ...;*  
 28,6,14: ... *ad pinnas muri fune sublatus ...;*  
 29,5,25: *Exin profectus fundum nomine Gaionatis muro circumdatum valido receptaculum Maurorum tutissimum ...;*  
 29,6,11: ... *reterisit obrutas ruderibus fossas murorumque maximam partem pacis diuturnitate contemptam et subversam ad usque celsarum turrium minas expediit studio aedificandi coalitus;*  
 30,1,7: ... *cum tribuno milites universi perterrefacti vividius, quam venerant, remearent ad muros;*  
 31,1,4: *denique cum Calchedonos subverterentur veteres muri, ut apud Constantinopolim aedificaretur lavacrum, ordine resoluta saxorum in quadrato lapide, qui structura latebat in media, hi Graeci versus incisi reperti sunt futura plene pendentes ...;*  
 31,3,7: ... *a superciliis Gerasi fluminis ad usque Danubium Taifalorum terras praestringens muros altius erigebat, hac lorica diligentia celeri consummata in tuto locandam securitatem suam existimans et salutem;*  
 31,5,7: *hocque populus, qui muros obsidebat, dolenter accepto ad vindictam detentorum regum, ut opinabatur, paulatim augescens multa minabatur et saeva;*  
 31,10,13: *qua difficultate perpensa velut murorum obicibus opponendi ... ;*  
 31,12,10: ... *signa praepropere commoventur impedimentis et sarcinis prope Hadrianopoleos muros ...;*  
 31,15,3: *et ne intervallatis ardor intepesceret moris, hora diei quarta ambitu cincto murorum ...;*  
 31,15,8: ... *ut simulata fuga velut ad propria remeantes intra muros suscipi se curarent ingressisque latenter quandam incenderent partem ...;*  
 31,15,13: ... *nonnulli scalas vehendo ascensumque in muros ex latere omni parantes ...;*  
 31,16,7: *processu dein audacia fracta, cum murorum ambitum insularumque spatiis immensis oblongum et inaccessas pulchritudines urbis ...;*

#### 1.1.1.6. moenia

14,2,18: *hac ita persuasione reducti intra moenia bellatores ...;*

- 15,10,7: *huius sepulchrum reguli, quem itinera struxisse rettulimus, Segusione est moenibus proximum ...;*
- 15,11,11: *Lugdunensem primam Lugdunus ornat et Cabyllona et Senones et Biturigae et moenium Augustuduni magnitudo vetusta;*
- 17,4,2: *urbem priscis saeculis conditam, ambitiosa moenium strue et portarum centum quondam aditibus celebrem ...;*
- 17,4,14: *... moenibus aluminis inferret ...;*
- 18,2,5: *Post haec impetrata restabat adigente necessitatum articulo receptarum urbium moenia reparari nullo etiamtum interturbante;*
- 18,9,1: *Hanc civitatem olim perquam brevem Caesar etiamtum Constantius, ut accolae suffugium pissint habere tutissimum, eo tempore, quo Antoninupolim oppidum aliud struxit, turribus circumdedit amplis et moenibus locatoque ibi conditorio muralium tormentorum fecit hostibus formidatam suoque nomine voluit appellari;*
- 19,1,3: *satisque eum constabat colloquio tenus defensores moenium temptaturum aliorum Antonini consilio festinantem;*
- 19,1,7: *... rex Chionitarum Grumbates ... tendebat ad moenia ...;*
- 19,5,7: *quibus hac celeritate confectis relatisque ad loca sueta tormentis paulo securius moenia omnium concursu defendebantur;*
- 19,6,10: *... stationibus praesidentes ... urbis oppositi moenibus ...;*
- 19,9,2: *inter haec tamen funera direptionesque civitatis excisae Aeliano comite et tribunis, quorum efficacia diu defensa sunt moenia;*
- 20,6,2: *... cunctisque praestructis stabant omnes armati multitudinem parati propellere, si moenia subire temptassent;*
- 20,7,4: *quibus adire propius ausis defensores moenium ideo pepercerunt, ...;*
- 20,7,9: *perstrinxit tamen suspicio vana quaedam episcoporum, ut opinor, licet asseveratione vulgata multorum, quod clandestino colloquio Saporem docuerat, quae moenium appeteret membra ut fragilia intrinsecus et invalida;*
- 20,7,5: *ubi ad ipsa moenia confidenter accessit, dimicabat vi magna resistentibus oppidanis;*
- 20,11,5: *cuius (i.e. Amidae), cum prope venisset, moenia favillis oppleta collustrans flebat cum gemitu ...;*
- 20,11,7: *... cogebat moenium defensores redire ad suos ...;*
- 20,11,8: *... paulatim tuto progrediens subruere moenia conabatur;*
- 20,11,17: *plurimi nullo impetrato intra moenia repellentur;*
- 20,11,20: *(cibo enim exiguo refectus et somno rectorum monitu excitus munitiones a muro longe demovit dimicare succintus parans per sublimes aggestus, qui iam*

*consummati muris altius imminebant.) utque facile defensuri moenia pellerentur, in ipsis aggerum summitatibus binae sunt locatae ballistae ...;*

20,11,22: *... relictis, qui moenia tuerentur ...;*

21,12,6: *(pluteos igitur prae se ferentes oppugnatores ... murorum ima suffodere ferramentorum multitudine conabantur), aptas plerique vehentes ad mensuram moenium scalas (iamque parietibus paene contigui pars lapidibus volutis in pronum collisi ...);*

21,12,13: *recursus enim ad moenia tutior vallumque antemuranum caespitibus fultum insidiantes ab omni discrimine defendebant;*

21,12,14: *quamquam prohibitores duritia bellorumque artibus antistabant, quibus nihil praeter moenium superaret adiumentum ...;*

21,13,2: *alioqui ad civilia bella custodiens militem timebat eum periculis obiectare circummuranis firmitatem moenium munimenti defensorumque alacritatum expertus;*

22,9,4: *cuius (i.e. Nicomediae) moenia cum vidisset in favillas miserabiles ...;*

22,16,3: *In Augustamnica Pelusium est oppidum nobile, quod Peleus Achillis pater dicitur condidisse lustrari deorum monitu iussus in lacu, qui eiusdem civitatis alluit moenia ...;*

22,16,7: *Alexandria enim vertex omnium est civitatum, quam multa nobilitant et magnificia conditoris altissimi et architecti sollertia Dinocratis, qui, cum ampla moenia fundater et pulchra ...;*

22,16,15: *Alexandria ... prolapsis dirutisque moenibus amisit regionem maximam partem, quae Bruchion appellabatur ...;*

23,5,1: *(... imperator agili gradu Cercusium ... ingressus est, munimentum tutissimum et fabre politum.) cuius moenia Abora et Euphrates ambiunt flumina velut spatium insulare fingentes;*

23,6,23: *Babylon, cuius moenia bitumine Semiramis struxit ...;*

23,6,23: *... Ctesiphon, quem Vardanes temporibus priscis instituit posteaque rex pacorus incolarum viribus amplificatam et moenibus Graeco indito nomine Persidis effecit specimen summum;*

23,6,39: *Per haec loca civitates dispersae sunt plures, quis omnibus praestant Zombis et Patigran et Gazaca. inter quas opibus et magnitudine moenium conspicuae sunt Heraclia et Arsacia ...;*

24,2,2: *et post haec praetermeantes moenia ipsa naves nostras verecunda quiete spectabant immobiles;*

24,2,9: *cuius (i.e. civitatis Pirisaborae) obequitans moenia imperator et situm obsidium omni cautela coeptabat ...;*

- 24,2,19: ... *circumfusique per turres ac moenium minas* ...;
- 24,4,2: *cumque Maozamalcha venisset, urbem magnam et validis circumdatam moenibus* ...;
- 24,4,8: *et duarum incolae civitatum, quas amnes amplexi faciunt insulas, parva sui fiducia trepidi, ad Ctesiphonis moenia se contulerunt* ...;
- 24,4,16: *oppugnatores iam moenia perurgerent* ...;
- 24,6,13: ... *timens, ne intra moenium ambitus rapidus miles inconsulte repertus nullosque inveniens* ...;
- 25,8,14: *constabat enim orbem eorum in dicionem potuisse Persidis, ni illi haec civitas habili situ et moenium magnitudine restitisset*;
- 25,9,4: *quo verbo exasperatus intra triduum omnes iussit excedere moenibus detestantes rerum praesentium statum*;
- 25,9,5: ... *moenia permixta sunt lamentis et luctu* ...;
- 26,8,7: *ubi forte Serenianus repertus domesticorum tunc comes missus ad thesauros tuendos urbem inexcuperabili moenium ambitu monumentis quoque veteribus cognitam* ...;
- 27,12,6: *prope moenia ipsa fide non amittendae salutis accepta prope venit* ...;
- 28,6,15: *unde elati in pertinaciam saevissimi grassatores ipsa pulsavere moenia Leptitana* ...;
- 29,5,25: *Exin profectus fundum nomine Gaionatis muro circumdatum valido receptaculum Maurorum tutissimum arietibus admotis evertit et caesis omnibus incolis moenibusque complanatis ad Tigavitanum castellum progressus* ...;
- 29,6,10: *didicerat enim omnes secuturos confestim, qui moenibus claudebantur, tegendos latebris opportunis* ...;
- 29,6,17: ... *Claudio regente aeternam urbem Tiberis, qui media intersecans moenia cloacis et fluviis abundantibus multis Tyrrheno mari miscetur* ...;
- 30,3,3: ... *dein vicinorum Galiis regum* ..., quem constabat impacatum relictum etiam ipsa urbi moenia temptaturum;
- 31,5,5: *Alavivo et Fritigerno ad convivium corrogatis Lupicinus ab oppidi moenibus barbaram plebem opposito milite procul arcebat* ...;
- 31,5,17: *post clades acceptas illatasque multas et saevas excisa est Philippopolis centum hominum milibus, nisi fingunt annales, intra moenia iugulatis*;
- 31,12,10: (*signa praepropere commoventur impedimentis et sarcinis* ... *prope Hadrianopoleos muros* ... *collocatis*.) *thesauri enim et principalis fortunae insignia cetera cum praefecto et consistorianis ambitu moenium tenebantur*;
- 31,15,4: *et quia militum calorumque numerus magnus civitatem cum iumentis*

*introire prohibitus affixus parietibus moenium aedibusque continuis pro loci humilitate fortiter decernebat ...;*

31,15,6: *nam intrinsecus silicibus magnis obstruae sunt portae et moenium intuta firmata ...;*

31,15,14: *ita sine requie ulla vel modo pro moenibus et contra moenia ingentibus animis pugnabatur.*

#### 1.1.1.7. *paries*

14,1,7: *ideoque etiam parietes arcanorum soli conscii timebantur;*

20,6,3: *... circumvaditur civitas a quibusdam vehentibus scalas, aliis componentibus machinas, plerisque obiectu vinearum pluteorumque tectis iter ad fundamenta parietum quaerentibus subvertenda;*

20,11,10: *et vimineae crates cum procederent confidenter essentque parietibus contiguae, dolia desuper cadebant, molae et columnarum fragmenta, quorum ponderibus nimiis obruebantur oppugnatores hiatuque violento disiectis operimentis cum periculis ultimis evadebant;*

21,12,6: *(pluteos igitur prae se ferentes oppugnatores ... murorum ima suffodere ferramentorum multitudine conabantur, aptas plerique vehentes ad mensuram moenium scalas) iamque parietibus paene contigui pars lapidibus volutis in pronum collisi ...;*

22,8,34: *... caesorum capita fani parietibus praefigebant ...;*

22,15,30: *... excisis parietibus volucrum ferarumque genera multa sculpserunt ...;*

23,4,13: *hanc ita valida molem ... miles ... languidiori murorum parti viribus admovet concitis ... et ... collis parietibus aditus patefacit ingentes;*

27,9,10: *... discrevit ab aedibus sacris privatorum parietes ...;*

28,4,12: *... ita hi quoque columnarum constructiones alta fronte suspensas mirando atque parietes lapidum circumspectis coloribus nitidos ...;*

29,5,54: *... de clavo parieti affixo suspendit ...;*

31,6,4: *... Fritigernus ... pacem sibi esse cum parietibus memorans ...;*

31,15,4: *et quia militum calonumque numerus magnus civitatem cum iumentis introire prohibitus affixus parietibus moenium aedibusque continuis pro loci humilitate fortiter decernebat ... .*

Im kommenden Abschnitt werden einerseits die für die Mauern der Befestigungen von Ammian verwendeten Ausdrücke, andererseits andere



Verteidigungswerke – in alphabetischer Ordnung, s. unter 1.1.1.8.1–6. – behandelt, die teilweise zur Festung selbst, teilweise zu den Mauerwerken gehörten.

Die Mauern der Festungen werden bei Ammian neben den gewöhnlichen wie *moenia*, *parietes* im Allgemeinen *murus* genannt, aber unter 31,3,7 werden zwei weitere Synonyme für dieses sehr hohe Befestigungswerk (*murus altius*) genannt, die die erfolgreiche Wirkung der Mauern symbolisch veranschaulichen, wobei die Mauern einerseits *lorica* („Umzäunung“), andererseits *opera efficax* („wirksame Leistung“, „wirkungsvoll durchgeführte Arbeit“, „wirksames Mauerwerk“) genannt werden: ... (Athanasius) ... *a superciliis Gerasi fluminis ad usque Danubium ... muros altios erigebat, hac lorica diligentia celeris consummata in tuto locandam securitatem suam existimans et salutem. dumque efficax opera suscitatur ...*<sup>43</sup>

Wo es durch die Schwäche der Mauern bedingt war, errichtete man Doppelmauern, die bei Ammian immer als Betonung der Verstärkung der strategisch wichtigen Stellen der Befestigungen und als Zeichen der Fürsorge der Bauherren vorkommt,<sup>44</sup> aber nicht nur bei Militäranlagen, sondern auch in befestigten Zivilsiedlungen zu beobachten ist.<sup>45</sup>

Zu den Epitheta des Wortes *murus* gehören wiederum sowohl die auf Schwäche hinweisenden Beiwörter (*semirutata murorum vestigia videbantur*),<sup>46</sup> als auch diejenige, die auf Stärke, Höhe hinweisenden (wie z. B. *murus validus* oder *muro valido firmatus locus*) hindeuten.<sup>47</sup>

Kennzeichnend für die Darstellungsweise des Ammianus Marcellinus ist die Erwähnung eines Mauerzuges, der bei ihm als *murus sinuosus et cornutus*<sup>48</sup> angegeben wird. Zwar man kann nicht behaupten, dass es sich hier um einen präzisen militärischen Fachausdruck handelt, ist diese Formulierung sehr anschaulich und begreift den tiefsten Sinn des spätrömischen strategischen

<sup>43</sup> Amm. Marc. 31,3,7.

<sup>44</sup> Amm. Marc. 20,7,1: *munimentum impendio validum ... ubi loca suspecta sunt et humilia, duplici muro vallatum*. Die *civitas* von *Pirissabora* wird anderswo als *munimentum* bezeichnet; s. oben unter 1.1.1.4.

<sup>45</sup> Amm. Marc. 24,2,12: ... *relictis civitatis duplicibus muris continentem occupant arcem asperi montis interrupta ...*, s. noch unter *arx* (1.2.1.1); 24,4,10: ... *muris duplicibus oppidum circumdatum ...*

<sup>46</sup> Amm. Marc. 24,2,6.

<sup>47</sup> Amm. Marc. 14,2,13.

<sup>48</sup> BORHY, L.: ¿Qué era el *murus sinuosus et cornutus* (Amm. Marc. 20,7,17)? *Gerión* 14 (1996) 223–231.

Denkens. Ammian beschreibt nämlich eine alte, mächtige, laut Sage von Alexander dem Großen errichtete Festung am äußersten Rand Mesopotamiens wie folgt: *latius se proinde iactans additaque spe, quidquid aggredi posset, adipiscendi interceptis castellis aliis vilioribus Virtam adoriri disposuit, munimentum valde vetustum, ut aedificatum a Macedone credatur Alexandro, in extremo quidem Mesopotamiae situm, sed muris velut sinuosis circumdatum et cornutis instructioneque varia inaccessum.*<sup>49</sup> Obwohl Ammian mit keinem Wort die Ausdehnung, Funktion, Besatzung durch Zivil oder Militär der Festung von *Virta* erwähnt, werden ihre strategische Bedeutung und Wichtigkeit aus militärischem Ansichtspunkt einerseits durch ihre Gegenüberstellung mit anderen, unbedeutenden, von Julian vorher eingenommen Kastellen (*interceptis castellis aliis vilioribus*) betont, und werden andererseits durch die Schilderung ihrer Befestigungswerke hervorhoben (*munimentum ... muris velut sinuosis circumdatum et cornutis instructioneque varia inaccessum*). Damit gibt der Geschichtsschreiber eine klare Schilderung, nach welcher man sich die strategische Situation und Bedeutung gut vorstellen kann, ohne aber mit Details und militärischer Fachterminologie belastet zu werden. Damit wollte Ammian wahrscheinlich einerseits die den topographischen Gegebenheiten der Landschaft angepasste Lage der Festung betonen, andererseits – ergänzt mit weiteren Wehranlagen – ihre Unannährbarkeit unterstreichen (*munimentum ... instructioneque varia inaccessum*). Es stellt sich nicht nur die Frage, wie dieses Wort des Ammians zu verstehen und zu interpretieren ist, sondern auch, wie sich der *murus sinuosus et cornutus* als Wehranlagentypus bestimmen und bei römischen Festungen – deren ähnliche Befestigungswerke für Ammian bei der Verwendung dieser außergewöhnlichen Bezeichnung ausschlaggebend gewesen sein dürfen – archäologisch erfassen läßt.

Im Kommentar von J. den Boeff<sup>50</sup> gibt man folgende von Vegetius genommene Erklärung zum Wort *sinuosus*: *Ambitum muri directum veteres ducere noluerunt, ne ad ictus arietum esset expositus, sed sinuosis anfractibus.*<sup>51</sup> Für das Wort *cornutus* finden wir jedoch keine Erklärung, nur zwei weitere Stellen bei Ammian, in denen es nochmals auftaucht.<sup>52</sup>

<sup>49</sup> Amm. Marc. 20,7,17.

<sup>50</sup> BOEFT, J. DEN – DRIJVERS, J. W. – HENGST, D. DEN – TEITLER, H. C.: *Philological and Historical Commentary on Ammianus Marcellinus XX*. Groningen 1987, 196.

<sup>51</sup> Veg. Mil. 4,2.

<sup>52</sup> BOEFT – DRIJVERS – HENGST – TEITLER (Anm. 50) 196: *In Ammianus we find cornutus twice of the moon, 20.3.10 and 27.4.5. It is used nowhere else of fortification.* Mit dem außergewöhnlichen Charakter der beiden Adjektive wird die Verwendung des Wortes *velut* begründet: *velut serves*

Allein mit dem Wort *murus* wird bei Ammian mehrfach die manchmal sogar furchterregende Mächtigkeit der Mauerwerke hervorgehoben: Die Mauern, auf denen verschiedene Schleudermaschinen aufgestellt werden konnten, bedeuteten eine potentielle Gefahr für den Angreifer,<sup>53</sup> erinnerten sie sogar noch als Ruinen an ihre einstige Ausdehnung und Bedeutung in der Abwehr feindlicher Angriffe.<sup>54</sup>

Eine mit einem *murus sinuosus et cornutus* umgebene Festung muss alle, für die spätantike Strategie und Taktik erforderliche Bedingungen erfüllt haben.<sup>55</sup> Vor allem musste sie *opportuno loco*, d.h. an strategisch gesehen wichtigen Stellen – z. B. auf Bergspitzen oder Flußeinmündungen gegenüber – möglichst optimal gelegen haben. Ihre Verteidigungswerke, Mauern und innere Bauten mussten möglicherweise den unebenen Geländebedingungen angepasst werden. Eine spätantike Festung musste über entsprechende Wehranlagen, d.h. über vorspringende Eck-, Seiten- und Tortürme (s. unter 1.1.1.8.1–6.) verfügt haben, von denen die Mauer erfolgreicher verteidigt, und das Gelände um herum besser beobachtet bzw. unter Kontrolle gehalten werden konnte. Wie unbrauchbar frühkaiserzeitliche Festungen für die spätrömische Verteidigungstaktik waren, zeigt eine unter Trajan errichtete, später aufgegebene, von Julian aber wieder eroberte und kurz darauf „modernisierte“ Befestigung: Das Wort *murus sinuosus et cornutus* kann nur in einem Kontext interpretiert werden, der sowohl die Lage der spätrömischen Wehranlagen als auch alle, oben geschilderten

---

*to apologize for the uncommon adjectives sinuosus and cornutus, as in 16.12.57 velut luctante amnis violentia or in 17.7.14 tunc enim necesse est velut taurinis reboare mugitibus.*

<sup>53</sup> Amm. Marc. 18,8,13: *et licet multiplicia tela per tormentorum omnia genera volarent e propugnaculis, hoc tamen periculo murorum nos propinquitas eximebat ...*

<sup>54</sup> Amm. Marc. 24,2,6: *animatus his vincendi primitiis miles ad vicum Macepracta pervenit, in quo semiruta murorum vestigia videbantur, qui priscis temporibus in spatia longa protenti tueri ab externis incursibus Assyriam dicebantur.* Z. B. Amm. Marc. 29,6,12: *... barbari ab oppugnanda urbe depulsi parum ad has calliditates dimicandi sollertes ...*; 31,3,7: *... (Atharicus, Thervingorum iudex) a superciliis Gerasi fluminis ad usque Danubium Taifalorum terras praestringens muros altius erigebat, hac lorica diligentia celeri consummata in tuto locandam securitatem suam existimans et salutem. dumque efficax opera suscitatur ...*; 31,6,4: *... (Fritigernus) suasit pacem sibi esse cum parietibus memorans suadensque, ut populandas opimas regiones et uberes absque discrimine ullo vacuas praesidiis etiamtum adorarentur*; 31,15,14: *ita sine requie ulla vel modo pro moenibus et contra moenia ingentibus animis pugnabatur*; 31,16,7: die Wirkung der Mauern und der Lage von Konstantinopel auf die Barbaren.

<sup>55</sup> Dazu s. bes. JOHNSON, ST.: *Late Roman Fortification*. London 1983; s. dazu die Rezension von BORHY, L. in *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 47 (1995) 368–371; LANDER, J. L.: *Roman Stone Fortification: Variation and Change from the First Century A.D. to the Fourth*. Los Angeles 1984.

strategischen Erfordernissen jener Zeit berücksichtigt. Es kann nichts anderes bedeutet haben, als den entweder aus taktischem oder einfach aus topographischem Grund ungeraden, „schlängeligen“ Verlauf der Wehrmauern, die mit „hornartig“ vorspringenden Seitentürmen verstärkt wurden.

Derartige Befestigungen sind uns u.a. aus Pannonien bekannt. Die Festung von Visegrád-Sibrik-domb (*Poene Navata*) liegt auf einem Hügel in Sichtverbindung mit anderen Kleinfestungen und Wachttürmen im Donauknie, das eine der am ehesten verstärkten Strecke der Grenze des gesamten Imperium Romanum unter Valentinian war.<sup>56</sup> Ihre Mauern zwischen den „hornartig“ vorspringenden hufeisenförmigen Seitentürmen stellen einen derartigen Mauerverlauf dar, der von Ammian als *sinuosus* angegeben wird. Die dreieckige Form der Festung zeigt das Bestreben, die Gesamtfläche der Befestigung möglichst optimal der Form des Hügels anzupassen, die Mauer zwischen den „hornartigen“ Seitentürmen werden jedoch aus taktischem Grund nicht geradlinig, sondern *sinuosus*, d.h. „voll Krümmungen, voll Vertiefungen, voll Falten, bauchig, faltenreich“<sup>57</sup> geführt.

Eine andere Festung mit derartigen Wehranlagen stellt das spätantike Legionslager von *Aquincum* dar.<sup>58</sup> Es liegt ebenfalls an einer strategisch wichtigen Stelle, nämlich an der Donau, an einer günstigen Überquerstelle des Flusses, die auf der linksdanubischen – „barbarischen“ – Seite in der Spätantike durch eine an der Einmündung des Baches Rákos in die Donau errichtete Gegenfestung von *Transaquincum* gesichert wurde.<sup>59</sup> Die südliche Lagermauer weist dieselbe Form des Mauerzuges auf, die auch in Visegrád – etwa 40 km von *Aquincum* entfernt – zu beobachten ist, bzw. entspricht der Beschreibung von Ammian und kann als *murus sinuosus et cornutus* bezeichnet werden. Der regelmäßig wellenartige Verlauf der Wehrmauer des Lagers von *Aquincum* – im Unterschied zu dem weniger regelmäßigen Mauerzug der Festung von Visegrád – ist wahrscheinlich der besseren Erfahrung der Bautruppen und der qualitätsvolleren Planung der Militäringeneure der in *Aquincum* stationierten Legion zu verdanken.

<sup>56</sup> SOPRONI, S.: *Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre*. Budapest 1978, 55–59, Taf. 61.2; SOPRONI, S.: *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes*. (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 38) München 1985, 45, Abb. 27.

<sup>57</sup> S. s.v. *sinuosus*. In: GEORGES, K. E.: *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. II. Gotha 1913, (Nachdruck Tübingen 1951) Sp. 2689.

<sup>58</sup> PÓCZY – NÉMETH – SZIRMAI – KOCSIS (Anm. 16) 398–403.

<sup>59</sup> HALITZKY, A.: Rövid értekezés egy Hídvárról (De Munimento Pontu) ... . *Tudományos Gyűjtemény* 4 (1820) 9–26.

Eine weitere, aber wesentlich spätere Variante dieser Mauerführung – in zick-zack Linie – stellen die spätrömischen, um die Mitte des 5. Jhs n.Chr. gegen die Hunnen errichteten Mauern von *Aquileia* dar.<sup>60</sup>

Doch entspricht die Lage dieser Befestigungen dem, was Ammian – in Hinblick auf die spätrömische Strategie – mit dem Ausdruck *munimentum opportune locatum* charakterisiert und die Form des Verlaufes ihrer Wehrmauern kann – eher litterarisch als fachterminologisch – als *murus sinuosus et cornutus* bezeichnet werden.

Es wird umstritten, ob sich der von Ammian bei der Beschreibung Chinas benutzte Ausdruck *celsorum aggerum summitates ambiunt* Seras auf die Bergen oder auf die Große Mauer Chinas bezieht.<sup>61</sup> Denkt man einerseits an die Bedeutung der Wörter *agger* bzw. *aggero* [*ad-* + *gero*], andererseits an das frühkaiserzeitliche Gebrauch dieses Wortes im militärischem Kontext,<sup>62</sup> möchte ich jedoch die Lanze eher für die zuletzt genannte Möglichkeit brechen. Darauf kann auch eine Stelle bei Ammian einen weiteren Hinweis liefern, wo genau dieser Ausdruck in Bedeutung „Mauer“ verwendet wird: *cibo enim exiguo refectus et somno rectorum monitu excitus munitiones a muro longe demovit dimicare succintus parans per sublimes aggestus, qui iam consummati muris altius imminebant. Utque facile defensuri moenia pellerentur, in ipsa aggerum summitatibus binae sunt locatae ballistae ...*<sup>63</sup>

Es sind noch drei weitere Stellen zu erwähnen, die die Wirkung der Mauern auf die Barbaren schildern. Einerseits werden die mit Mauern umgebenen Städte im Buch 16,2,12 zu den „mit Netz umgebenen Leichenbrandstätte“

<sup>60</sup> BERTACCHI, L.: Le nuove piante archeologiche di Aquileia, Grado e Concordia, nel volume „Da Aquileia a Venezia“. *Aquileia Nostra* 51 (1980) 248. Pianta di Aquileia; S. weiterhin s.v. *Aquileia*. In: *Der Neue Pauly* 1 (1996) Sp. 933–934.

<sup>61</sup> Amm. Marc. 23,6,64: Ob es sich dabei tatsächlich um die Große Mauer Chinas handeln kann oder werden darunter hohe Gebirge verstanden, ist umstritten. Betrachtet man jedoch ethymologisch das Wort *agger*, müsste es in erster Linie ein von Menschenhand „hinzugetragenes“ Bauwerk bedeuten. In dieser Semantik wird dieser Ausdruck noch in der frühkaiserzeitlichen Literatur mehrfach verwendet. S. s.v. *agger*. In: GEORGES (Anm. 57) Sp. 244–245: *Wall zum Schutz einer Stadt, Stadtwall, Stadtmauer; zum Schutz gegen die Einfälle der Nachbarn* mit weiteren Stellen bei Tacit und Vergil.

<sup>62</sup> Liv. 32,23,6: *aggeres ... ad moenia admovebantur*; Tac. *Hist.* 2,22: *legionarius ... instruit aggerem*; Verg. *Aen.* 9,43: *castra modo et tutos servarent aggere muros*, 11,382: *dum destinet hostem agger murorum*; Vitr. *De arch.* 1,5,5: *munitiones muri turriumque aggeribus coniunctae maxime sunt tutiores*. Für die Bedeutung des Wortes als „Berg“ s. Verg. *Aen.* 6,830 oder als „Hochstraße“ 5,273, Tac. *Hist.* 3,21.

<sup>63</sup> Amm. Marc. 20,11,20.

verglichen (... *ipsa oppida ut circumdata retiis busta declinant* ...), andererseits wird die „Wagenburg“ (*carrago*, s. unter 1.2.2.2) der Gothen kreisförmig, d.h. ähnlich, wie die mit Mauern umgebenen – und wieder als *busta* (d.h. Leichenbrandstätte) betrachteten – Städten aufgestellt.<sup>64</sup> Und schließlich muß noch der Fall des *Fritigernus* erwähnt werden, der den Frieden mit den Mauern sucht: ... *Fritigernus ... pacem sibi esse cum parietibus memorans* ... (31,6,4).

### 1.1.1.8. Verteidigungswerke

#### 1.1.1.8.1. *porta, porta latens*

14,2,18: *hac ita persuasione reducti intra moenia bellatores obseratis undique portarum aditibus propugnaculis insistebant et pinnis congesta undique saxa telaque habentes in promptu, ut, si qui se proripuisset interius, multitudine missilium sterneretur et lapidum;*

16,2,7: ... *per multa discrimina venit Tricasas adeo insperatus, ut eo portas paene pulsante diffusae multitudinis barbarae metu aditus urbis non sine anxia panderetur ambage;*

16,10,10: *nam et corpus perhumile curvabat portas ingrediens celsas et velut collo munito rectam aciem luminum tendens;*

17,4,2: *urbem prisca saeculis conditam, ambitiosa moenium strue et portarum centum quondam aditibus celebrem, hecatonpylos Thebas institutores ex facto cognominarunt ...;*

17,4,14: *unde chamulcis impositus tractusque lenius per Ostiensem portam piscinamque publicam ...;*

18,10,2: ... *et digredi iussi confestim claves obtulere portarum patefactisque aditibus ...;*

19,1,5: *portis obequitabat ...;*

19,2,3: ... *occidentali portae oppositi sunt Segestani ...;*

19,5,3: *postremo obseratis portis precantibusque tribunis egredi nequeuntes fredebant ut bestiae;*

19,6,4: ... *evadendi spe repagulis versabilibus illiduntur, ita gladiis portas caedebant, quas supra diximus obseratas ...;*

19,6,10: *et resultantibus e civitate lituis multis portae panduntur recepturae nostros, si pervenire illuc usque valuissent ...;*

<sup>64</sup> Amm. Marc. 31,7,7, vgl. 31,12,11: .. *hostium carpenta cernuntur, quae ad speciem rotunditatis detornatae digesta ... affirmabantur*. S. die „Meinung“ der Germanen über die Mauerwerke und befestigten Stätten.

- 19,6,11: *hacque arti Galli portam ... introiere;*  
20,6,2: *cuius propugnatores viso hoste longissime clausis ocuis portis ingentibus animis per turres discurrebant et minas saxa tormentaue bellica congerentes ...;*  
20,7,3: *... reseratisque portis egrissi supplices victori gentium semet offerent;*  
20,11,16: *... defensores ... et repertino decursu portis effusi primosque adorti nostrorum faces sitellasque ferreas onustas ignibus in arietes magnis viribus iaciebant;*  
21,12,13: *alii ferratas portarum obices effringendas adorti ...;*  
21,12,19: *his auditis ex diuturno angore portis reclusis ...;*  
22,8,49: *patefactis portis egressos auctores prodidisse turbarum isdemque vivis exustis ...;*  
23,2,6: *ubi cum introiret civitatis capacissimae portas ...;*  
23,6,13: *ab arctoo cardine ad usque Caspiae portas ...;*  
23,6,43: *et haec potiora residuis sunt oppida: ..., in cuius finibus per Caspia litora ad usque portarum angustias stadia quadraginta numerantur et mille;*  
23,6,70: *habent autem etiam civitates aliquas, quibus clariores sunt ..., unde litorea navigatio ad usque Mediae fines portis proximos Caspii stadiorum sunt duo milia et ducenta;*  
24,2,14: *... imperator ... prope portam venit hostilem ...;*  
24,2,16: *legerat enim Aemilium Scipionum ... portam Carthaginis impetu simili suffodisse;*  
24,2,17: *Aemilianus enim testitudine lapidea tectam successerat portem, sub qua tutus et latens, ... urbem nudatam irrupit;*  
24,2,21: *... patefactis egreditur portis ...;*  
24,4,4: *namque per latentem oppidi portam Persae decem armati degressi iamque clivorum pervadentes poplitibus subsidendo repentino impetu nostros aggressi sunt;*  
24,5,2: *quas omnes diffractis portarum obicibus equites nostri venatoriis lanceis et missilium multitudine confoderunt;*  
24,5,5: *dum enim tres procuratorum cohortes expeditae cum cuneo Persico decertarent, quem patefactis subito portis profuderat civitas ...;*  
24,5,8: *... multitudo patefactis subito portis erupit ...;*  
25,6,7: *ausi denique inter haec equitum cunei porta perrupta praetoria ...;*  
26,8,3: *... cum inter haec clausi apud Nicaeam patefactis subito portis egressi ...;*  
27,12,7: *hora praestituta nocturna reclusis subito portis validam manum erumpere;*

28,6,14: ... *ductusque prope portas*;  
 30,1,6: *cumque eum provinciae moderator apparitoris, qui portam tuebatur ...*;  
 30,5,17: *item cum ab urbe praedicta tenderet ad procinctum per portam voluit, unde introirit, exire ...*;  
 30,5,17: ... *coactus per aliam egressus est portam*;  
 31,11,3: *qui itineribus celeratis conspectus prope hadrianopolim obseratis vi portis iuxta adire prohibebatur veritis defensoribus ...*;  
 31,15,6: *nam intrinsecus silicibus magnis obstrusae sunt portae et moenium intuta firmata et ad emittenda undique tela vel saxa tormenta per locos aptata sunt habiles aggestaque prope sufficiens aqua*;  
 31,16,4: *quos interferentes sese immodice obicesque portarum paene pulsantes hoc casu caeleste reppulit numen*;

#### 1.1.1.8.2. *postica*

Eine der Eigenartigkeiten spätrömischer Befestigungen – sowohl von zivilem als auch von militärischem Charakter – stellen die unsichtbaren, versteckten Tore und Türen (*porta latens, postica, postica latens*). Aus den Beschreibungen Ammian geht eindeutig hervor, welchem Zweck diese Befestigungswerke dienten: Sie ermöglichten nämlich einerseits den unerwarteten Ausbruch der Verteidiger, andererseits das Eindringen des Feindes, weiterhin den Flucht von Soldaten (wie Ammian selbst, s. in 19,8,5) oder der vom Feind umgenommenen Bevölkerung.

Die Wörter *porta latens* (z. B. 24,4,4: *per latentem oppidi portam*) und *postica* (bzw. einmal *postica latens*, 27,12,3) werden bei Ammian als Synonyme in der Bedeutung „Hintertür“ benutzt, nicht nur in militärischem Kontext, sondern auch bei Privathäusern und anderen Gebäuden.

Derartige „Schlupfporten“ sind bei spätrömischen Militäranlagen und Stadtbefestigungen z. B. in Gallien, Hispanien und in den Rheinprovinzen archäologisch mehrfach erfaßt worden.<sup>65</sup>

#### 1.1.1.8.3. *propugnaculum*<sup>66</sup>

Das *propugnaculum* („Bollwerk“, „Brustwehr“, „Schutzwehr“) stellt zwar keine spezielle spätrömische Erfindung dar, kommt aber wegen der neuen Geschütze,

<sup>65</sup> Zusammenfassend s. JOHNSON (Anm. 55) 44–46.

<sup>66</sup> Amm. Marc. 14,2,18; 16,4,2; 17,13,22; 18,8,13; 19,5,1; 19,5,6; 19,7,7; 20,6,4; 20,11,17; 21,11,3; 21,12,9; 24,2,10; 24,4,10; 24,5,8.



Schleudermaschinen, die auf den *propugnacula* aufgestellt werden in der Verteidigung der Mauern zur Bedeutung. Zum effektiven Schutz sind – in Zusammenhang mit den auf den Mauern aufgestellten schweren Kampfmaschinen – entwickelten sich die vorspringenden Seiten- und Ecktürme, die nicht nur einen besseren Schutz, sondern auch bessere Beobachtungsmöglichkeiten boten. Dies geht aus einer Stelle des Ammian besonders hervor, wo die Wiedereroberung einer rechtsrheinischer, von Trajan gegründeter Festung von Kaiser Julian beschrieben wird. Die nach frührömischem Verteidigungsprinzip, ohne besondere Verteidigungswerke errichteten Festungen waren in der Spätantike unbrauchbar und nicht effektiv – sie mußten nach der Wiederbesetzung sofort umgebaut, „modernisiert“ werden. Sie wurden mit „modernen“ Wehranlagen versehen und auf den *propugnacula* hat man Schleudermaschinen ( *tormenta muralia*) aufgestellt und entsprechende Mannschaft hinterlassen: ... *munimentum, quod in Alamannorum solo conditum Traianus suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum tumultuario studio reparatum est; locatis ibi pro tempore defensoribus ex barbarorum visceribus alimenta congesta sunt. ... Caesar (Iulianus) ... id nimirum sollerti colligens mente, quod castra supra, quam optari potuit, occupata sine obstaculo tormentis muralibus et apparatu deberent valido communiri.*<sup>67</sup>

#### 1.1.1.8.4. *sudes praecautae*

18,7,6: *citerioris ripae Euphratis castellis et praecautis sudibus omnique praesidorum genere communibant;*

Die Verwendung von zugespitzte Pfählen, wie eine Palisade wird im Nahen Osten erwähnt.

#### 1.1.1.8.5. *turres*

Türme, meistens Seitentürme (*turres*), die teilweise hoch sind (*turres celsae*, 29,6,1) werden ebenfalls erwähnt,<sup>68</sup> sogar ihre Lage (*turris angularis*, d. h. Eckturm – 24,2,12.) und Form (*turris orbiculata*, d. h. kreisförmiger Turm – 20,6,5) angegeben.

<sup>67</sup> Amm. Marc. 17,1,11–12 und 18,8,13: *multiplicia tela, per tornamentorum omnia genera volarent e propugnaculis, hoc tamen periculo murorum nos propinquitat eximebat.*

<sup>68</sup> Amm. Marc. 24,4,10: *maxime quoniam turres crebritate et altitudine formidandae, montem saxeam arcis naturaliter ditum, aequabant.*

#### 1.1.1.8.6. *vallum*

Das Wort „Graben“ wird in folgenden Kontexten bei Ammian verwendet:  
 24,4,6: *vallum duplex*, im Sinne von einem mit Doppelgraben umgebenes, richtig vermessenenes Kastell;<sup>69</sup>  
 27,2,5: *vallum opportune metatum*, mit der Bedeutung eines „an geeigneter Stelle vermessener Grabens für Feldlager;“  
 31,12,4: *vallo sudibus fossaque firmato*;

### Weitere Befestigungstypen

#### 1.1.1.9. *praesidium*

18,7,6: *citerioris ripae Euphratis castellis et praecautis sudibus omnique praesidorum genere communibant*;

#### 1.1.1.10. *praetentura*

19,13,1: *praetentura militum*;  
 25,4,11: *praetenturae stationesque agrariae*;  
 28,3,7: *limitesque vigiliis tuebatur et praetenturis*;  
 31.8.5: *Saturninus ... praetenturas stationesque disponebat agrarias*;

#### 1.1.1.11. *speculum*

29,4,1: *et cum dedisset ... e speculis, si quis hostium commovisset, desuper visus obruebatur*;

In diesem Zusammenhang muss man betonen, dass die Erwähnung der typischen, mehrfach auch auf Bauinschriften epigraphisch belegten Verteidigungsanlage der Spätantike, nämlich die des Wortes *burgus*,<sup>70</sup> fehlt

<sup>69</sup> Amm. Marc. 24,4,6: *metatis alibi salubrius castris, vallo duplici circumductis*.

<sup>70</sup> S. s.v. *burgus*. In: PWRE III.1 (1897) Sp. 1066–1067; *Cod. Iust.* 1,27, 2§4: *ubi ante invasione Vandalarum et Maurorum res publica Romana fines habuerat et ubi custodes antiqui servabant, sicut et clausuris et burgis ostenditur*; BORHY, L.: Praepositus legionis hunc burgum a fundamentis in diebus XXXXVIII fecit pervenire. Überlegungen zu CIL III 3653 aus Esztergom hinsichtlich der Dauer der Errichtung spätrömischer Militäranlagen. *Arctos* 33 (1999) 7–13. Ein *burgus* wurde von „Burgsoldaten“, *burgarii* geschützt, wie es aus einer Stelle von Isidorus hervorgeht, *Isid. Or.* 9,4.: *burgarii a burgis dicti, quia crebra per limites constituta habitacula burgos dicunt*.

ganz bei Ammian. Man kann vermuten, dass er mit diesem Wort (*speculum*) jenes Verteidigungswerk kleinen Masses<sup>71</sup> meinte. Vielleicht so muss man auch die o. E. Stelle interpretieren.<sup>72</sup> Das ist ein eindeutiges Zeichen dafür, dass Ammian die Verwendung militärischer Fachausdrücke bewusst vermied.<sup>73</sup> S. noch unten, 1.1.1.12. (*statio*).

#### 1.1.1.12. *statio*

Dieses Wort wird einerseits allegorisch in der Rede von Constantius II. auf Iulianus Caesar im Sinne von „Grenz- oder Verteidigungslinie, Limes“ im Bezug auf Gallien verwendet (*statio* i.e. *limes Galliae*),<sup>74</sup> andererseits, mit dem Epitheton *agraria* versehen, trägt die Bedeutung von „Feldstation, Wachposten“, oder sogar Wachturm (?).<sup>75</sup> Diese Militäranlagen werden von *stationarii milites* geschützt.<sup>76</sup>

#### 1.1.1.13. *vigilia*

28,3,7: *praesidiaria, ut diximus, castra limitesque vigiliis tuebatur et praetenturis;*

---

Zur tendenziösen Darstellung der Bautätigkeit der Kaiser bei Ammian s. BORHY, L.: Ex principis diuturna permansione metus augebatur hostilis – Herrscher und Reichsgrenzen bei Ammianus Marcellinus. In: BOUZEK, J. – FRIESINGER, H. – PIETA, K. – KOMORÓCZY, B. (Hrsgg.): *Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung - Anerkennung - Anpassung. Festschrift für Jaroslav Tejral zum 65. Geburtstag.* (Spisy Archeologického Ústavu A V ČR Brno 16) Brno 2000, 183–195.

<sup>71</sup> Veg. Mil. 4,10: *castellum parvulum quem burgum vocant.*

<sup>72</sup> Amm. Marc. 28,3,7: *limitesque vigiliis tuebatur et praetenturis.*

<sup>73</sup> BARB, A.: Ein spätrömischer „Burgus“ bei St. Margarethen im Burgenland. *Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien* 37 (1948) 282, Anm. 42.: *sein überkompensierter literarischer Minderwertigkeitskomplex (wie man das heute nennen würde) ließ ihn ein solches Wort des militärischen Amtsjargon natürlich meiden.* Zur Glaubwürdigkeit und Kritik des Ammians bes. ROSEN, K.: *Studien zur Darstellungskunst und Glaubwürdigkeit des Ammianus Marcellinus.* Diss. Heidelberg. Heidelberg 1968; PASCHOUD, F.: "Se non è vero, è ben trovato": tradition littéraire et vérité historique chez Ammien Marcellin. *Chiron* 19 (1989) 37–54; ferner u.a. CRUMP, G. A.: *Ammianus Marcellinus as a Military Historian.* Wiesbaden 1975; DREXLER, H.: *Ammianstudien.* Hildesheim – New York 1974; VOGT, J.: *Ammianus Marcellinus als erzählender Geschichtsschreiber der Spätzeit.* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abh. der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 8) Mainz 1963, 801–825.

<sup>74</sup> Amm. Marc. 15,8,14: *Ad summam, velut assignatam tibi ab ipsa re publica, stationem cura pervigili defensurus.*

<sup>75</sup> Amm. Marc. 25,4,11: *praetenturae stationesque agrariae.*

<sup>76</sup> Amm. Marc. 18,5,3.

Und schliesslich, dieser Ausdruck, im Bezug auf Britannien, als „Wachposten“ kann sich wieder auf die wörtlich nie erwähnten Wachttürme (*burgi*) beziehen.

#### 1.1.1.14. *confirmatio*

16,12,49: ... *ad usque Primanorum legionem pervenit locatam in medio – quae confirmatio castra praetoria dicitur;*

Das Wort *confirmatio* wird im Sinne von „Stärke“, „Verstärkung“, „Befestigung“ verwendet und in dieser militärischer Bedeutung steht m. W. ohne Beispiel in der antiken Literatur.

### Römische Militäranlagen auf ”barbarischer” Seite der Grenzlinie

#### 1.1.2.1. *aedificium ultra flumen positum*

30,3,1: *non nunquam etiam ultra flumen aedificiis positis, subradens barbaros fines;*

#### 1.1.2.2. *castra atque castella*

30,7,6: (Valentinianus) ... *utrubique Rhenum celsioribus castris munivit atque castellis;*

#### 1.1.2.3. *castra praesidiaria*

29,6,2: *Valentinianus trans flumen Histrum in ipsis Quadorum terris ... aedificari praesidiaria castra mandavit;*

#### 1.1.2.4. *munimentum*

17,1,11: *munimentum ... in Alamannorum solo conditum;*

30,3,1: *Valentiniano ... munimentum aedificanti prope Basiliam quod appellant accolae Robur, offertur;*

Obwohl es sich ganz eindeutig um derartige Militäranlagen handelt, welche von den Römern auf dem „barbarischen“ Ufer eines jeweiligen Grenzflusses errichtet wurden, gibt es keine einheitliche Terminologie für diese

Gegenfestungen. Es handelt sich in einigen Fällen um sog. Schiffsgeländen, oder Schiffanlegestellen, im danubischen Raum meistens bestimmt vom sog. Typus „Nógrádverőce“,<sup>77</sup> in anderen Fällen, z. B. am Rhein, geht es eher um die üblichen „Lager“ (*castra atque castella*), die an beiden Ufern des Grenzflusses errichtet worden sind. Nördlich der Donau, auf dem Gebiet der Quaden begegnet man wieder den Ausdruck *praesidiaria castra*, die von Valentinian errichtet worden sind.

Und schließlich, wird die rechtsrheinische Gegenfestung von *Basilia* (Basel), die unter Valentinian im Jahre 374 n. Chr., wo der Kaiser sogar ein Gesetz erliess,<sup>78</sup> errichtet und von den Einheimischen *Robur* benannt wurde, mit dem oben bereits behandelten, verallgemeinerten Begriff *munimentum* erwähnt (s. oben, unter 1.1.1.4).<sup>79</sup>

### 1.1.3. Römischen Militäranlagen im Inneren der Provinze (sog. „Binnenfestungen“)<sup>80</sup>

#### 1.1.3.1. *locus ... valido muro firmatus*

14,2,13: *Et quoniam inedia gravi afflictabantur, locum petivere Paleas nomine vergentem in mare valido muro firmatum, ubi conduntur nunc usque commeatus distribui militibus omne latus Isauriae defendentibus assueti. Circumstetere igitur hoc munimentum per triduum et trinoctium;*

<sup>77</sup> BORHY, L.: Die letzten Jahrzehnte der Erforschung des spätrömisch-pannonischen Limes seit Sándor Sopronis "Die letzten Jahrzehnte ..." – Ein Überblick. In: HEINRICH-TAMÁSKA, O. (Hrsg.): *Keszthely-Fenekpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia*. (Castellum Pannonicum Pelsonense 2) Budapest – Leipzig – Keszthely – Rahden/Westf. 2011, 29–46.

<sup>78</sup> *Cod. Theod.* 8,5,33.

<sup>79</sup> Zur Identifizierung dieser Befestigungsanlage s. FORRER, R.: *L'Alsace romaine. Études d'archéologie et d'histoire*. Collection dirigée par A. PIGANIOL. Paris 1935, 80; FELLMANN, R.: *Basel in römischer Zeit*. (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 10) Basel 1955, 73–75; KELLNER, H.-J.: Die Kleinfunde aus der spätrömischen Höhensiedlung „Auf Krüppel“ ob Schaan. *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein* 64 (1965) 83; MOOSBRUGGER-LEU, R.: *Munimentum prope Basiliam*. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 4 (1974) 161–164; JOHNSON (Anm. 55) 158–161; LANDER (Anm. 55) 418. *Robur* wird sowohl mit St. Maria ad Robore bei Blotzheim, als auch mit einem Fundort bei Hüningen identifiziert. Die Lage der Festung ist ähnlich der von Wyhler, *Augusta Raurica* (Kaiseraugst) gegenüber.

<sup>80</sup> BORHY, L.: "Non castra sed horrea ..." – Bestimmung einer der Funktionen spätrömischer Binnenfestungen. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 61 (1996) 207–224.

Es handelt sich dabei um einen *locus valido muro firmatus*, in dem der *commeatus* reichlich aufbewahrt wird, der beim Grenzheer von Isaurien verteilt wurde. Dabei kann es sich nur um eine ähnliche Funktion und einen ähnlichen Baukomplex in der Provinz Isauria handeln. Die Tatsache, dass Ammian die Festung einfach *locus* – bzw. im zweiten Satz im allgemeinen *munimentum* – nennt, ist für ihn, der die militärische *termini technici* absichtlich vermied, wieder typisch.

Unter spätromischen Binnenfestungen – oder neuerdings „Innenbefestigungen“ – werden diejenigen befestigten Komplexe verstanden, die im Hinterland des Limes, im Inneren der Provinzen in der späteren Kaiserzeit errichtet wurden, und im Hinblick auf ihre Bauweise – Befestigungswerke, Bauphasen, innere Bebauung, Chronologie – in einigen Provinzen, wie z. B. in Pannonien, auffallende Ähnlichkeiten aufweisen. Eine Definition stammt von E. Tóth, der aufgrund seiner Grabungen in mehreren sog. Binnenfestungen vor allem ihren wirtschaftlichen Charakter hervorhebt: *Die charakteristische, zerstreute innere Bebauung der Festungen, und die bestimmte Funktion der freigelegten Gebäude beweisen die wirtschaftliche Benutzung der Komplexe, die im 4. Jh in militärischem Bereich kaum anders gewesen sein kann, als Nachschubbasis. Es handelt sich also um derartige, vom Militär verteidigte und kontrollierte Magazinbasen, wo Lebensmittel, mit denen man die Mannschaften der Befestigungen des Limes versorgt hat, gesammelt, bearbeitet und aufbewahrt wurden. Die Lebensmittel- und Rohstoffmagazine, die am Limes des 4. Jhs den feindlichen Angriffen und der Vernichtung ausgesetzt waren, wurden ins Hinterland zurückgezogen und an zentralisierten Orten aufbewahrt.*<sup>81</sup>

Diese Bestimmung von E. Tóth steht im Einklang mit der Bestimmung der tatsächlichen Funktion bei der Versorgung des an der Grenze stationierten Militärs mit einer weiteren Stelle des Ammian, wo er in Zusammenhang mit der Provinz Germania die Befestigungstätigkeit des Kaisers Julian beschreibt, der die wiedereroberten Städte am Rhein befestigt und verstärkt hat: ... *civitates multo ante excisas ac vacuas introiret receptasque communiret, horrea quin etiam extrueret pro incensis, ubi condi possit annona a Britannii sueta transferri. 4. ... nam et horrea veloci opere surrexerunt alimentorumque in isdem satias condita et civitates occupatae sunt septem: ..., ubi laeto quodam eventu etiam Florentius praefectus apparuit subito partem militum ducens et commeatum*

<sup>81</sup> TÓTH, E.: Az alsóhetényi 4. századi erőd és temető kutatása, 1981-1986. Eredmények és vitás kérdések. *Archaeologiai Értesítő* 114 (1987-1988) 36.

*perferens copiam sufficientem usibus longis.*<sup>82</sup> In beiden zitierten Kapiteln betont er also die Wichtigkeit der Magazingebäude (*horrea*), die er für die abgebrannten errichtet hat (*pro incensis exstrueret*), und zwar mit schneller Arbeit (*veloci opere*), in denen die *annona*, der *commeatus* in ergiebiger Menge – und *sufficiens usibus longis* – aufbewahrt werden konnte.

Selbst Ausonius erwähnte, dass diese „im gesicherten Belgien“ für bedrohliche Zeiten errichteten Befestigungsanlagen nicht mehr Festungen, sondern Scheunen, Getreidemagazine, d.h. *horrea* waren: *addam praesidiis dubiarum condita rerum, / sed modo securis non castra, sed horrea Belgis.*<sup>83</sup> Zwar kann man nicht eindeutig nachweisen, wie die Binnenfestungen als Befestigungstypus in der Spätantike hießen,<sup>84</sup> mit Hilfe von Ausonius können wir jedoch den Charakter dieser Innenbefestigungen weiter verfeinern, der diese Anlagen nicht einfach *castra*, sondern *horrea* nannte und damit auf den Charakter als Nachschubbasis der innländischen Befestigungen hindeutete. Dies bedeutet jedoch noch längst nicht, dass diese ins poetische Umfeld gesetzte Bezeichnung der präzise militärische *terminus technicus* gewesen wäre; sie dürfte ausschließlich als Hinweis auf eine der Funktionen des Benutzungsspektrums spätrömischer Binnenfestungen herangezogen werden. Ausonius nennt bloß mit Namen, was Ammian detailliert umschreibt, nämlich die Rolle, die sie in der Versorgung des die Grenzen verteidigenden Militärs spielten (vgl. unten 2.9. *villa*).

## 1.2. Festungen des Feindes:

### 1.2.1. Östlicher Feind

#### 1.2.1.1. *arx*

19,6,1: *ex arce*;<sup>85</sup>

<sup>82</sup> Amm. Marc. 18,2,3–4.

<sup>83</sup> Aus. Mos. 457–458.

<sup>84</sup> Ammian (14,2,13) nennt derartige Festungen einfach *locus*, und dieselbe Binnenfestung sogar auch als *munimentum*. Auch in anderen Stellen vermied er die genaue terminologische Bezeichnung der Festungen. Vgl. dazu Amm. Marc. 23,6,4: *civitatum et castrorum et castellorumque munimentis oppleta Perside*, wo Befestigungen aller möglichen Typen unter dem Sammelnamen *munimenta* erwähnt werden.

<sup>85</sup> Es handelt sich dabei um *Amida*, welche Stadt unter Valens befestigt wurde: SZIDAT, J.: *Civitas ... fabricata est* (CIL III. 6730). Überlegungen zur Neubefestigung von Amida in den Jahren 367–375 n. Chr. und zur Befestigungstätigkeit des Valens. In: EUCKEN, CHR. – SCHÄUBLIN, CHR.: ΠΑΝΗΓΥΡΙΣ ΣΥΜΦΙΛΟΛΟΓΟΥΝΤΩΝ. *Festschrift für Thomas Gelzer zum 60. Geburtstag am 29. Juni 1986*. Bern 1986, 130–142.

24,2,12: *arx ... asperi montis interrupta planitie superposita, cuius medietas in sublime consurgens;*

24,4,10: *mons saxeus arcis naturaliter editus;*

Das Wort *arx*, unter der Bedeutung „Burg“ ist zumindest bei Ammian eine im Römischen Reich unbekannte Befestigungsform. Doch verwendet er drei mal diese Terminologie, jedoch immer im Bezug auf persische Festungen, mit der eigentlichen Bedeutung von „Citadelle“. Die beste und genaueste Bestimmung dieses Begriffes wird von ihm wie folgt angegeben: *arx ... asperi montis interrupta planitie superposita, cuius medietas in sublime consurgens.*<sup>86</sup>

#### 1.2.1.2. *castellum*

14,8,13: *Arabia ... castris oppleta validis et castellis, quae ad repellendos gentium vicinarum excursus sollicitudo pervigil veterum per opportunos saltus erexit et cautos;*

18,7,6: *... tribuni cum protectoribus missi citeriores ripas Euphratis castellis et praecautis sudibus omnique praesidiorum genere communibant tormenta, qua parum erat voraginosum, locis opportunis aptantes;*

20,7,17: *interceptis castellis aliis vilioribus Virtam adoriri disposuit;*

23,6,4: *civitatum et castrorum castellorumque munimentis oppleta Perside;*

25,7,9: *petebat autem rex ... pro redemptione nostra quinque regiones Transtigritanas: Arzanenam et Moxoenam et Zabdicenam itidemque Rehimenam et Corduenam cum castellis quindecim et Nisibin et Singaram et Castra Maurorum, munimentum perquam opportunum;*

25,8,7: *ad Ur nomine Persicum venere castellum;*

#### 1.2.1.3. *castra*

24,2,1: *... ad castra pervenimus nomine Thilutha, in medio fluminis sita, locum immenso quodam vertice tumescentem;*

24,2,2: *alia postridie castra ob muros invalidos derelicta praetereuntur incensa;*

Die Verwendung der Begriffe *castella*, *castellum*, *castra* erscheint bei Ammian auch im Bezug auf die Feinde – meistens Perser – im Osten im Allgemeinen

<sup>86</sup> Amm. Marc. 24,2,12.



mit der Bedeutung „Festung“, „Befestigung“, wie bereits oben unter 1.1.1.1. und 1.1.1.2. behandelt.

## 1.2.2. Westlicher Feind

### 1.2.2.1. *castra*

16,12,58: ... *rex Chnodomarius ... celeritate rapida properebat ad castra, quae prope Tribuncos et Concordiam munimenta Romana fixit intrepidus, ut escensis navigiis dudum paratis ad casus ancipites in secretis se secessibus amendaret;*

In dieser Stelle wird eine vom König der Germanen, Chnodomarius gelegte (*fixit*) Festung als *castra* in der Nähe von zwei römischen Befestigungen (*munimenta Romana*) erwähnt.

### 1.2.2.2. *carrago*

31,7,7: ... *statimque incensi malleoli ad carraginem, quam ita ipsi appellant, aliti velocitate regressae incentivum audendi, maiore popularibus addiderunt;*

Es handelt sich um die sog. „Wagenburg“, welche bei römischen Autoren, so auch bei Ammian mehrfach im Zusammenhang mit Kampf mit barbarischen – meistens skythischen und germanischen – Feinden erwähnt wird.<sup>87</sup>

## 2. Befestigungsanlagen von zivilem Charakter

### 2.1. *civitas*

14,8,13: *Arabia provincia civitates habet inter oppida quaedam ingentes, Bostram et Gerasam atque Philadelphiam, murorum firmitate cautissimas;*

18,9,1: *haec civitas (Amida) olim perquam brevis;*

24,1,5: *civitas Dura deserta;*

24,2,3: *Diacira invaditur civitas, habitatoribus vacua;*

24,2,9: *civitas ampla et populosa, ambitu insulari circumvallata (Pirisabora);*

24,4,1: *in hoc tractu civitas ob muros humiles ab incolis Iudaeis deserta;*

24,7,1: *civitas situ ipso inexpugnabilis defendebatur (Ctesiphon);*

25,6,9: *civitatem nomine Dura adventaremus;*

<sup>87</sup> S. s.v. *carrago*. In: PWRE III.2 (1899) Sp. 1611. S. noch die Beschreibung der Form bei Ammian: *orbis rotundi figura* (31,7,5) und *ad speciem rotunditatis detornata*.

25,8,14: *civitas habili situ, et moenium magnitudine* (Nisibis);  
 28,6,4: *Lepcis ... civitas muris et populo valida*;

Städtische Siedlungen, besonders befestigte, mit einer Wehmauer umgebene Städte, werden bei Ammian im Allgemeinen als *civitas* benannt.<sup>88</sup> Wenn eine Stadt, wie z. B. *Amida* ehemals von geringer Ausdehnung<sup>89</sup> in Zusammenhang mit einem römischen Kaiser wieder erwähnt wird, wird *urbs* benannt.<sup>90</sup> In anderen Fällen kann man behaupten, dass *civitas* und *urbs* Synonyme waren, wie z. B. im Falle von Ctesiphon, welche sowohl als *civitas*,<sup>91</sup> als auch *urbs*<sup>92</sup> erwähnt wurde. Zudem wird *Maiozamalcha* – sogar binnen eines Kapitels – sowohl als *arx*<sup>93</sup> und *civitas*<sup>94</sup> als auch als *oppidum*<sup>95</sup> und *urbs*<sup>96</sup> benannt.

Dasselbe Phänomen können wir anhand der Ausdrücke *civitas* und *oppidum* im Falle von *Dura Europos* beobachten. Diese im Osten Syriens gelegene hellenistische Stadt wird sowohl als *civitas*<sup>97</sup> als auch *oppidum* bezeichnet.<sup>98</sup> Da es sich um Synonyme handelt, geht aus den Epitheta hervor: diese Stadt wird in beiden Fällen als „verwüstet“, „entvölkert“ (*deserta* bzw. *desertum*) apostrophiert.

Der einzige Hinweis auf einen Rangunterschied zwischen *oppida* und *civitates*, wobei man vermuten kann, dass eine *civitas* vielleicht eine untergeordnete Kategorie im Vergleich zu den oder innerhalb der *oppida* darstellte (*civitates ... inter oppida*), geht aus der Beschreibung der Städte der Provinz *Arabia* hervor: *Arabia provincia civitates habet inter oppida quaedam ingentes, Bostram et Gerasam atque Philadelphiam, murorum firmitate cautissimas*.<sup>99</sup>

<sup>88</sup> BORHY, L.: Überlegungen zur Änderung des Begriffes *civitas* in der Spätantike. In: SZABÓ, Á. – TÓTH, E. (Hrsgg.): *Pannonica provincialia et archaeologia*. (Libelli Archaeologici Ser. Nov. 1) Budapest 2003, 415–424.

<sup>89</sup> Amm. Marc. 18,9,1: *haec civitas (Amida) olim perquam brevis*.

<sup>90</sup> Amm. Marc. 19,1,6; 19,2,1 – in Zusammenhang mit Constantius II.

<sup>91</sup> Amm. Marc. 24,6,13.

<sup>92</sup> Amm. Marc. 24,6,12. S. noch *Lepcis Magna*: Amm. Marc. 28,6,4: *Lepcis ... civitas muris et populo valida*; 28,6,15: *urbs* benannt.

<sup>93</sup> Amm. Marc. 24,4,10.

<sup>94</sup> Amm. Marc. 24,4,30.

<sup>95</sup> Amm. Marc. 24,4,6.

<sup>96</sup> Amm. Marc. 24,4,2.

<sup>97</sup> Amm. Marc. 24,1,5: *civitas Dura deserta*; Amm. Marc. 25,6,9: *civitatem nomine Dura adventaremus*.

<sup>98</sup> Amm. Marc. 23,5,8: *oppidum Dura desertum*.

<sup>99</sup> Amm. Marc. 14,8,13.

Abgesehen von einigen Stellen, wo eine *civitas* wegen ihrer schwachen Mauern (*ob muros humiles*) als entvölkert (*ab incolis... deserta*)<sup>100</sup> oder sogar als leer (*habitoribus vacua*)<sup>101</sup> geschildert wird, war eine derartige Stadt sowohl im Osten meistens geeignet gelegen, mit mächtigen Mauern umgeben,<sup>102</sup> waren stark befestigt und sicher,<sup>103</sup> hatten zahlreiche Bewohner,<sup>104</sup> und waren allein ihrer Lage her geschützt uneinnehmbar.<sup>105</sup>

## 2.2. *fundus*

29,5,25: *fundus nomine Gaionatis, muro circumdatus valido, tutissimus*;  
29,5,31: *Theodosius ad fundum venisset nomine Mazucanum*;

## 2.3. *locus*

14,2,13: *locum petivere Paleas nomine, vergentem in mare, valido muro firmatum*;  
29,1,3: *legionibus habilis locus* (Vagabanta);

## 2.4. *municipium*

25,10,10: *municipium breve*;  
29,5,37: *municipium Audia*;

Diese während der jüngeren Kaiserzeit einen im Vergleich zur *colonia* einen niedrigeren Rang städtischer Siedlungen darstellende Kategorie verliert diese Bedeutung an Rangunterschied in der Wortverwendung von Ammian, da bei ihm dieser Ausdruck schlicht und einfach „Siedlung“, „Stadt“ bedeutet. Wird nicht häufig verwendet,<sup>106</sup> und meistens stellt eine Siedlung geringerer Bedeutung dar.<sup>107</sup>

<sup>100</sup> Amm. Marc. 24,4,1: *in hoc tractu civitas ob muros humiles ab incolis Iudaeis deserta.*

<sup>101</sup> Amm. Marc. 24,2,3: *Diacira invaditur civitas, habitatoribus vacua.*

<sup>102</sup> Amm. Marc. 25,8,14: *civitas (Nisibis) habili situ, et moenium magnitudine.*

<sup>103</sup> Amm. Marc. 14,8,13: *civitates murorum firmitate cautissimae.*

<sup>104</sup> Amm. Marc. 24,2,9: *civitas (Pirisabora) ampla et populosa, ambitu insulari circumvallata*; Amm. Marc. 28,6,4: *Lepcis ... civitas muris et populo valida*; 28,6,15: wird *urbs* benannt.

<sup>105</sup> Amm. Marc. 24,7,1: *civitas (Ctesiphon) situ ipso inexpugnabilis defendebatur.*

<sup>106</sup> Amm. Marc. 29,5,37: *municipium Audia* (Africa), unter 29,5,44 wird *Audiense castellum* benannt.

<sup>107</sup> Amm. Marc. 25,10,10: *municipium breve*. Vgl. mit dem Ausdruck *civitas brevis* (Amm. Marc. 18,9,1).

## 2.5. *oppidum*

18,7,3: *Carrae ... oppidum invalidis circumdatum muris*;  
 20,7,1: *Bezabde ... oppidum ... munimentum validum (duplici muro vallatum) ... municipium*;  
 20,7,10: (Bezabde) *naturali situ et ingenti opere munitum oppidum*;  
 27,12,5: (Artogerassa) *oppidum muris et viribus validum*;  
 30,5,2: ... (Valentinianus) ... *Carnuntum Illyriorum oppidum introisset, ... desertum quidem nunc et squalens, sed ductori exercitus perquam opportunum*;

Taucht zwar dieser Ausdruck relativ selten auf, trägt er offenbar die Bedeutung einer „befestigten Siedlung“.<sup>108</sup> Meistens war ein *oppidum* von Natur her geschützt gelegen,<sup>109</sup> mit riesigen – oder sogar doppelten<sup>110</sup> – Mauern befestigt.<sup>111</sup> Auch wenn ein *oppidum* wie *Carnuntum* bereits entvölkert war, konnte einem Heeresführer aus strategischer Sicht durchaus nützlich gewesen sein.<sup>112</sup>

## 2.6. *receptaculum*

29,5,25: *receptaculum tutissimum*;

## 2.7. *suffugium*

18,9,1: *hanc civitatem (i.e. Amidam) olim perquam brevem, Caesar etiam tunc Constantius, ut accolae suffugium possint habere tutissimum, ... turribus circumdedit amplis et moenibus, locatoque ibi conditorio muralium tormentorum*;

Die Stadt von *Amida*, die einst unheimlich „schwach“ (sprich: „nicht geschützt“, „unverstärkt“) war,<sup>113</sup> wurde von Constantius II. mit mächtigen Mauern und

<sup>108</sup> S. die mehrfache Erwähnung von *Bezabde* als *Bezabde oppidum* (Amm. Marc. 20,7,10), *munimentum* (Amm. Marc. 20,7,1.), *municipium* (20,7,1) *castra* (20,7,16. – sogar *castra ingentia*).

<sup>109</sup> Amm. Marc. 20,7,10: (Bezabde) *naturali situ ... munitum oppidum*;  
 27,12,6: (Artogerassa) ... *positum in asperitate montana*.

<sup>110</sup> Amm. Marc. 20,7,1: *Bezabde ... oppidum ... munimentum validum (duplici muro vallatum) ... municipium*.

<sup>111</sup> Amm. Marc. 18,7,3: *Carrae ... oppidum invalidis circumdatum muris*.

<sup>112</sup> Amm. Marc. 30,5,2: ... (Valentinianus) ... *Carnuntum Illyriorum oppidum introisset, ... desertum quidem nunc et squalens, sed ductori exercitus perquam opportunum*.

<sup>113</sup> Den Ausdruck *civitas brevis* vgl. mit Amm. Marc. 25,10,10: *municipium breve*.

Türmen umgeben, um eine äußerst sichere Zuflucht der Bewohnern bieten zu können.

## 2.8. *urbs*

24,4,2: (Iulianus) .. *cumque Maiozamalcham venisset, urbem magnam et validis circumdatam moenibus;*

25,8,17: *urbs inexpugnabilis* (Nisibis); anderswo: *civitas* (25,8,14.)

26,3,1: *urbs aeterna;*

26,7,4: *Constantinopolitana urbs;*

26,8,7: *urbs inxsuperabili moenium ambitu, monumentis quoque veteribus cognita;*

29,5,18: (Theodosius) ... *Caesaream ire tendebat, urbem opulentam quondam et nobilem;*

30,5,15: *Savaria ... urbs ... invalida eo tempore;*

Zwar wegen der Bezeichnung der beiden Hauptstädte des spätrömischen Reiches, Konstantinopel<sup>114</sup> und Rom<sup>115</sup> als *urbs*, und wegen der Erwähnung einerseits von *Cyzicus* als „unübertreffliche“ und altwürdige *urbs*,<sup>116</sup> andererseits von *Caesarea* als „einst reich und edel“,<sup>117</sup> trägt dieses Wort sicherlich eine sich von den „einfachen“ Siedlungen semantisch unterscheidende Bedeutung, doch scheint diese Verwendung an mehreren Stellen von Ammian nicht konsequent verwendet worden zu sein. Er bezeichnet nämlich *Ctesiphon* sowohl als *urbs*,<sup>118</sup> als auch als *civitas*.<sup>119</sup> Genauso wird selbst *Nisibis* erwähnt (*urbs*<sup>120</sup> und *civitas*<sup>121</sup>). Noch eklatanter ist der Fall von *Maiozamalcha*, welche Stadt als *urbs magna*<sup>122</sup> gelobt wird, später aber taucht sie sowohl als

<sup>114</sup> Amm. Marc. 26,7,4: *Constantinopolitana urbs.*

<sup>115</sup> Amm. Marc. 26,3,1: *urbs aeterna.*

<sup>116</sup> Amm. Marc. 26,8,7: *urbs inxsuperabili moenium ambitu, monumentis quoque veteribus cognita.*

<sup>117</sup> Amm. Marc. 29,5,18: (Theodosius) ... *Caesaream ire tendebat, urbem opulentam quondam et nobilem.*

<sup>118</sup> Amm. Marc. 24,6,12.

<sup>119</sup> Amm. Marc. 24,6,13.

<sup>120</sup> Amm. Marc. 25,8,17: *urbs inexpugnabilis,*

<sup>121</sup> Amm. Marc. 25,8,14: *civitas.*

<sup>122</sup> Amm. Marc. 24,4,2.

*oppidum*<sup>123</sup> und *arx*<sup>124</sup> als auch als *civitas*<sup>125</sup> auf. Konsequenterweise ist er nur insofern, dass er diese Ausdrücke als Synonyme verwendet.

### 2.9. *villa*

31,11,1: *ipse (Valens) ad Melanthis ad villam Caesarianam profectus militem stipendio fovebat et alimentis;*

Es dürfte sich dabei um ein von Soldaten geschütztes kaiserliches Grundstück, vielleicht eine Art von Innenbefestigung oder Nachschubbasis gehandelt haben (vgl. oben 1.1.3.1. *locus ... valido muro firmatus*).

## 3. Bezeichnung der Grenzen<sup>126</sup>

### 3.1. *collimitium*

14,3,1: ... *repellenteque a collimitiis suis ferocissimas gentes ...;*

15,4,1: ... *collimitia saepe Romana latius irrumpentibus ...;*

Das Wort *collimitium*, und dessen Plural *collimitia* stellt bei Ammian nicht einfach eine Art von gemeinsamer Grenze zwischen Römern und anderen Völkern dar, sondern auch die zwischen zwei Orten, Nationen (Gothen und Thraken).

### 3.2. *finis, fines*

24,1,1: *Iulianus Assyrios fines ingressus;*

<sup>123</sup> Amm. Marc. 24,4,4.

<sup>124</sup> Amm. Marc. 24,4,6; 24,4,10.

<sup>125</sup> Amm. Marc. 24,4,30.

<sup>126</sup> Es werden hier nicht alle, bei Ammian vorkommenden Ausdrücke in allen Stellen untersucht, sondern sollte durch einige ausgegriffenen Beispiele eher die Art der Verwendung der Terminologie der „Grenze“ illustriert werden. Die Analyse der Terminologie der Bezeichnung der Grenzen verlangt eine weitere Studie, die in der Zukunft unternommen werden kann. S. jedoch BORHY, L.: *Ex principis diuturna permansione metus augebatur hostilis* - Herrscher und Reichsgrenzen bei Ammianus Marcellinus. In: BOUZEK – FRIESINGER – PIETA – KOMORÓCZY (Anm. 70) 183–195.

Das Wort *finis* und dessen Plural *fines* bedeuten bei Ammian nicht nur die Grenzen des Römischen Reiches, sondern auch die von anderen staatlichen Formationen (so z. B. *Assyrii fines* < *Assyrus finis*).

### 3.3. *limes*

20,1,1: *loca limitibus vicina*;

Dieser Ausdruck taucht in Bezug auf Britannien auf, und bedeutet die mit den „Reichsgrenzen“, d.h. mit den *limites* benachbarten Ortschaften der Schotten und Pikten.

### 3.4. *margo*

30,3,4: *margo Rheni*;

Das Wort *margo* bezieht sich in diesem Sinne auf eine fluviale Grenzlinie, wobei sie eher einen solchen Streifen darstellt, welcher zwei Ränder (sprich „zwei Ufer“), einen „reichsrömischen“ und einen „barbarischen“ hat.

### 3.5. *ripa*

18,2,8: ... *eius* (Suomarius rex Alamannorum) *enim pagi Rheni ripis ulterioribus adhaerebant*;

18,7,6: *citerioris ripae Euphratis*;

Bei der Verwendung des Wortes *ripa* (i.e. „Grenzfluß“, „fluviale Grenze“) wird interessanterweise ein Unterschied zwischen „diesseits des Grenzflusses“ (*citerior ripa*, d.h. „reichsrömisches Ufer“) und „jenseits des Grenzflusses“ (*ulterior ripa* > *ripae ultiores*, d.h. „barbarisches Ufer“) gemacht.

### 3.6. *supercilium, supercilia*

14,8,5: ... *supercilia Nili* ...;

14,10,6: ... *prope Rauracum ventum est ad supercilia fluminis Rheni*;

23,3,8: ... *profectus exinde per supercilia riparum fluvialium*;

Wie es aus den oben angegebenen Stellen hervorgeht, es handelt sich – immer in Plural – entweder um „die Ränder“, „die Gestade“ oder „die Ufer“ eines „normalen“ Flußes oder um diese von Grenzflüssen.<sup>127</sup>

### Zusammenfassung:

Dieses Schema, die Lage und die Funktion von Festungen spektakulär zu beschreiben, ohne aber genaue Details zu nennen, ist bei Ammian im Allgemeinen zu beobachten. Dazu verwendete er ein recht beschränktes Vocabular: römische *castella*, *castra*, *munimenta*, *turres* und Befestigungen des Feindes werden bei ihm – bis auf einige Ausnahmen – immer als „stark“, „uneinnehmbar“, „hoch“, „optimal gelegen“ usw. beschrieben.<sup>128</sup> Der Charakter und die Funktion der Festungen werden bei Ammian nie fachterminologisch angegeben, sondern werden litterarisch geschildert und angedeutet. Das ist ein eindeutiges Zeichen dafür, dass Ammian die Verwendung militärischer Fachausdrücke bewusst vermied, und er deswegen höchstens als „erzählender Geschichtsschreiber“ – wie ihn J. Vogt nannte – bezeichnet werden kann.<sup>129</sup>

<sup>127</sup> Vgl. besonders Amm. Marc. 23,3,8: ... *profectus exinde per supercilia riparum fluvialium*.

<sup>128</sup> S. Z. B. einige Epitheta des Wortes *munimentum*: *arduum* (31,15,2), *celsum et tutum* (28,2,2), *opportune locatum* (20,6,9), *perquam opportunum* (25,7,9), *praecelsum et fidum* (18,10,1), *robustum* (23,3,7), *tutissimum et fabre politum* (23,5,1), *vallatum arduumque* (24,2,2). Die einzige Ausnahme stellt Amudis, die Grenzfestung von Persien dar, die als *munimentum infirmum* bezeichnet wird (18,6,13).

<sup>129</sup> S. Anm. 73.



## Abkürzungen

### Autorenverzeichnis

Amm. Marc.	- <i>Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt</i>
Aus. Mos.	- Ausonius, <i>Mosella</i>
Cod. Iust.	- <i>Codex Iustinianus</i>
Cod. Theod.	- <i>Codex Theodosianus</i>
Isid. Etym.	- Isidorus, <i>Etymologiae</i>
Isid. Or.	- Isidorus, <i>Origines</i>
Liv.	- Livius, <i>Ab Urbe condita</i>
Tac. Hist.	- Tacitus, <i>Historiae</i>
Veg. Mil.	- Vegetius, <i>De re militari</i>
Verg. Aen.	- Vergilius, <i>Aeneis</i>
Vitr. De arch.	- Vitruvius, <i>De architectura libri decem</i>

### Weitere Abkürzungen

AE	- L'Année Épigraphique
CIL	- Corpus inscriptionum Latinarum
PWRE	- Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft



László Borhy

***Rudimenta fundamentorum* (CIL III 10596):  
Bemerkungen zu spätromischen  
Befestigungsmaßnahmen in Pannonien**

Mehr als drei Jahrzehnte, genau gesagt 33 Jahre sind seit dem Erscheinen Sándor Sopronis bis heute grundlegender und richtungsweisender Arbeit „Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes“ im Jahre 1985 vergangen.<sup>1</sup> Obwohl im Verlauf dieses mehr als Vierteljahrhunderts mehrere, von Sándor Soproni noch nicht gekannten spätromisch-militärische Einrichtungen<sup>2</sup> am pannonischen Abschnitt des Limes entdeckt und auch Teile seiner Thesen neu bewertet wurden, blieb der von Sándor Soproni skizzierte Ablauf zur Entwicklung, Um- und Neuorganisation bzw. Aufgabe des spätromisch-pannonischen Limes weitgehend bestehen. Trotz einzelner Studien, die sich mit der spätromischen Geschichte bestimmter Limesabschnitte, mit den

---

<sup>1</sup> SOPRONI, S.: *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes*. (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 38) München 1985. S. noch BORHY, L.: Die letzten Jahrzehnte der Erforschung des spätromisch-pannonischen Limes seit Sándor Sopronis “Die letzten Jahrzehnte ...” – Ein Überblick. In: HEINRICH-TAMÁSKA, O. (Hrsg.): *Keszthely-Fenekpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia*. (Castellum Pannonicum Pelsonense 2) Budapest – Leipzig – Keszthely – Rahden/Westf. 2011, 29–46.

<sup>2</sup> S. z. B. unten folgende Befestigungsanlagen: Visegrád-Lepence, Visegrád-Gizellamajor, Göd-Bócsajtelep mit weiterer Fachliteratur.

Legionslagern von Aquincum<sup>3</sup> und Brigetio<sup>4</sup> oder mit dem spätrömischen Heer in Pannonien beschäftigen, gab es keine neue Zusammenfassung dieses Themas nach 1985. Die seitdem neu entdeckten Wehranlagen stützen sich sogar weiterhin auf die auch epigraphisch belegte Verstärkung des pan-  
nonischen Limes unter Valentinian I., wie es Sándor Soproni betonte. Im Folgenden sollen wir neue Fundorte zur Diskussion stellen. Diese Festungen fügen sich in die Kette spätrömischer Militäranlagen ein, welche entlang der unter Valentinian I. besonders verstärkten und von S. Soproni gründlich erforschten pannonischen Donaulimesstrecke erstrecken: überwiegend im Donauknie (Abb. 1.) bei Visegrád<sup>5</sup> und teilweise südlich davon, sowohl auf

<sup>3</sup> PÓCZY, K. – NÉMETH, M. – SZIRMAI, K. – KOCSIS, L.: Das Legionslager von Aquincum. Ergebnisse der Ausgrabungen 1973–1983. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms III, 13. Internationaler Limeskongreß Aalen 1983*. Stuttgart 1986, 398–403; BESZÉDES, J. (red./Hrsg.): *Legionslager und canabae legionis in Pannonien. Internationale Archäologische Konferenz. – Legionary Fortress and Canabae Legionis in Pannonia. International Archaeological Conference. Budapest, 16–17. November, 2015*. (Aquincum Nostrum II. 7) Budapest 2016; ZSIDI, P.: Vom spätantiken Aquincum zum mittelalterlichen *Vetus Buda* (Altöfen). In: KONRAD, M. – WITSCHER, CHR. (Hrsg.): *Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens?* (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Abhandlungen, Neue Folge 138) München 2011, 549–569.

<sup>4</sup> BORHY, L.: Brigetio, castra legionis. In: VISY, Zs. (Hrsg.): *The Roman Army in Pannonia. An Archaeological Guide of the Ripa Pannonica*. Pécs 2003, 75–77; BORHY, L.: Brigetio, Temporary Camps. In: VISY (Anm. 4) 78–79; BORHY, L.: Das Legionslager *Brigetio* und sein ziviles und militärisches Umfeld in der Spätantike. In: KONRAD – WITSCHER (Anm. 3) 533–547; BORHY, L.: Die *legio XI Claudia* im pannonischen Brigetio (Komárom/Szöny, Ungarn). *Studia Epigraphica Pannonica* 4 (2012) 23–36; BARTUS, D. – BORHY, L. – CZAJLIK, Z.: Recent Research in the Canabae and Legionary Fortress of Brigetio (2014–2015). In: BESZÉDES (Anm. 3) 63–72.

<sup>5</sup> GRÓF P. – GRÓH D.: Visegrád legújabb római kori emléke. In: *Pest megyei krónikás. XXII. Országos Honismereti Akadémia. Helytörténeti könyvtárosok országos tanácskozása*. Vác 1994, 111–114; GRÓF P. – GRÓH D.: Római építészeti emlékek Visegrád térségében. *Műemlékvédelem* 39 (1995) 61–68; GRÓF P. – GRÓH D.: *Visegrád. Római kori emlékek*. (Tájak korok múzeumok kiskönyvtára 551) Budapest 1997; GRÓH D.: Építéstörténeti megjegyzések a limes Visegrád környéki védelmi rendszeréhez. In: LŐRINCZY G. (Hrsg.): *A kőkortól a középkorig – Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Tanulmányok Trogmayer Ottó 60. születésnapjára*. Szeged 1994, 239–247.

pannonischem Boden (Visegrád-Lepence,<sup>6</sup> Visegrád-Gizellamajor,<sup>7</sup> Bölske<sup>8</sup>) als auch – wie im Falle der hier zu behandelnden Militäranlage – im römerzeitlichen Barbaricum (Dunakeszi<sup>9</sup> und Göd-Bócsaújtelep<sup>10</sup>).

<sup>6</sup> GRÓF P. – GRÓH D.: A Visegrád-Lepencei őrtorony és a későrómai szoborlelet – Der Wachturm von Visegrád-Lepence und der spätrömische Statuenfund. *Savaria* 22 (1996 [1992/1995]) 21–24; GRÓF P. – GRÓH, D.: Spätromischer Wachturm und Statuenfund zu Vesegrád-Lepence. *Folia Archaeologica* 47 (1998/1999) 103–115; GRÓH D.: A Visegrád-lepencei római őrtorony bejáratának átépítése – The Transformation of the Entrance of Watchtower at Visegrád-Lepence. *Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve* 23 (2001) 15–23.

<sup>7</sup> GRÓF P. – GRÓH D.: A Visegrád-Gizellamajori római erőd rétegvizsúlyainak építéstörténeti vonatkozásai – Die baugeschichtlichen Beziehungen der Schichtenreihe der römischen Festung von Visegrád-Gizellamajor. In: BENDE L. – LÓRINCZY G. – SZALONTAI CS. (Hrsgg.): *Hadak útján. A népvándorlás kor fiatal kutatóinak konferenciája*. Szeged 2000, 27–33.

<sup>8</sup> GAÁL A. (Hrsg.): *Pannoniai kutatások. A Soproni Sándor emlékkonferencia előadásai. Bölske, 1998. október 7.* Szekszárd 1999; BESZÉDES, J. – MRÁV, Zs. – TÓTH, E.: Die Steindenkmäler von Bölske – Inschriften und Skulpturen – Katalog. In: SZABÓ, Á. – TÓTH, E. (Hrsgg.): *Bölske. Römische Inschriften und Funde*. Libelli Archaeologici Ser. Nov. 2. Budapest 2003. 103–218; GAÁL, A.: Die Forschungsgeschichte der Schiffslände von Bölske. In: SZABÓ – TÓTH 11–32 GAÁL, A.: Katalog der Kleinfunde vom Gebiet der Schiffslände von Bölske. In: SZABÓ – TÓTH 61–76; LÓRINCZ, B.: Die Ziegelstempel der Schiffslände von Bölske. In: SZABÓ – TÓTH 11–32.

<sup>9</sup> MRÁV, Zs.: Zur Datierung der spätrömischen Schiffsländen an der Grenze der Provinz *Valeria ripensis*. In: SZABÓ – TÓTH (Anm. 8) 33–50; MRÁV Zs.: *Dunakeszi – késő római erőd. Vezető a római limes Világörökségre jelölt magyarországi helyszínein*. Budapest 2009.

<sup>10</sup> MRÁV Zs.: „Valentinianus ... in ipsis Quadorum terris quasi Romano iuri iam vindicatis aedificari praesidiaria castra mandavit.” (Amm. Marc., XXIX 6, 2). I. Valentinianus külpolitikája egy vitatott Ammianus Marcellinus szöveghely tükrében. In: SZABÓ – TÓTH (Anm. 8) 77–111; MRÁV, Zs.: Archäologische Forschungen 2000–2001 im Gebiet der spätrömischen Festung von Göd-Bócsaújtelep (Vorbericht). *Communications Archaeologicae Hungariae* (2003) 83–114; MRÁV, Zs.: Zur Datierung der spätrömischen Schiffsländen an der Grenze der Provinz *Valeria ripensis*. In: SZABÓ – TÓTH (Anm. 8) 33–50; MRÁV, Zs.: Quadian Policy of Valentinian I. and the Never-Finished Late Roman Fortress at Göd-Bócsaújtelep. In: VÍSY Zs. (Hrsg.): *LIMES XIX. Proceedings of the XIX<sup>th</sup> International Congress of Roman Frontier Studies Held in Pécs, Hungary, September 2003*. Pécs 2005, 773–784. MRÁV Zs.: Késő római erődépítkezés Göd-Bócsaújtelepen. I. Valentinianus hazárdjátéka Valeria provincia előterében. *Ókor* 4 (2005) 114–121; MRÁV Zs.: Egy erőd, amely sohasem épült fel. Régészeti kutatások Göd-Bócsaújtelepen, a késő római erőd területén 2000–2001 (Előzetes jelentés) – A Never Finished Late Roman Fortress. Archaeological (!) Excavations in the Territory of the Fortress at Göd-Bócsaújtelep in 2000–2001 (preliminary report). *A Szántó Kovács János Múzeum Évkönyve* 7 (2005) 291–332.



Die Bautätigkeit des römischen Heeres an Militäranlagen am spätrömischen Limes in Pannonien wurde von Prof. Sándor Soproni zwischen den 50-er und 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts besonders intensiv untersucht. Während dieser Arbeit wurde er auf die Linienführung der Mauer einer Festung ausserhalb des Römischen Reiches auf einer Luftaufnahme östlich der Donau aufmerksam.<sup>11</sup>

Die oberirdisch sichtbaren Ruinen antiker Gebäude in der Gemarkung von Göd-Bócsaújtelep sind seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bekannt, aber erst 2000 fanden hier Ausgrabungen, nämlich die des Ungarischen Nationalmuseums unter der Leitung von Herrn Zsolt Mráv<sup>12</sup> statt (Ungarisches Nationalmuseum, Budapest). Berichte über antike Mauerreste, deren ovale Form sich auch auf Luftbildern aus den Jahren zwischen 1957 und 1962 abzeichnete, waren bereits bekannt, und 1968, nachdem beim Tiefflug zahlreiche spätrömische gestempelte Ziegel ans Tageslicht kamen, bestimmte hier Sándor Soproni eine rhomboide Festung von einer Größe von 350 × 400 m ohne Innenbebauung.<sup>13</sup> Die Anlage befand sich gegenüber dem reichsrömischen Szentendre-*Castra Constantia*<sup>14</sup> (daher der mutmaßliche Name *Contra Constantiam*) 3 km östlich der Donau und 7 km nördlich vom sarmatischen Wallsystem entfernt.<sup>15</sup> Sie sollte als militärischer Stützpunkt im östlichen Vorfeld des Limes logistische Aufgaben erfüllen, wohl in Verbindung mit anderen ins Barbaricum vorverlegten Stationen, wie z. B. der in Hatvan-Gombospuszta.<sup>16</sup>

Die 2000 begonnenen Ausgrabungen<sup>17</sup> dokumentierten den Verlauf der Mauer, die im Falle der runden Türme (Dm: 10,5 m) aus 30 cm (= ca. 1 röm. Fuß) starken, ohne Bindungsmaterial verlegten Steinreihen, im Falle der Wehrmauer dagegen aus zwei, in einer Entfernung von 2,8 m (= ca. 9 röm. Fuß) parallel zueinander verlegten, ebenfalls 30 cm starken Stein- und/oder hochkant gestellten Mauerziegelreihen bestand (Abb. 2.).

<sup>11</sup> SOPRONI, S.: *Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre*. Budapest 1978.

<sup>12</sup> Ich bedanke mich bei meinem ehemaligen Schüler, Herrn Zsolt Mráv (Ungarisches Nationalmuseum, Budapest) ganz herzlich für das Erlaubnis, seine Grabungsdokumentation in diesem Artikel benutzen zu dürfen.

<sup>13</sup> SOPRONI S.: Előzetes jelentés a bölcskei késő római ellenerőd kutatásáról. – Vorläufiger Bericht über die Erforschung der spätrömischen Gegenfestung in Bölcske. *Communications Archaeologicae Hungariae* (1990) 133–142.

<sup>14</sup> Zur Lage und Erforschung des Lagers von Szentendre (*Ulcisia Castra / Castra Constantia*) s. SOPRONI (Anm. 11) 68–71.

<sup>15</sup> S. die Lage der Festung bei „Felsőgöd“: SOPRONI (Anm. 11) 79–81 und Taf. 1. bzw. 92.1.

<sup>16</sup> SOPRONI (Anm. 11) 81–86.

<sup>17</sup> S. die Veröffentlichungen der Grabungsergebnisse von Zsolt Mráv in Anm. 10.

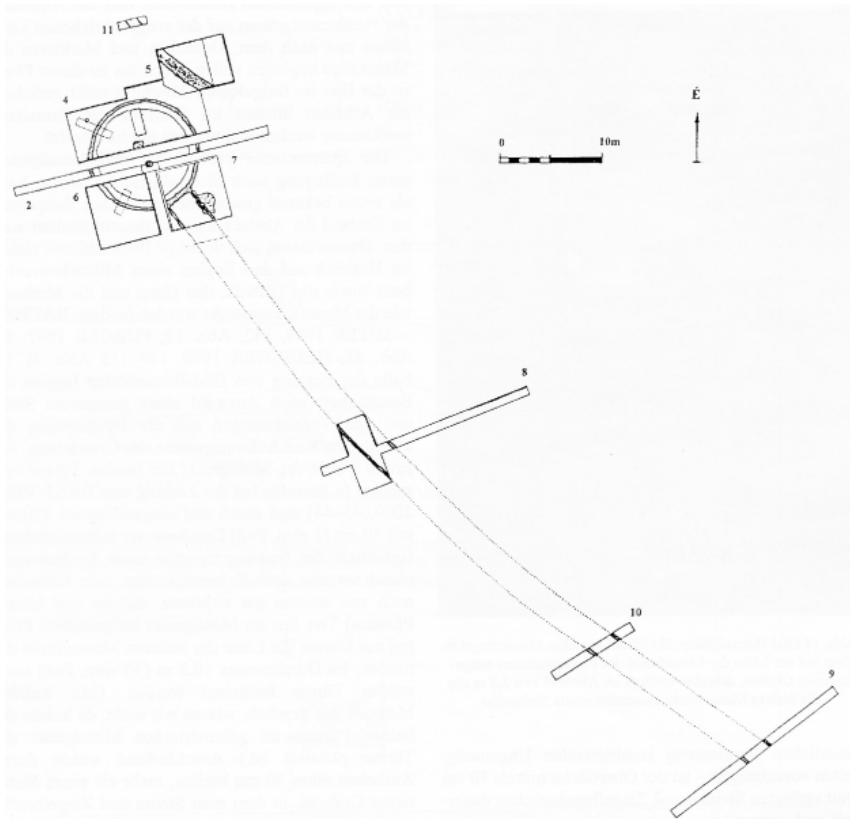


Abb. 2.

Aufgrund dieser Beobachtungen und der Parallelen am spätrömischen pannonischen Limes, wo Festungsmauern in der Regel eine Stärke von etwa 3 m besaßen, ging man davon aus, dass der Grundriss der Festung von Göd-Bócsaújtelep von den Militäringenieuren in Form von 30 cm starken Steinreihen nur abgesteckt, aber nie vollendet wurde. Die Wichtigkeit dieser Entdeckung besteht also darin, dass hier die Bautechnik, der Ablauf, die Planung und Baumethode eines römischen Militärbauprojektes in der Phase der Vermessung und die Absteckung der Mauern beobachtet werden konnten. Demzufolge waren zunächst die Mauer der Türme abgesteckt worden (Abb. 3.), gefolgt von den äußeren und inneren Steinreihen der geplanten Wehrmauern.





Abb. 3.

Die römischen Militäringenieure haben allerdings auch diese Arbeitsphase nicht vollendet: auf den Luftbildern lässt sich nämlich ein annähernd 150 m langer Abschnitt der Markierung des östlichen Mauerzuges der Festung nicht verfolgen. Der Bau der nie vollendeten Festung im Barbaricum unter Valentinian I. kann vielleicht mit einer Aussage des Ammianus Marcellinus in Zusammenhang gebracht werden,<sup>18</sup> mit der er davon berichtete, dass Valentinian im Jahre 373 n. Chr. *in ipsis Quadorum terris quasi Romano iuri iam vindicatis* die Errichtung einer Wehranlage anordnete. Aufgrund von Protest seitens der Quaden, die diese Bauarbeiten auf ihrem Territorium für widerrechtlich hielten, stellte *Frigeridus dux*, zu diesem Zeitpunkt Militärstatthalter (*dux*) der Provinz *Valeria*, die Baumaßnahmen im Einverständnis mit seinem Vorgesetzten *Aequitius comes et magister utriusque militiae* ein. Dafür wurde *Frigeridus* abgelöst, und der neue *dux Valeriae, Marcellianus*, setzte die Errichtung der Festung fort. Das arrogante Verhalten der Römer löste im Sommer des Jahres 374 n. Chr. den gemeinsamen Angriff der Quaden und Sarmaten aus, auf den der Kaiser im darauffolgenden Jahr mit einer Strafexpedition antwortete. Doch eine der Folgen dieses Angriffs dürfte es gewesen sein, dass das Bauprojekt im quadischen Gebiet endgültig aufgegeben wurde. Sollte sich die Stelle bei Ammianus Marcellinus tatsächlich auf diese Festung im heutigen Göd-Bócsaújtelep beziehen, so könnte man den Versuch ihrer Errichtung auf die Jahre 373–374 n. Chr. datieren.

Wie kann man jedoch dieses Phänomen, nämlich Markierung der Grundmauer der Festung deuten und seinen Platz in der spätrömischen Militärarchitektur finden? Wir können sagen, dass dieses Vorgehen bisher ohne Beispiel steht. Militärische Bauinschriften – auch aus der Spätantike – erwähnen nur, dass diese oder jene Festung *a solo* oder *a fundamentis*, also „neu“ gebaut wurden.

Eine „in der Flur Bánom, bei der Ziegelei von Kisléva“ entdeckte,<sup>19</sup> wohl aus dem spätrömischen Lager von Esztergom-Hidegteleöskereszt/*Solva*<sup>20</sup> verschleppte Inschrift<sup>21</sup> beleuchtet jedoch dieses seltenhafte Phänomen (Abb. 4–5.).

<sup>18</sup> Amm. Marc. 29,6,4.

<sup>19</sup> Angabe der Fundort in RIU 770; Demgegenüber s. Beschreibung der Fundumstände der in zwei Teile gebrochenen Kalksteininschrift von Th. Mommsen in CIL III 10596: *Grani rep. am Ziegelofen bei den Capitelhäusern in fundamentis domus cuiusdam; altera pars extat apud canonicum Knaz, altera in archiepiscopio MOMMSEN; nunc coniunctae in episcopio.*

<sup>20</sup> Zur Lage und Erforschung des Lagers von Esztergom-Hidegteleöskereszt (Lázkereszt oder Fieberkreuz) s. SOPRONI (Anm. 11) 26–29. Taf. 92.1.

<sup>21</sup> CIL III 10596; ILS 762; AÉp 1941, 12; RIU 770; Heute in Esztergom, ausgestellt vor dem Eingangstor des Burgmuseums (Esztergomi Balassa Múzeum, Inv.-Nr. 67.4.1); ALFÖLDI A.: *Valentinianus és Valens egyik esztergomi feliratának (CIL III 10.596) kiegészítéséhez. Archaeologiai Ertesítő* 52 (1939) 107–109.

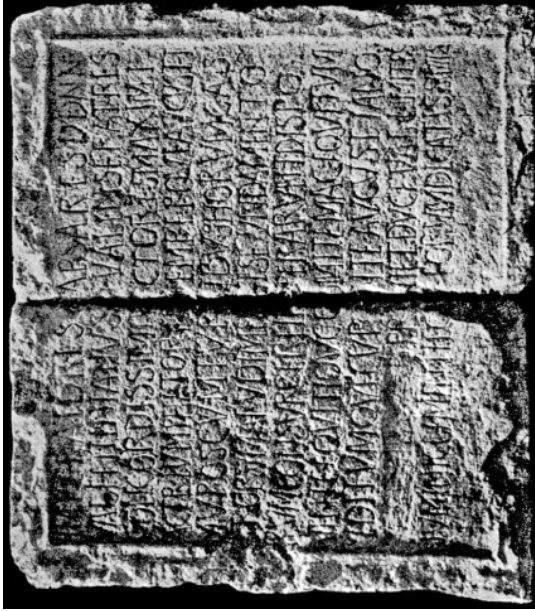


Abb. 5.

IMPERATORE SC A E S A R E S D D N N  
 VALENTINIANVS SE VALENS FRATRES  
 CONCORDISSIMI CTOR ES MAXIMI  
 ACTRIVMPHATORES TEMPERQVE AVCVSTI  
 MVROSCVM TVRIBVSHORVM CAS  
 TRORVM ARVDIMENTISFVNDAMENTI O  
 RV M CONSVRGERE IMPERARVNT DISPO  
 NENTE EQVITIO VC COMITF MAC EQVITVM  
 PEDITVM QVE CVR ANTEAVGVSTIANO  
 VC COMITE ORD PRIMITVDVCE VAL LIMITS  
 NVMINICLEMENTIFQV EORVM DICATISSIMIS

Abb. 4

Es handelt sich nämlich um eine in die Zeit zwischen 28. März 364 und 24. August 367 n. Chr. datierbare Inschrift,<sup>22</sup> welche lautet wie folgt:

- Imperatores Caesares dd(omini) nn(ostri) /*  
*Valentinianus [e]t Valens fratres /*  
*concordissimi victores maximi /*  
*ac triumphatores semperque Augusti /*  
 5 *muros cum turribus horum cas- /*  
*trorum a rudimentis fundamento- /*  
*rum consurgere imperarunt dispo- /*  
*nente (A)equitio v(iro) c(larissimo) comite mag(istro) equitum /*  
*peditumque cur[a]nte Augustiano /*  
 10 *[[v(iro) c(larissimo) comite ord(inis)]] pr[i]mi et duce Val(eriae)*  
*limitis /*  
*numini clementi(a)eq[u]e eorum dicatissimis*

Die Inschrift betont also – m. W. bisher ganz ohne Beispiel in der lateinischen Epigraphik – dass die „Mauern zusammen mit den Türmen dieses Kastells“ (*muros cum turribus horum castrorum*) die auf der Inschrift erwähnten Kaiser-Gebrüder (*Valentinianus et Valens fratres*), *a rudimentis fundamentorum* „zu emporrichten, auftürmen“ befohlen (*consurgere imperarunt*).

Interessant ist die Betonung *a rudimentis fundamentorum*. Nie handelte es sich darum, dass außer der Fundamente, besser gesagt vor den Fundamenten noch etwas, eine weitere, vorgehende Konstruktion gegeben hätte. Dieses Lager von Esztergom-Hidegylelőskereszt/*Solva* (?) wurde aber – laut eigener Bauinschrift – *a rudimentis fundamentorum* errichtet. Das Wort *rudimentum*, *-i n* oder *rudimen*, *-i n* bedeutet – laut Georges Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch<sup>23</sup> – „den ersten Anfang, die erste Probe, den ersten Versuch“. Es handelt sich dabei also um den „ersten Anfang“, um den „ersten Versuch“, d.h. um einen Entwurf der Fundamente der geplanten Mauerzüge, die zusammen mit den Türmen der *castra* auf kaiserlichen Befehl ganz emporrichtet wurden.

<sup>22</sup> Die Inschrift kann im Zeitraum nach dem Regierungsantritt von *Valens*, Bruder von *Valentinianus I.*, den 28. März 364 als *Augustus* und vor dem Regierungsantritt von *Gratianus*, Sohn des *Valentinianus I.*, den 24. August 367 n. Chr., ebenfalls als *Augustus* datiert werden.

<sup>23</sup> S. s.v. *rudimen* bzw. s.v. *rudimentum* In: GEORGES, K. E.: *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. II. Gotha 1913 (Nachdruck Tübingen 1951), Sp. 2418. und 2419.

Dieser Ausdruck könnte sich auf das entwurfartige Mauerwerk von Göd-Bócsaújtelep beziehen, dass wir ohne weiteres als *rudimen fundamentorum* oder *rudimentum fundamentorum*, d.h. „Entwurf der Fundamente der Mauern“ bezeichnen können. Im Falle dieser Festung handelt es sich also nicht einfach oder nicht einmal um die Fundamente der Mauern, sondern um seinen „ersten Anfang, um einen ersten Versuch“, welcher nie – nicht einmal in Form eines richtigen Fundamentes – vollendet wurde.

Spätromische Militärbauinschriften in Pannonien sind seit der Regierungszeit von Commodus redsam. Es tauchte damals ein ganz neuer Typus von Wehranlagen, nämlich der Wachturm (*burgus*) in Pannonien auf:<sup>24</sup> laut insgesamt 16, teilweise vollständig erhaltener Bauinschriften,<sup>25</sup> wurden alle diese Wachtürme (*burgi*) und Kleinfestungen (*praesidia*) vom Kaiser Commodus in den Jahren 183/185 n. Chr. im südlichen Bereich von *Aquincum*, in *Pannonia inferior* zur Verhinderung der illegalen Überquerung der Donau von den Feinden (*ad clandestinos latrunculorum transitus oppositi*) „an geeigneten Stellen“ (*per loca opportuna*) ganz neu gebaut (*a solo extracta*). Durch Errichtung dieser Wehranlagen wurde die ganze Donaugrenze (*ripa omnis*) besonders verstärkt. Doch handelte es sich dabei auf keinen Fall um eine neue Grenzverteidigungskonzeption: es ging eher um die Kontrolle und Regelung des Grenzverkehrs.

Eine Bauinschrift aus dem Donauknie aus dem Jahre 371 und 372 n. Chr. nennt, dass die Kaiser *hunc burgum / cui nomen Commercius qua causa et factus / est a fundamentis et construxit et / ad summam manum operis in diebus XXXXVIII / ... fecit pervenire*.<sup>26</sup> Die Anfang der 90-er Jahre des 20. Jahrhunderts

<sup>24</sup> Veg. Mil. 4.10: *castellum parvulum quem burgum vocant*. S. s.v. *burgus*. In: PWRE III.1 (1897) Sp. 1066–1067; *Cod. Iust.* 1,27, 2§4: *ubi ante invasione Vandalorum et Maurorum res publica Romana fines habuerat et ubi custodes antiqui servabant, sicut et clausuris et burgis ostenditur*; Ein *burgus* wurde von „Burgussoldaten“, *burgarii* geschützt, wie es aus einer Stelle von Isidorus hervorgeht, *Isid. Or.* 9.4.: *burgarii a burgis dicti, quia crebra per limites constituta habitacula burgos dicunt*. Zur tendenziösen Darstellung der Bautätigkeit der Kaiser bei Ammianus s. BORHY, L.: *Ex principis diuturna permansione metus augebatur hostilis* - Herrscher und Reichsgrenzen bei Ammianus Marcellinus. In: BOUZEK, J. – FRIESINGER, H. – PIETA, K. – KOMORÓCZY, B. (Hrsgg.): *Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung - Anerkennung - Anpassung. Festschrift für Jaroslav Tejral zum 65. Geburtstag*. (Spisy Archeologického Ústavu A V ČR Brno 16) Brno 2000, 183–195.

<sup>25</sup> ALFÖLDI A.: *Epigraphica IV. Archaeologiai Értesítő. Ser. III.* 2 (1941) 30–37; RIU 1127–1137, 1426.

<sup>26</sup> BORHY, L.: *Praepositus legionis hunc burgum a fundamentis in diebus XXXXVIII fecit pervenire*. Überlegungen zu CIL III 3653 aus Esztergom hinsichtlich der Dauer der Errichtung spätromischer Militäranlagen. *Arctos* 33 (1999) 7–13.

in Visegrád-Lepence entdeckte Burgusbauinschrift ist fast identisch – und zeitgleich – mit der vorher genannten (bloß enthält zahlreiche Schreibfehler), wird durch Porträtköpfe der im Text erwähnten Kaiser ergänzt.<sup>27</sup>

Die Inschrift aus Esztergom-Hidegteleőskereszt, die hinsichtlich der Erwähnung des „ersten Versuches der Fundamente“ (*rudimenta fundamentorum*) ganz einzigartig ist, fügt sich in diese Reihe von redsamem Inschriften hervorragend ein. Während die Inschrift aus Esztergom-Szentkirály die Schnelligkeit der Durchführung der Errichtung des Burgus innerhalb von 48 Tagen hervorhebt – und auf diese Art und Weise mit solchen Ausdrücken wie *opus spe celerius consummavit*,<sup>28</sup> *castrorum opera mature consurgit*,<sup>29</sup> *perfectum est spe omnium citius, horrea veloci opere surrexerunt*<sup>30</sup> – im Einklang steht, wollte die Inschrift von Esztergom-Hidegteleőskereszt jene Tatsache betonen, dass trotz Gefahr und Schwierigkeiten die Bauarbeit des Kastells von den ersten Schritten, d.h. vom entwurfartigen Mauerwerk der Fundamente, von den *rudimenta fundamentorum* in den Jahren zwischen 364–367 n. Chr., zusammen mit Mauern und Türmen der *castra* vollständig ausgeführt wurde, im Gegensatz zur paar Jahre später, in 373–374 n. Chr. bereits im Stadium des Entwurfes der Fundamente gescheiterten und nie vollendeten, nie errichteten Festung von Göd-Bócsaújtelep. Beide, über eine Zeitspanne von fast 10 Jahre, d.h. zwischen 364 und 374 n. Chr. überdauernden Ereignisse, d.h. die Errichtung des Lagers von Esztergom-Hidegteleőskereszt/*Solva*, und der Versuch der Errichtung der Festung in Göd-Bócsaújtelep/*Contra Constantiam* werden durch eine wichtige Tatsache miteinander verbunden: Während dieser ganzen, relativ langen Zeit hatte nämlich das Amt des *vir clarissimus comes et magister utriusque militiae* der sowohl bei Ammian, als auch auf der Inschrift von Esztergom-Hidegteleőskereszt erwähnte *Aequitius* inne.

<sup>27</sup> Zum Fundort und zum Statuenfund s. Anm. 6. Die Kleinfestung wurde unter der Regierungszeit der Kaiser *Valentinianus I., Valens* und *Gratian* in den Jahren 371/372 n. Chr. errichtet: ... *hunc burgum ... a fun/damentis et construxit et / ad sum(m)am manum operis / ... fecit pervenire.*

<sup>28</sup> Amm. Marc. 16,11,11.

<sup>29</sup> Amm. Marc. 16,11,14.

<sup>30</sup> Amm. Marc. 18,2,4.

## Abkürzungen

### Antike Autoren

- Amm. Marc. - Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt  
*Cod. Iust.* - *Codex Iustinianus*  
Isid. Or. - Isidorus, *Origines*  
Veg. *Mil.* - Vegetius, *De re militari*

### Weitere Abkürzungen

- AÉp - L'Année Épigraphique  
CIL - Corpus inscriptionum Latinarum  
ILS - Inscriptiones Latinae Selectae  
RIU - Die römischen Inschriften Ungarns

## Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1. Das spätrömische Verteidigungssystem im Donauknie mit den Festungen in Esztergom-Hidegtelelőskereszt/*Solva*, in Visegrád-Gizellamajor, Visegrád-Lepence und Göd-Bócsaújtelep/*Contra Constantiam* (BORHY, L.: *Die Römer in Ungarn*. (Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt) Darmstadt 2014, 136–137, Abb. 124.)
- Abb. 2. Die beiden, in einer Entfernung von 2,8 m (= cca. 9 röm. Fuss) parallel zueinander verlegten 30 cm starken Steinreihen der Wehrmauer und eines Rundturmes der Festung von Göd-Bócsaújtelep/*Contra Constantiam* im Jahre 2001 (MRÁV, Zs.: Archäologische Forschungen 2000-2001 im Gebiet der spätrömischen Festung von Göd-Bócsaújtelep (Vorbericht). *Communicationes Archaeologicae Hungariae* (2003) 93. Abb. 13.)
- Abb. 3. Die 30 cm breite, aus einer Steinreihe verlegte Mauer eines Rundturmes der Festung von Göd-Bócsaújtelep im Jahre 2001 (MRÁV Zs.: *Dunakeszi – késő római erőd. Vezető a római limes Világörökségre jelölt magyarországi helyszínein*. Budapest 2009, 11. Abb. 12)
- Abb. 4. Foto der Inschrift aus Esztergom-Hidegtelelőskereszt/*Solva* (ALFÖLDI A.: Valentinianus és Valens egyik esztergomi feliratának (CIL III 10.596) kiegészítéséhez. *Archaeologiai Értesítő* 52 (1939) 105. Abb. 96, Foto: János Laki)
- Abb. 5. Zeichnung der Inschrift aus Esztergom-Hidegtelelőskereszt/*Solva* (ALFÖLDI A.: Valentinianus és Valens egyik esztergomi feliratának (CIL III 10.596) kiegészítéséhez. *Archaeologiai Értesítő* 52 (1939) 105. Abb. 96a, Zeichnung: László Barkóczi)



Peter Schreiner

## **Anna von Frankreich (1180) oder Anna von Ungarn (1272)?**

### **Historische und prosopographische Anmerkungen zum illustrierten Brautgedicht im *Vaticanus gr. 1851***

Die Handschrift *Vaticanus gr. 1851* gehört zu den ganz wenigen profanen Handschriften aus byzantinischer Zeit, die reiche Illustrationen enthalten. Sie begleiten, wohl mit einigen Verlusten wegen des Ausfalls von Blättern, ein Gedicht, das die Ankunft einer Braut aus dem Ausland für den kaiserlichen Thronfolger in Konstantinopel schildert. Die Handschrift ist aus den alten Inventaren der Vatikanischen Bibliothek nicht bekannt und wurde vom österreichischen Kunsthistoriker Joseph Strzygowski 1886 entdeckt und im Jahr 1901 erstmals, begleitet von zwei Schwarzweiß-Tafeln, bekannt gemacht.<sup>1</sup> Seither haben sich 142 Seiten Papier allein dieser Handschrift gewidmet, ganz zu schweigen von vielen kurzen Hinweisen und Zitaten, insgesamt fast ausschließlich von kunsthistorischer Seite. Der Text hingegen hat seiner Erstveröffentlichung in der Byzantinischen Zeitschrift, die nicht von Strzygowski, sondern von Spiros Lampros stammt, keine weitere Edition mehr erfahren, obwohl er seit den kodikologischen Feststellungen von Paul Canart wegen Blattverschiebungen in einer ganz anderen Abfolge zu lesen ist.<sup>2</sup>

Unter den verschiedenen von der Forschung vermuteten Adressatinnen dieses Textes und Braut eines byzantinischen Prinzen (und späteren Kaisers) befindet sich auch eine Arpadenprinzessin. Das Studium der insgesamt sieben

---

<sup>1</sup> STRZYGOWSKI J.: Das Epithalamion des Paläologen Andronikos II. *Byzantinische Zeitschrift* 10 (1901) 546–567.

<sup>2</sup> Der Text ist unten S. 127–130 nach der Version von Sp. Lampros, jedoch in der neuen Anordnung der Blätter abgedruckt. Strzygowski und andere Autoren habe einzelne Verse oder Versgruppen übersetzt. Eine volle Übersetzung in englischer Sprache (ohne den griechischen Text) bringt HILSDALE, C.: Constructing a Byzantine Augusta: A Greek Book for a French Bride. *The Art Bulletin* 87 (2005) 458–483. (mit schw.-w. Abb.).

Illustrationen allein kann die Frage, für wen dieses Album bestimmt war, nicht lösen und nicht einmal einen methodisch gesicherten Beitrag dazu leisten. Der vorliegende Aufsatz konzentriert sich daher allein auf die Frage, welche Hinweise der Text selbst gibt, dieses seit der Entdeckung der Handschrift diskutierte prosopographische Problem zu lösen und läßt der historisch-philologischen Sichtweise den Leitfaden zukommen.

## I. Der griechische Text

Der Text, in 109 (erhaltenen) fünfzehnsilbigen Versen, dem sogenannten politischen Vers, – von denen jeder in dieser Handschrift nach der obligaten Zäsur der 8. Silbe in einer neuen Zeile weitergeführt wird – beginnt fragmentarisch mit Worten des fremden Königs an seine Tochter, um deren Hand der byzantinische Kaiser für seinen Sohn gebeten hatte. Die Boten berichten dem Kaiser von der erfolgreichen Mission und melden die baldige Ankunft der Prinzessin. Zu ihrem Empfang kommt ihr der gesamte Hofstaat entgegen und führt sie zum Kaiser. Am nächsten Tag tritt ihr in einem eigens errichteten Zelt die älteste Schwester des Bräutigams entgegen und führt mit ihr ein vertrauliches Gespräch. Am Ende dieser Szene deutet der Erzähler ein schreckliches Ereignis an, dessen Hintergründe ihm (in diesem Moment) noch unklar sind. Damit bricht der Text am Ende eines *Verso* ab.

Die Handschrift wurde, wie bereits gesagt, bisher fast ausschließlich unter der Methode des kunsthistorischen Stilvergleiches untersucht. Allein Michael Jeffreys hat den *Text* (leider ohne besondere lexikalische oder stilistische Analyse) in den Mittelpunkt gestellt, jedoch mit einer chronologisch vorgefassten Meinung, die er auch deutlich hervorhebt: nämlich dass die Tochter König Ludwigs VII. von Frankreich, Agnes, die Empfängerin des Gedichtes sei, und somit das Jahr 1179/1180 feststehe.<sup>3</sup> Dem Text fehlt, da am Anfang wohl zwei Blätter ausgefallen sind,<sup>4</sup> eine Titelzeile, in der die Adressatin genannt gewesen sein dürfte. Jeffreys weist aber zurecht darauf hin, dass die von Strzygowski gewählte, und in seiner Folge von der gesamten Forschung übernommene Überschrift „Epithalamion“ (also „Hochzeitgedicht“) dem Inhalt nicht gerecht wird. Vielmehr handele es sich um ein Begrüßungsgedicht an eine Prinzessin

<sup>3</sup> JEFFREYS M.: The Vernacular εισητήριοι for Agnes of France. In: *Byzantine Papers. Proceedings of the First Australian Byzantine Studies Conference* Canberra 17-19 May 1978. Canberra 1981, 101–115.

<sup>4</sup> Kodikologische Analyse der Handschrift in *Codices Vaticani graeci 1745-1962*, rec. PAULUS CANART. I. *Codicum enarrationes*. Vatikan 1970, 324–325.

aus dem Ausland, also Εισιτήριοι στίχοι, wie sie etwa Theodoros Prodromos für Berta von Sulzbach, die Braut Manuels I. verfasst hatte.<sup>5</sup> Das Ende des erhaltenen Textes, dem nur noch ein (nicht erhaltenes), vielleicht nicht einmal vollständig beschriebenes Blatt folgte, lässt erkennen, dass sich kein eigentliches Hochzeitsgedicht mehr anschloss.

Obwohl eine gründliche philologisch-literarische Behandlung des Textes an dieser Stelle nicht erfolgen kann, sind doch einige Worte zum besonderen Charakter dieses Poems nötig. Der Inhalt wird getragen von einem anonymen Erzähler, der in der ersten Person berichtet und bisweilen Gespräche anderer oder Inhalte von Briefen einfügt. Dieser Berichterstatter ist eine Person, die der fremdländischen Prinzessin sehr nahe steht. Man könnte annehmen, dass er Lehrer (der griechischen Sprache ?) der Prinzessin am fremden Hof war und sie nach Konstantinopel begleitete. Als ganz persönliches Geschenk verfasste er für sie das Gedicht und ließ (in Konstantinopel) Illustrationen anfertigen. Diese Person stand in einer auch menschlich sehr nahen Beziehung zur Braut, da sie, gegen alle Normen der höfischen Rhetorik in Konstantinopel, als höherstehend und schöner im Vergleich zur Schwester ihres Bräutigams bezeichnet (vv. 99–100). Der Verfasser des Poems beherrschte sehr gut die griechische Lexik und hat zahlreiche *hapax legomena* hinterlassen, doch weist der Text auch viele stilistische Schwächen und Wiederholungen auf, ganz abgesehen von den vielen volkssprachlichen Wendungen, so dass ein offizieller kaiserlicher Auftrag ausgeschlossen erscheint.<sup>6</sup>

Da im gesamten uns erhaltenen Text keine Eigennamen begegnen, müssen wir allgemeine prosopographische und inhaltliche Gesichtspunkte untersuchen, um einer Identifizierung näher zu kommen.

### 1. Der Vater der Braut (vv. 1-20)

In einem Dialog mit seiner Tochter beklagt er den Verlust, der ihm durch ihre Abreise entsteht. Historisch gesehen zeigt dieses Gespräch, dass der Vater der Braut am Leben war, als die Tochter abreiste. Er war eine bedeutende Persönlichkeit, denn der Verfasser des Poems bezeichnet ihn als „höchst mächtig“ (μεγαλοδύναμος) und „furchtgebietend“ (φοβερός), nennt aber diese

<sup>5</sup> HÖRANDNER W.: *Theodoros Prodromos. Historische Gedichte*. Wien 1974, 319–322 (Gedicht XX).

<sup>6</sup> JEFFREYS (Anm. 3) 105 schließt aus diesen sprachlichen Gründen die frühe Paläologenzeit aus und plädiert für das 12. Jh. Er hat aber nicht daran gedacht, dass das private Gedicht einer Person vorliegt, die keinen andern Sprachstil beherrschte, auch wenn sie sich, gleichsam um der Verfremdung willen, oft einer seltenen (und sogar selbst erfundenen) Lexik bediente.

rhetorischen Beiwörter in Verbindung mit seiner herrscherlichen Funktion als ρηγάρχης (v. 21). Dieses *hapax legomenon*, das wohl aus metrischen Gründen geschaffen wurde, besagt nichts Anderes, als dass der Vater der Braut ein König (ῥήξ) war, also kein Territorialfürst.<sup>7</sup>

## 2. Der Schwiegervater der Braut, der byzantinische Kaiser

Er wird (v. 20) vom Vater der Braut (im Dialog mit dieser) als πενθερός (Schwiegervater) und als μέγας αὐτοκράτωρ bezeichnet, was vielleicht mit μέγας βασιλεύς gleichgesetzt werden kann und zeigen würde, dass es einen Mitkaiser gibt.<sup>8</sup> Er war also ebenfalls am Leben, als die Braut nach Konstantinopel geschickt wurde. Die Präsenz des Kaisers ist auch durch die Illustrationen erwiesen. Er weilt in der Kaiserstadt, wie aus Text und Illustrationen ersichtlich ist.

## 3. Der Bräutigam und Sohn des byzantinischen Kaisers

Er wird an zwei Stellen (v. 26 und v. 49) als *porphyrogenetos* bezeichnet. An einer anderen Stelle (v. 49) sagt der Kaiser, dass er mit dem Porphyrogenetos und Sohn (αὐθεντόπουλός μου) froh sei, dass dieser soviel Glück habe, und sich von „Anbeginn an“ an der Braut erfreuen dürfe. Das hierfür gebrauchte Wort βρεφόθεν ist nicht gleichzusetzen mit βρέφος (kleines Kind), sondern wird seit dem 12. Jh. überwiegend in übertragenem Sinn verwendet (von früh an, von Anfang an).<sup>9</sup> Es erlaubt keine konkrete Schlußfolgerung auf das Alter des kaiserlichen Prinzen, sondern besagt nur, dass er schon in jungen Jahren eine Braut gefunden hat. Wenn der v. 20 genannte Titel eines *meas autokrator* mit *meas basileus* gleichgesetzt werden kann, war der Bräutigam auch bereits Mitkaiser.

## 4. Die Braut

An zwei Stellen wird erwähnt, dass die Braut aus der δύσις kam (v. 45, v. 97), und Konstantinopel zu Schiff erreichte. Über ihr Alter findet sich keine Aussage.

<sup>7</sup> Zu diesem Begriff nimmt kurz Stellung RHOBY A.: *Varia Lexicographica II*. *JÖB* 62 (2012) 111–138, bes. 133.

<sup>8</sup> Zum Titel *meas basileus* siehe SCHREINER P.: Die Bezeichnung „meas“ und „meas basileus“ in der byzantinischen Kaisertitulatur. *Byzantina* 3 (1971) 173–192.

<sup>9</sup> Die Beispiele dazu finden sich im *Thesaurus Linguae Graecae* (online).

### 5. Die Schwägerin der Braut

Die Braut wird, so sagt v. 86, zunächst von der erstgeborenen (πρώτη) Tochter des Kaisers, die den Titel *basilissa* trug, begrüßt. Diese Bezeichnung wird für die Kaiserin anstelle *augusta* in weniger protokollarischem Sinn und für Frauen aus der kaiserlichen Familie im weiteren Sinn gebraucht und erlaubt keine prosopographische Eingrenzung. Dagegen stellt der Hinweis auf die „erste“ Tochter einen wichtigen prosopographischen Aspekt dar.

### 6. Die Kaiserin

Sie ist im Text nicht genannt, da sich die mehrfach vorkommende Bezeichnung *augusta* (v. 59, 84, 99, 102) immer auf die Braut bezieht. Die Kaiserin erscheint allerdings auf der Miniatur f. 7<sup>r</sup>, so dass auch sie bei dem festlichen Ereignis noch am Leben war.

## II. Die Handschrift

Die Handschrift, die ein Geschenk an die Braut darstellte und bald nach den Feierlichkeiten ihrer Ankunft angefertigt worden war, hat mit einer Höhe von 22,5 cm und einer Breite von 17 cm ein handliches Format. Sie bestand, nach den Untersuchungen von Paul Canart, ursprünglich aus zwei Pergamentquaternionen, von denen vier Blätter verloren gegangen sind, was bei einer späteren Bindung zu einer falschen Anordnung der verbliebenen Blätter führte. Die vorgeschlagene Anordnung erlaubt nun eine im zeitlichen Ablauf der Geschehnisse sinnvolle Lektüre des Textes.<sup>10</sup>

Der Schriftduktus des Textes bereitet große Schwierigkeiten für die Abfassungszeit. Paul Canart hat sich bei der Beschreibung im Katalog der vatikanischen Handschriften für Ende 13. bis Anfang 14. Jhd. entschieden,<sup>11</sup> aber später, besonders wegen der Ornamentik-Initialen, wieder daran gezweifelt.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> Diese Anordnung wurde von SPATHARAKIS I.: *The Portrait in Byzantine Illuminated Manuscripts*. Leiden 1976, 210–230 übernommen, wo der Text auch in der neuen Folge transliteriert (nicht ediert) wurde. Allerdings ist eine neue Überprüfung nötig, da nicht alle fehlenden Blätter mit Ausfällen im Text übereinstimmen. So ist ein auch den Text betreffender Blattaussfall allein nach v. 50 möglich, da der Beginn von v. 51 (μετὰ δὲ τούτους) zum Ende von v. 50 keinen Bezug hat. Dagegen finden die von Canart postulierten Blattaussfälle nach f. 3<sup>r</sup> (v. 60/61) und f. 6<sup>r</sup> (v. 89/90) im Text keine Bestätigung. Auch nach f. 5<sup>r</sup> ist vom Text her ein Blattaussfall möglich, aber vielleicht nicht zwingend nötig.

<sup>11</sup> CANART (Anm. 4) 324–325.

<sup>12</sup> CANART, P.: *Codices Vaticani graeci 1745-1962*. II. Vatikan 1973, XLV–XLVI.

Diese ursprüngliche Datierung in die frühe Paläologenzeit konnte aber Giancarlo Prato mit weiteren Beispielen untermauern.<sup>13</sup> Die Schrift hat im 12. Jhd. keine Parallelen, zeigt aber bereits viele Ansätze, die auf die Fettaguenmode des späteren 13. Jhd hindeuten. Vor allem aber lässt sie die einzelnen Buchstaben klar aneinander gereiht erkennen und weist keine schwierigen Ligaturen auf. Wo immer die Prinzessin auch hergekommen sein mag, war sie vorher mit Sprache und Schrift in Byzanz vertraut gemacht worden. Auch wenn sie den Text des Poems vielleicht noch nicht verstehen konnte, so waren die klar geformten Buchstaben und die (fast) ligaturlosen Wortformen für sie lesbar. Die Schrift ist aber als *genaues* Datierungselement nur bedingt verwendbar: die häufigen Ansätze zum Fettaguenstil sprechen gegen das 12. Jhd., aber auch gegen eine Abfassung nach dem 1. Viertel des 14. Jhd.

### III. Bild und Text

Die sieben Voll- oder Teilminiaturen machen den besonderen Wert dieser Handschrift aus, auch wenn sie keine definitive Entscheidung in der Frage bringen, welcher Provenienz die Braut gewesen ist. Textbegleitende Illustrationen sind im byzantinischen Reich fast ausschließlich aus dem hagiographischen und homiletisch-asketischen Literaturbereich erhalten. Im Rahmen der profanen Kunst ist nur die mit Miniaturen versehene Chronik des Johannes Skylitzes in Madrid erhalten. Wir verzichten an dieser Stelle auf eine erneute Wiedergabe der Illustrationen, da sie an leicht erreichbaren Stellen konsultierbar sind und kaum in die Argumentationsfelder dieser Untersuchung miteinbezogen werden.<sup>14</sup>

Das Brautgedicht ergänzt in unikalener Weise unsere schriftlichen Hinweise zu bestimmten Texten des höfischen Zeremoniells, ist in diesem Zusammenhang aber kaum ausgewertet worden, auch weil die chronologische Einordnung so

<sup>13</sup> PRATO, G.: *Studi di paleografia greca*. Spoleto 1994, 91–93.

<sup>14</sup> Der volle bildliche Zyklus wurde erstmals von SPATHARAKIS (Anm. 10) veröffentlicht, gefolgt von JACOBINI A.: *L'epitalamio di Andronico II. Una cronaca di nozze della Costantinopoli paleologa*. In: JACOBINI, A. – ZANINI, E. (Hrsgg.): *Arte profana e Arte sacra a Bisanzio*. (Milion. Studi e ricerche d'arte bizantina 3) Rom 1995, 361–410; HILSDALE (Anm. 2), und HENNESSY, C.: *A Child Bride and her Representation in the Vatican Epithalamion, cod. gr. 1851. Byzantine and Modern Greek Studies* 30 (2006) 115–150. Diese Publikationen enthalten nur schwarz-weiß Illustrationen, die einer realienkundlichen Diskussion nicht gerecht werden. Die farbige Wiedergabe der Handschrift auf der Internetseite der Bibliotheca Vaticana (Diktyon 68480) ist nicht allgemein zugänglich.

vielen Zweifeln unterworfen ist.<sup>15</sup> In stärkerem Umfang ist es für die höfische Kostümkunde herangezogen worden,<sup>16</sup> obwohl dafür eigentlich eine sichere Datierung nötig gewesen wäre.

Eine erste Illustration (f. 2<sup>r</sup>) zeigt eine Vignette der Stadt Konstantinopel, während im Text davon die Rede ist, dass der fremde König Boten in die Kaiserstadt schickt, die die Ankunft seiner Tochter melden (vv. 25–26). Diese Vedute, ebenso wie eine weitere auf f. 5<sup>v</sup>, von der noch zu sprechen sein wird, sind die einzigen Darstellungen der Kaiserstadt in byzantinischen Handschriften und bedürfen einer gesonderten Untersuchung, die an dieser Stelle jedoch nicht erfolgen kann. Die Vignette deutet an, dass die folgenden Geschehnisse in der Kaiserstadt spielen. Folio 2<sup>v</sup> zeigt die Ankunft der Gesandten und ist von unten nach oben zu lesen: (1) das Schiff, (2) ein Gesandter, der einem kaiserlichen Beamten einen Rotulus übergibt, den dieser (3) dem Kaiser überreicht. Die Person neben dem Kaiser (mit Nimbus) könnte der Sohn und Bräutigam sein. Die nächste Illustration (f. 7<sup>r</sup>) ist in zwei Register aufgeteilt, wobei das Motiv des unteren Teils sehr unterschiedliche Interpretationen erhalten hat, die wir hier beiseitelassen, da sie zum Problem der Datierung nichts beitragen. Im oberen Register erscheint erstmals auch die Kaiserin; rechts vom Kaiser der Bräutigam, und dazwischen eine Person, die aus einem Schriftstück vorliest. Die Stufen im unteren Register führen vermutlich zur Empore, auf der die handelnden Personen später Platz nehmen werden. Wenn diese Überlegung richtig ist, sind es der Kaiser und sein Sohn, der Bräutigam, die sich anschicken, die Stufen hochzusteigen. Möglicherweise liegt in dieser Darstellung eine erste bildliche Wiedergabe der Zeremonie der *Prokypsis* vor, in der sich der Kaiser bei bestimmten Anlässen dem Volk zeigt.<sup>17</sup>

Die nächste Illustration (f. 1<sup>r</sup>) ist nur zusammen mit dem umgebenden Text verständlich. Der Kaiser teilt den Hofbeamten eine zweite (im Text vv. 38–47

<sup>15</sup> MALAMUT, M.-E.: L'impératrice byzantine et le cérémonial (VIIIe-XIIe s.). In: DELOUIS, O. (et al.): *Le saint, le moine et le paysan: Mélanges d'histoire byzantine offerts à Michel Kaplan*. Paris 2016, 329–374, bes. 332–336 (dort jedoch dem Jahr 1179/80 zugewiesen). MACRDIS, R. (et al.) (Hrsgg.): *Pseudo-Kodinos and the Constantinopolitan Court: Offices and Ceremonies*. Farnham 2013 hat keine Datierung versucht und lässt den Text daher beiseite.

<sup>16</sup> Besonders PARANI, M.: Cultural Identity and Dress: The Case of Late Byzantine Ceremonial Costume. *JÖB* 57 (2007) 95–134, die jedoch an einer Datierung 1179/80 ziemlich kompromisslos festhält, und PARANI, M.: *Reconstructing the Reality of Images: Byzantine Material Culture and Religious Iconography (11th-15th Centuries)*. Leiden 2003, sowie JACOBINI (Anm. 14).

<sup>17</sup> Zur *Prokypsis* (falls die Zeremonie hier vorliegt, was allerdings sehr wahrscheinlich ist), s. TREITINGER, O.: *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell*. Jena 1938, 112–117.

überlieferte) Nachricht des fremden Herrschers mit, des Inhalts, dass die Tochter und Braut bald persönlich eintreffen wird. Die Ankunft der Braut ist dann auf f. 3<sup>v</sup> dargestellt. Der zugehörige Text (vv. 51–66) geht auf f. 3<sup>r</sup> der Miniatur voraus. Diese muss wohl von oben nach unten gelesen werden. Entsprechend einem Protokoll, das uns erstmals im Ämtertraktat des Pseudo-Kodinos aus der Mitte des 14. Jhd. überliefert ist, empfangen die Hofdamen die Braut am Goldenen Horn, in der Nähe des Blachernenpalastes.<sup>18</sup> Sie thront dann im unteren Register inmitten der Hofdamen. Im mittleren Register ist eine steinerne Brücke abgebildet, die uns später noch beschäftigen wird. Der Text erzählt dann (vv. 67–76) von Gefahren, die der Braut (und dem Erzähler) von einer feindlichen Partei im Kreis des Hofes drohte, wozu später noch Vermutungen anzustellen sind. Wie sich aber in der Folge zeigt, wurde das Protokoll offensichtlich nicht gestört und die befürchtete Gefahr ist glimpflich vorübergegangen.

Auf die Vorgänge des nächsten Tages deutet eine weitere Vedute Konstantinopels hin, die (nach dem Bericht über die drohenden Gefahren) das untere Viertel von f. 5<sup>v</sup> einnimmt. Am Tag nach der Ankunft fand nämlich die Begegnung mit der ältesten Schwester des Bräutigams in einem eigens errichteten Zelt vor den Toren Konstantinopels statt, sicher ebenfalls in der Nähe des Blachernenpalastes. Der Text (vv. 78–82) hebt hier den Festungscharakter der Stadt hervor, die als „gewaltigstes Kastorn der ganzen Welt“ bezeichnet wird und so auch auf der Vedute dargestellt ist.<sup>19</sup> Den Versen, die die Begegnung zwischen der Braut und der Schwägerin schildern, geht (f. 6<sup>r</sup>) eine Miniatur voraus, die das Innere des Zeltes zeigt. An diese Verse über die Begegnung schließen sich weitere an (vv. 105–109), die auf schlimme Geschehnisse (doch anderer Art als die oben vv. 67–76 genannten „Gefahren“) hinweisen. Da das folgende *Recto* verloren ist, bleibt der dort geschilderte Inhalt dieser „schrecklichen“ Geschehnisse offen.<sup>20</sup>

<sup>18</sup> VERPAUX, J.: *Pseudo-Kodinos. Traité des offices*. Paris 1976, 286–287; MACRIDIS (Anm. 15) 266–269 und 435–437.

<sup>19</sup> Man würde an dieser Stelle eher ein Lob der „basileuouosa“ erwarten. Der Verfasser des Poems beschränkt sich, wie es auch in der Illustration dargestellt ist, ganz auf den Befestigungscharakter. Dieser Eindruck könnte für seine Herkunft aus dem Ausland sprechen.

<sup>20</sup> Da wir unten nachweisen können dass es sich bei der Braut um die ungarische Prinzessin Agnes/Anna handelt, war wohl die Nachricht vom Tod ihres Vaters Stephan V. (6. August 1272) eingetroffen.



#### IV. Die historische Realität – welche Braut?

Nach diesen Ausführungen zu Bild und Text wenden wir uns wieder der zentralen Frage zu, welche historischen Ereignisse mit diesem Gedicht verbunden sind. Dazu betrachten wir zunächst die verschiedenen Meinungen in der Forschung, und, soweit ersichtlich, die dafür gegebene Begründung. Man sollte von vornherein anmerken, dass die von den Quellen her historisch bekannteste Brautwerbung, jene Kaiser Manuels I. bei Ludwig VII. von Frankreich für seinen Sohn Alexios, einen unheilvollen Einfluß auf eine vorurteilsfreie Betrachtung nach sich zog.<sup>21</sup> Joseph Strzygowski hat auch den Text des Gedichtes zur Kenntnis genommen, paraphrasiert und teilweise übersetzt,<sup>22</sup> die prosopographischen Hilfsmittel und Kenntnisse waren aber zu seiner Zeit nicht ausreichend, um sie methodisch einsetzen zu können. So stützt er seine Entscheidung doch eher auf kunsthistorische Kriterien, die ihn in die 2. Hälfte des 13. Jhd. führten. Er lässt dabei offen, ob das Gedicht für Anna von Ungarn und Andronikos II. (1272) oder nach deren Tod (dessen Jahr ihm noch nicht bekannt war) für Eirene von Montferrat und denselben Andronikos, im Jahre 1275 angefertigt worden war. Strzygowski waren für beide Ereignisse die genauen chronologischen Daten noch unbekannt. Diesem Urteil widersprach ein Jahr später der griechisch-russische Philologe Synodis Papadimitriou.<sup>23</sup> Sein historisches Gegenargument ist der Hinweis (der uns später noch beschäftigen wird), dass der Bräutigam des 13. Jh., Andronikos, nicht *porphyrogenetos* gewesen sein könne. Außerdem glaubte er in der Begrüßungsrede (ἐπιβατήριος λόγος) des Eustathios von Thessalonike<sup>24</sup> auf Anna von Frankreich so viele parallele Hinweise (besonders zur Seereise) zum Poem zu finden, dass für ihn eine Verbindung mit Anna von Frankreich „unzweifelhaft“ (ἀναμφιβόλως) ist. Ioannis Spatharakis in seiner Untersuchung über byzantinische Portraiddarstellungen konzentriert sich ganz auf die Bilderklärungen, plädiert aber ohne Bedenken für die Braut aus Frankreich

<sup>21</sup> Einzelheiten dieser Brautwerbung von 1179 bringt der Kreuzzugshistoriker Robert de Clari, hier zitiert nach der kommentierten italienischen Übersetzung von NADA PATRONE, A. M.: *La conquista di Costantinopoli*. Genua 1972, cap. 19–22. Die Monographie zu ihrer Person von DU SOMMERARD, L.: *Deux princesses d'Orient au XIIe siècle, Anne Comnène et Agnès de France*. Paris 1907 ist für die historische Forschung unbrauchbar.

<sup>22</sup> STRZYGOWSKI (Anm. 1).

<sup>23</sup> PAPADEMETRIOU, S.: 'Ο ἐπιβατήριος Ἀνδρονίκου ΙΙ, τοῦ Παλαιολόγου. *Byzantinische Zeitschrift* 11 (1902) 452–460.

<sup>24</sup> *Fontes rerum byzantarum* accuravit W. REGEL. Bd. I,1. St. Petersburg 1892, 80–92.

im Jahre 1179.<sup>25</sup> In einer 1981 erschienenen Untersuchung legt Michael Jeffreys erstmals Wert auf die inhaltliche Interpretation des Textes, erledigt aber die historische Datierungsfrage mit dem lapidaren Satz: *This paper will accept the date of 1179 on the evidence presented.*<sup>26</sup> Die Untersuchung von Antonio Jacobini (1995) stellt, der Ausbildung des Verfassers entsprechend, Fragen der stilistischen Gestaltung in den Mittelpunkt, berücksichtigt aber auch den Text und wertet ihn aus, wenngleich nicht immer vollständig und konsequent, tritt aber eindeutig für eine Zuweisung an Anna von Ungarn und Andronikos II. im Jahr 1272 ein. Der Artikel von Cecily Hilsdale (2005) widmet sich in erster Linie der Darstellung des Empfangs unter anthropologischem und volkskundlichem Aspekt und bringt eine volle englische Übersetzung des Textes.<sup>27</sup> Wie Jeffreys akzeptiert sie ohne Prüfung historischer Elemente Anna von Frankreich als Braut: *Agnes of France, for whom the manuscript was produced* (p. 461). Einen neuen Weg beschreitet Cecily Hennessy (2006).<sup>28</sup> Sie nimmt erstmals die historischen Aussagen des Textes zur Grundlage und sieht in der Empfängerin des Brautalbums Maria-Keratzka, die Tochter Ivan Alexanders von Bulgarien, die 1355 den späteren Kaiser Andronikos IV. heiratete. Ihre kunsthistorischen Stilvergleiche stützen die paläogenzeitliche Entstehung der Bilder, doch halten die beigebrachten Argumente einer Verbindung mit der Hochzeit des Jahres 1355 nicht stand.<sup>29</sup>

## V. Der historische und prosopographische Kontext und Möglichkeiten einer Zuweisung

Die Mehrzahl der Forscher hat an Anna von Frankreich und dem Jahr 1179/80 festgehalten ohne jemals den *Text* einer Prüfung zu unterziehen und den Hintergründen nachzugehen.

### *Die Personen*

Überlegen wir zunächst, welche ausländischen Prinzessinnen unter Berücksichtigung der vom Text, nicht den Illustrationen, gegebenen

<sup>25</sup> SPATHARAKIS (Anm. 10).

<sup>26</sup> JEFFREYS (Anm. 3) 101.

<sup>27</sup> HILSDALE (Anm. 2).

<sup>28</sup> HENNESSY (Anm. 14). Sie konnte die Arbeit von Hilsdale nicht mehr berücksichtigen.

<sup>29</sup> Sie hat diese Handschrift erneut behandelt in TSAMAKDA, V. (Hrsg.): *A Companion to Byzantine Illustrated Manuscripts*. Leiden 2017, 177–182 und übernimmt hier alle Argumente ihres Aufsatzes aus dem Jahr 2006.

Identifizierungsmöglichkeiten eine Ehe mit dem Sohn eines byzantinischen Kaisers eingehen konnten.<sup>30</sup> Wir schließen dabei jene Prinzessinnen aus, deren Vater kein regierender König eines Landes des „Westens“ war und von byzantinischen Kaisern, die nicht in Konstantinopel lebten (während des Lateinischen Kaiserreiches) und beziehen das relativ breite paläographische Votum (nach 1200 bis vor ca 1320) mit ein,<sup>31</sup> so dass etwa Piroška/Eirene, die Frau des Johannes II. Komnenos oder Rita von Armenien, die Frau Michaels IX., nicht in Frage kommen.<sup>32</sup> Somit bleiben drei Prinzessinnen:

1) *Agnes-Anna von Frankreich*. Ihr Vater, Ludwig VII., war, als seine Tochter im Sept./Okt. in Konstantinopel eintraf,<sup>33</sup> noch am Leben. Er starb ein Jahr später, am 18. Sept. 1180. Es war keine rhetorische Übertreibung, ihn als *ρηγάρχης* zu bezeichnen. Die Braut war erst acht Jahre, Alexios war bei der Ankunft der Prinzessin gerade 10 Jahre alt<sup>34</sup> und von Geburt an *porphyrogenetos*. Er wurde 1171 (im Alter von zwei Jahren) zum Mitkaiser gekrönt,<sup>35</sup> so dass das Gedicht den Vater korrekt *μέγας αὐτοκράτωρ* nennt. Die Schwester (eigentlich Halbschwester), die der fremdländischen Prinzessin entgegenging und sie im Zelt empfing, war die früher mit Béla von Ungarn verheiratete Maria.<sup>36</sup> Sie war 1152 (aus Manuels Ehe mit Berta von Sulzbach) geboren und bei der

<sup>30</sup> Zum Hintergrund ausländischer Eheschließungen im engeren Kaiserhaus s. SCHREINER, P.: Die kaiserliche Familie: Ideologie und Praxis im Rahmen der internationalen Beziehungen zu Byzanz. In: *Settimane di Studio della Fondazione Centro Italiano di Studi sull' Alto Medioevo* 58 (2011) 735–779, bes. 763–771.

<sup>31</sup> Die bloße Kopie eines früheren Textes kann wegen der Einmaligkeit seines Inhalts (der sich auf eine ganz konkrete Situation bezieht und keinen Allgemeincharakter hat) und der darauf Bezug nehmenden Illustration in jedem Fall ausgeschlossen werden.

<sup>32</sup> Piroška würde den prosopographischen Erfordernissen entsprechen, aber unter keinen Umständen war sie bei ihrer Hochzeit (1104/5) den persönlichen Gefahren ausgesetzt, die in den vv. 67–77 erwähnt sind, aber auch die Schrift schließt den Anfang des 12. Jh. aus. Eine armenische Braut kann nicht Prinzessin aus dem „Westen“ genannt werden. Auch konnte Michaels Schwester Simonis, geboren kurz vor der Eheschließung (1295), nicht jene Aufgaben übernehmen, von denen das Gedicht spricht.

<sup>33</sup> Es handelt sich um ein errechnetes Datum. Da die Hochzeit am 2. März (1180) stattfand, war die Braut wegen der Schwierigkeiten einer Hochseeschiffahrt im Winter sicher schon im Sommer/Herbst 1179 angekommen.

<sup>34</sup> Da beide das kanonistische Alter noch nicht erreicht hatten, wurde keine Ehe geschlossen, sondern nur eine Verlobung.

<sup>35</sup> SCHREINER, P.: *Die byzantinischen Kleinchroniken. 2. Teil. Historischer Kommentar*. Wien 1977, 171–173.

<sup>36</sup> Dazu BARZOS, K.: Ἡ γενεαλογία τῶν Κομνηνῶν. II. Thessalonike 1984, 439–452 (Nr. 153).

Ankunft der Prinzessin schon 27 Jahre alt. Konform mit dem Gedicht v. 101 war sie als *porphyrogenete* geboren. Sie wird aber (v. 86) gleichzeitig auch als die „erste“ (älteste) Tochter bezeichnet. Im Jahre 1179 hatte aber Manuel nur eine einzige Tochter, da Marias (Halb-)Schwester Anna im Alter von vier Jahren 1160 gestorben war.<sup>37</sup> Es ist unwahrscheinlich, dass ein *Laudator* bei dieser festlichen Gelegenheit eine vor 20 Jahren als kleines Kind gestorbene Tochter (und zudem Halbschwester) im Rahmen des zeremoniellen Ablaufs überhaupt erwähnt und mitgezählt hätte. Der Wortlaut („erste“) deutet darauf hin, dass es noch eine zweite (jüngere) Tochter in der kaiserlichen Familie gab, was im Jahr 1179 jedoch nicht der Fall war.

2) *Anna von Ungarn*. Wir wissen nicht genau, wann Anna nach Konstantinopel kam. Als Andronikos am 8. Nov. 1272 zum Mitkaiser gekrönt worden war,<sup>38</sup> ist in einer Quelle von seiner „ungarischen Frau“ (δέσποινα Οὐγγηρῶσα) die Rede, was allerdings nur bedeutet, dass Andronikos bei der Krönung schon verheiratet war. Ihr Vater, Stephan V., war zu diesem Zeitpunkt bereits tot. Er starb am 6. August 1272 im Alter von nur 33 Jahren.<sup>39</sup> Als das Gedicht verfasst wurde, war der Vater aber noch am Leben oder die Nachricht von seinem Tod noch nicht in die Kaiserstadt gelangt. Ein Problem bereitet die Bezeichnung *porphyrogenetos* (v. 26), die daher auch viele Autoren veranlasste, das Gedicht nicht auf Andronikos und die ungarische Prinzessin zu beziehen, da dieser möglicherweise vor der Ausrufung des Vaters (Michaels VIII.) geboren ist und ihm daher dieser Titel nicht zustand. In der Tat gibt es keine Quelle, die das Geburtsdatum des späteren Kaisers *explizit* nennt. Franz Dölger hat genaue Überlegungen auf Grund indirekter Hinweise angestellt, die eine Geburt zwischen Februar und November 1258 annehmen.<sup>40</sup> Er geht aber in erster Linie vom kanonischen Heiratsalter von 14 Jahren im Jahr der Eheschließung 1272 aus, das keineswegs immer eingehalten wurde, wie die hier erwähnten Beispiele aus den Jahren 1179/80 (Anna von Frankreich und Andronikos) und 1355 (Maria Kyratza aus Bulgarien und Andronikos IV.) zeigen. Es besteht kein Grund, auch eine Geburt (bald) nach Januar 1259 (der Ausrufung Michaels zum Kaiser)<sup>41</sup> anzunehmen, so dass der Titel auch formell gerechtfertigt wäre. Allerdings bleibt die Frage, ob

<sup>37</sup> Zu Anna s. BARZOS (Anm. 36) 452–453 (Nr. 154).

<sup>38</sup> SCHREINER (Anm. 35) 205.

<sup>39</sup> Lemma BAK, J.: *Lexikon des Mittelalters*. VIII. München 1997, 114–115. s. v. Stephan V.

<sup>40</sup> DÖLGER, F.: Die dynastische Familienpolitik des Kaisers Michael Palaiologos (1258–1282). In: DÖLGER, F.: *Paraspora*. Ettal 1961, 178–188, hier p. 186 und Anm. 32.

<sup>41</sup> Zum Datum SCHREINER (Anm. 35) 108–109.

in diesem Poem den Ausdruck „porphyrogenetos“ überhaupt eine chronologisch verwendbare politische Bedeutung zukommt. Der Text stellt, wie gezeigt wurde, keine offizielle Hofdichtung dar, die etwa im Auftrag des Kaisers entstanden ist, sondern entstammt der Feder eines griechisch sprachigen Begleiters (Begleiterin) der fremdländischen Prinzessin, der vielleicht gar nicht wusste, dass der byzantinische Prinz die Purpurgewalt um einige Monate verpasst haben könnte, zumal auch die kaiserliche Propaganda diesen kleinen Makel, sollte er tatsächlich existiert haben, eher verschwiegen hat. Die „erste“ Schwester war Eirene, die 1278 Ivan III. Asen heiratete.<sup>42</sup> Auch eine zweite Schwester, Anna, war zum Zeitpunkt der Hochzeit schon geboren, da sie 1278 den Despoten von Neopatrai heiratete, aber schon vorher Stephan Milutin von Serbien ehelichen sollte.<sup>43</sup> Alle prosopographischen Angaben sind also mit dieser Eheschließung vereinbar.

3) *Maria-Keratzia (Kyratza), Tochter des Zaren Ivan Alexander (1355 ?)*. In der Literatur wurde für die Hochzeit stets das Jahr 1356 angenommen, obwohl wir über ein datiertes und lange bekanntes Dokument aus dem Patriarchatsregister verfügen, das den Abschluss der Eheverhandlungen mit dem bulgarischen Zaren auf den 17. August 1355 datiert.<sup>44</sup> Vielleicht sind aber diese Verhandlungen nicht identisch mit der Eheschließung selbst, die auch etwas später erfolgt sein könnte.

Auch Maria Keratzia erfüllt viele Bedingungen an die Aussagen des Textes.<sup>45</sup> Ihr Vater ist ein mächtiger König (Ivan Alexander), ihr Bräutigam (Andronikos), der spätere Gegenkaiser (1376–1379) ein Porphyrogenetos. Er hatte aber zum Zeitpunkt der Begegnung im Jahr 1355 (oder bald darauf) nur *eine* Schwester

<sup>42</sup> TRAPP, E. (Hrsg.): *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 9. Faszikel. Wien 1989, Nr. 21359. Sie war wohl 1260 geboren und auf jeden Fall im staatsrechtlichen Sinn eine *porphyrogeneta* und 1272 in einem Alter, das schon gewisse repräsentative Verpflichtungen erlaubte.

<sup>43</sup> TRAPP (Anm. 42) Nr. 21350.

<sup>44</sup> Die falsche Angabe geht wohl auf einen Eintrag bei PAPADOPULOS, A. TH.: *Versuch einer Genealogie der Palaiologen 1259-1453*. München 1938, Nr. 81 zurück und wurde u.a. auch von HENNESSY (Anm. 14) übernommen. Das Synodaldokument (das Miklosich-Müller mit richtigem Datum schon 1860 veröffentlicht haben) ist nun neu ediert in: KODER, J. (et al.) (Hrsgg.): *Das Register des Patriarchats von Konstantinopel*. 3. Teil. Wien 2001, 542–547 (Nr. 261). Dazu DARROUZÈS, J.: *Les registres des actes du Patriarcat de Constantinople*. I.5. *Les registres de 1310 à 1376*. Paris 1977, Nr. 2381, und DÖLGER, F.: *Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches*. Fasz. 5. München 1965, reg. 3044 und 3047.

<sup>45</sup> Zusammenfassend zu ihrer Biographie s. SCHREINER, P.: *Una principessa bulgara a Genova*. In: PISTARINO, G. (Hrsg.): *Genova e la Bulgaria nel Medioevo*. Genua 1984, 223–233.

(Eirene), die im Jahr 1349 geboren und daher zum Zeitpunkt der Hochzeit ihres selbst erst siebenjährigen Bruders sechs Jahre alt war.<sup>46</sup> Eine zweite Schwester war im Herbst 1355 noch nicht geboren.<sup>47</sup> Die Titulierung der bulgarischen Braut als „Herrin des Westens“, auf die wir noch zurückkommen, ist auf eine Prinzessin aus dem orthodoxen Bulgarien nicht anwendbar. Es sollte an dieser Stelle aber auch darauf hingewiesen werden, dass wir nicht wissen, wie alt Maria Keratza war und wann sie tatsächlich in die Kaiserstadt kam, da sie auf dem Portraitbildnis im Londoner Psalter, das auf Grund einer sicher datierten Subskription im Jahr 1355/56 (der 9. Indiktion des Weltjahres 6864), also nach Abschluss des Ehevertrages, noch im Kreis der bulgarischen Zarenfamilie (in Tarnovo) dargestellt ist.<sup>48</sup> Dies scheint zu zeigen, dass die tatsächliche Eheschließung noch auf sich warten ließ, ganz im Gegensatz zu den Worten des Poems (vv.1–26), die ein rasches Handeln auf beiden Seiten erkennen lassen. Wesentliche Punkte sprechen also entschieden gegen eine Zuweisung von Text und Bild in das Jahr 1355 (oder wenig später), nicht zum wenigsten auch die paläographische Einordnung der Schrift, die so spät nicht anzusetzen ist.<sup>49</sup> Obwohl Cecily Hennessy die historischen Elemente nur unvollständig geprüft hat und die philologischen (trotz der eigenen Übersetzung) überhaupt nicht, und auch Literatur und Quellen nur unvollständig kennt, behauptet sie: *The marriage of Andronikos IV therefore meets all the historical requirements of the poem.*<sup>50</sup>

<sup>46</sup> Zur Schwester s. LUTTRELL, A.: John V's Daughters: a Palaiologan Puzzle. *Dumbarton Oaks Papers* 40 (1986) 103–112, bes. 103 und Anm. 10. Zum sicher bekannten Geburtsdatum des Andronikos s. SCHREINER (Anm. 35) p. 273. Maria war als erste Tochter nach Andronikos und vor Maria geboren.

<sup>47</sup> Erst im Jahr 1356 wurde Johannes V. wieder ein Kind geboren, das bereits 1358 starb, doch ist ungewiss, ob Junge oder Mädchen, vgl. GANCHOU, TH.: Les chroniques vénitiennes et les unions ottomans des filles de l'empereur byzantin Jean V Palaiologos, Eirène et Maria (1358 et 1376). In: KOLDITZ, S. – KOLLER, M.: *The Byzantine-Ottoman Transition in Venetian Chronicles*. Rom 2018, 162–196, bes. 180 und Anm. 47.

<sup>48</sup> ŽIVKOVA, L.: *Četveroevangelije cara Ivana Aleksandra*. Sofia 1980, 48. Die von PAPADOPULOS (Anm. 44) Nr. 81 vorgebrachten „Quellen“ für ein Alter von 9 Jahren erweisen sich als falsch.

<sup>49</sup> PRATO (Anm. 13). Prato hat eine gewisse Variationsbreite von Schriften vorgelegt, die von HENNESSY (Anm. 14) wohl nicht voll akzeptiert wird und sie sich daher (p. 139) auf eine wenig geglückte Suche nach zeitlich späteren Beispielen macht, die auch paläographisch eine Rechtfertigung ihrer Datierung garantieren sollten.

<sup>50</sup> HENNESSY (Anm. 14) 142.

### Äußere Umstände

Der Text enthält weitere Hinweise, die Identifizierungen von Personen, die im Gedicht begegnen, unterstützen oder ausschließen:

#### 1) Das Meer und die Schiffe

Das Gedicht schreibt (v. 25) von einem Schiff des fremdländischen Kaisers, das die Nachricht über die Annahme des Eheersuchens nach Konstantinopel brachte. Fol. 2 zeigt dann bildlich die Ankunft dieses oder eines anderen Schiffes, das in Zusammenhang mit der Ankunft der Prinzessin und der Eheschließung steht.<sup>51</sup> Diese verschiedenen Hinweise auf eine Seefahrt im Gedicht ließen bisher kaum Zweifel aufkommen, dass die Adressatin nur Anna von Frankreich sein könne. Man hat aber nie die Länge der Weg – und Fahrtstrecke aus Paris in Erwägung gezogen. Die Gesandtschaft hatte zunächst die Landstrecke vom Paris zum Mittelmeer zu bewältigen, um dann mit genuesischen und pisanischen Schiffen nach Konstantinopel zu gelangen, die bei Robert die Clari und in der genuesischen Chronistik erwähnt sind.<sup>52</sup> Der Weg allein von Genua nach Konstantinopel wird auf ein bis zwei Monate veranschlagt,<sup>53</sup> so dass die Reise mindestens zwei bis drei Monate gedauert hat. Diese Dauer schließt mehrere zu verschiedenen Zeiten (bald hintereinander) ankommende Schiffe in jeweils derselben Angelegenheit aus. Man muss sich zudem fragen, welchen Weg das (erste) Schiff, das der (französische) König schickt (v. 25) aus Paris nehmen soll, da die Seine bekanntlich nicht in ein Meer mündet, von dem aus der Weg nach Konstantinopel führt. Auch aus diesem Grund ist es nicht möglich, dass sich die Schiffsreise auf die französische Brautwerbung bezieht. Dagegen wurde der Wasserweg (über das Schwarze Meer und die Donau) häufig zur Reise nach Ungarn gewählt: 1365 reiste Kaiser Johannes V. auf diese Weise zu König Ludwig von Ungarn,<sup>54</sup> und 1436

<sup>51</sup> Vom Text her hat es den Anschein, dass drei Schiffe in relativ kurzem zeitlichem Abstand ankamen: (1) das schnelle Schiff, das der Vater der Braut schickt, (2) ein weiteres Schiff (als solches im Gedicht aber nicht ausdrücklich bezeichnet) mit den Boten des byzantinischen Kaisers, die eine schriftliche Nachricht des Vaters der Braut überbringen (v. 38), und (3) ein weiteres, ebenfalls nicht explizit genanntes Schiff, das „wenige Tage später“ (v. 47) die Braut brachte. Zur bisher nicht belegten Bezeichnung des Schiffes s. KRIARAS, E.: Λεξικό της μεσαιωνικής ελληνικής δημόδου γραμματείας. VII. Thessalonike 1980, s.v. θαλασσοκούντουρον, το. Das Lexikon paraphrasiert den Begriff mit „Botenschiff“. Die genannte Sekundärliteratur (KAHANE – PIETRANGELI) ist mir unzugänglich.

<sup>52</sup> Robert de Clari (Anm. 21) 144 und Literatur in Anm. 115.

<sup>53</sup> BALARD, M.: *La Romanie Génoise*. II. Genua 1978, 577.

<sup>54</sup> SCHREINER (Anm. 35) 294–295.

wählt Isidor von Kiev denselben Weg, um über Buda und Lviv nach Moskau zu kommen.<sup>55</sup> Wenn im Gedicht der Vater der Braut sagt (v. 25), er schicke sofort ein Schiff zum Kaiser, so muss sich seine Residenz an einem Wasserweg nach Konstantinopel befunden haben, was für Buda zutrifft.<sup>56</sup> Der Wasserweg schloss die unmittelbare Berührung der Territorien fremder Staaten aus, im vorliegenden Falls besonders Bulgariens, das Stephan (noch als Thronfolger unter Bela IV.) im Jahr 1266 angegriffen und dessen Königstitel er angenommen hatte.<sup>57</sup> Unter diesen Umständen wäre es unklug gewesen, seine Tochter den politischen Gefahren des Landwegs durch Bulgarien nach Konstantinopel auszusetzen, ganz abgesehen von der größeren Bequemlichkeit zu Schiff.

## 2) Der Begriff "Westen" (δύσις)

Das Lob der Prinzessin wird an zwei Stellen (v. 45 und 97) mit ihrer Herkunft aus dem Westen (δύσις) verbunden.<sup>58</sup> Dieser primär geographische (und astronomische) Begriff galt als sicheres Indiz für die französische Prinzessin. Der Westen, der sich in übertragener Weise auch auf die mit der Kirche des „Westens“, Rom, verbundenen Länder bezieht, begegnet auch an anderen Stellen der byzantinischen Dichtung in Zusammenhang mit Ungarn. Theodoros Prodromos nennt im Lobgedicht auf die Mitkaiserkrönung von Alexios, dem ältesten Sohn von Johannes II. (1122), dessen Mutter, die Ungarin Piroška, „Herrin aller Völker des Westens“ (κυρία πάνθων τῶν ἐθνῶν τῆς ἐσπέρας).<sup>59</sup> Eine Prinzessin aus dem orthodoxen Bulgarien und dem ideologischen Einflussbereich Konstantinopels (Maria-Keratzta) kann dagegen nicht als „Herrscherin des Westens“ bezeichnet werden.

## 3) Politische Passagen im Gedicht

Erstmals hat Michael Jeffreys auf sehr individuelle politische Stellen im Gedicht (vv. 67–77) hingewiesen, wie man sie in einem Brautgedicht kaum

<sup>55</sup> SCHREINER, P.: Ein byzantinischer Gelehrter zwischen Ost und West. Zur Biographie des Isidor von Kiev und seinem Besuch in Lviv (1436). *Bollettino della Badia Greca di Grottaferrata* 3 (2006) 215–228, bes. 219.

<sup>56</sup> Da Stephan im August 1272 auf der bei Buda gelegenen Donauinsel Csepel starb, hat er sich auch in den vorausgehenden Monaten in oder bei seiner Residenz in Buda aufgehalten.

<sup>57</sup> ZLATARSKI, V.: *Istorija na balkarskata daržava prez srednite vekove*. III. Sofia 1940, 519–520.

<sup>58</sup> Allein HENNESSY (Anm. 14) 143 hat Beispiele zu diesem Begriff gebracht, die aber bei dieser Fragestellung nicht hilfreich sind.

<sup>59</sup> HÖRANDNER (Anm. 5) 179. lin. 85 (Gedicht I).



erwartet.<sup>60</sup> Der Lobredner der Prinzessin berichtet von zwei Begegnungen (ὕπαπαντή) unmittelbar nach ihrer Ankunft: die erste war jene mit ihrem Schwiegervater, dem Kaiser, zu dem sie (von der Anlegestelle) der gesamte Hofstaat geleitet hat (vv. 51–66). In einer zweiten Begegnung (vv. 67–77) wurde die Prinzessin den μεγάλοι (v. 77), den nicht zum engeren Kreis des Kaiserhauses gehörenden Aristokraten Konstantinopels, vorgestellt. Hier warnt der Begleiter der Prinzessin und Verfasser des Poems, vielleicht mit einer gewissen Übertreibung, vor einer großen Gefahr (κίνδυνος πολλά) und sogar schmachvollem Tod (θάνατος ἐπώδυνος), der für ihn (als den Lobredner, oder auch die Prinzessin ?) die Folge sein könnte. Unser Text schildert aber diese Begegnung (die offensichtlich glücklich verlaufen war) nicht. Vielmehr beginnt (v. 78) auf dem *Recto* eines neuen *Folio* die Schilderung der Begegnung der Prinzessin mit der ältesten Schwester des Bräutigam. Es müsste ein *Folio* ausgefallen sein, obwohl die kodikologische Rekonstruktion von Canart dagegen spricht.

In jedem Fall deuten die Worte auf eine *konkrete* Gefahr hin (nicht nur eine allgemeine politische Lage), die von der städtischen Aristokratie ausgeht. Eine Opposition gegen Manuel I. in den Jahren vor seinem Tod läßt sich aus den Quellen ersehen und ist in der Literatur auch diskutiert worden.<sup>61</sup> Eine noch kritischere Situation bestand aber 1272 im Zusammenhang mit der Westpolitik Kaiser Michaels VIII. Es waren wohl weniger die bekannten Strömungen gegen die Unionspolitik des Kaisers. Die Opposition stand – und so ist auch der Tenor des Gedichtes – in konkretem Zusammenhang mit einer Prinzessin aus Ungarn. Schon ihr Großvater Béla IV. hatte (1269) Verträge mit dem byzantinischen Erzfeind, Karl von Anjou, geschlossen.<sup>62</sup> Eine Schwester der Agnes/Anna, Maria, war mit Karl, Herzog von Salerno, verheiratet, ihr Bruder Laudislaus (IV.) hatte Isabella, die Tochter Karls von Anjou, zur Frau. Die ungarische Braut konnte daher sehr wohl als Spionin der Anjou betrachtet werden und stieß daher auf Ablehnung in politischen Kreisen Konstantinopels. Die wenigen Strophen zu dieser politischen Konstellation, die im Gedicht erhalten sind, erlauben keine weiteren Vermutungen, zeigen aber in jedem Fall, dass es 1272 eine politische Opposition gegen eine ungarische Eheverbindung

<sup>60</sup> JEFFREYS (Anm. 3) 106–108.

<sup>61</sup> Zur älteren Literatur JEFFREYS (Anm. 3) 114 Anm. 46. MAGDALINO, P.: *The Empire of Manuel I. Komnenos (1143–1180)*. Cambridge 1993 ist auf diese Vorgänge nicht eingegangen.

<sup>62</sup> GEANAKOPOLOS, D. J.: *Emperor Michael Paleologus and the West, 1258–1282. A Study in Byzantine-Latin Relations*. Cambridge 1959, 216.

des Thronfolgers gab, wie sie 1279/80 gegen eine französische Prinzessin nicht erklärbar ist. Auch diese Verse bekräftigen eine Zuweisung des Poems in das Jahr 1272.

#### 4. Die Brücke

Die Brücke auf f. 3<sup>v</sup> begegnet nicht im Text des Gedichtes und kann nicht zu Fragen seiner Datierung oder der Identifizierung von Personen beitragen. Umgekehrt leistet die Datierung dieses Gedichtes auf das Jahr 1272, wie sie aus den bisherigen Ausführungen evident ist, einen Beitrag zur Geschichte dieses häufig zitierten und abgebildeten Bauwerkes. Fol. 3<sup>v</sup> gibt bildlich die Ankunft der Prinzessin wider, die auf f. 3<sup>r</sup> in Worten geschildert wurde (vv. 51–66). Wie das Zeremonienbuch des Pseudo-Kodinos mitteilt, landet eine Prinzessin, wenn sie zu Schiff ankommt, nahe der Blachernenkirche,<sup>63</sup> also am kaiserlichen Privathafen des Blachernenpalastes.<sup>64</sup> Dort wird sie vom Hofstaat empfangen und dann zum Kaiser, also in den Blachernenpalast (oder dessen Areal) geführt. Die Illustration ist über drei Ebenen ausgebreitet und muß von oben nach unten gelesen werden. Im oberen Register kommt die Prinzessin von links und wird (rechts) von adeligen Damen empfangen.<sup>65</sup> Im unteren Register befindet sie sich schon (vor dem Kaiser ?) im Palast. Das mittlere Register bildet eine Brücke ab, die auch in ihre landschaftliche Umgebung eingebettet ist.<sup>66</sup> Im tatsächlichen zeremoniellen Ablauf hat die Prinzessin nie eine Brücke überschritten, und sie

<sup>63</sup> Zum Text des protokollarischen Empfanges s. oben Anm. 15.

<sup>64</sup> S. dazu jetzt PREISER-KAPELLER, J.: Heptaskalon und weitere Anlegestellen am Goldenen Horn. In: DAIM, F. (Hrsg.): *Die byzantinischen Häfen Konstantinopels*. Mainz 2016, 99–108, bes. 102–103.

<sup>65</sup> Ich danke Arne Effenberger für die mir zugeschickte Beschreibung dieser Szene: *obere Zone: links deutlich schwarze Bodenlinie, darauf links Gruppe der Ankommenden und rechts die drei empfangenden byzantinischen Damen. Rechts Bema in Vorderansicht und Draufsicht, durch Gitterschraffur betont; darauf steht die eingekleidete Braut, immer noch mit schönen langen Zöpfen (die Rolle links deutet vielleicht ein Kissen an, aber kein Sitz erkennbar), rechts zwei Byzantinerinnen, die aber tiefer auf einer dünneren, schwarzen Bodenlinie stehen. Diese Bodenlinie verläuft hinter der Brücke weiter nach links und ist verschattet, so dass sich die blauen Säulen gut abheben.*

<sup>66</sup> Ich füge hier wieder die (ungedruckte) Beschreibung von Arne Effenberger ein: *Bogenbrücke auf 10 Säulen (rechts enger gestellt) mit Gebälk, darüber Abschluß mit einem Konsolengesims. Auf der Spitze lateinisches Kreuz mit geschweiften Enden. Rechts und links je eine menschliche Gestalt, ein Arm vorgestreckt, wohl Konstantin und Helena zuseiten des Kreuzes, weiter links ein, weiter rechts zwei Kreuze. Links und rechts der Brücke bewohnte Uferzone. Auffällig ist aber die Insel oder Halbinsel unter der Brücke, die es so nicht gegeben haben kann... Interessant ist aber die phantasiereiche Ausgestaltung, z. B. das kleine Fort am linken Zipfel.*

ist auch im Zeremonienbuch des Pseudo-Kodinos nicht erwähnt. Am unteren Teil des Goldenen Horns, etwa 800 Meter vom Blachernenhafen entfernt, befand sich eine in die Zeit Justinians zurückreichende Brücke (auch Kallinikos- oder Panteleimonbrücke genannt). Zudem gab es seit dem frühen 14. Jh. (oder schon eher) weiter im Norden des Goldenen Horns, etwa zwei Kilometer vom Blachernenhafen entfernt, eine zweite Brücke.<sup>67</sup> Auf der Miniatur des Jahres 1272 kann nur die Justinian-Brücke dargestellt sein, da nur sie in sichtbarer Nähe zur Landungsstelle lag, um gewissermaßen ein topographisches Symbol für die Ankunft der Braut darzustellen. Die Brücke war zum damaligen Zeitpunkt schon ruinös und ist bald darauf wohl zusammengebrochen.<sup>68</sup> Es handelt sich in der Miniatur also weitgehend um eine Idealbrücke, zumal an dieser Stelle, an der das Goldene Horn eine Breite von ca 200 Metern hat, es nicht von einem Bogen überspannt werden konnte.<sup>69</sup>

## VI. Zusammenfassung

Allein die Analyse der aus dem Text resultierenden historischen und prosopographischen Angaben und ihre Konvergenz auf ein bestimmtes Ereignis hin, hat die sichere Zuweisung dieses Poems und der Miniaturen dieses einzigartigen Albums ermöglicht, das in Erinnerung an die Ankunft der Arpadenprinzessin Agnes im Jahr 1272 in Konstantinopel entstand. Das Gedicht geht von seiner inhaltlichen und sprachlichen Gestalt her nicht auf einen Auftrag des Hofes in Konstantinopel zurück, sondern war das Werk eines am ungarischen Hofes lebenden (griechischen ?) Begleiters (Begleiterin ?) der Prinzessin.

Dank der chronologischen Festlegung verfügen wir nun über ein seltenes (neues) volkssprachliches Dokument der frühen Paläologenzeit, und haben die Möglichkeit, die höfischen Szenen kunst- und kulturgeschichtlich der Regierungszeit Michaels VIII. (1258–1282) zuzuweisen.

<sup>67</sup> EFFENBERGER, A.: Brücken über das Goldene Horn. *Millennium. Jahrbuch zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n. Chr.* 15 (2018) 157–175, mit topographisch wichtiger Lageskizze S. 174. Da Effenberger von einer Datierung unseres Gedichtes im Jahr 1356 (richtig nach 1355) ausgeht, kommt er zu einigen chronologisch und inhaltlich falschen Schlussfolgerungen. Die volkstümliche Bezeichnung der unteren Brücke als *pons despinae* kann unter keinen Umständen mit einer kaiserlichen Braut in Verbindung gebracht werden.

<sup>68</sup> EFFENBERGER (Anm. 67) 160–161.

<sup>69</sup> S. auch FINGAROVA, G.: Die byzantinische Brücke als Kultobjekt? In: MEYER, M. (et al.): *Visualisierungen von Kult.* Wien 2014, 240–259 (S. 249 unsere Brücke). Der Idealtypus findet auch in der figürlichen und ornamentalen Ausstattung der Brücke ihren Ausdruck, die schwerlich der Realität des 13. Jh. entsprechen.

Anna ist bereits als 20jährige 1281 oder 1282, noch vor der Thronbesteigung des Andronikos, gestorben und das Album verlor seinen Erinnerungswert. Es ist nicht sicher, ob sie es ist, die auf einem heute im Original verlorenen Herrscherbild aus der Pammakaristoskirche in Konstantinopel dargestellt ist, oder die gleichnamige Frau ihres Enkels, Andronikos III.<sup>70</sup>

Durch die Geburt ihres Sohnes Michaels IX. wurde Agnes-Anna zur Ahnmutter aller späteren Kaiser der Palaiologendynastie, wie einst im 11. Jh. Synadene, die Nichte des Kaisers Nikephoros III. Botaneiates und Frau von König Géza I., Ahnin aller späteren Arpadenkönige geworden war.<sup>71</sup>

---

<sup>70</sup> Zu diesem Mosaikbildnis, das als (farbige) Nachzeichnung aus dem Besitz von Salomon Schweigger im *cod. hist. 2<sup>o</sup> 601* der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart erhalten (und auf der Internetseite abrufbar ist) siehe den gründlichen Aufsatz von STICHEL, R.H.W.: „Vergessene Portraits“ spätbyzantinischer Kaiser. Zwei frühpalaiologische kaiserliche Familienbildnisse im Peribleptos- und Pammakaristoskloster zu Konstantinopel. *Mitteilungen zur spätantiken Archäologie und byzantinischen Kunstgeschichte* 1 (1998) 75–101 (mit 21 Abb.).

<sup>71</sup> SCHREINER, P.: Der Koloman-Palast in Konstantinopel und die Árpáden. In: JUHÁSZ, E.: *Byzanz und das Abendland V. Studia Byzantino-Occidentalia*. Budapest 2018, 13–38, bes. 14–15.

## Anhang

### Text und Übersetzung des Gedichts

Der Text folgt in seinem Verlauf der von Paul Canart rekonstruierten ursprünglichen Abfolge der Folien und in seiner sprachlichen Gestaltung der Version von Spiros Lampros in der Erstausgabe (*Byzantinische Zeitschrift* 10 [1901] 546–567). Abweichende Lesarten der Handschrift, auch in Akzenten und Orthographie, sind am Ende vermerkt. Eine philologisch-kritische Ausgabe ist an dieser Stelle nicht beabsichtigt.

- «Διελογιζόμενη, καθ' αὐτὸν ἑκατεμεριζόμενη, f. 8<sup>r</sup>  
καὶ ὀδύνες τὴν καρδίαν μου κατέτρωγαν μερίμων  
ἀνυποφόρων, φοβερῶν, μεγάλων, ἀβαστάγων.  
Ἔλεγα· „Τὴν ἀνέπλοκον, τὴν ἀνεκλύτωτόν μου,  
5 τὴν ἔχω ὀμμάτια καὶ ψυχὴν, ἀναπνοήν, καρδίαν,  
σύστασιν, παρηγόρημα, πονοκαταλυσίαν,  
τῶν ὀδυνῶν μου κουφισμόν, ἐπαύξησιν ζωῆς μου  
καὶ τῆς πνοῆς μου σύστασιν, πῶς νὰ τὴν ἐξεπλέξω;  
Πῶς νὰ ἠπορέσω στέρησιν νὰ ἴδω τῆς θυγατρὸς μου,  
10 πῶς νὰ ἠπορέσω πικρασμὸν τοσοῦτον νὰ ὑπομείνω,  
πῶς τίτιον ἀνυπόφορον ὀδύνην νὰ βαστάξω; f. 8<sup>v</sup>  
Πολλὰ ἔναι δυσκατόρθωτον καὶ μηδ' ἐπιχειρῶ το.  
Πάλιν δὲ πρὸς τὸ μέγεθος, μονάρχα, τῆς ἀρχῆς σου,  
τὸ φοβερὸν τοῦ κράτους σου, τῶν ἔργων σου τὴν δόξαν  
15 καὶ τὸ λαμπρὸν τοῦ θρόνου σου τὸν νοῦν μου μεταστρέφων,  
τὰ τῆς γραφῆς οὐκ ἤθελα ποσῶς νὰ παρακούσω.  
Καὶ ἰδοὺ τὴν θυγατέρα μου τὴν ἀνεκλύτωτόν μου  
νύμφην, κρατάρχα, πέμπω σε τὴν περιπόθητόν μου,  
θαρρῶν ὅτι ἄλλον δεῦτερον πατέρα νὰ γνωρίσῃ

1 καθαυτον 2 κατέτρωγαν 8 να την 11 τιτιαν 12 μη δε 13 δε 15 μεταστρέφον 18 την

- 20 τὸν μέγαν αὐτοκράτορα καὶ πενθερὸν ἐσέναν. /  
 Ταῦτα ὁ μεγαλοδύναμος καὶ φοβερὸς ῥηγάρχης f. 2<sup>r</sup>  
 ὁ σὸς δεσπότης καὶ πατήρ μετὰ πολλῶν δακρῶν  
 τῷ φοβερῷ δεσπότη μου τῷ βασιλεῖ Ῥωμαίων  
 μηνύσας κατεφίλησεν καὶ ἀπεχαιρέτισέν σε.
- 25 Καὶ εὐθὺς θαλασσοκούντουρον μετὰ συγχαριαρίου  
 πρὸς τὸν πορφυρογέννητον μετὰ σπουδῆς ἐκπέμπει. / f. 7<sup>v</sup>  
 Ὡς δὲ τὸ τίτιον μῆνυμαν ἦλθεν εἰς τὸν κρατοῦντα,  
 τίς τῆς καρδίας του τὴν χαρὰν νὰ ἰσχύση καταλέξει,  
 τίς τοῦ λαοῦ τὴν χαρμονὴν καὶ τῶν πιστῶν του πάντων,
- 30 τῶν εὐγενῶν τῶν συγγενῶν τῶν ἄνω καὶ τῶν κάτω,  
 τῶν τῆς συγκλήτου, πολιτῶν τῶν ἔσω καὶ τῶν ἔξω;  
 Ἄπλως εἰπεῖν ὡς ἐν κοντῷ καὶ ὡς ἐν ὀλίγῳ λόγῳ,  
 ἀπὸ τὸν αὐτοκράτορα καὶ μέχρι τοῦ τυχόντος  
 εἰς σκιρτισμὸς καὶ κρεμασμὸς καὶ ἀποδοχὴ καρδίας
- 35 τὸ μῆνυμαν ἐγένετον εἰς ἅπαντας ἐκεῖνον.  
 Ἦτον ἐκεῖνη ἡ χαρμονὴ καὶ ὁ κρεμασμὸς εἰς πάντας. /  
 Καὶ τὰ τοῦ γάμου ὁ βασιλεὺς ἠυτρέπιζεν ὡς ἅμα f. 1<sup>r</sup>  
 καὶ πάλιν ἄλλο μῆνυμαν ἐκ τοὺς ἀποσωστάς του  
 τῷ βασιλεῖ κατέλαβεν γέμον χαρὰν μεγάλην.
- 40 Τοῦ δὲ χρυσομηνύματος ἦσαν οἱ λόγοι τοῦτοι /  
 «Χαίρου τῆς Ῥώμης βασιλεῦ, ἀήτητε μονάρχα f. 1<sup>v</sup>  
 τῶν ἐν τῷ κόσμῳ δυναστῶν ἀσύγκριτε τῶν ὅλων·  
 ὑπέρτερε τῶν ἐν τῇ γῆ πάντων αὐτοκρατόρων·  
 ἀπὸ τοῦ νῦν τὴν ἠθελες καὶ ὠρέγου νὰ κερδήσης
- 45 νύμφην ὠραίαν, πανεύγενον, τῆς Δύσεως τὴν καλλίαν,  
 τὴν δόξαν τῆς Ανατολῆς καὶ πάσης οἰκουμένης  
 νὰ τὴν ἴδης μετὰ θεὸν εἰς ὀλίγας ἡμέρας.»
- 47a *deest versus*  
 « .....καὶ πάντα τὰ τῆς ὑπαντῆς ἀς ἔναι ἠτοιμασμένα.  
 Τὸν δὲ πορφυρογέννητον τὸν αὐθεντόπουλόν μου

- 50 συγχαίρομαι ὅτι ηὔτυχησεν καὶ ἐκέρδησεν βρεφόθεν.» /  
 ..... *lacuna plurium versuum* f. 3<sup>r</sup>  
 Μετὰ δὲ τούτους ἔπειμην πάσας του συγγενίδας  
 μέχρι τῶν ἑβδομήκοντα καὶ ἐπέκεινα, νομίζω,  
 νὰ ἔναι καισάρων ἅπασαι καὶ σεβαστοκρατόρων,  
 στεφφοροούντων δεσποτῶν, πορφυρανθῶν παιδία·
- 55 καὶ μίαν ἀπὸ τὰς πρόκρειττας εἰς ἣν ἐθάρρει πλέον  
 παρήγγειλεν ὁ βασιλεὺς τοὺς ὄλους νὰ προλάβῃ  
 καὶ μόνη ἐκείνη νὰ σε ἰδῇ δικαίῳ του γνησιωτέρως  
 καὶ νὰ σε ἀλλάξῃ ῥωμαϊκὸν δεσποινικὸν ἰμάτιν  
 καὶ πᾶσαν ἄλλην κόσμησιν ἀρμόζουσαν ἀυγούσταις,
- 60 καὶ οὕτως νὰ σε ἴδουν ἅπαντες καὶ νὰ σε προσκυνήσουν. /  
 καὶ χάριταν ἀνεκφραστον καὶ ἐξηρημένην τέρψιν. f. 5<sup>r</sup>  
 Καὶ ταῦτα μὲν τῶν συγγενῶν καὶ τῶν συγγενιδῶν σου,  
 τῶν εὐγενῶν τῆς χώρας σου, πάντων τῶν μεγιστάνων,  
 οἵτινες μετὰ χαρμονῆς πόσης εἰπεῖν οὐκ ἔχω
- 65 καὶ προπομπῆς βασιλικῆς τῷ κράτει σου πρεπούσης  
 πρὸς τὸν αὐσονοκράτορα σὺν σοὶ καταλαμβάνουν.  
 Ἐκ ταύτης δὲ τῆς ὑπαντῆς τῆς φοβεράς, ὡς οἶμαι,  
 τῆς ἀνεκφράστου καὶ φρικτῆς εἰς ὑπαντὴν ἑτέραν  
 φοβερωτέραν ἔρχομαι καὶ ὀλοανεκφραστοτέραν,
- 70 καὶ τρέμω μὴ ἐκ τὸ ἀνεκφραστον τῆς ὑπαντῆς ἐκεῖνο /  
 ῥαγῆ ἢ καρδία μου καὶ σπασθῆ καὶ ἀνασπασθῆ ἀπ' ἐμένας f. 5<sup>v</sup>  
 ἢ τίποτε ἐκ τὰ ἐπώδυνα γενῆ μετὰ μεγάλα.  
 Ἄλλ' ὅμως κἄν καὶ κίνδυνος πολλὰ ἀπὸ τοὺς μεγάλους,  
 κἄν θάνατος ἐπώδυνος μὲ πρόκειται ἀπὸ τούτου
- 75 καὶ ἀπαραιτήτως ἐκ παντὸς χάνωμαι ἀπὸ τοῦ κόσμου,  
 τολμήσειν θέλω, ἀυγούστά μου, τὰ τῆς τιμῆς σου πάντα,  
 κἄν εἴ τι θέλῃ με συμβῆν καταλεφτὸν νὰ γράψω /  
 ..... *fortasse lacuna plurium versuum*  
 Πλησίον τοῦ τείχους ἔξωθεν τῆς πόλεως τῆς μεγάλης, f. 6<sup>v</sup>  
 τοῦ κάστρου τοῦ περιφανοῦς τῆς χώρας τῶν Ῥωμαίων /

- 80 ἢ μᾶλλον τῶν ὑπ' οὐρανὸν ἀπάντων τοῦ καλλίου f. 6<sup>v</sup>  
 τοῦ μὴ μετὰ τινος ποσῶς συγκρινομένου κάστρου  
 κατὰ εἴ τι ἂν εἴπῃς ἔπαινον, κατὰ εἴ τι ἂν εἴπῃς πρᾶγμα,  
 εἰς ὃ μετὰ τὴν αὔριον τῷ βασιλεῖ Ῥωμαίων  
 τὸν μέγαν αὐτοκράτορα καὶ πενθερόν σου, αὐγοῦστα,
- 85 μετὰ πολλῆς λαμπρότητος νὰ ἰδῆς κατεσκευάσθη,  
 ἐξέβην ἢ ἀνδραδέλφη σου, τοῦ βασιλέως ἢ πρώτη  
 θυγάτηρ καὶ βασίλισσα νὰ σε συναπαντήσῃ  
 καὶ δουλικῶς τῷ κράτει σου καὶ αὐτῇ νὰ προσκυνήσῃ.  
 <M>ετὰ δὲ ποίας λαμπρότητος καὶ ποταπῆς ἐξέβην; /
- 90 Ἐξέβην καὶ ἠνώθην σε καὶ προσεκύνῃσέν σε f. 4<sup>r</sup>  
 καὶ ὁ βλέπων νὰ εἶδεν ἕνωσιν ἀστέρων δύο μεγάλων  
 δηλοῦσαν κόσμου ἀνάπαυσιν καὶ πλατυσμὸν Ῥωμαίων.  
 Τὰ δὲ ἄστρα οὐκ ἦσαν ἄψυχα, συνήθη οὐρανοδρόμα,  
 ἀλλὰ τὰ εὐγενικώτερα καὶ τὰ καλλία τοῦ κόσμου,  
 95 τὰ κρείττονα καὶ ἐπέκεινα σωμάτων γῆς ἀπάσης,  
 σώματα τὰ ἐκαλλώπισεν ἢ φύσις ὑπὲρ φύσιν·  
 ἀφ' ὧν τὸ μὲν τῆς Δύσεως ἦτον ἢ δόξα πάσης,  
 τὸ σὸν ἀεροκρυστάλλινον ἐμψυχωμένον σῶμα,  
 τὸ δὲ ἄλλο τὸ καὶ δεύτερον ὡς πρὸς τὸ σόν, αὐγοῦστα, /
- 100 τὸ οὐκ ἔχον ὅλως σύγκρισιν μὲ τὸ εἰδικόν σου κάλλος f. 4<sup>v</sup>  
 ἦτον τῆς ἀνδραδέλφης σου τῆς πορφυρογεννήτου.  
 Καὶ τέλος πάλιν ἔλαβεν ἄλλο εἰς ἐσέν, αὐγοῦστα,  
 τὸ „θυγατέρες ἐν τῇ σῇ τιμῇ καὶ παρουσίᾳ  
 πορφυροβλάστων δυναστῶν, μεγάλων βασιλέων“.
- 105 Καὶ τὰ μὲν μέχρι καὶ τοῦ νῦν ὡς ἠδυνάμην εἶπον,  
 τὰ δὲ μετὰ τὴν σήμερον καὶ τὰ μετὰ τὴν ἄλλην  
 τὰ μετ' ἐκείνην μάλιστα ναὶ καὶ τὰ μετὰ ταῦτα  
 ἀνιστορῶ, καὶ ἀνιστορῶν ἀμηχανῶ καθόλου  
 πῶς τὰ καθόλου ἀνέκφραστα γνώσις ἐμῇ καὶ γλῶσσα /  
 ... *desunt versus*



## Übersetzung

- «... Ich machte mir Gedanken, ich war in mir selbst gespalten  
und als ich nachgrübelte, zerfraßen das Herz mir Schmerzen, die mich besorgt  
machten,  
die nicht mehr auszuhalten waren, furchterregend, riesig, unerträglich.  
Ich sagte: „Du, die du untrennbar, unlösbar mit mir verbunden bist,  
5 die du meine Augen und meine Seele bist, mein Atem, mein Herz  
mein Halt, mein Trost, die du mich befreist von meinen Mühen,  
die du mir die Schmerzen erleichterst, die du mein Leben bereicherst,  
die du meinen Atem aufrecht erhältst, wie kann ich sie wegfahren lassen?  
Wie kann ich mich von meiner Tochter verlassen sehen?  
10 Wie kann ich eine solche Bitternis ertragen?  
Wie kann ich einen so unerträglichen Schmerz auf mich nehmen?  
Ganz schwer erträglich ist es, und ich will es nicht versuchen.  
Wenn ich nun wiederum, Herrscher, an die Größe deiner Herrschaft,  
die Furcht vor deiner Majestät, den Ruhm deiner Taten  
15 und den Glanz deines Thrones denke,  
wie sollte ich dann dein Schreiben überhören wollen?  
Sieh, meine Tochter, mit der ich so verbunden bin,  
meine Vielgeliebte, schicke ich dir, mächtiger Herrscher, als Braut,  
Guten Mutes, daß sie einen zweiten Vater in dir erkennt,  
20 dem megas autokrator und Schwiegervater.»  
Diese Worte tat der hochmächtige und furchterregende königliche Herrscher,  
dein Herr und Vater mit vielen Tränen  
meinem furchterregenden Herrn, dem Kaiser der Römer  
kund, küßte (sie) und verabschiedete sich (dann).  
25 Und sogleich schickt er ein seetaugliches Schnellschiff mit dem Überbringer  
der glücklichen Nachricht  
Mit Eile dem Porphyrogenetos.  
Wie diese Kunde (nun) zum Herrscher kam  
Wer könnte seine Freunde im Herzen erzählen,  
Wer die Freude des Volkes und aller seiner gläubigen Untertanen  
30 Seiner wohlgeborenen Verwandten weit verstreut

- der Mitglieder des Senats, der Bewohner in der Stadt und außerhalb?  
kurz und mit wenigen Worten gesagt:  
Vom Kaiser bis zum gemeinen Mann  
ein einzig Tanzen, Erwarten, Herzensglück  
35 war jene Nachricht für alle  
Freude war es und Erwarten für alle,  
und sogleich rüstete sich der Kaiser für die Hochzeit.  
Und wiederum eine weitere Nachricht aus der Hand seiner Gesandten  
kam zum Kaiser, voll von großer Freude.
- 40 Die Worte der in Gold geschriebenen Kunde waren:  
«Freue dich, Kaiser von Rom, unbesiegter Herrscher,  
Unvergleichlicher unter allen Herrschern der Welt,  
der du alle Herrscher der Erde überragst,  
die du wolltest und danach strebtest zu gewinnen,  
45 die schöne Braut, die wohlgeborene, des Westens Schönheit,  
der Ruhm für den Osten und die ganze Ökumene,  
du wirst sie von nun an in wenigen Tagen sehen»  
*(und der Kaiser sagte)*  
«Und alles für die Begegnung soll bereitet sein.  
Ich freue mich mit dem Porphyrogennetos und meinem Sohn,  
50 daß er Glück hat und sich von Anbeginn an (ihrer) erfreuen kann»  
*(Blatt- und Versausfall)*  
Mit diesen (?) schickte er alle seine (weiblichen) Verwandten (weg),  
bis zu siebzig und mehr, glaube ich,  
alle Frauen der Kaisares und der Sebastokratores,  
der Krone tragenden Despotai, und die Kinder der Purpurborenen.
- 55 Und einer unter den Vornehmsten, in die er Vertrauen hatte,  
befahl der Kaiser, daß sie vor allen (die Braut) erreiche  
und allein sie dich (zuerst) sieht durch das Recht der edleren Geburt,  
und sie dich bekleide mit dem Mantel der römischen Kaiserin,  
und allem anderen Schmuck, der den Augustai gebührt.
- 60 Und so sollen alle dich sehen und kniefällig verehren,  
als unaussprechliche Grazie und auserwählte Freude.  
Und da ist die Menge deiner männlichen und weiblichen Verwandten,

- der Vornehmen aus deinem Lande, aller Großen,  
die sich mit einer Freude, wie ich sie nicht schildern kann,  
65 und mit kaiserlichem Geleit, wie es deiner Macht angemessen ist,  
mit dir zum Kaiser der Ausonen begaben.  
Von dieser, wie ich glaube, schaudererregenden Begegnung,  
der unaussprechlichen und schrecklichen, komme ich zu einer anderen Begegnung,  
noch schrecklicher und ganz und gar nicht zu schildern,  
70 und ich zittere (aus Angst), daß nicht wegen jener unaussprechlichen  
Begegnung  
das Herz mir breche, und es zerfleischt und mir herausgerissen werde,  
oder wegen der großen Schmerzen mir nachher etwas bleibt.  
Aber wenn die Gefahr vor den Großen auch vielfach ist,  
und mir qualvoller Tod daraus droht,  
75 und ich ganz unerbittlich aus dieser Welt scheiden muß,  
will ich es trotzdem wagen, meine Augusta, alles, was zu deinen Ehren geschah,  
auch wenn mir etwas zustoßen sollte, in allen Einzelheiten zu erzählen.  
*(Blatt- und Versausfall ?)*  
Nahe der äußeren Mauer der großen Stadt,  
der berühmten Burg des Landes der Römer  
80 oder eher noch von allen (Burgen) unter dem Himmelszelt der schönsten,  
welche man mit keiner Burg irgendwie vergleichen könnte,  
im Lob und in der Wirklichkeit,  
wo es am Tag darauf durch den Kaiser der Römer ausgerichtet wurde,  
daß du, Augusta, den älteren Kaiser und deinen Schwiegervater  
85 mit vielem Prunke siehst,  
ging deine Schwägerin, des Kaisers erstgeborene Tochter,  
und Basilissa dir entgegen  
und auch sie verneigte sich wie eine Dienerin vor deiner Majestät.  
Wie aber und von welcher Art war der Glanz ihres Aufzuges?  
90 Sie kam heraus und traf sich und verneigte sich vor dir  
und wer es sah, erblickte die Vereinigung zweier großer Sterne,  
die kund tut, wie die Welt befriedet war und wie die Römer sich ausgebreitet  
hatten.

- Diese Sterne waren aber nicht seelenlos, wie sie gewöhnlich am Himmel ihren Lauf nehmen,  
sondern die edelsten und schönsten der Welt,  
95 die besten, die über den Körpern der ganzen Erde standen,  
Körper, die die Natur über das natürliche Maß hinaus verschönerte.  
Von ihnen war einer der Ruhm des ganzen Westens,  
(nämlich) dein ätherkristallener beseelter Körper,  
der andere aber nahm die zweite Stelle ein im Vergleich zu dir, Augusta,  
100 der Körper, der aber keinen Vergleich mit deiner Schönheit erlaubte,  
war jener der Schwester deines Gemahls, der Porphyrogenneta.  
Und wiederum verwirklichte sich für dich ein anderes Wort,  
nämlich «dich verehren Töchter purpurborener Herrscher,  
großer Könige, und sind in deiner Nähe».  
105 Und das, was bisher geschah, erzählte ich, so gut ich konnte,  
was aber nach dem heutigen Tag geschah, was nach diesem,  
was danach besonders und in der Folge,  
muß ich erst erkunden und, wenn ich Bescheid weiß, bin ich ganz ratlos,  
wie mein Verstand und meine Zunge das gänzlich Unaussprechbare ...

Tamás Mészáros

## The Digression on Germania in Chalkokondyles' *Apodeixis*\*

... και ὅταν δνοφερῆς ὑπὸ κεύθεσι γαίης  
βῆις πολυκωκύτους εἰς ᾿Αίδαο δόμους,  
οὐδέποτ' οὐδὲ θανῶν ἀπολεῖς κλέος, ἀλλὰ μελήσεις  
ἄφθιτον ἀνθρώποις αἰὲν ἔχων ὄνομα.

*In Memory of my beloved mentor Tibor Szepessy*

At the beginning of Book II of the *Apodeixis* (II,14–16), describing Sigismund of Luxembourg's abortive Crusade of 1396,<sup>1</sup> Laonikos Chalkokondyles introduces Germany in the form of the so-called Germania excursus. The digression falls into three parts: chapter 14 informs us of the geographical location of the region; chapter 15 explains various systems of government and administration; while chapter 16 lists the characteristics and peculiar customs typical of the Germanic peoples, along with the properties of local natural geography.<sup>2</sup>

The first two parts of the text, which itself runs to a mere two printed pages, present a number of partly text critical challenges, predominantly linked to geographical nouns and the identification of geographical locations. Hans Ditten dedicated two individual papers to the issue;<sup>3</sup> his excellent insights and

---

\* This study has been prepared with the support of the research project NKFIH NN 124539.

<sup>1</sup> In my divisions, I have retained the sections proposed by the recently published bilingual (Greek and English) edition: KALDELLIS, A.: *Laonikos Chalkokondyles. The Histories. I–II*. Dumbarton Oaks 2014. Apart from some minor amendments, this edition reprints Darkós Greek text.

<sup>2</sup> These three chapters constitute the *Deutschland* section of a thematic Chalkokondyles selection in German translation: Aus dem Geschichtswerk des Laonikos Chalkokondyles. Übersetzt, eingeleitet und erklärt von F. GRABLER. In: IVÁNKA, E. V. (Hrsg): *Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen*. Graz – Wien – Köln 1954, 13–97.

<sup>3</sup> DITTEN, H.: Bemerkungen zu Laonikos Chalkokondyles' Deutschland Exkurs. *Byzantinische Forschungen* 1 (1966) 49–75; DITTEN, H.: Zwei verschiedene Wien bei Laonikos Chalkokondyles.

suggestions have greatly contributed to clarifying the situation. That we have considered a new contribution to the problem justified goes back to several reasons. First and foremost, Ditten had no direct access to the Chalkokondyles manuscripts, and was thus forced to rely on Jenő Darkó's edition and critical apparatus.<sup>4</sup> Hence, he inevitably fell for some of Darkó's inaccuracies, while Darkó had, we are convinced, himself misinterpreted at least one fundamental pair of geographical concepts (ἡ ἄνω Γερμανία, ἡ κάτω Γερμανία). The present paper draws on the major manuscripts in reconstructing the text of the Chalkokondyles chapters in question, as well as – and this is the main reason for our making this contribution in the first place – propose a new identification of one highly controversial proper noun in the text, the city referred to as ἡ κάτω Βιέννη.

It is commonly agreed that Darkó's edition of the *Apodeixis*, definitive even today for want of a better one, is obsolete: many of its readings are to be corrected and its entire apparatus needs to be thoroughly revised. A substantial portion of the errors is the consequence of the fact that while preparing his edition, Darkó attributed fundamental importance to the *Vaticanus Palatinus Graecus* 266 (A) manuscript, while our present-day knowledge identifies this codex as a practically worthless copy from the viewpoint of the textual tradition, whose readings make absolutely no contribution to a precise constitution of the text. Further difficulties are posed by the cursory nature and smaller or larger lapses of the critical apparatus. In what follows, we shall first attempt accurately to reconstruct the text and only then turn to issues of content. Our point of departure is the readings based on the two manuscripts considered the most important in the text tradition, *Parisinus Graecus* 1780 (V) and *Parisinus Graecus* 1781 (Z), both preserved in Paris,<sup>5</sup> while in cases where this seemed necessary, we also surveyed the text of further codices.

At the outset, we must state that Chalkokondyles almost certainly lacked personal, autopsy-based experiences of Germany, perhaps even of Western Europe at large.<sup>6</sup> Consequently, the data of his excursuses probably stem from

---

*Byzantinobulgarica* 5 (1978) 323–328. The latter publication is practically a terse synopsis of the more extensive version.

<sup>4</sup> *Laonici Chalcocondylae Historiarum demonstrationes. Ad fidem codicum recensuit, emendavit, annotationibusque criticis instruxit E. DARKÓ. Tomus I. Praefationem, codicum catalogum et libros I–IV continens.* Budapestini 1922, 64<sup>13</sup>–66<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> For the text tradition, cf. WURM, H.: Die handschriftliche Überlieferung der ΑΠΟΔΕΙΞΙΣ ΙΣΤΟΡΙΩΝ des Laonikos Chalkokondyles. *JÖB* 45 (1995) 223–232.

<sup>6</sup> Darkó suggests that Chalkokondyles had fled the Ottoman onslaught and moved from the

indirect sources, primarily from his readings and secondarily from hearsay information. We should thus not be too surprised to find occasionally inaccurate and even evidently false data in the text, rather than factually precise assertions. In addition, the place names and terms that were largely meaningless to both the author and his audience underwent further deformations in the process of tradition, taking on ever newer forms. A text editor, however, cannot be tasked with correcting the author's factual errors and creating a new text more suited to our present knowledge, for the work can only be authentic insofar as it also includes its very errors. Hence, if Chalkokondyles presents the Pyrenees as the western border of Germany, from where the Tartesos River also flows, we are not expected to change those proper nouns to the Alpes and the Rhine;<sup>7</sup> rather, we must interpret the text with the unified reading of the codices in mind.

Chapters 14 and 15 read in Greek as follows, according to Darkó's edition:<sup>8</sup>

(14 = D 64<sup>13</sup>–65<sup>5</sup>) Ἡ δὲ Γερμανία ἄρχεται μὲν ἀπὸ τοῦ Πυρηνίου ὄρους, ὅθεν | καὶ ὁ Ταρτησὸς ῥέων ἐπὶ τὸν πρὸς ἑσπέραν ὠκεανόν. καὶ ἔστι | μὲν ἡ ἄνω Γερμανία, ἐφ' ὅσον δὲ προϊούσα καθήκει ἔστε Κο- | λωνίαν καὶ Ἀργεντίνην, πόλεις οὕτω καλουμένας. τὸ δὲ ἐντεῦθεν | καθήκει ἐπὶ ὠκεανὸν τὸν περὶ Κελτικὴν τε ἐπὶ δεξιὰ καὶ περὶ | Δανίαν ἐπ' ἀριστερά, ὡς ἐπὶ τὰς Βρετανικὰς νήσους. ἔστι δὲ (D 65<sup>1</sup>) καὶ ἀπὸ Ἰστρου Γερμανία, ἀπὸ Βιέννης πόλεως ἐπ' αὐτὸν δὲ | ἐς Ταρτησὸν προϊούσα χώρα, καὶ ἐπὶ Βράγαν, τοὺς Βοέμους. | εἴη δ' ἂν ἀπὸ Βιέννης ἐς ὠκεανὸν ἀνδρὶ εὐζώνῳ πεντεκακαιοσιν | ἡμερῶν ἀνύσαι

---

Peloponnesian Mistra to Crete, where he would eventually die: DARKÓ, J.: Zum Leben des Laonikos Chalkondyles. *BZ* 24 (1924) 29–39; DARKÓ, J.: Michael Apostolios levelei Laonikoshoz. In: *Emlékkönyv Csengery János születésének hetvenedik évfordulójára*. Szeged 1926, 108–112; DARKÓ, E.: Neue Beiträge zur Biographie des Laonikos Chalkokandyles. *BZ* 27 (1927) 276–285. According to more recent assumptions, Chalkokondyles stayed in the East and composed his work in the Ottoman court in Constantinople: KALDELLIS, A.: *A New Herodotus. Laonikos Chalkokondyles on the Ottoman Empire, the Fall of Byzantium, and the Emergence of the West*. *Dumbarton Oaks* 2014, 1–15 és 243–248. Cf. AKIŞIK, A.: *Self and Other in the Renaissance: Laonikos Chalkokondyles and the Late Byzantine Intellectuals*. PhD dissertation. Harvard University 2013.

<sup>7</sup> This is precisely what reader L<sup>2</sup> of the Laurentianus 57,9 (L) manuscript does; see Darkó's apparatus below, for 64,13 (note 9). Note that, contrary to Darkó's markings, the comment is not that of the copyist but of an alien hand, just as the marginalia subsequently marked more accurately.

<sup>8</sup> Parenthetically, we present Kaldellis' chaptering and Darkó's corresponding page and line numbers. The line endings of Darkó's edition are marked by |.

κατὰ μῆκος· κατὰ δὲ πλάτος εἶη ἄν καὶ πλέων | τούτων, βραχὺ ἀπὸ τῆς Κελτικῆς ἰόντι ἐπὶ τὴν Δανίαν χώραν.<sup>9</sup>

(15 = D 65<sup>6</sup> – 66<sup>1</sup>) εὐνομεῖται δὲ ἡ χώρα αὕτη μάλιστα δὴ τῶν πρὸς τε ἄρκτον τε | καὶ ἐσπέραν πασῶν τῶν ταύτη χωρῶν ἅμα καὶ ἐθνῶν, ἔστε πό- | λεις περιφανεῖς καὶ εὐδαίμονας καὶ ὑπὸ σφῶν αὐτῶν ἐς τὸ ἰσο- | δίαiton εὐθυνομένας διηρημένους, καὶ ἐς τυραννίδας, καὶ ὑπὸ | ἀρχιερεῦσι ταττομένας τοῖς ὑπὸ τοῦ Ῥωμαίων μεγάλου ἀρχιε- | ρέως καθισταμένοις. καὶ πόλεις μὲν ἐς τὸ ἰσοδίαiton εὐνομού- | μенаι εἶησαν αὐταὶ ἔν τε τῇ ἄνω καὶ τῇ κάτω Γερμανία, Νορό- | βεργον πόλις εὐδαίμων καὶ Ἀργεντίη καὶ Ἀμπύργον, καὶ αἱ εἰς | ἀρχιερεῖς ταττόμεναι Κολωνία, Βιέννη ἢ ἐς τὴν κάτω Γερμανίαν | ἀνιοῦσα, καὶ ἄλλαι μὲν οὐκ ὀλίγαι πόλεις, ἀποδέουσαι τούτων | ὀλίγω τινί, ἀμφὶ τὰς διακοσίας. ἐς δὲ τυραννίδας τρεῖς μάλιστα | πη διέλοι τις τῆς Γερμανίας ἡγεμόνας, τῆς τε Βαζιλείης πόλεως (D 66<sup>1</sup>) καὶ Ἀουστρίας καὶ Βρέμης τῆς ἄνω Γερμανίας γενομένης.<sup>10</sup>

(14) *Germany begins at the Pyrenees Mountains, from where the Tartesos River flows to the Ocean in the west. There is upper Germany, which extends as far as the cities called Cologne and Strasbourg. From there it extends to the Ocean that surrounds France on the right and Denmark on the left, as far as the British Isles. There is also Danubian Germany, whose territory extends alongside that river from the city of Vienna to the Tartesos, and then to Prague and Bohemia. An active man could traverse its length from Vienna to the Ocean in twenty-five*

<sup>9</sup> Darkó's critical apparatus is characteristically terse. For the sake of accuracy, we fully reproduce all his comments on the chapter he cites:

**64, 13** πρηνίου A ab τοῦ usque ad ὠκεανόν omnia del et in marg corr τῶν ἄλλων τῶν πρὸς Ῥῆνον ποταμῶν, καὶ ὁ ῥήνος ῥέων ὡς ἐπὶ τὸν πρὸς ἄρ ἐσπέραν ὠκεανόν L **15** ἀφ' ὅσον Fabrot προΐοντα codd : προϊούσα scripsi κωλωνίαν CLA : κωλωνίαν καὶ τὴν ἀγριππίνην in marg add L<sup>2</sup> **16** ἀργεντύνη codd : Ἀργεντίνη scripsi : Ἀργεντίνην Bekker **17** πυριδαστείαν LA : περὶ δαστίαν cett : περὶ Δανίαν Tafel **18** τὰς om MO βρετανικὰς MCLOA : βρετανικὰς M<sub>1</sub> **65, 1** βῆς πόλεως MO δὲ] δὴ Tafel **2** ἐς secl Bekker τερτησὸν codd : ῥῆνον corr in marg L<sup>2</sup> τοὺς πολεμίους codd : corr in marg τοὺς ποταμούς L<sup>2</sup> : τοὺς βοεμίους Tafel : ἐς τοὺς βοέμους : Nusser : τοὺς βοέμους Hamaker **4** πλέον MOM<sub>1</sub> **5** δακίαν CA : δασίαν U : δαστίαν MO.

<sup>10</sup> The apparatus of chapter 15 is as follows: **65, 6** ἄρκτων CA **9** διηρημένους MOM<sub>1</sub> CL : διημένας A : διηρημένη Hamaker a καὶ ἐς usque ad 10 Ῥωμαίων omnia om A **10** ταττομένη Hamaker **11** ἰσοδίαito εὐνομούμενα A **12** νόβεργον codd : νορόβεργον corr L<sup>2</sup> **13** ἀργεντύη codd : Ἀργεντίνη Bekker : Ἀργεντίη correxi ἀμπέργον codd : ἀμβούργον (ἀμπύργον) Tafel cum Frehero αἱ om COM<sub>1</sub> A εἰς om MM<sub>1</sub> OCA **14** post κολωνία lacunam esse putat Nusser βυνήη ML : corr οὐιένη L<sup>2</sup> : βρέμη Tafel **15** ἰούσα MM<sub>1</sub> CL : ἰούσαν O : ἀνιοῦσα A μὲν om MOM<sub>1</sub> **17** πη] τη A διέλει A τις om MCLOA ἀτζιλείης MLOM<sub>1</sub> : ἀζιλείης corr L<sup>2</sup> : ἐτζιλείης cett : Ἀκιλίης adn in marg Fabrot : ἐλβετίης Nusser : Βαζιλείης scripsi **66, 1** ἀουστρηχίου M<sub>1</sub> : ἀουστρίας corr M<sub>1</sub> <sup>2</sup> βλένης codd : βιέννης Tafel : βελγίης Nusser : Βρέμης scripsi.



days. Its width would take longer, but less if one were to go from France to the land of Denmark. (15) Germany is better governed than all the lands and peoples situated toward the north and west. It thus has widely known and prosperous cities, some of which are governed under their own authority by egalitarian regimes and some as tyrannies, while others are subject to bishops appointed by the great pontiff of the Romans. The cities that are well-governed in an egalitarian way in both upper and lower Germany are the following: Nuremberg, a prosperous city; Strasbourg; and Hamburg. Those which are subject to bishops are Cologne, Vienna, the one that belongs to lower Germany, and a good many other cities, which are slightly less important than those two, in all about two hundred more. As for the tyrannies, one may distinguish three rulers in Germany, namely those of the city of Atzileia, Austria, and Bremen in upper Germany.<sup>11</sup>

As regards the minor errors in chapter 14, the amendment of ἔσται (64<sup>15</sup>) in this edition has been repeatedly urged;<sup>12</sup> Darkó himself acknowledged that in all probability, the reading of ἔς τε as two words is the correct one.<sup>13</sup> (The same appears later on, in chapter 15, as well: 65<sup>7</sup>.) Contrary to the assertion of the apparatus, ἀφ' ὅσον is not a conjecture by Charles Annibal Fabrot, the publisher of the Paris corpus,<sup>14</sup> for Laurentianus 57,9 also has ἀφ' ὅσον. We also deem it unnecessary to amend the reading προϊόντα in 64<sup>15</sup>. Unification must have motivated Darkó retroactively to insert the form προιοῦσα (i.e. χώρα) from a similar instance in 65<sup>2</sup>, but the plural nominative participle προϊόντα that all manuscripts have can also be complemented with a neutral noun (Ditten has the common noun μέρη in mind, but one may as well imagine χώρα, a frequent term with Chalkokondyles). The author is not characterized by such consistency, anyway. Along with Darkó, we would also keep Tafel's δῆ conjecture (65<sup>1</sup>) in the apparatus (complete with Ditten's suggestion τε),<sup>15</sup> but we would omit

<sup>11</sup> Translated by KALDELLIS (n. 1) 111, 113.

<sup>12</sup> The mistake was noted as early as in the reviews by E. KURTZ (*BZ* 25 [1925] 359–363) and V. LAURENT (*EO* 31 [1928] 465–470).

<sup>13</sup> See DARKÓ, E.: Neue Emendationsvorschläge zu Laonikos Chalkokandyles. *BZ* 32 (1932) 2–12.

<sup>14</sup> FABROT, CH. A.: *Laonici Chalcocondylae Atheniensis Historiarum libri decem*. Paris 1650.

<sup>15</sup> Gottlieb Tafel's unpublished Laonikos notes are preserved in the Handschriftenabteilung of the Staatsbibliothek zu Berlin. I have studied the roughly 1,100-page *Curae criticae* in Laonici Chalcondylae historia Turcica in a digital photography format. I hereby express my gratitude to librarian Antje Görig for her immense help.

Bekker's proposal to eliminate the ἐς preposition (65<sup>2</sup>)<sup>16</sup> even from there, for the pleonastic use of prepositions is not alien to Chalkokondyles' language at all. One must by all means correct the expression τοὺς πολεμίους (65<sup>2</sup>) which, though handed down in the manuscripts, makes no sense. From the proposals that are equivalent from the point of view of content, Hamaker's suggestion τοὺς Βοέμους seems the best since Chalkokondyles, indeed, derives the ethnic name predominantly from this stem, too. The text must have been corrupted in the earliest stage of the tradition: the copyist probably replaced the ethnic name unknown to him with a "meaningful" common noun. This locus also yields a general lesson: it may well happen that a proper noun (geographical or ethnic name) occurs in an erroneous form in all manuscripts. The only way to certainty is through the confirmation of a unified manuscript tradition by means of parallel texts and occurrences carrying identical word forms: in any other case, correction might be justified. Entering the form πλέον in the apparatus seems redundant, for it is merely an orthographic variant originating in a vowel shift.

The same holds for the comment the apparatus makes on the form ἄρκτον in chapter 15 (65,6: ἄρκτων). We keep the reading διηρημένους in the body text, in agreement with Darkó, considering it an anakolutia; but we add that here, too, the apparatus is inaccurate, for the better manuscripts, V, Z, and L, have this reading uniformly. In consequence, Hamaker's conjecture can be omitted, along with the equally unified manuscript reading of ταττομένας (10 ταττομένη). The comments in the apparatus emerging from an overestimation of codex A (9 a καὶ ἐς usque ad 10 Ῥωμαίων omnia om A 11 ἰσοδαίτο εὐνομούμενα A; 17 τη A διέλει A) are also unnecessary, just as the elevation of the reading in A of ἀνιοῦσα into the body text, instead of the uniform reading of ἰοῦσα in V, Z, and L. The indefinite pronoun τις is missing from both V and Z. Ditten may well be right in identifying this as a haplographic error based on pronunciation variants, triggered by τῆς following τις.

Let us now accurately reconstruct the geographical names that appear in the text specimen. In terms of the aforementioned Pyrenees and River Tartesos (present-day Guadalquivir), no text critical problems exist; the evident error in content can be explained by the influence of the ultimate authority of Herodotus, who does not mention the Rhine a single time, while he has the following to say about the Istros (i.e. Danube) river: "Ἰστρος τε γὰρ ποταμὸς

<sup>16</sup> BEKKER, I.: *Laonici Chalcocondylae Atheniensis Historiarum libri decem*. Bonn 1843.

ἀρξάμενος ἐκ Κελτῶν καὶ Πυρρήνης πόλιος ῥέει μέσσην σχίζων τὴν Εὐρώπην.<sup>17</sup> Since Chalkokondyles identified Istros as the *par excellence* river of Germania, it comes as no surprise that he considered the source region of that river, that is, the Pyrenees, the state border. Conversely, however, that territory is the source region of Tartesos as well. Let us see Chalkokondyles' exact wording: Ἡ δὲ Γερμανία ἄρχεται μὲν ἀπὸ τοῦ Πυρηνίου ὄρους, ὅθεν καὶ ὁ Ταρτησὸς ῥέων ἐπὶ τὸν πρὸς ἑσπέραν ὠκεανόν (*Germania begins at the mountain range of the Pyrenees, from where the Tartesos, too, flows westwards, towards the ocean*). The exact significance of καὶ before the name of the river is dual here: on the one hand, it indicates that Tartesos only accidentally appears in the sentence, as an aside; on the other, it suggests that at least one other river, that is, the Istros, also originates from this region.

In reconstructing place names, we have accepted the form of the geographical nouns correct if external data corroborated the uniform manuscript tradition. Accordingly, the readings of Γερμανία = Germany, Κελτική = France, Βρετανικαὶ νῆσοι = British Isles are clear and consistent in all manuscripts; their identification is unequivocal; further explanation or amendment is not needed. Ultimately, the same holds for the recurring city of Κολωνία (Cologne), for the form Κωλωνία, appearing in some manuscripts, is just another variant due to a vowel shift.<sup>18</sup> Although the Greek name of the city of Hamburg is not unified in the text tradition, neither the archaizing (Ἀμπύργον), nor the modernizing (Ἀμβούργον) version should be preferred; rather, we should opt for the manuscript reading Ἀμπέργον (cf. Amberga), for the two labial plosives (β, π) close to one another may well have been swapped as in the case of Βράγα (Prague). In the other cases, the geographical names in the tradition ought to be amended. The Greek name of the city of Strasbourg appears as Ἀργεντύη in the codex; the form in the body text (Ἀργεντίη) is Darkó's conjecture. Although the swapping of ι ~ υ in comparison with the Latin name variants may be explained by the identical pronunciation, while the word-final η can be seen as an Ionism, we have no explanation for the dropping of the *n* sounds in the Latin form Argentina (cf. Argentoratum, Argentorate). For want of a better option, we would insert the form Ἀργεντύνη into the body text.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Hdt. II,33: *Ister flows from the land of the Celtae and the city of Pyrene through the very midst of Europe*. Translated by A. D. GODLEY. See also I,163; IV,152 and 192.

<sup>18</sup> L<sup>2</sup> substitutes ω for the short o vowel of the first syllable in the body text, and then adds the following marginal note for better accuracy: τὴν καὶ Ἀγριππίνην (cf. Colonia Agrippina).

<sup>19</sup> To the best of our knowledge, the emendation Ἀργεντύνη was first included in an early print source edition (E Laonici Calcocondylae Atheniensis historia rerum Turcicarum, liber II,

The Δαστία form preserved in the better manuscripts must also be corrected by all means.<sup>20</sup> Although the archaizing Δακία form – included in some less important codices – appears frequently in Chalkokondyles, here he is clearly not talking of the land of the Wallachs (Wallachia) but of Denmark; hence, Tafel's emendation Δαμία is justified. In agreement with L<sup>2</sup>, we also correct the uniform Νόβεργον in the manuscript tradition to Νορόβεργον (Nuremberg, cf. Norimberga, Neroberga). Darkó's critical comment on the genitival form Ἀουστρίας is inaccurate on more than one account: although the variant Ἀυστηριχίου (rather than ἀουστρηριχίου) in the body text of *Monacensis 307a* (M<sub>1</sub>) is reverted by a later hand in the marginalia, the two best manuscripts (V, Z), also have Ἀυστηριχίου (cf. Österreich), and so we would also opt for this form in the body text. The next city raises the confusion even higher. The most common reading of the proper noun standing in the genitive case, Ἀτζιλείης, was probably unpopular with the editors because of the difficulties of its identification;<sup>21</sup> each scholar amended it according to which place name they would recognize in it. Darkó has Βαζιλείης (Basle),<sup>22</sup> Nusser Ἑλβετίας (Helvetia), and Fabrot Ἀκιλίας (Aquilaia). Ditten is right: the text does not need to be amended, the correct reading being Ἀτζιλείης, for the noun in question in all probability refers to the Lower Styrian Cilli or Celje, in present-day Slovenia (Celeia, Cilia in Latin), where the Counts of Cille resided between 1341 and 1456.<sup>23</sup>

---

locus insignis Germaniae descriptionem continens cum versione recensita et commentariolo. In: *Germanicarum rerum scriptores varii partim hactenus incogniti* II. Ex bibliotheca Marquardi Freheri, curante Burcardo Gotthelfio Struvio. Argentorati 1717). Intriguingly, an earlier edition of the work (Frankfurt 1687) had included the form Ἀργεντύη; thus, the correction was a solution not of the first editor Freher, but of the later redactor Struve. As opposed to Darkó's apparatus, the Ἀργεντινή form is not Bekker's conjecture, for the same can be found in the Tübingensis Mb 11 (U) manuscript.

<sup>20</sup> The Πυριδαστειαν form (L, A, U) results from a distorted preposition compounded with the noun, rather than the Greek name of Prussia, as the marginal note of U asserts.

<sup>21</sup> Once again, the apparatus is inaccurate: the Ἀτζιλείης form not only appears in the manuscripts it lists but also in the V and Z codices, for instance.

<sup>22</sup> Chalkokondyles does mention the city of Basle elsewhere, but only as Βασυλέα.

<sup>23</sup> See VILFAN, S. – DOPSCH, H.: Cille (Celje). In: *Lexikon des Mittelalters* II. München 2003, 2084–2085.

We are convinced that the question of the place names Βιέννη ~ Βλένη (the latter metamorphosing into Βρέμη in Darkó) cannot be separated; in determining their form and identifying them, we cannot disregard the adjectival specifications κάτω Γερμανία (Lower Germany) and ἄνω Γερμανία (Upper Germany) wither. First, let us assert that although there is no difference in pronunciation, the readings of the better manuscripts (V, Z, M, L, etc.) have Βυένη as the correct form for the city in Lower Germany,<sup>24</sup> with the Βιέννη form appearing in more worthless copies,<sup>25</sup> while the city in Upper Germany is invariably called Βλένη. The latter must be amended by all means.<sup>26</sup> Tafel came close to the truth, who first offered the amendment Βλένη > Βιέννη; later changing the second Βιέννη to Βρέμη.<sup>27</sup> Of the possible solutions, we follow Ditten's recommendation, who recognized that the two cities must originally have been named in identical forms in the text, for this is the only reason why one should add the postpositional adjectives for clarification. In other words, one of the cities is Βυένη in Lower Germany, and the other is Βυένη in Upper Germany. The homonymy resulting from phonetic and prosodic causes must have confused one of the early copyists of the text, leading to the form Βυένη in Upper Germany being accidentally or deliberately replaced with Βλένη in Upper Germany in the tradition.

Before we attempt identifying the two Βυένης, let us consider the restored text:

(14) Ἡ δὲ Γερμανία ἄρχεται μὲν ἀπὸ τοῦ Πυρηνίου ὄρους, ὅθεν καὶ ὁ Ταρτησὸς ῥέων ἐπὶ τὸν πρὸς ἑσπέραν ὠκεανόν. καὶ ἔστι μὲν ἡ ἄνω Γερμανία, ἐφ' ὅσον δὲ προϊόντα καθήκει ἕς τε Κολωνίαν καὶ Ἀργεντύνην, πόλεις οὕτω καλουμένας. τὸ δὲ ἐντεῦθεν καθήκει ἐπὶ ὠκεανὸν τὸν περὶ Κελτικὴν τε ἐπὶ δεξιὰ καὶ περὶ Δανίαν ἐπ' ἀριστερά, ὡς ἐπὶ τὰς Βρετανικὰς νήσους. ἔστι δὲ καὶ ἀπὸ Ἰστρου Γερμανία, ἀπὸ Βυένης πόλεως ἐπ' αὐτὸν δὲ ἕς Ταρτησὸν προϊούσα χώρα, καὶ ἐπὶ Βράγαν, τοὺς Βοέμους. εἴη δ' ἂν ἀπὸ Βυένης ἕς ὠκεανὸν ἀνδρὶ εὐζώνω

<sup>24</sup> Due to the inaccurate collation of the manuscripts, this fact has escaped all previous editors.

<sup>25</sup> The differences between the two variants can be logically explained (i ~ v alternation and consonant geminate simplification [vv ~ v]); their pronunciation was identical.

<sup>26</sup> The Βλένη form is inexplicable. Puzzled, FREHER (note 17) ventures the following wordplay: Βλένη? *Blennus ipse auctor noster!* ("What Βλένη! This our author is foolish!"). Nusser's suggestion Βελγίης hardly merits more than passing mention.

<sup>27</sup> We agree with the first correction with the difference that, in keeping with the above, we have Βυένη rather than Βιέννη in the body text. As regards the second correction, we have come to a different conclusion altogether.

πεντεκαεικοσιν ἡμερῶν ἀνύσαι κατὰ μήκος· κατὰ δὲ πλάτος εἶη ἂν καὶ πλέων τούτων, βραχὺ ἀπὸ τῆς Κελτικῆς ἰόντι ἐπὶ τὴν Δανίαν χώραν. (15) εὐνομεῖται δὲ ἡ χώρα αὕτη μάλιστα δὴ τῶν πρὸς τε ἄρκτον τε καὶ ἐσπέραν πασῶν τῶν ταύτη χωρῶν ἅμα καὶ ἔθνῶν, ἕς τε πόλεις περιφανεῖς καὶ εὐδαίμονας καὶ ὑπὸ σφῶν αὐτῶν ἐς τὸ ἰσοδιαίτον εὐθυνομένας διηρημένους, καὶ ἐς τυραννίδας, καὶ ὑπὸ ἀρχιερεῦσι ταττομένας τοῖς ὑπὸ τοῦ Ῥωμαίων μεγάλου ἀρχιερέως καθισταμένοις. καὶ πόλεις μὲν ἐς τὸ ἰσοδιαίτον εὐνομούμεναι εἶησαν αὗται ἔν τε τῇ ἄνω καὶ τῇ κάτω Γερμανίᾳ, Νορόβεργον πόλις εὐδαίμων καὶ Ἀργεντύνη καὶ Ἀμπέργον, καὶ αἱ εἰς ἀρχιερεῖς ταττόμεναι Κολωνία, Βυένη ἢ ἐς τὴν κάτω Γερμανίαν ἰοῦσα, καὶ ἄλλαι μὲν οὐκ ὀλίγαι πόλεις, ἀποδέουσαι τούτων ὀλίγη τινί, ἀμφὶ τὰς διακοσίας. ἐς δὲ τυραννίδας τρεῖς μάλιστα πη διέλοι τις τῆς Γερμανίας ἡγεμόνας, τῆς τε Ἀτζιλείης πόλεως καὶ Αὐστηριχίου καὶ Βυένης τῆς ἄνω Γερμανίας γενομένης.

Provided that our argument is correct, Darkó misunderstood the text; probably, even his premises had been flawed: after all, Lower Germany (κάτω Γερμανία, Niederdeutschland) does not stand for the southern part of Germany, but conversely, it refers to its northern and eastern territories, precisely the way Chalkokondyles describes them. Consequently, Upper Germany (ἄνω Γερμανία, Oberdeutschland) is not the north of Germany either, but roughly equivalent with present-day Baden-Württemberg, Bavaria, and Austria. But then, Βυένη ἢ ἐς τὴν κάτω Γερμανίαν (“Βυένη to be found in Lower Germany”) can hardly be identical to Vienna;<sup>28</sup> nor does the identification of the Βλένη form with Bremen (Βρέμη) make sense, for Bremen is not located here.<sup>29</sup>

Tafel’s simple yet ingenious suggestion would swap the two cities, identifying Βυένη in Upper Germany with Vienna and Βρένη in Lower Germany with Bremen – and thus immediately solve all geographical dilemmas. In effect, Ditten comes to the same conclusion,<sup>30</sup> but he even explains the seeming contradiction how Austria and Vienna should appear separately on the list

<sup>28</sup> Darkó may partly be excused because of the fact that the city of Βυένη in Lower Germany had already been mistakenly identified with Vienna by the marginal note of L<sup>2</sup> (Οὐιένη).

<sup>29</sup> Incidentally, the error in Darkó’s edition has continued to prevail, and thus many scholars still identify the cities in question this way. Cf. the translation in KALDELLIS (note 1) 113: *Vienna ... belongs to lower Germany ... and Bremen in upper Germany*. To be fair, he notes that in the former case *it has been proposed that Laonikos has confused Vienna with Bremen here*, while to the latter, he adds that *Breme here is an emendation of Blene, but this is uncertain*.

<sup>30</sup> Ditten agrees with the identification of the two cities but consistently keeps the Βιέννη form everywhere in the text.

of cities under a rule of hegemony. Namely, since 1379, the so-called Albert Branch of the Habsburgs had possessed Lower and Upper Austria (including Vienna), while the Leopold Branch controlled Inner Austria, comprising Styria, Carinthia, and Kraina. The latter, that is, the Leopold Branch properties could have been called Austria by Chalkokondyles, as opposed to which, Vienna might appear as a separate, autonomous entity.

As regards the identification of Bremen, however, several arguments may be raised against what seems the current *consensus philologorum*. Originally, the text critical problem consisted precisely in the juxtaposition of two place names that both sounded unfamiliar to Greek ears, though each pronounced and spelt roughly the same way. Our impression is that because of the *r* phoneme, the sound of Βρέμν is not easily confused with the sound of Βυένη (approximately pronounced as Vieni); nor is the similarity between the orthographies evident. According to Chalkokondyles' categories, the city identified as Bremen is subject to ecclesiastic rule. Although Bremen had been a bishopric since the late 8th century and an archdiocesan seat since the 9th, its subsequent history reveals a gradual diminution of church influence.<sup>31</sup> It was periodically included in the Hanseatic League; in the mid-14<sup>th</sup> century, even the archdiocesan seat was moved outside of the city walls. In sum: Bremen might fit better into the first class of Chalkokondyles, that is, autonomous or self-governed cities (cf. freie Reichstädte).<sup>32</sup>

In our view, the second Βυένη, that in Lower Germany, is identical with the city of Bonn.<sup>33</sup> Bonn's geographic situation as well as church monopoly matches Chalkokondyles' classification perfectly, for Bonn had been subject to the Archbishopric of Cologne since the 12<sup>th</sup> century and the city of residence of the Electors of Cologne since the 15<sup>th</sup>.<sup>34</sup> Considering the variants Bonna, Bunna, and Bunne,<sup>35</sup> one is led to conclude that the phonetic value of each name is not only strongly reminiscent of the Βυένη form (in any case, far more so than the name of Bremen), but also quite easy to confuse with the Greek name of Vienna.<sup>36</sup>

<sup>31</sup> See the so-called "Barbarossaprivileg" (Gelnhauser Privileg): MGH DD F I, 4. nr. 955.

<sup>32</sup> See SCHWARZWÄLDER, H.: Bremen. In: *Lexikon des Mittelalters* II. München 2003, 603–606.

<sup>33</sup> See BAKKER, L. – KAISER, R.: Bonn. In: *Lexikon des Mittelalters* II. München 2003, 426–428.

<sup>34</sup> Perhaps this is the reason why it follows immediately after Cologne in Chalkokondyles' catalogue as well.

<sup>35</sup> For more detail, see OESTERLEY, H.: *Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters*. Gotha 1883, 79–80.

<sup>36</sup> As a final curiosity, one may mention that the name of Bonn and the second part of Vienna's Latin name (Vindo-bona) are etymologically related.





Salvatore Costanza

## Die Reise des Johannes VIII. Palaiologos nach Ungarn laut Francesco Filelfo und anderen Quellen

Es ist wert in vielen Aspekten die Reise des Francesco Filelfo (Tolentino 1398 – Florenz 1481) nach Ungarn im Dienst des Johannes VIII. Palaiologos im Jahre 1423–24 im Einzelnen zu prüfen.

Im Voraus ist festzustellen, dass die Kulturbeziehungen zwischen Italien und dem oströmischen Reich im 15. Jahrhundert sehr wichtig sind. Die Vertreter der späteren byzantinischen Kultur unter den letzten Palaiologen und diejenige der westlichen Renaissance hatten besonders enge Kontakte miteinander hergestellt. Die italienischen Humanisten hielten es für erforderlich, nach Konstantinopel zu gehen, um das Griechische unter der Leitung eines bekannten Gelehrten zu studieren und dort einige griechische Manuskripte zu kaufen. Es handelte sich, so zu sagen, um eine Pilgerfahrt zur Hauptquelle der hellenischen *Sophia*, die viele bedeutsame Hauptfiguren des Humanismus, wie Guarino Veronese, Giovanni Aurispa, Giovanni Tortelli, Francesco Filelfo, Cyriacus von Ancona und noch viele andere angetreten hatten. Zu dieser Zeit stellte der Besuch von Konstantinopel das Zeichen einer vollkommenen *Paideia* dar, wie Enea Silvio Piccolomini, der künftige Papst Pius II., ausdrücklich bemerkt hat.<sup>1</sup>

Der gebildetste Kaiser Manuel II. hatte die Entwicklung der literarischen Studien am meisten gefördert und die Universität von Konstantinopel umgestaltet. Der von ihm abgefaßte *Protreptikos*, d.h. eine mahnende Rede an seinen Sohn und Nachfolger Johannes VIII. über die Tugend und das Vorbild eines guten Regenten, zeigt seine hohe Sorge um die Kulturförderung.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. MEDVEDEV, I. P. : Tendances vers une renaissance dans la culture byzantine tardive. *Byzantiaka* 4 (1984) 113–136, bes. 124 mit Zitaten der Aussage von Pius II, Papa: *Opera Omnia*: Basileae 1551, 681.

<sup>2</sup> Vgl. Λόγος προτρεπτικός εις λόγους και περι ἀρετῆς και ἀγαθοῦ ἄρχοντος, PG 156, 408B–409A. Für diese literarische Gattung in der byzantinischen Literatur, vgl. POLEMIS, I. (Hrsg.): Θεόδωρος Μετοχίτης, *Ἠθικός*. Athen 1995, 15–49; LEONTE, FL.: *Rhetoric in Purple: The Renewal of the Imperial Ideology in the Texts of the Emperor Manuel II Palaiologos*. Doktorarbeit, Budapest 2012, 208–219.

Er vertraute die Erziehung seines Thronfolgers dem Theodoros Antiochites, einem Hofgelehrten an, der die größte intellektuelle Persönlichkeit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts repräsentierte. Aus den Briefen Manuels erfahren wir, dass der Kaiser Guarino Veronese einen ehemaligen Schüler und Freund des Manuel Chrysoloras, gebeten hatte, die von ihm verfaßte Trauerrede für seinen Bruder Theodoros I. Palaiologos, der Despot von Morea (1355–1407), aus dem Griechischen zu übersetzen und den Text unter den Intellektuellen seines Kreises herumgehen zu lassen. Dadurch zeigte der Kaiser den Wunsch, jenen italienischen Gelehrten öffentlich bekannt zu sein, die er während seines Aufenthaltes im Westen am meisten bewundert hatte.<sup>3</sup>

In den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts war Konstantinopel ein bedeutungsvolles Kulturzentrum trotz seiner politischen und militärischen Schwäche. Das erklärt den außerordentlichen Erfolg, den Francesco Filelfo aus Tolentino über die Erwartungen hinaus erreichen konnte, als er sich dort sieben Jahre lange aufgehalten hatte. Im Jahre 1420 war der kaum 22-jährige Filelfo in die Hauptstadt des byzantinischen Reiches gezogen,<sup>4</sup> um seine Kenntnisse der

<sup>3</sup> Vgl. DENNIS, G. T. (Hrsg.): *Letters of Manuel II Palaeologus* (= Dumbarton Oaks Texts 4). Washington/D.C. 1977, 169, 9–17 Nr. 56; CHRYSOSTOMIDIS, J. (Hrsg.): *Manuel II Palaeologus Funeral Oration on his Brother Theodore* (= Corpus Fontium Historiae Byzantinae 26). Thessaloniki 1985; GANCHOU, TH.: *Les ultimae voluntates de Manuel et Ióánnēs Chrysolóras et le séjour de Francesco Filelfo à Constantinople. Byzantinistica* 7 (2005) 195–285, bes. 274; DOBRE, M.: *Éducation grecque et latine chez les auteurs byzantins du XV<sup>e</sup> siècle. Études byzantines et postbyzantines* 6 (2011) 223–232, bes. 228. Zur intellektuellen Persönlichkeit Guarinos, der das Griechisch in Konstantinopel gelehrt hatte und im Dienst des Kaisers Manuel im Jahre 1402 war, vgl. SCHREINER, P.: *Epistolari umanistici e manoscritti greci: Guarino da Verona, Isidoro di Kiev, Giovanni Aurispa, Francesco Filelfo*. In: FIASCHI, S. (Hrsg.): *Filelfo, le Marche, l'Europa. Un'esperienza di ricerca*. (Temi e Testi 178) Rom 2018, 165–180, bes. 166–168.

<sup>4</sup> Filelfo rief Karl VII. von Frankreich in *Ep. VIII 24 vom 7.II.1451* zum Kreuzzug nach dem Tod Muráds II. an und dann er sagte: *cum nuper anno vigesimo tertio agebam in Thracia apud Ioannem imperatorem, Manuelis item filium*. Zu diesem Brief, vgl. BABINGER, F.: *Johannes Darius (1414–1494). Sachwalter Venedigs im Morgenland und sein griechischer Umkreis* (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Kl. 5) München 1961, 25; GUALDO ROSA, L.: *Il Filelfo e i Turchi: un inedito storico dell' Archivio vaticano. Annali della Fac. di lettere e filosofia della Univ. di Napoli* 2 (1964–68) 109–165, bes. 112, 116, 127; PERTUSI, A.: *Premières études en Occident sur l'origine et la puissance des Turcs. Bulletin Association Internationale Études Sud-Est Européennes* 10 (1972) 49–94, bes. 52, Nachdr. Mazzucchi, C. M. (Hrsg.): *Bisanzio e i Turchi nella cultura del Rinascimento e del Barocco. Tre saggi di Agostino Pertusi*, Mailand 2004, 113–170, bes. 117; CARDINI, F.: *In Terra Santa. Pellegrini italiani tra Medioevo e prima età moderna*, Bologna 2002, 114; MESERVE, M.: *Francesco Filelfo*. In: THOMAS, D. – MALLETT, A. (Hrsg.): *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History*. 5. (1350–1500). Leiden – Boston 2013, 406–414, bes. 409ff.; COSTANZA, S.: *Testimonianze epistolari sulla caduta dell'Eubea (1470): la posizione di Filelfo alter Nestor*. In: FIASCHI, S. (Hrsg.):

griechischen Sprache weiter zu verbessern. In den vorangegangenen Jahren zeichnete er sich als Wunderkind der Rhetorik aus, früher in Padua und dann in Venedig, wo er aufgrund seines kulturellen Verdienstes letztlich eingebürgert worden war.<sup>5</sup> Als Sekretär des Bailo Benedetto Emo, des Gesandten der Serenissima und Oberhauptes der venetianischen Handelskolonie am Goldenen Horn, konnte er weiter nach Konstantinopel reisen.<sup>6</sup> Dann blieb er in der *Polis* bis zum Jahre 1427,<sup>7</sup> während der ersten zwei Jahre seines Aufenthaltes war er im Dienst des Bailo, im Folgenden in jenem des Mitkaisers Johannes VIII.<sup>8</sup> Er fühlte eine tiefe Sehnsucht nach seinem Aufenthalt in Konstantinopel. Dort durfte er sieben wichtige Jahre seiner Jugend verbringen, woran er sich immer dankbar erinnerte.<sup>9</sup> Der junge Filelfo bietet daher ein klares Beispiel

---

*Philephiana. Nuove prospettive di ricerca sulla figura di Francesco Filelfo. Atti del Seminario di Studi, Macerata, 6-7 novembre 2013.* (Quaderni di Rinascimento 51). Florenz 2015, 25–46.

- <sup>5</sup> Filelfo schreibt in *Ep. XXVI 1* vom 25.12.1465: *Patavii non studui solum nobilissimis disciplinis, sed etiam docui oratoriam, cum essem admodum adolescens cum tanta mei nominis gloria ut illinc Venetias profectus, posteaquam annos circiter duos patriciam illam iuventutem et dicendi praeceptis et moribus instituissem, tum civitate donatus fuerim*, vgl. ROSMINI, C.: *Vita di Francesco Filelfo da Tolentino*. Mailand 1808, I 11; GUALDO ROSA (Anm. 4) 111; VITI, A.: Filelfo, Francesco. In: *Dizionario Biografico degli Italiani*. Rom 1997, 613–626, bes. 613; GANCHOU (Anm. 3) 196.
- <sup>6</sup> Filelfo fügt in *Ep. XXVI 1* hinzu: *tum ad Constantinopolitanam praefecturam secretarius missus publico decreto. Quo in magistratu cum duos egissem annos*. Vgl. dazu CORTASSA, G.: Francesco Filelfo, la Grecia e Bisanzio. In: ROTONDI SECCHI TARUGI, L. (Hrsg.): *Rapporti e scambi tra umanesimo italiano ed umanesimo europeo: «L'Europa è uno stato d'animo»*. Mailand 2001, 353–364, bes. 354; GANCHOU (Anm. 3) 230, 245f.
- <sup>7</sup> Filelfo sagt in *Ep. XXVI 1* noch weiter: *reliquos quinque apud praestantissimum illum traduxi imperatorem, Ioannem Palaeologum, quem diu ante Constantinopolitanam captivitatem fortunatissime vita functum, tu narrator veritatis caesum facis, inter cadentium turbam a Mahometo in ipsa captivitate ac direptione Constantinopolis*. Vgl. GUALDO ROSA (Anm. 4) 111; RESTA, G.: Filelfo tra Bisanzio e Roma. In: AVESANI, R. (et al.) (Hrsg.): *Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte: atti del XVII Convegno di Studi Maceratesi (Tolentino, 27-30 settembre 1981)*. (Medioevo e Umanesimo 58; Studi Maceratesi 17) Padua, 1986, 1–60, bes. 7 mit Anm. 9; GANCHOU (Anm. 3) 196ff., 230–233, 279; COSTANZA (Anm. 4) 29.
- <sup>8</sup> Zu den vier Jahren Filelfos als Sekretär und Berater im Dienst des Johannes VIII. seit dem Sommer 1423 bis in den Sommer 1427, vgl. GANCHOU (Anm. 3) 249–253; MONFASANI, J.: Filelfo and the Byzantines. In: DE KEYSER, J. (Hrsg.): *Francesco Filelfo, Man of Letters*. (Brill's Studies in Intellectual History 289) Leiden-Boston 2018, 13–21, bes. 13; LAMERS, H.: Hellenism and Cultural Unease in Italian Humanism: the Case of Francesco Filelfo, ebd. 22–43, bes. 22.
- <sup>9</sup> In *Ep. XXVI 1* erwähnt Filelfo, dass er mit den wunderschönen Geschenken des freigiebigen Mitkaisers nach Italien zurückgekommen war und die griechische Kultur am besten gelernt hatte: *cum pulcherrime donatus a magnanimo illo imperatore post perspectam et cognitam Graecam disciplinam et eloquentiam in Italiam revertissem*. Vgl. dazu CORTESI, M.: Aspetti linguistici della cultura greca di Francesco Filelfo. In: AVESANI (Anm. 7) 163–206, bes. 198.

für die Integration eines westlichen Gelehrten in der byzantinischen Welt seiner Zeit.<sup>10</sup>

Vor seiner Abreise nach Konstantinopel unterhielt Filelfo in Venedig eine freundliche Beziehung mit Guarino Veronese. Dieser schickte ihn zu Johannes Chrysoloras, dem Neffen seines ehemaligen Lehrers Manuel.<sup>11</sup> Der jüngere Chrysoloras nahm Filelfo im Kreise seiner Privatschüler gern auf. Unter der Leitung dieses byzantinischen Lehrers studierte er das Griechische intensiv und sammelte die ersten Manuskripte für seine Privatbibliothek.<sup>12</sup> In kurzer Zeit gewann der junge Italiener das volle Vertrauen seines Lehrers und heiratete dessen Tochter Theodora Chrysolorina.<sup>13</sup> Der Chrysoloras selbst hatte eine italienische Ehefrau, Manfredina Doria aus Genua.<sup>14</sup> Diese eheliche Politik

<sup>10</sup> Vgl. PAPAPOSTEA, S.: Un humaniste italien au service de Byzance en Europe Centrale au XV<sup>e</sup> siècle. *Études Byzantines et Post-Byzantines* 5 (2006) 365–375, bes. 369. Zum enormen Wissen im Rahmen der griechischen Autoren und *Corpora*, worüber Filelfo verfügt, vgl. CALDERINI, A.: Ricerche intorno alla biblioteca e alla cultura greca di Filoscopo Filelfo. *Studi Italiani di Filologia Classica* 20 (1913) 204–424.

<sup>11</sup> Vgl. CAMELLI, G.: *I dotti bizantini e l'origine dell'Umanesimo*, I *Manuele Crisolora*. Florenz 1941, 22–25; PONTANI, A.: Manuele Crisolora: libri e scrittura (con un cenno su Giovanni Crisolora). *Bollettino della Badia greca di Grottaferrata* 53 (1999) (= LUCA, S. – PERRIA, L. [Hrsg.]: *Ἠρώματα. Studi in onore di Mgr Paul Canart per il LXX compleanno*) III. 255–283; ZORZI N.: I Crisolora: personaggi e libri. In: MAISANO, R. – ROLLO, A. (Hrsg.): *Manuele Crisolora e il ritorno del greco in Occidente*, Neapel 2002, 87–131, bes. 126f.; GANCHOU (Anm. 3) 195f., 273ff.; THORN-WICKERT, L.: *Manuel Chrysoloras (ca. 1350-1415): Eine Biographie des byzantinischen Intellektuellen vor dem Hintergrund der hellenischen Studien in der italienischen Renaissance*. Frankfurt/Main 2006, sowie die Rezension dazu von SCHREINER, P.: *Byzantinische Zeitschrift* 101 (2010) 854–856, bes. 854: *Manuel Chrysoloras war der griechische Lehrer des Abendlandes schlechthin*.

<sup>12</sup> Nach dem Tod des Johannes Chrysoloras studierte Filelfo in der Schule des Georg (oder Manuel) Chrysokokkes weiter, wo er den Bessarion als Mitschüler hatte, vgl. VITI (Anm. 5) 613; GANCHOU (Anm. 3) 253–257. Zur Freundschaft zwischen ihm und Bessarion an dieser Schule und ihre enge Beziehungen in Italien bis zum Tod des Kardinals und Patriarchen von Konstantinopel (1472), vgl. BIANCA, C.: La formazione della biblioteca latina del Bessarione. In: BIANCA, C. (Hrsg.): *Scrittura, Biblioteche e Stampa a Roma nel Quattrocento. Aspetti e problemi. Atti del Seminario 1-2 giugno 1979* (Littera Antiqua 1,1). Vatikanstadt 1980, 103–165; BIANCA, C.: *Auctoritas et veritas: il Filelfo e le dispute tra platonici e aristotelici*. In: AVESANI (Anm. 7) 207–247, bes. 235ff., 242ff.

<sup>13</sup> Zum Datum dieser Ehe, die anscheinend nach dem Tod des Johannes Chrysoloras stattfand, vgl. PONTANI, A.: Primi appunti sul Malatestiano D XXVII.1 e sulla biblioteca dei Crisolora. In: LOLLINI, F. – LUCCHI, P. (Hrsg.): *Libreria Domini. I manoscritti della Biblioteca Malatestiana: testi e decorazioni*, Bologna 1995, 353–386, bes. 386; GANCHOU (Anm. 3) 201.

<sup>14</sup> Zu Manfredina Chrysolorina, vgl. GANCHOU (Anm. 3) 201 mit Anm. 23, 212–219: Gerüchte sagten, dass sie eine Liaison mit ihrem zukünftigen Schwiegersohn Filelfo hatte, ebd. 265f.: sie lebte noch in Konstantinopel bis an den Fall der Stadt. Damals wurde sie aus der Gefangenschaft

bestätigt die tiefe soziale Integration der höchsten Schichten von Byzanz mit den aktivsten Vertretern der italienischen Gesellschaft. Man findet auch darin ein Argument für die psychologische und ideologische Einheit der griechischen und italienischen Humanisten, die die engeren familiären Bindungen damit verstärkten. Daher war die Heirat der Theodora Chrysolorina mit Francesco Filelfo ein großes Ereignis, das eine lebhafte Diskussion unter den italienischen Intellektuellen auslöste.<sup>15</sup>

Abgesehen von seinem neuen Status als Familienangehöriger von Chrysoloras, wurde die soziale Förderung Filelfos mit der Bestellung als Sekretär und Ratgeber vom Mitkaiser Johannes VIII. in erster Linie bestimmt. Es besteht kein Zweifel, dass der Palaiologos den Filelfo als seinen Vertrauensmann aufgrund der hervorragenden Kultur, der stärkeren Redegewandtheit und der Ausdruckskraft feiner Gedanken gewählt hatte, die der Italiener auf höchstem Niveau beherrschte. Es wurde Johannes Chrysoloras, der seinen Schüler in den Kaiserhof zum ersten Male eingeführt hatte, wo Filelfo sich vom Mitkaiser bemerkt und in seinen Dienst stellen ließ. Manuels Sohn hatte eine besondere Neigung für die aus dem Westen kommenden talentierten Jungen, die er in seinem Kreis sehr gern zu empfangen pflegte.<sup>16</sup> Darunter finden wir auch den Sizilianer Giovanni Aurispa (1376–1459) aus Noto, der in Konstantinopel schon seit dem Jahre 1421 tätig war und gerade Johannes VIII. während dessen Reise aus der Hauptstadt nach Venedig begleitete, wo die beiden am 15.12.1423 ankamen.<sup>17</sup>

---

dank der Vermittlung Filelfos befreit, der an Mohammed II. eine Epistel mit einem Lobgedicht auf griechisch (= II 8, CORTASSA, G. – MALTESE, E. [Hrsg.]: Francesco Filelfo. *De Psychagogia*. [= *Hellenica* 1]. Alessandria 1997, 87–90) dazu gesandt hatte. Endlich starb Manfredina in Kreta, ohne nach Italien zurückzukommen.

<sup>15</sup> Vgl. MEDVEDEV (Anm. 1) 125; SETTON, K. M.: The Byzantine Background to the Italian Renaissance. *Proceedings of the American Philosophical Society* 100 (1956) 1–76, bes. 72 = SETTON, K. M.: *Collected Studies. Europe and the Levant in the Middle Ages and the Renaissance*. London 1974, nr. 1. Guarino ärgerte sich besonders gegen diese Ehe, vgl. GANCHOU (Anm. 3) 208, 212 mit Anm. 51, 224, 235.

<sup>16</sup> Vgl. ANGOLD, M.: The Decline of Byzantium Seen through the Eyes of Western Travellers. In MACRIDES, R. (Hrsg.): *Travel in the Byzantine World: Papers from the Thirty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies, Birmingham, April 2000*. Aldershot 2002, 213–232, bes. 224; GANCHOU (Anm. 3) 197.

<sup>17</sup> Zum byzantinischen Aufenthalt des sizilianischen Humanisten und dessen kulturellen Interessen, vgl. SCHREINER, P.: Giovanni Aurispa in Konstantinopel. Schicksale griechischer Handschriften im 15. Jahrhundert. In: HELMRATH, J. – MÜLLER, H. (Hrsgg.): *Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Eric Meuthen*. II. München 1994, 623–631; SCHREINER (Anm. 3) 176–178; GANCHOU (Anm. 3) 209, 243 zum damaligen Empfang des jungen Basileus in Venedig.

Der Palaiologos beauftragte Francesco Filelfo, viele offizielle Reden zu halten, speziell als Botschaft an Sigismund von Luxemburg (1387–1437), den Römischen Kaiser und König von Ungarn, womit er zwischen dem Ende des Jahres 1423 und 1424 beschäftigt war.<sup>18</sup> Seinerseits hatte Johannes Chrysoloras, der Lehrer Filelfos, dem König Sigismund von Ungarn schon begegnet.<sup>19</sup>

Der Humanist aus Tolentino war dem Palaiologos auch nach seiner definitiven Rückfahrt nach Italien besonders dankbar.<sup>20</sup> Im Unterschied zu vielen Zeitgenossen aus dem Westen liebte Filelfo das griechische Volk seiner Zeit aufrichtig. Er nannte Johannes VIII. immer den „weisen“ Kaiser und zeigte eine besondere Neigung für seinen ehemaligen Beschützer.<sup>21</sup>

Filelfo stellt deshalb eine wertvolle Quelle für die Geschichte der byzantinischen Ereignisse dar, die mit seinem Aufenthalt im Dienst des Johannes VIII. verbunden sind. Seine riesige Briefsammlung, die aus 110 griechischen und über zweitausend lateinischen Episteln besteht<sup>22</sup> und von demselben Autor in 48 Büchern eingeteilt wurde, ist eine echte Fundgrube an Ankünften, wovon andere Quellen nur einen oberflächlichen Bericht geben oder worüber sie überhaupt schweigen. Darum sind die Briefe, die Filelfo an Römische Kaiser, Könige, Fürsten sowie an die bedeutsamsten Persönlichkeiten seiner Zeit gesandt hat,

<sup>18</sup> Wie Filelfo in *Ep. XLVII* 24 an den Kardinal Giovanni Arcimboldi vom 16.II.1477 berichtet: *Equidem in Hungaria egi menses quindecim cum essem adhuc adolescens, orator missus ad Sigismundum a Iohanne Palaeologo, Novae Romae imperatore.*

<sup>19</sup> Das Treffen fand in Italien in Juni 1414 statt, vgl. GANCHOU (Anm. 3) 273f. Der Chrysoloras wurde von seinem Onkel Manuel damit beauftragt und erhielt den Titel *Comes Palatinus*. Deshalb konnte er seinem italienischen Schuler Filelfo von seiner Versammlung mit Sigismund gern erzählt haben.

<sup>20</sup> Filelfos drückt seine wahrhafte Dankbarkeit an Johannes VIII. im lateinischen Brief II 79 aus, den er dem Palaiologos am 21.VIII.1438 aus Siena gesandt hat: *Nam nihil est apud animum meum antiquius quam tuae obsequi voluntati. Cui nihil est quod post Deum non debeam. Tua in me multa, cum apud te Constantinopoli agerem, et maxima beneficia, nulla unquam deletura est oblivio. Quibus me muneribus non donasti? Quibus honoribus non ornasti?* Vgl. dazu GANCHOU (Anm. 3) 258 mit Anm. 209.

<sup>21</sup> *Ep. XX* 27 (= Nachtrag I), vgl. CORTASSA (Anm. 6) 356; GANCHOU (Anm. 3) 197f; BISAHA, N.: *Creating East and West: Renaissance Humanist and the Ottoman Turks*. Philadelphia 2004, 129; LAMERS (Anm. 8) 22.

<sup>22</sup> Vgl. GIUSTINIANI, V. R.: *Lo scrittore e l'uomo nell'epistolario di Francesco Filelfo*. In: AVESANI (Anm. 7) 249–274, bes. 253–259; SCHREINER (Anm. 3) 178–179. Filelfo schrieb seine lateinische Briefe im Zeitraum von dem Jahre 1427, als er aus Konstantinopel nach Italien gerade zurückgekommen war, bis zum Jahre 1477 kurz vor seiner Abfahrt aus Mailand nach Florenz. Wir verfügen jetzt über die gesamte Edition seiner Briefe: DE KEYSER, J. (Hrsg.): *Francesco Filelfo. Collected Letters. Epistolarum libri XLVIII*. Alessandria 2017, I–IV.

nicht nur ein hohes Vorbild der humanistischen Epistolographie, sondern auch ein wichtiges Zeugnis von den Hauptfiguren des 15. Jahrhunderts.

Daher müssen wir den Brief des 23. Januars 1464 (= XX 27) an den Kardinal Jacopo Ammannati Piccolomini (1422–1479) hervorheben, in dem Filelfo von seiner damaligen Botschaft an Sigismund von Ungarn 40 Jahren später im Einzelnen erzählt hat (= Nachtrag I).<sup>23</sup> Der Adressat dieses Briefes ist ferner eine bemerkenswerte intellektuelle sowie auch politische Figur. Als ehemaliger Schüler von Guarino Veronese war der Ammannati ein Vertreter des Kreuzzuges seit der Zeit von Pius II., der ihn *secretarius domesticus* nannte und dem er seinen Familiennamen gab.<sup>24</sup> In den 70er Jahren verfolgte der Kardinal die Pläne des Kreuzzuges von Matthias Corvinus (Hunyadi Mátyás) mit großem Interesse.

Der alterwürdige Humanist aus Tolentino blieb seinerseits ein begeisterter Fan des Kreuzzuges, er bot seine persönlichen Dienste zu einem militärischen Feldzug gegen die Osmanen an. Filelfo bezeichnete sich ausdrücklich als *alter Nestor* in diesem Brief, der die besten Ratschläge geben kann.<sup>25</sup> Aufgrund seiner persönlichen Erfahrung an der östlichen Front während seiner Jugendzeit darf er für sich in Anspruch nehmen, der beste Ratgeber bei einem militärischen Feldzug in dieselben Länder zu sein.<sup>26</sup>

Dazu berief sich Filelfo auf seine vergangene Erfahrung im Oströmischen Reich im Dienst von Johannes VIII., die ihm eine wichtige Kenntnis der Balkanhalbinsel gebracht hatte, da die Vertreter der zweiten und dritten Generation der westlichen Humanisten insgesamt nur indirekte Kenntnisse vom griechischen Osten besaßen, die von den literarischen Quellen meistens abhingen. Der Humanist hat den Stolz auf seine persönliche Erfahrung in den

<sup>23</sup> Vgl. ROSMINI (Anm. 5) 12–15; GUALDO ROSA (Anm. 4) 113; GANCHOU (Anm. 3) 209; MESERVE, M.: Nestor Denied: Francesco Filelfo's Advice to Princes on the Crusade against the Turks. *Osiris* 25 (2010) 47–65, bes. 48, 50; COSTANZA (Anm. 4) 27f.

<sup>24</sup> Über Pius II. und seine Kreuzzugspläne gegen die Türken, vgl. GUALDO ROSA (Anm. 4) 128f.

<sup>25</sup> Vgl. RESTA (Anm. 7) 9–12; MESERVE (Anm. 23) 47f., 52f.; COSTANZA (Anm. 4) 28. Filelfo lobt Nestor für seine Beredsamkeit auch in seiner *Ode* IX 21 an Gennadios Scholarios, vgl. CORTASSA – MALTESE (Anm. 14) 91. Trotzdem blieben die wiederholte Appelle Filelfos zum Kreuzzug an Päpste und Fürsten unbeachtet.

<sup>26</sup> Filelfo sagt einfach nichts von Nicola Segundino, der *De origine et rebus gestis Turcarum* für Enea Silvio Piccolomini (1456) geschrieben hatte und im westlichen Europa als die beste Quelle für das osmanische Reich bekannt war, vgl. BABINGER, F.: *Maometto il Conquistatore e gli Umanisti d'Italia, in Venezia e l'Oriente fra tardo Medioevo e Rinascimento*. Florenz 1966<sup>2</sup>, 441, 447; MESERVE, M.: *Empires and Islam in Renaissance Historical Thought*, Cambridge/Mass. 2008, 107; MONFASANI (Anm. 8) 15.

Balkanländern auch in einem späteren Brief an Cicco Simonetta (Caccuri, Catanzaro 1410? – Pavia 1480) von dem 14. Oktober 1476 (= XLIII 23) ausdrücklich geäußert, und nochmals in Bezug auf die Kreuzzugspläne von Matthias Corvinus gegen die Türken (= Nachtrag II).<sup>27</sup>

Aber kommen wir jetzt zur damaligen Reise des Fr. Filelfo mit Johannes VIII., der Buda am 22. Juni 1424 erreicht hatte, wo er Sigismund begegnete und endlich am 1. November desselben Jahres nach Konstantinopel zurückkam. Am Ende Mai war der Mitkaiser noch unterwegs aus Oberitalien nach Ungarn.<sup>28</sup> Die Reise des Palaiologos nach Buda war von größter politischer Bedeutung. Indem Manuel II. sich darum bemühte, nach einem schwierigen Kompromiß zwischen den Türken und dem Westen zu streben, war sein ältester Sohn über die Außenpolitik ganz anders orientiert. Seit der ersten Zeit seiner Mitregierung war er eher geneigt, eine Allianz mit den westlichen Staaten gegen die osmanische Macht aufzubauen.<sup>29</sup>

Ferner ist zu bemerken, daß der neue Sultan Murād II. eine sehr aggressive Politik gegenüber den Balkanstaaten und besonders gegen Byzanz seit seiner Thronbesteigung (1421) verfolgte, wofür die Belagerung von Konstantinopel im Jahre 1422 ein grausames Beispiel wurde.<sup>30</sup> Darum sollte der oströmische Kaiser eine gemeinsame Front gegen die in Europa angesiedelten Türken fördern und besonders die zwei rumänischen Staaten, Walachei und Moldau, genauso wie Serbien und Polen, in diesen Plan einzubeziehen. Dafür brauchte Johannes die notwendige Zustimmung des Königs von Ungarn; und er hatte die Absicht, die militärische Hilfe von Sigismund gegen Murād II. zu erhalten, um ein Projekt eines Kreuzzuges möglichst bald zu erstellen.<sup>31</sup> Das war kein unbekannter Plan im Rahmen der Palaiologendynastie, den Weg nach Buda zu finden, um die nötige Hilfe von Ungarn einzufordern. Um die Magyaren unter dem Oberbefehl ihres Königs mit anderen Alliierten zu sammeln, hatte

<sup>27</sup> Vgl. ROSMINI (Anm. 5) 112; CAVALLARIN, A. M.: L'umanesimo e i Turchi. *Lettere italiane* 32 (1980) 54–74, bes. 56; GANCHOU (Anm. 3) 209 mit Anm. 45; COSTANZA (Anm. 4) 28.

<sup>28</sup> Johannes VIII. war noch in Pavia am 2.05.1424, vgl. GANCHOU (Anm. 3) 209.

<sup>29</sup> Vgl. PAPACOSTEA (Anm. 10) 365.

<sup>30</sup> Vgl. den Bericht des Johannes Kananos in PINTO, E. (Hrsg.): Giovanni Cananos. *L'assedio di Costantinopoli*. Messina 1977; GANCHOU (Anm. 3) 247. Zum historischen Zusammenhang der Außenpolitik unter dem Kaiser Manuel II. und dessen Sohn Manuel VIII., vgl. SCHREINER, P.: *Byzanz 565–1453*. München 2008<sup>3</sup>, 41f.

<sup>31</sup> Das war auch von seinem Vater Manuel II. gewünscht, vgl. BARKER, J. W.: *Manuel II Palaeologus (1391–1425): A Study in Late Byzantine Statesmanship*, New Brunswick 1969, 375; SCHREINER, P.: *Die byzantinischen Kleinchroniken (Chronica byzantina breviora)*. (Corpus Fontium Historiae Byzantinae XII/2) Wien 1977, 425; PAPACOSTEA (Anm. 10) 366.



Johannes V. seine eigene Reise zum Hofe des ungarischen Königs Ludwig I. von Anjou (1342–1382) schon im Winter 1365–1366 organisiert.<sup>32</sup> Damals wollte der oströmische Kaiser den König von Ungarn an einem Kreuzzugsplan gegen die Türken beteiligen. Genauso verfolgte sein Enkel Johannes VIII. dasselbe Ziel fast 60 Jahre später.<sup>33</sup> In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hatte Ungarn seine Lage am Balkan verstärkt, seitdem es das bulgarische Fürstentum von Vidin (Juni 1365) erobert hatte.<sup>34</sup> Trotzdem waren die Gespräche zwischen Johannes V. und Ludwig I. extrem enttäuschend,<sup>35</sup> da der letzte keinem Plan zu einem Kreuzzug gegen die Türken im Osten trauen wollte. Im Gegenteil entwickelte der Anjou eine ziemlich aggressive Außenpolitik gegen die orthodoxen Balkanstaaten hinter dem Schein eines Kreuzzuges gegen Herätiker und Schismatiker.<sup>36</sup>

Im Falle der späteren diplomatischen Vertretung von Johannes VIII. im Jahre 1423 finden wir Francesco Filelfo im Dienst des diplomatischen Auftrags von Palaiologos, der als Mitkaiser und Vertreter seines erkrankten Vaters Manuel II.

<sup>32</sup> Vgl. SCHREINER (Anm. 31) 294f. mit *status quaestionis*.

<sup>33</sup> Vgl. HALECKI, O.: *Un empereur de Byzance à Rome. Vingt ans de travail pour l'union des Églises et pour la défense de l'empire d'Orient, 1355-1375*. Warschau 1930, 111–114, ESTANGÜI GÓMEZ, R.: *Byzance face aux Ottomans. Exercice du pouvoir et contrôle du territoire sous les derniers Paléologues (milieu XIV<sup>e</sup>-milieu XV<sup>e</sup> siècle)*. (*Byzantina Sorbonensia* 28) Paris, 2014, 130; SCHREINER, P.: Isidor von Kiev und Ungarn. In: JUHÁSZ, E. (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland II. Studia Byzantino-Occidentalia* (Antiquitas, Byzantium, Renascentia 12, Bibliotheca Byzantina 2). Budapest, 2014, 11–28, bes. 12.

<sup>34</sup> Über die ungarische Eroberung von Vidin (ungarisches Bodony), vgl. GJUZELEV, V.: La guerre bulgaro-hongroise au printemps 1365. *Byzantinobulgarica* 6 (1980) 153–172 = GJUZELEV, V.: *Medieval Bulgaria, Byzantine Empire. Black Sea, Venice, Genoa*. Villach 1988, 231–250, bes. 234ff. mit neuen Belegen aus dem Staatsarchiv Ungarns in der Sammlung vor Mohács; MÁRCULET, V.: Conflictul dobrogeano-genovez (1360–1387) – componentă a luptei pentru supremație în bazinul vest-pontic din a doua jumătate a secolului al XIV-lea [Der Konflikt zwischen der Dobruudscha und Genua (1360–1387) – Ein Teil des Kampfes für die Vorherrschaft im westpontischen Gebiet in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts] *Pontica* 40 (2007) 371–398, bes. 377f.

<sup>35</sup> Über den Misserfolg dieser Reise nach Ungarn unter der byzantinischen Perspektive, vgl. WIRTH, P.: Die Haltung Kaiser Johannes V. bei den Verhandlungen mit König Ludwig von Ungarn zu Buda im Jahre 1366. *Byzantinische Zeitschrift* 56 (1963) 271f.; PALL, F.: Encore une fois sur le voyage diplomatique de Jean V Paléologue en 1365-1366. *Revue des Études Sud-Est Européennes* 9 (1971) 535–540; HOLBAN, M.: Autour du voyage de l'empereur Jean V à Bude (printemps 1366) et de ses répercussions sur le Banat. In: BERZA, M. – STĂNESCU, E. (Hrsg.): *Actes du XIV<sup>e</sup> Congrès international des études byzantines (Bucarest, 6-12 septembre 1971)*. II. Bucarest 1975, 121–125; MÁRCULET (Anm. 34) 379.

<sup>36</sup> Über die Außenpolitik von Ludwig von Anjou im Balkan, vgl. GILL, J.: John V Palaeologus at the Court of Louis I of Hungary (1366). *Byzantino-Slavica* 38 (1977) 31–38; weiter GJUZELEV (Anm. 32) 250.

handelte,<sup>37</sup> der seit dem Oktober des vorherigen Jahres schwer behindert war.<sup>38</sup> Für den jungen Italiener war diese die große Gelegenheit, sich hervorzutun, worauf er immer sehr stolz sein konnte.

Der italienische Sekretär fuhr aus Konstantinopel nach Ungarn im Juli/August 1423 ab. Als Botschafter von Byzanz durfte er Sigismund in Buda persönlich treffen und weiter dem alten Władysław II. Jagiełło von Polen (auf ungarisch II. Ulászló lengyel király), zu dessen vierter Hochzeitsfeier mit der Prinzessin ruthenischer Herkunft Sophie Holszańska (1405–1461) in Krakau (12.02.1424) er eingeladen wurde. Dort hielt Filelfo eine lange Hochzeitsrede vor dem König Władysław und demselben Sigismund und noch vor vielen Vertretern der balkanischen Monarchien sowie vor mehreren Intellektuellen, die sich aus ganz Europa aus diesem Anlaß in Krakau versammelt hatten, wie er an Władysław III. Jagiełło (auf ungarisch I. Ulászló magyar király) ausdrücklich schreibt. Der letzte wurde in dieser Ehe im selben Jahre geboren und starb im heldenhaften Kampf gegen die Türken in der Schlacht von Varna am 10.XI.1444.<sup>39</sup>

Weiter passierte etwas Wichtiges für die osteuropäische Politik zwischen der Abfahrt Filelfos nach Buda und dieser königlichen Hochzeitsfeier, nämlich das Treffen von Ungarn und Polen in Kesmark in Zips, einer

<sup>37</sup> Kaiser Manuel II. hatte einen Schlaganfall (Hemiplegie): SCHREINER, P.: *Die byzantinischen Kleinchroniken (Chronica byzantina breviora)*. (Corpus Fontium Historiae Byzantinae XII/1). Wien 1975, 117: *Chron.* 13/7: καὶ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ, ὥρα πρώτη μετὰ μεσημέρι, ἐγένετο τὸ νόσημα τὸ τῆς ἡμιπληξίας τὸν αὐθέντην ἡμῶν, τὸν βασιλέα τὸν ἅγιον, αὐτὸν τὸν κύριον Μανουήλ.

<sup>38</sup> Zum genauen Datum dieses Schlaganfalls, vgl. SCHREINER (Anm. 31) 417.

<sup>39</sup> Francesco Filelfo schreibt an Władysław III in *Ep.* VI 1 von 7.XI.1444, dass er an der Hochzeit seiner Eltern teilgenommen und damals eine Sonnenerscheinung gesehen hatte: *qua tempestate orator sum missus ab imperatore Constantinopolitano Ioanne Palaeologo ad Romanorum imperatorem Sigismundum, venisse etiam me invitatum ad nuptias. Et quod incredibile, mea cum voluptate, in mentem redit, id vidi per somnum prima illa nuptiarum nocte, quod nunc vigilans loquor. Videre enim videbar dormiens pulcherrimum quoddam astrum, sole etiam ipso longe maius atque illustrius, [...] Tu enim, rex Vladislav, nuptialis illius astri imaginem repraesentat.* Dieser Wunderbericht bringt eine Lobrede für den Feldzug gegen das osmanische Reich hervor, das entgegen den Erwartungen mit dem Tod des jungen Königs endete. Vgl. BABINGER, FR.: Von Amurath zu Amurath. Vor- und Nachspiel der Schlacht bei Varna (1444). *Oriens* 3 (1950) 233–244; GUALDO ROSA (Anm. 4) 112 mit Anm. 13; HOLWEG, A.: Kaiser Johannes VIII. Palaiologos und der Kreuzzug des Jahres 1444. *Byzantinische Zeitschrift* 72 (1980) 14–24; SALAMON, M.: Polen und Byzanz – Wege der Bewegung. In: PRINZIG, G. - SALAMON, M. (Hrsg.): *Byzanz und Ostmitteleuropa 950-1453. Beiträge zu einer table-ronde des XIX International Congress of Byzantine Studies, Copenhagen 1966*. Wiesbaden 1999, 151–164; NECİPOĞLU, N.: *Byzantium between the Ottomans and the Latins. Politics and Society in the Late Empire*. Cambridge 2009, 37.

ungarischen Grenzwahe (ung. Késmárk, heutigem Kežmarok in Slowakei). Diese Versammlung der Diplomaten konnte der Anforderung einer festen Wiederversöhnung zwischen Ungarn und Polen entsprechen. Bis zu diesem Zeitpunkt war Sigismund eher für das Interesse des Deutschen Ordens als für dasjenige des litauisch-polnischen Königtums. Das Kesmarker Treffen löste dieses Problem. Es war eine sehr günstige Nachricht unter der Perspektive des byzantinischen außenpolitischen Wunsches. Falls die Königtümer von Ungarn und Polen miteinander verbunden wären, würden die beiden einen Kreuzzug gegen den Osmanen am effektivsten gestalten. Von den diplomatischen Ereignissen an der Grenze Ungarns berichtet der Historiker Andreas von Regensburg. Wie er uns sagt, nahmen an dieser Zusammenkunft auch der serbische Despot Stefan Lazarević (1377–1427) und ein Ratgeber des Kaisers von den Griechen neben den Königen Sigismund und Władysław teil. Der serbische Despot unterstützte den Plan des Kreuzzuges gegen Murād II. Der hier genannte Berater kann wohl kein anderer als Filelfo selbst gewesen sein, der den Gesichtspunkt des kaiserlichen Hofes von Byzanz vertreten mußte.<sup>40</sup>

Es ist interessant, die Rückfahrt von Filelfo laut seines Berichtes im obengenannten Brief genau zu folgen. Einmal in Buda angekommen, sandte Johannes VIII. seinen Botschafter nach Konstantinopel, um die inneren Konflikte der kaiserlichen Familie die Außenpolitik betreffend zu beruhigen: *iussus redire ad Constantinopolin ad sedandos domesticos fluctus*.<sup>41</sup>

Demetrios Palaiologos, der zweitjüngste Bruder von Johannes VIII., hatte den byzantinischen Hof auf eigenen Wunsch im Sommer 1423 verlassen, anscheinend um den Sultan Murād II. in Hadrianopolis zu besuchen und Kontakte mit den Türken aufzunehmen. Der höchstens 16-jährige Demetrios Palaiologos<sup>42</sup> reiste gerade im Sommer desselben Jahres mit Hilarion Doria und dessen Schwiegersohn Giurges Izaul,<sup>43</sup> einer Hauptfigur der Handelskolonie

<sup>40</sup> ΠΑΡΑΚΟΣΤΕΑ (Anm. 10) 371 identifiziert mit Francesco Filelfo den Gesandten von dem griechischen Kaiser (*des Kaisers räte von Kriechen*), der laut des Berichtes des Andreas von Regensburg am Treffen zu Kesmar teilnahm.

<sup>41</sup> Ep. XX 27 (Nachtrag I), vgl. GANCHOU (Anm. 3) 210 mit Anm. 48; NECIPOĞLU (Anm. 35) 141: Seinem Bruder Demetrius gegenüber war Johannes VIII. damals wie auch in den 30er und 40er Jahren misstrauisch.

<sup>42</sup> Zum Alter des Demetrios, vgl. BARKER (Anm. 31) 370; SCHREINER, P.: Chronologische Untersuchungen zur Familie Kaiser Manuels II. *Byzantinische Zeitschrift* 63 (1970) 285–299, bes. 290; SCHREINER (Anm. 31) 421.

<sup>43</sup> SCHREINER (Anm. 37) 117: *Chron.* 13/8 (4.07.1423), wo Izaul nicht erwähnt ist: καὶ τῆ δ' ἰουλίου, τῆς αὐτῆς ἰνδικτιώνος, διέβη εἰς τὸν Γαλατᾶν ὁ αὐθέντης κύρ Δημήτριος μετὰ Ἰλαρίωνος Ντώρια; SCHREINER (Anm. 32) 420f.; SCHREINER (Anm. 33) 12; MIONI, E.: Una cronaca inedita

von Genua im Goldenen Horn, nach Osten ab.<sup>44</sup> Er hatte vor, von Pera aus zum osmanischen Hof weiterzufahren, wohl um Murād seine Unzufriedenheit am Hof des Vaters vor den bevorstehenden Feindseligkeiten mitzuteilen.<sup>45</sup> Obwohl seine Eltern ihn gebeten hatten, sofort nach Konstantinopel zurückzukommen, weigerte sich Demetrius kategorisch, seine Familie zu erreichen. Endlich fuhr er trotzdem weiterhin nicht nach Hadrianopolis. Dagegen entschied er mit Matthäus Asanes und Hilarion Doria als Begleiter über Asprokastron nach Ungarn abzureisen, anscheinend mit der Absicht, mit dem König Sigismund über seine schwierige Lage am byzantinischen Hofe zu diskutieren.<sup>46</sup>

Durch seine geplante Reise zum Sultan könnte der junge Demetrios der kaiserlichen Familie einen großen Skandal ausgelöst haben: *si a ratione fortassis animum avertisset, ex Pannonia transire ad Turcos; quod eius facinoris sine magna illius orientalis imperii calamitate evenire non potuisset.*<sup>47</sup>

Indem der Mitkaiser Johannes einen Feldzug gegen die Türken mit Sigismund plante, war unvorstellbar, dass sich ein kleiner Sohn des alten Kaisers Manuel II. zur gleichen Zeit im Lager des Feindes aufhalten würde und Kontakte zu den Türken herstellen könnte. Am Ende wurde diese Schande für die kaiserliche Familie verhindert. Demetrios ersparte diesen Skandal seinen Verwandten.

---

bizantina (dal Marc. gr. 595). *Rivista Studi Bizantini e Slavi* 1 (1981) 71–88, bes. 76 mit Anm. 40; Sphrantzes XII 2 (4.VII.1423) in MAISANO, R. (Hrsg.): Giorgio Sfranze, *Cronaca*. Rom 1990, 24; Sylvester Syropoulos II 11 in LAURENT, V. (Hrsg.): *Les « Mémoires » du Grand Ecclésiarque de l'Église de Constantinople Sylvestre Syropoulos sur le concile de Florence (1438-1439)*. Paris 1971, 112, 19–25.

<sup>44</sup> GANCHOU, TH.: Ilario Doria, le gambros génois de Manuel II Palaiologos: beau-frère ou gendre? *Revue des Études Byzantines* 66 (2008) 71–94 bestätigt, dass der Doria kein Schwiegersohn, sondern der Schwäger Manuels II. war. Vgl. auch GANCHOU, TH.: Doria, Ilario. In: *Dizionario biografico dei Liguri*. 6. Genua 2008, 220–232.

<sup>45</sup> Vgl. KISLINGER, E.: Johann Schiltberger und Demetrios Palaiologos. *Byzantiaka* 4 (1984) 97–111: Der Bayer war Sklave bei den Türken dreißig Jahre lange und beschrieb seine Gefangenschaft im Osten, vgl. LANGMANTEL, B.: *Hans Schiltbergers Reisebuch*. (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 172) Tübingen 1885, eine neue hochdeutsche Fassung von SCHLEMMER, I.: *Johannes Schiltberger. Als Sklave im osmanischen Reich und bei den Tataren 1394-1427*. Stuttgart 1983.

<sup>46</sup> SCHREINER (Anm. 37) 117: *Chron.* 13/8 (7.07.1423) καὶ τῆ ζ' τοῦ αὐτοῦ μηνός, τῆς αὐτῆς ἡμετέρας, διέβη εἰς τὴν Οὐγκριαν μετὰ κατέργου ὁ αὐτὸς ἀθηντόπουλος κύρ Δημήτριος; SCHREINER (Anm 31) 421; SCHREINER (Anm 11) 12 mit Anm. 8: der Zweck der Reise des jungen Prinzen bleibt trotzdem unklar; Sphrantzes (Anm. 21) 28, Syropoulos (Anm. 43) 115; HARRIS, J.: *The End of Byzantium*. New Haven – London 2010, 114.

<sup>47</sup> *Ep.* XX 27 (Nachtrag I). Zu den schwierigen Beziehungen zwischen dem Kaiserhaus und Demetrios in den folgenden Jahren, vgl. SCHREINER P.: *Studien zu den BPAXEA XPONIKA*. (Miscellanea Byzantina Monacensia 6) München 1967, 168ff., 178f.

Trotzdem war er von sich aus eher geeignet, mit den Türken zusammenzuarbeiten, wie er sich bis zu seinem unglücklichen Tod (1471) im Dienste von Mohammed II. verhielt. In seinem Brief XX. 27 an den Kardinal Ammannati Piccolomini spielt Filelfo auf den endlichen Schritt der ruhmlosen Karriere dieses unruhigen Fürsten (*ob fratrem istum Demetrium, qui nunc degit apud impium tyrannum Mahometum*) direkt an.<sup>48</sup>

Dabei bemerkt man dieselbe politische Dialektik, die in der vorherigen Generation der Palaiologen zwischen dem Kaiser Manuel II. und seinem ehrgeizigen Neffen Johannes VII. mit vielen Konflikten bestand, da der letzte eine Verständigung zwischen Byzanz und den Osmanen anstrebte, wenn auch diese Lösung äußerst hart für die Byzantiner war.<sup>49</sup>

Wie wir unten im Einzelnen sehen werden, war die Rückfahrt des Mitkaisers aus Buda sehr kompliziert. Unter diesem Gesichtspunkt findet man die gleiche Situation, da sein Großvater Johannes V. ebenfalls eine ziemlich schwere Rückfahrt aus Buda hatte. Der Grund dafür war im vorherigen Fall des 14. Jahrhunderts, dass der bulgarische Zar Ivan Aleksander (1331–1371) sich weigerte, ihn sein Land durchfahren zu lassen, was erneuert einen Krieg zwischen dem oströmischen Reich und Bulgarien im Jahre 1366 verursachte.<sup>50</sup>

<sup>48</sup> Ep. XX 27 (Nachtrag I). Über die abenteuerische und unberechenbare Natur des Demetrios, die in den folgenden Jahrzehnten dem Kaiserhaus noch oft Unruhe und Verwirrung brachte, vgl. SCHREINER (Anm. 31) 421, 461.

<sup>49</sup> Über die schwierigen Beziehungen zwischen den beiden Vertretern des kaiserlichen Hauses, die die Konflikte zwischen den Brüdern Konstantinos und Demetrios in den letzten Jahren des Reiches widerspiegeln, vgl. HARRIS (Anm. 46) 113f.; REINERT, St. W.: Political Dimensions of Manuel II Palaiologos' 1392 Marriage and Coronation: Some New Evidence. In SODE, CL. – TAKÁCS, S. (Hrsg.): *Novum Millennium. Studies on Byzantine History and Culture Dedicated to Paul Speck 19 December 1999*. London – New York 2001, 291–304, bes. 300ff.; NECIPOĞLU (Anm. 35) 132, 190; ESTANGÜI GOMEZ (Anm. 31) 323–327, 379.

<sup>50</sup> Es bleibt unsicher, ob der bulgarische Zar von dem Mißerfolg der diplomatischen Vertretung des Palaiologen in Ungarn bewusst war, als er den Byzantinern ablehnte, sein Land zu durchqueren, vgl. ZACHARIADOU, E.: The Conquest of Adrianople by the Turks. *Studi Veneziani* 12 (1970) 211–217 = ZACHARIADOU, E.: *Romania and the Turks (c.1300-c.1500)*. (Variorum Collected Studies Series 211) London 1985, xii. Laut der im 15. Jahrhundert abgefaßten Chronik von Savoyen sollte Johannes V. in der bulgarischen Stadt Vidin bleiben, vgl. *Historiae patriae monumenta, Scriptores*, t. 1, 1840, 300–314. Laut einigen Historikern wie NICOL, D. M.: *The Last Centuries of Byzantium, 1261–1453*. Cambridge 1972, 264f.; LAIOU, A. E. – MORRISSON, C.: *Le monde byzantin, III, L'empire grec et ses voisins (XIIIe-XVe siècle)*. Paris 2004, 44 hätte der Zar den byzantinischen Kaiser dort als seinen Gefangenen gehalten. Dagegen verleiht PALL (Anm. 35) 537 dem späteren Zeugnis der Chronik von Savoyen keine Glaubwürdigkeit. Wie es eher plausibel scheint, litt Johannes V. viele Schwierigkeiten aufgrund des Verbots, durch Bulgarien zu fahren, wie auch das Bericht über die östliche Reise von Amadeus VI. von Savoyen (1334–1383)

In beiden Fällen hatten die Palaiologen eine besonders schwierige Reise zur Polis zu bestehen. Wegen der politischen Unruhe waren sie gezwungen, eine Alternativroute durch die Balkanhalbinsel zu finden, um ihre Hauptstadt endlich zu erreichen.

Für die Rückreise durfte Johannes VIII. den direkten Weg von Buda nach Konstantinopel im Jahre 1424 nicht benutzen. Es bestanden unüberwindbare Hindernisse für den Mitkaiser aufgrund der osmanischen Besetzung der Staaten am Balkan. Der damalige Kriegszustand machte diesen Weg einfach zu gefährlich.<sup>51</sup> Seinerseits bedrohten auch den Sekretär des Mitkaisers Francesco Filelfo viele Gefahren während der schwierigen Zurückreise aus Ungarn. Erstens reiste er nach Likostomos im Mündungsgebiet der Donau. Dort fand er aber keine Schiffe. Wegen der türkischen Angriffe konnten in Kilija (aus Griech. Κελλίον, d.h. Handelszentrum) die Schiffe im Mündungsgebiet der Donau nicht mehr andocken.<sup>52</sup> Wie er uns in seinem Brief von Jahre 1464 klar erzählt, hatten auch einige aus der türkischen Hauptstadt kommende Händler ihm davon abgeraten, das osmanische Reich zu durchqueren. Darum musste Filelfo nach Asprokastron, (das heißt, „Weiße Burg“, dem heutigen Bilgorod Dnjestrovs'kij in süd-westlicher Ukraine, auf rumänisch Cetatea Albă und auf türkisch Akkerman) weiterfahren, wo Johannes Palaiologos ihn später erreichen konnte. Endlich durften beide, der Mitkaiser sowie sein Verwandter, aus Asprokastron nach Konstantinopel mit Sicherheit zusammen segeln, wie Filelfo uns in seinem Bericht bestätigt.

---

bestätigt, vgl. dazu BOLLATI, F. E. (Hrsg.): *Illustrazioni della spedizione in Oriente di Amedeo VI.* (Biblioteca Storica Italiana s. 5, II) Turin 1900.

<sup>51</sup> Zur damaligen politischen Lage, vgl. MORAVCSIK, GY.: *Vizantijskie imperatory i ich posly v g. Buda [Byzantinische Kaiser und ihre Reise nach Buda]. Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 8 (1961) 239–256, bes. 251 mit Anm. 73f. = MORAVCSIK, GY.: *Studia Byzantina.* Amsterdam 1967, 341–358; ZACHARIADOU, E. A.: *Ottoman Diplomacy and the Danube Frontier (1420-1424).* In MANGO, C. – PRITSAK, O. mit PASICZNYK, U. (Hrsgg.): *Okeanos. Essays Presented to Ihor Sevchenko on his Sixtieth Birthday by his Colleagues and Students.* (Harvard Ukrainian Studies 7) Cambridge/Mass. 1983, 680–690.

<sup>52</sup> Zur genauen Lokalisierung von Kilija vgl. PAPACOSTEA, S.: *Kilia et la politique orientale de Sigismond de Luxembourg. Revue Roumaine d'Histoire* 15 (1976) 421–436; PAPACOSTEA, S.: *De Vicina a Kilia. Byzantins et Génois aux Bouches du Danube au XIVe siècle. Revue des Études Sud-Est Européennes* 16 (1978) 65–79; LIESCU, O.: *À la recherche de Kilia byzantine.* Ebd. 229–236; CIOCILTAN, V.: *Chilia în primul sfert al veacului al XV-lea. Revista de Istorie* 34 (1981) 2091–2096; BARASCHI, S.: *Les sources byzantines et la localisation de la cité de Kilia (XII-XIII siècle). Revue des Études Sud-Est Européennes* 19 (1981) 473–484; MADGEARU, A.: *The Asanids. The Political and Military History of the Second Bulgarian Empire (1185-1280).* Leiden – Boston 2017, 229.

In der Hauptstadt freute sich der alte Kaiser über die glückliche Rückfahrt seines Erstgeborenen und auch all seine Verwandten. Über das Datum der Rückfahrt des Palaiologos aus Ungarn unterrichtet uns eine Notiz aus einer der von Peter Schreiner editierten Βραχέα Χρονικά:<sup>53</sup> Nach einem Halt in Mesembria am 20. Oktober kam der Mitkaiser am 14. November in die Hauptstadt mit zwei Galeeren zurück, nach deren Entsendung von Konstantinopel er verlangt hatte: καὶ τῆ ἰδ' τοῦ νοεμβρίου, τῆς β' ἰνδικτιῶνος, τοῦ ᾐλβ' ἔτους, διέβη ὁ βασιλεὺς κύρ'Ιωάννης μετὰ τῶν Βενετικῶν κατέρπων ἐν τῆ Φραγκίᾳ.<sup>54</sup>

Der Filelfo-Brief stellt die wichtige Quelle dar, die uns erlaubt, den Bericht von Georgios Sphrantzes in diesem Punkt zu korrigieren. Die vom Historiker erhaltene Nachricht, dass Johannes VIII. aus Kilija nach Konstantinopel direkt zurückkam, ist inkonsequent. Sphrantzes besaß sicher gute Auskünfte aus der Entourage der kaiserlichen Familie, aber er hat hierzu unkorrekt berichtet. Er hat richtig bemerkt, dass der Mitkaiser zwei Galeeren aus der Polis brauchte und dass er anfangs vorhatte, aus Kilija direkt nach Konstantinopel zu segeln. Trotzdem sollte er aus dem Mündungsgebiet der Donau noch weiterfahren, da er einverstanden war, dass er aufgrund der politischen Gesamtlage keine Chance hatte, von dort nach Hause zu fahren. Deshalb musste er seine Reise in das Gebiet des Dnisters nördlich fortsetzen, um einen sicheren Rückweg mit seinem treuen Sekretär Filelfo zu finden.

Letztlich sprechen diese Ereignisse zugunsten einer Kooperation zwischen dem Oströmischen Reiche und Ungarn. Sie können uns zu einer Neubewertung unserer Quellen und zu einem kritischen Überdenken der Absichten der Hauptfiguren führen, die dabei eine wichtige Rolle gespielt haben. Mit Sicherheit stellen wir fest, dass Johannes VIII. seit den 20er Jahren den Versuch verstärkte, sein Reich um jeden Preis zu retten. Es handelte sich schon um einen verzweifelten Versuch. Auf jeden Fall bedarf er der gefestigten Allianz mit Ungarn und den Nachbarstaaten am Balkan, um diesen seit langem gehegten Aktionsplan in die Tat umsetzen zu dürfen. Es besteht kein Zweifel, dass Sigismund ein treuer Freund von Byzanz sein ganzes Leben lang war, wie uns seine Feldzüge gegen den Türken seit der Schlacht bei Nikopolis (1396) bis zu den ähnlichen Versuchen in den Jahren 1433 und 1437 klar zeigen. Das Treffen mit dem

<sup>53</sup> Es ist die Kurzchronik 13, die die Handschrift Bodl. Library, Roe 18A, f. 20<sup>v</sup> aus dem Kloster Ἁγία Τριάς auf Chalke enthält, vgl. SCHREINER (Anm. 37) 114f.: es handelt sich um die Kopie oder vielleicht um das Teilstück einer annalistischen Aufzeichnung des Kaiserhofes. Das erklärt die Übereinstimmung zwischen Tagesdatum und Wochentag mit genauer Nachprüfung.

<sup>54</sup> Chron. 13 § 13 in SCHREINER (Anm. 37) 117; GANCHOU (Anm. 3) 210.

byzantinischen Mitkaiser im Jahre 1424 scheint eine Episode darzustellen, die in der langen Geschichte der Rivalität zwischen Ungarn und dem osmanischen Reiche zurückliegt, wozu noch weitere Fälle auftreten mussten. Man erinnere sich an die Schlacht von Varna mit dem Opfer von dem jungen König von Polen (1444) und an die militärischen Züge von Matthias Corvinus (Hunyadi Mátyás) in den 70er und 80er Jahren des 15. Jahrhunderts, wovon wir schon gesprochen haben. Andererseits endete der Kampf für die Freiheit des Banat gegen die türkischen Angriffe mit der Schlacht bei Mohács (1526) sicher nicht.

In Hinblick auf diesen langdauernden Konflikt ist bemerkenswert, daß der vorletzte oströmische Kaiser nach der Rettung von Byzanz im Einvernehmen mit dem König von Ungarn damals verlangt hatte, weshalb er nach Buda auf eigenem Wunsch abgereist war. Bei dieser Verhandlung hatte ein italienischer Humanist wie Francesco Filelfo in Buda keine sekundäre Rolle gespielt.

## Nachtrag I.

### Der Brief von Fr. Filelfo an den Kardinal Jacopo Ammannati Piccolomini (XX 27)<sup>55</sup>

*Franciscus Philelfus Iacobo, cardinali Ticinensi, sal.*

*Posteaquam praestanti archiepiscopo Mediolanensi, Stephano Nardino, litteras ad te dederim, pater claementissime, neque tu mihi respondisti quicquam, neque ego ad amplitudinem tuam alias dedi. Nunc idcirco institui aliquid obstrepere, ne me quasi militem iam emeritum existimares propterea indixisse arundini silentium, quod vererer propter senectutem ire evocatus in felicem ac faustam et fortunatam istam Romanae ecclesiae expeditionem adversus Turcos, quasi ipse, qui annum aetatis agam sextum et sexagesimum, sim Nestore senior et non longe illo si minus consilio, firma tamen validudine et robore corporis et sensibus integerrimis ad omnem actionem melior et utilior.*

*Accedit ad rem, quod nemo vir Latinus et linguam et mores et locos Graeciae regionis me aut melius novit aut exquisitius, quippe qui annos septem apud Ioannem Palaeologum, imperatorem et sapientem et fortem, Constantinopoli egerim, et missus non solum orator ad Amorphum, istius impii Mahometi patrem, sed ad Romanorum quoque imperatorem et regem, Sigismundum illum, non modo Graeciam omnem ad Triballos usque peragrarem, sed mare Euxinum trireme ingressus in Asprocastri oram cum descendissem, universam campestem*

<sup>55</sup> In Hdschr. Mailand, Triv. 873, ff. 252<sup>rv</sup>, Hrsg. DE KEYSER (Anm. 22) III, 962ff.



*illam vastamque latitudinem eques pervaserim, visisque circumquaue, et cognitis et Gotthis et Alanis ac reliquis eius inferioris Scythiae populis, post altissimos supra Bagnam oppidum et inaccessibilis montes maximo labore et extremo periculo superatos, Bistrizam applicuimus, urbem pulchram et populosam, ex altera montium parte ad radices, unde postridie eius diei, quo eo perveneramus ad vesperam, cum iter coepissemus, magnis continuatisque itineribus Budam tandem, regium Pannoniae ulterioris emporium, attigimus, quo tempore legatus apostolicus cardinalis Placentinus, Branda Castello, agebat in Pannonia, ad concitandum exercitum in Boemos.*

*Ubi re, cuius gratia missus legatus veneram ex sententia confecta apud Sigismundum regem, cum interea temporis Vladislaus, rex Poloniae (quae Sarmatiae est regio), cum eam duceret uxorem, ex qua is est Vladislaus natus, qui annis superioribus, dum audaciae mavult quam prudentiae habere rationem, apud Barnam a Turcis iam plane fuis ac victis, est obruncatus, is, inquam, Vladislaus, rex admodum senex, me ut oratorem imperatorum per nuncium invitat ad nuptias. Quare profectus Cracoviam non modo eis interfui nuptiis, sed orationem etiam habui nuptialem in maxima regum principumque et variarum gentium et multitudine. Nam et imperator ipse Sigismundus et Henericus, Daciae rex, et electores omnes imperii et innumerabiles fere alii duces ac principes, cum ex finitimis, tum ex longinquis etiam regnis ad eas nuptias invitati, honoris gratia convenerant.*

*Inde rursus cum in Pannoniam revertissem, non multo post tempore sum a Ioanne ipso Palaeologo, qui ex Constantinopoli solverat in Italiam et ex Italia negotii sui gratia venerat ad Sigismundum in Pannoniam, iussus redire Constantinopolin ad sedandos domesticos fluctus, siqui fortassis eo a patria absente insurrexissent ob fratrem istum Demetrium, qui nunc degit apud impium tyrannum Mahometum, qui tunc etiam temptarat apud patrem huius Amorathum transfugere. Qua ex re factum est ut veluti reconciliatis animis inter fratres et Demetrius perinde atque auxilium petiturus ad Sigismundum mitteretur, et ego clam ut re omni exposita Sigismundo id agerem, ne liceret Demetrio, si a ratione fortassis animum avertisset, ex Pannonia transire ad Turcos; quod eius facinoris sine magna illius orientalis imperii calamitate evenire non potuisset.*

*Iussus igitur Constantinopolin confestim repetere ob eam quam dixi causam, ubi Covinum venio ad Danubium e regione Spendorobi, inde traiecturus in Triballos, per quos mihi expeditissimum iter futurum erat, sum a Latinis quibusdam gnarisque mercatoribus factus certior se audiisse Hadrianopoli (quae urbs quondam condita ab Oreste, Agamemnonis filio, Orestaue primum*

*nominata, deinde Hadrianopolis, ab Hadriano Caesare, quod eam deletam instaurasset, posita est ad Ebrum in Thracia), me iam mensis complusculos agere in Pannonia apud Sigismundum, itaque ne nullo pacto <irem> per agrum Turcorum, si mea mihi salus cara esset, et monere et detertere non desinebant. Quas mihi adhortationes diligentius cogitanti sanius consilium est visum ut eiusmodi omisso itinere, diverterem ad partes Transilvanas (quas vocant), ut inde per Valacchos maturans ad Danubii ostium (cui hoc tempore Lycostomum est nomen) navim Genuensem, quae propediem esset navigatura ad Galatam, inscenderem.*

*Quo frustra ubi contendissem (nam ex eo loco navis multo ante solverat), coactus sum rursus continuatis per Scythiam longisque itineribus Asprocastrum repetere; id enim oppidi in Moldavia est positum, ad Euxinum. Nam eo ex Thracia mercatoria navigia frequentius applicant. Quare sperabam breviter me compotem voti factum ea Constantinopoli confecturum, quae fidei diligentiaeque meae commissa fuerant. Sed mea me longe fefellit spes. Nam neque navigium ullum Asprocastri offendi neque, si offendissem, conducturum fuerat imperatoriae voluntati ea per me exponi eius parentibus quae mihi exponenda mandarant: adeo erant eorum mentes adversis de filio Demetrio rumoribus exasperatae in Ioannem. Quamobrem cum illic diutius expecto navigiorum inopia, advent tandem ipse imperator ex Pannonia; ad quem accipiendum cum triremes duae advolassent ex Thracia, iis Constantinopolin revehimur, sextodecimo mense posteaquam inde primum discessum esset.*

*Haec autem eo pluribus exposui, ut intelligeres, et Turcorum et Christianorum quaeque oppida atque loca Turcis finitima, esse mihi notissima, nec ea minus quae iacent ultra Hellespontum Propontidaque et Thraciae Bosphorum, quam quae citra in Europa sunt sita. Sed de his prolixior esse nolo. Malo enim rerum quam verborum me laudatum iri. Itaque si qua in re me usui esse posse aut conatibus aut voluntati summi sapientissimique Pontificis, Pii Secundi, existimabis, recipias velim eius sanctitati de me omnia quae de animo alacri et strenuo et constanti debent esse certissima. Nunquam enim fallam quancunque receperis de me fidem.*

*Vale. Ex Mediolano, X Kal. Februarias MCCCCLXIII.*

„Francesco Filelfo grüßt Jacopo Ammannati Piccolomini, Kardinal von Pavia.

Nachdem ich dem guten Erzbischof von Mailand Stefano Nardini einige Briefe gegeben habe, gütigster Pater, und du mir gar nichts geantwortet hast,

gab ich keine anderen Briefe für Deine Excellenz. Jetzt habe ich entschieden, etwas laut zu sagen, damit Du mich für keinen schon zurückgezogenen Soldat hältst, weil ich meine Schreibfeder schweigen ließ, aus dem Grund, dass ich wegen meines Alters Angst hätte, in diesen überaus glücklichen Feldzug der Römischen Kirche gegen die Türken angerufen zu werden. Obwohl ich selbst schon 65 Jahre alt und dann älter als Nestor bin, würde ich wohl besser und nutzbarer als er wegen meiner guten Gesundheit und intakten Körperkraft und meines unverehrten Sinnes sein, wenn auch einen nicht so weisen Rat wie dieser habe.<sup>56</sup>

Es kommt hinzu, dass kein Mensch im Westen die Sprache sowohl als auch die Sitten und Orte der griechischen Welt besser und feiner als ich kennengelernt hat, da ich bei Johannes (VIII.) Palaiologos, dem weisen und starken Kaiser, sieben Jahre lange in Konstantinopel verbracht habe und dass ich von ihm nicht nur zu Murād, dem Vater desselben schändlichen Mohammed,<sup>57</sup> sondern auch zum Römischen Kaiser und König Sigismund, als Redner gesandt worden war und dass ich nicht nur durch das ganze Griechenland bis nach Serbien gefahren war, sondern auch ins Schwarze Meer mit einer Galeere nach Asprokastron gegangen bin und dann ins Land gebracht worden war. Daher habe ich dieses große Land weit und breit ganz durchquert und das ganze Nachbarland gesehen und dann die Gotther und die Alanen und die übrigen Völker der niederen Scythien kennengelernt. Einmal, dass ich die höchsten und unbezwingbaren Gebirge über die Festung *Bagna* [ungarisch Nagybánya, rumänisch Baia Mare] mit größter Mühe und äußerster Gefahr überwunden hatte, erreichten wir Bistritz [ungarisch Beszterce; rumänisch Bistrița], eine schöne und dichtbevölkerte Stadt, an der anderen Seite am Fuß der Gebirge [am Nordosten von Siebenbürgen (ungarisch Erdély, rumänisch

<sup>56</sup> In seinem griechischen Brief an Demetrius Calchondylas vom 30.V.1477 (*Ep.* 48.38) lobt der 79jährige Filelfo seine hohe Weisheit trotz seines Alters; obwohl arbeitsunfähig ist er bereit für den Kampf mit blühender Seelenkraft (κάγω γούν τυγχάνω νῦν ἐν τοῖς λίαν γέρονσιν ὧν, ἐνιαυτὸν ἄγων ἀπὸ γεννήσεως τῆς ἐμῆς ἐννατον καὶ ἑβδομηκοστὸν, καὶ πρὸς τὰ ἔργα ἐλάττων ἔχω ἂ ῥώμης δεῖται σωματικῆς· ψυχῆς δὲ ῥώμη ἔτι καὶ κατὰ τὸ παρὸν ἐπιθάλλειν ἐμοὶ δοκῶ καὶ ῥαδίως πρὸς ἀγῶνα τοιοῦτον καὶ θαρραλέως χωρῶ.). Darum schlägt er sich als Führer eines Krezzuges gegen die Türken, die Hauptfeinde der Christenheit (σμπάντων τοῖς Χριστιανοῖς ἐχθρῶν φοβερῶτατοι) nochmals vor, vgl. COSTANZA (Anm. 4) 28f.

<sup>57</sup> Filelfo gelangte den Hof Murāds II. durch diplomatische Aufträge, vgl. HAMANN, F.: Wie man Muslime von Christentum überzeugt – Der mögliche Einfluß Georgs von Trapezunt auf Nikolaos von Kues und Enea Silvio Piccolomini. In FRANK, TH. – WINKLER, N. (Hrsgg.): *Renovatio et unitas – Nikolaus von Kues als Reformer. Theorie und Praxis der reformatio im 15. Jahrhundert.* Göttingen 2012, 205–238, bes. 218; COSTANZA (Anm. 4) 29.

Ardea) im Karpatenraum], woher wir am folgenden Tag abgereist sind (dort waren wir am Abend), danach sind wir abgekommen und, nachdem wir unsere Reise weiter angefangen haben, erreichten wir endlich Buda, ein königliches Handelszentrum von Ungarn, nach einigen langen und ununterbrochenen Reisen. Zur gleichen Zeit zog der apostolische Legat, der Kardinal von Piacenza, Branda Castiglioni (1350–1443), in Ungarn umher, um ein Heer gegen die Böhmen einzuberufen.

Dann wurde ich aus diesem Grund als Bote zum König Sigismund gesandt. Dazwischen brachte Władysław, König von Poland (II.), das der Region von Sarmatia entspricht, eine Braut (Sophie Holszańska) mit, die den Władysław (III.) geboren hatte, der in den letzten Jahren mehr mit Mut als mit Vorsicht Recht haben wollte und von den schon fast vertriebenen und besiegteten Türken bei Varna getötet worden ist. Dieser, ich meine Władysław den älteren König (II.), hat mich als kaiserlichen Redner durch einen Boten zu seinem Hochzeitsfest eingeladen. Nach Krakau abgereist, nahm ich deshalb am Hochzeitsfest teil. Ich hielt auch eine Hochzeitsrede vor einer Menge von Königen und Fürsten und vielen anderen Leuten. Denn kamen derselbe Kaiser Sigismund und Dan, König der Walachei, und alle Kurfürsten des Reiches und noch fast unzählbare Herzöge und Fürsten zu diesen Ehren, einige aus den Nachbarstaaten, andere aus fernen Königreichen kommend, die zu diesem Hochzeitsfest eingeladen worden waren.

Und dann, kurz danach nach Ungarn gekommen, hatte mir Johannes Palaiologos befohlen, der sich aus Konstantinopel nach Italien gewandt hatte und weiter von Italien nach Ungarn zu Sigismund wegen seiner Affäre gekommen war, nach Konstantinopel zurückzukommen, um die inneren Unruhen zu beruhigen, die irgendwas auslösen könnten, indem er in seinem Vaterland nicht anwesend war, aus dem Grund, dass sein Bruder Demetrius, der sich jetzt beim schändlichen Tyrann Mohammed befindet, damals versuchte, zu dessen Vater Murat zu flüchten. Darum geschah es, als hätten sich die zwei Brüder wieder versöhnt, dass Demetrius zu Sigismund gesandt wurde, um seine Hilfe zu bitten, aber ich konnte es schaffen, dass dem Sigismund früher die Sache im Einzelnen erklärt wurde, damit Demetrius keine Erlaubnis haben dürfte, sich aus Ungarn zu den Türken zu wenden, falls er den Verstand verloren hätte. Denn könnte dieser Frevel ohne jegliches großes Unheil für das oströmische Reich nicht passieren.

Aus dem Grund, den ich oben genannt habe, wurde mir dann befohlen, mich bald nach Konstantinopel zu wenden. Deshalb kam ich nach Kubin [ungarisch Kevevéra oder Temeskubin, rumänisch Cuvin, serbisch Kovin]

in die Region an der Donau im Gebiet vom Banat, woher ich Serbien durchquert und dadurch den schnellsten Rückweg gefunden hatte. Darüber bin ich gleich von einigen westlichen Händlern unterrichtet worden, die in Hadrianopolis gewesen waren; diese Stadt wurde einmal von Orestes, Agamemnons Sohn, gegründet und nach ihm erstmals Orestea und danach Hadrianopolis nach dem Kaiser Hadrian benannt, der sie nach der früheren Zerstörung wieder aufgebaut hatte. Die Stadt liegt beim Evros in Thrakien. Diese Händler hatten gehört, dass ich in Ungarn schon einige Monate bei Sigismund verbracht hatte und deshalb hörten sie nicht auf, mich ernstlich zu ermahnen, auf keinen Fall durch das Land der Türken zu fahren, wenn mein Heil mir am Herzen liegen würde. Es schien mir von gutem Verstand, dass solche Ermahnung eine sehr gute Empfehlung war, sodass ich den oben genannten Weg verliess und ich mich nach dem Gebiet in der Region, die heute Transsilvanien benannt ist, wandte und durch das Land der Walachen zur Mündung der Donau kam, die damals Lykostomon benannt wurde, um ein Schiff aus Genua zu finden, das nach Galata [heut. Karaköy] am schnellsten fahren würde.

Ich hatte mich umsonst dorthin gewandt, weil es lange davor war, dass kein Schiff aus diesem Hafen ausgelaufen war. Demfolge war ich bezwungen, mit einer langen Reise durch das Scythien weiterzufahren und dann Asprokastron zu erreichen, das ist eine Festung, die in Moldau am Schwarzen Meer liegt. Dorthin fahren Handelsschiffe aus Thrakien öfters. Deshalb hoffte ich darauf, in kürzerer Zeit meinen Wunsch zu erfüllen, um in Konstantinopel die Sachen zu Ende zu führen, die meinem fleißigen Vertrauen anvertraut worden waren. Aber ich verlor meine Hoffnung. Denn ich fand kein Schiff in Asprokastron und, wenn auch ich eines gefunden hätte, würde ich nach dem Willen des Mitkaisers nicht befördert werden, um dessen Eltern alles darzulegen, was zu erläutern er mich beauftragt hatte. Denn seine Eltern waren wegen des Geredes über ihren Sohn Demetrius gegen Johannes wütend geworden. Nachdem ich wegen des Mangels an Schiffen schon lange dort gewartet hatte, kam der Kaiser selbst endlich aus Ungarn an und dann kamen noch zwei Galeeren, die aus Thrakien geschickt worden waren, um ihn in Empfang zu nehmen. Mit diesen Galeeren kamen wir nach Konstantinopel zurück, fünfzehn Monate nachdem er von dort abgefahren war.

Diese Sachen habe ich mit vielen Argumenten erläutert, damit Du verstehen kannst, dass mir jede Stadt und Ort von den Türken und Christen sowie auch alle Nachbarstaaten von den Türken genau bekannt sind, sowohl als auch diejenige, die jenseits des Hellespontus und der Propontis und Thrakiens

am Bosphorus liegen nicht weniger als diese, die dahinter noch in Europa liegen. Aber ich will darüber nicht weitschweifig sein. Ich möchte besser für meine Taten als für meine Worte gelobt werden sein. Deshalb möchte ich, wenn Du meinst, dass ich dem sehr weisen Papst Pius II. weder mit meinen Versuchen oder mit meinem Willen irgendetwas nutzbar sein könnte, dass Du seiner Heiligkeit alles von mir weitergeben darfst, worauf jemand von einer harten und tapferen Seele vertrauen muss. Dann würde ich immer an jedes treue Wort halten, das Du von mir bekommen hättest.

Grüße aus Mailand, den 23. Januar 1464.“

## Nachtrag II

### Der Brief von Fr. Filelfo an Cicco Simonetta von 17.II.1476 (Ep. XLIII 23)<sup>58</sup>

*Franciscus Philelfus Ciccho Simonetae, equiti aurato ducalique secretario, salutem.*

*Etsi brevi Mediolanum sum rediturus, nolim tamen praetermittere quin ad te scribam quae hic geruntur memoratu digna. Sanctissimus dominus noster Sixtus Pontifex Maximus, omni studio diligentiaque incumbit ad exigendas pecunias, quas mittat ad Matthian, Hungariae regem, quo se tueatur ab impetu ferociaque Turcorum. Ii enim nullum tempus reliquum faciunt quo Balacchos primo, dein Hungaros opprimant, quippe qui recenter superato Danubio in Balacchiam magnis cum viribus irruerunt, quibus magna ex parte caesis, eorum Subassis, vir bellicosus et audax, in quoddam Balacchiae oppidum se recepit, ad quod expugnandum Matthias rex litteras ad pontificem dedit se cum viribus suis continuo profectum. His autem significat se cum exercitu equitum quem conflatat ad viginti millia sub id oppidum constitisse. Praeterea Stephanum Vaivodam, qui Moldaviae dominatur, habere paratas copias militum octoginta millium, eumque brevi adfuturum, cum opus fuerit.*

*Moldaviam appellant vulgo Balacchiam superiorem, quae et ipsa in Scythia est et alias atque alias gentes complectitur, in primisque et Alanos, et Gotthos, populos sane ferocissimos. Gotthos vero et Getas eosdem esse. Eas ego regiones omnis, qua tempestate admodum iuvenis (vel potius adhuc adolescens, quippe qui agerem quintum ac vigesimum aetatis annum) a Iohanne Palaeologo, Manuelis filio, qui*

<sup>58</sup> In Hdschr. Mailand, Triv. 873, f. 510<sup>o</sup>, Hrsg. DE KEYSER (Anm. 22) IV, 1775f.

Constantinopolin tenebat imperio, sum orator missus ad Sigismundum regem, et vidi et peragravi. Nam quoniam rectum in Hungariam iter intercludebatur a Turcis, traiciendum mihi fuit per Mare Euxinum ad Asprocastrum, quod oppidum aestate proxima Turci, qui Theodosia (hoc est Cappa) potiti sunt, frustra oppugnare.

*Praeterea idem Matthias iisdem litteris scribit venisse ad se nuncium a Bassiade Romaniae. Is est dux, qui pro impio tyranno Mahometo universis Graeciae exercitibus praeest. Qui quidem nuncius verbis illius Bassiadae petebat publicae fidei litteras, quibus tuto liceret legatum mittere de solvendo bello rebusque componendis inter dominum suum regemque Matthian; ad quem ipsum Bassiaden ait respondisse se neminem omnino auditurum, bellumque malle quam pacem; nec illud aliter quam sola pugna solvi oportere. Addebat autem in iisdem litteris sibi grandi pecunia opus esse ad continendum exercitum. Itaque summus pontifex, ut est unus omnium religiosissimus et optimus, nulli rei magis studet quam cogendis exigendisque pecuniis, quas ad Matthian mittat; quas brevi et exactas et collectas fore puto, modo novus Galliae Transalpinae motus ac tumultuatio rem ipsam non impediat; id quod et Christianis detrimentosum foret et Turcis non mediocriter conduceret.*

*Vale. Ex Urbe, XIII Kal. Martias MCCCCLXXVI.*

“Francesco Filelfo grüßt Cicco Simonetta, den goldenen Ritter und herzoglichen Sekretär.

Wenn auch ich in kurzer Zeit nach Mailand zurückkommen werde, möchte ich trotzdem nicht vernachlässigen, Dir zu schreiben, was hier bemerkenswert passiert. Unser Herr, Seine Heiligkeit der Papst Sixtus IV., versucht mit allem Eifer und Sorgfalt das Geld einzuziehen, das er an Matthias König von Ungarn zu senden hat, damit dieser sich gegen die grausamen Angriffe der Türken verteidigt. Eigentlich verlieren sie keine Zeit, ohne zuerst die Walachen und dann die Ungarn zu bedrängen, in der Tat haben sie die Donau letztlich überwunden und mit großen Streitkräften in die Walachei eingedrungen, wovon die Mehrheit getötet wurde und ihr Hussein-Bey, ein kampflustiger und mutiger Mann, sich in eine gewisse Festung der Walachei flüchtete. Der König Matthias hat Briefe an den Papst gesandt, dass er mit seinen Männern sofort kommen wird, um dieses Schloß einzunehmen. In seinen Briefen hat er auch gesagt, dass er sich mit einem von ihm ausgerüstetem Heere von 20 Tausenden Rittern unter diesem Schloß hielt. Weiter stellte Stefan Vojvoda von Moldau [Stefan der Große, rumänisch Ştefan III. cel Mare, 1433–1504] sicher, dass er

Truppen von achtzigtausenden Soldaten ausgerüstet hat und dass er in kurzer Zeit dazu kommen wird, wenn es notwendig wäre.

Das Moldau, die allgemein Oberwalachei benannt worden ist, liegt auch in Scythien und umfaßt auch übrige Völker, vor allem die Alanen und die Gothen, die beiden sind sehr grausame Völker, die Gothen aber und die Geten gehören zu demselben Volk. All diese Regionen habe ich gesehen und durchquert, als ich noch ein Junge oder, besser zu sagen, ein Knabe war, da ich damals 24 Jahre alt war und von Johannes Palaiologos, dem Sohn Manuels, der in Konstantinopel regierte, zum König Sigismund als Redner angesandt war. Deshalb war ich bezwungen, durch das Schwarze Meer nach Asprokastron weiterzufahren, weil der direkte Weg nach Ungarn von den Türken gesperrt wurde. Diese Festung haben die Türken letzten Sommer vergeblich belagert, indem sie sich der Stadt Feodosia, das heißt Caffa, bemächtigt haben.

Besonders schreibt derselbe Matthias in seinen Briefen, dass ein Bote an der Seite von Hussein-Bey aus dem Land der „Römer“ gekommen ist. Dieser ist der Führer, der alle Heere von Griechenland im Namen des schändlichen Tyrannen Mohammed leitet. Dieser Bote hat die Worte von Hussein-Bey im Brief mitgeführt, damit ein Bote in Sicherheit abgesandt werden könnte, um den Krieg aufzulösen und den Streit zwischen seinem Herrn und dem König Matthias beizulegen. Dieser sagt, diesem Hussein-Bey geantwortet zu haben, dass es ganz unerhört ist, dass jemand den Krieg lieber als den Frieden hätte und andererseits dass der Krieg nicht nur mit dem Kampf beendet werden soll. Er fügte trotzdem in seinen Briefen hinzu, dass es vieles Geldes bedarf, um ein Heer auszurüsten. Der Heilige Vater, der der frömmste und beste Mensch von allen ist, wünscht deshalb nichts anders mehr als dieses Geld einzuziehen und einzusammeln, das er an Matthias senden soll; und meiner Meinung nach wird es in kurzer Zeit eingezogen und eingesammelt worden, unter der Bedingung, dass kein neuer Aufruhr in Frankreich die Sache behindert, was für die Christenheit zum Nachteil und für die Türken zu nicht wenigen Gunsten würde.

Grüße aus Rom, den 17. Februar 1476.”



Laura Borghetti

## Die Natur als literarische Ikone

### Die *Vita* des heiligen Gregorios Dekapolites und seine Reisen zwischen Ost und West

#### Einleitung: Gregorios Dekapolites als reisender Heiliger

Gregorios Dekapolites kann berechtigterweise ein reisender Heiliger genannt werden. Im Lauf seines abenteuerlichen Lebens ist er lange zwischen Ost und West umhergeirrt: aus Ephesos nach Konstantinopel, aus Christopolis nach Thessaloniki, aus Korinth nach Reggio, aus Neapel nach Rom.<sup>1</sup> Seinen zahlreichen Reisen zufolge sollte Gregorios angesichts der Vielfältigkeit von besuchten Orten und Klimatazonen viel von der Natur beobachtet und erlebt haben, wie z.B. Küsten- und Gebirgslandschaften oder die unerbittliche Zerstörungskraft von Seestürmen. Was bei der Betrachtung dieser Quelle jedoch auf den ersten Blick auffällt, ist, dass der gesamte Text nur wenige Andeutungen und Erwähnungen von natürlichen Elementen und Phänomenen bietet. Die Natur und ihre Erscheinungen schienen im Rahmen der Irrfahrten des Gregorios keine besondere Rolle gespielt zu haben.

Die anfängliche Beobachtung des Mangels an Erwähnungen von Naturdarstellungen ermutigt zunächst nicht zu einer eingehenderen Analyse dieses hagiographischen Textes. Auf der anderen Seite regt sie jedoch auch zu verschiedenen Fragen an und offenbart neue Untersuchungsmöglichkeiten. Der Artikel wird zeigen, dass, obwohl recht wenig direkte Naturbeschreibung zu finden ist, der Autor dennoch gezielt Naturbildlichkeit nutzt, um die Narration voranzubringen und dem Text metaphysische Inhalte beizugeben. Man fragt sich außerdem, was die ja durchaus vorhandenen Erwähnungen von Naturelementen über die literarische Rolle der Natur in dieser Quelle aussagen kann.

---

<sup>1</sup> Das in diesem Beitrag als Referenzedition und Übersetzung herangezogene Werk ist, wo nicht anders angezeigt, MAKRI, G. (Hrsg.) – CHRONZ, M. (Üb.): *Ignatios Diakonos und die Vita des hl. Gregorios Dekapolites*. Stuttgart – Leipzig 1997.

Um auf diese Fragen eine Antwort zu geben, kann man zwei mögliche Faktoren hervorheben, die eine eingehendere Analyse der spärlichen Hinweise über die natürliche Welt, die man im Text der *Vita Gregorii* ermitteln kann, fördern können: a) die höchst literarische Abfassung dieser *Vita* nebst den besonderen Eigenschaften der hagiographischen Textgattung des 9. Jhds. und b) der politische, kulturelle und religiöse Kontext, in dem der Autor, Ignatios Diakonus, seine hagiographischen Werke verfasste. Hauptziel dieses Beitrags besteht also darin, die abenteuerliche *Vita* des heiligen Gregorios auf Ignatios' Wahrnehmung der Natur und sein Verständnis von deren Rolle im Rahmen seiner literarischen Produktion hin zu untersuchen.

## Das Leben des Ignatios Diakonos: Ausbildung und Karriere

Zuerst sollte man sich fragen, wer der Autor war, welchen gesellschaftlichen und kulturellen Hintergrund er hatte, und was er im Lauf seines Lebens neben der *Vita* des Gregorios Dekapolites verfasst hat. Die in der Suda vorliegenden Informationen über ihn scheinen nach der Meinung des Herausgebers, Gregorios Makris, in der Textüberlieferung nachprüfbar und demnach glaubwürdig zu sein.<sup>2</sup> An erster Stelle war Ignatios eine hochgestellte kirchliche Persönlichkeit, geboren um 790 und gestorben (mit einem *terminus post quem*) kurz nach 870.<sup>3</sup> In der Suda werden seine verschiedenen Stellungen aufgelistet: *Diakon und Sakristan der Sophienkirche in Konstantinopel und Metropolit von Nikaia. Er war Sekretär. Er schrieb Viten der Heiligen Patriarchen Tarasios und Nikephoros sowie Grabelegien, Briefe, ein Gedicht in Iamben über Thomas den Meuterer, das man gewöhnlich „Die Thomas betreffenden Vorgänge“ nennt, und etliche weitere Werke.*<sup>4</sup> Die Elemente seines Lebens, die im Hinblick auf

<sup>2</sup> MAKRIS (Anm. 1) 4.

<sup>3</sup> Die zwei *termini post-* und *ante quem* sind eher umstritten. Die Frage der chronologischen Koordinaten des Lebens Gregorios wurden in MAKRIS (Anm. 1) 5–11, in PRATSCH, T.: Ignatios the Deacon – Cleric of the Constantinopolitan Patriarchate, Metropolitan Bishop of Nicaea, Private Scholar, Teacher and Writer (a Life Reconsidered). *Byzantine and Modern Greek Studies* 24 (2000) 82–101 und in EPTHYMIADIS, S.: The Biography of Ignatios the Deacon: a Reassessment of the Evidence. *Byzantine and Modern Greek Studies* 24 (2000) 276–283 ausführlich behandelt, ohne dass aber eine endgültige Lösung ermittelt werden konnte, bedingt durch die Mangelhaftigkeit biographischer Auskünfte über Ignatios. Das Ziel einer präziseren Datierung ist an dieser Stelle nicht von größter Wichtigkeit, eine detailliertere Betrachtung zum Thema ist in den obengenannten Beiträgen zu finden.

<sup>4</sup> Suda *Lexikon* 84,1–5 (in ADLER, A. [Hrsg.]: *Suidae lexicon*. Leipzig 1928–1935, 2,607,30–608,3): Ἰγνατίος, διάκονος καὶ σκευοφύλαξ τῆς μεγάλης ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως καὶ γεγωνὸς μητροπολίτης Νικαίας, γραμματικός, ἔγραψε βίου Ταρασίου καὶ Νικηφόρου τῶν ἁγίων καὶ

eine literarische Analyse seiner Hagiographie eine wichtige Rolle spielen, sind einerseits seine Ausbildung im religiösen Zusammenhang Konstantinopels und andererseits seine frühere Beziehungen mit den höheren Persönlichkeiten des Patriarchenhofes, dessen Mitglied er im Lauf seiner zukünftigen kirchlichen Karriere selbst gewesen ist.

Infolge der vielen fehlenden Details über Ignatios Leben kann man nur wenige autobiographische Hinweise aus seinen Werken herausarbeiten, von denen manche im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung, trotz ihres hypothetischen Charakters, jedoch bedeutsam sind. Der Hinweis der Suda, dass Ignatios Grammatiker (γραμματικός) war, kann durch Ignatios eigene Werke teilweise nachgeprüft und erklärt werden.<sup>5</sup> Wie S. Efthymiadis in seinem Beitrag über die Biographie des Ignatios Diakonos präzisiert, stellt das Terminus γραμματικός keine offizielle Stellung dar, sondern war eine Bezeichnung für höchst ausgebildete Gelehrte.<sup>6</sup> In der *Vita* des Patriarchen Tarasios sind einige Aussagen des Ignatios als Hinweise auf seine feine philologische Ausbildung zu deuten, die zu seiner Bestimmung als Grammatiker beigetragen haben können.<sup>7</sup> Im Lauf seiner *laudatio* auf den Patriarchen erwähnt Ignatios, dass er durch Tarasios Verse – Dichtung in trochäischen und anapästischen Trimetern und Tetrametern sowie in Hexametern – viel gelernt habe und dass er die Texte seiner Homilien mit Akzentuierung und

---

μακαρίων πατριαρχῶν· ἐπιτυμβίους ἐλέγους· ἐπιστολάς· ἰάμβους εἰς Θωμᾶν τὸν Ἀντάρτην, ἅπερ ὀνομάζουσι τὰ κατὰ Θωμᾶν· καὶ ἄλλα (im Text von MAKRIS [Anm. 1] 3 übersetzt). Die Endwörter καὶ ἄλλα implizieren, dass Ignatios weitere Werke verfasst habe, unter den auch die *Vita* des Heiligen Gregorios zu finden sei. Makris' Meinung nach weist der Ausdruck sowohl eine quantitative Bedeutung als auch eine qualitative Bedeutung auf (MAKRIS [Anm. 1] 4). Nicht nur seien seine Werke und kirchlichen Stellungen chronologisch aufgelistet, von den die neusten Texte also fehlen würden, sondern Werke und seine beruflichen Stellungen seien auch nach qualitativen Kriterien aufgeführt. Das heißt, dass die fehlenden Texte qualitativ niedriger stehen würden, was auch unsere *Vita* zu charakterisieren scheint. Nebst der *Vita* Gregorios fehlt im Verzeichnis der Suda auch die *Vita* des Heiligen Georgios von Amastris, die S. Efthymiadis Meinung nach wegen thematischer Evidenzen früher zu datieren ist; als die *Vita* des Heiligen Gregorios, die wiederum von C. Mango 842-843 eingeordnet wurde. Siehe dazu: EFTHYMIADIS, S.: On the Hagiographical Work of Ignatius the Deacon. *JÖB* 41 (1991) 73–83; MANGO, C.: On Re-reading the Life of St. Gregory the Decapolite. *Byzantina* 13 (1985) 633–646.

<sup>5</sup> Suda *Lexikon* (Anm. 4) 84,2.

<sup>6</sup> EFTHYMIADIS (Anm. 3) 282–283.

<sup>7</sup> Die Begriffsbestimmung γραμματικός deutet schon auf eine gründliche Ausbildung hin, er war aber wahrscheinlich kein richtiger Grammatiklehrer, der keine offizielle Stellung (Titel) bedeutet, sondern γραμματικός bezeichnet eine Funktion des Sekretärs (vgl. LBG, s.v. γραμματικός).

Interpunktion unverdrossen versorgt hatte.<sup>8</sup> Noch dazu behauptet Ignatios, dass er dem Patriarchen dessen Lehrtätigkeit und die Bescheidenheit seines fieberhaften Strebens nie vergessen werde.<sup>9</sup>

Wie direkt die Verbindung des Ignatios mit Tarasios und seine Interaktion mit ihm tatsächlich waren, ist umstritten und wahrscheinlich unmöglich mit Sicherheit festzustellen. Die mangelhaften Auskünfte über ihn haben die Wissenschaftler vielfache Vermutungen formulieren lassen, die aber weder vollständig nachprüfbar, noch gänzlich abzulehnen sind. Trotzdem kann man mit einiger Plausibilität behaupten, dass das Bildungsniveau des Ignatios eher hoch war, und dass er im Rahmen des Patriarchenhofes vorteilhafte Beziehungen besaß, die seinen Aufstieg zur Stellung als Diakon gefördert haben könnten.<sup>10</sup> Die durch die Quellen nachprüfbare höhere Ausbildung des Ignatios

<sup>8</sup> Ignatios Diakonos *Vita Tarasii patriarchae* (in EFTHYMIADIS, S. [Hrsg.]: *The Life of the Patriarch Tarasios by Ignatios the Deacon*. Aldershot 1998) 69,8–10: μηθεὶς ἐκ σοῦ τριμέτρων καὶ τετραμέτρων τροχαϊκῶν τε καὶ ἀναπαιστικῶν καὶ ἠρώων ποιημάτων τὰ κράτιστα; 69,13–15: ἄς ὄξυγράφῳ καλᾶμψ καὶ μέλανι σημειούμενος καὶ καλλιστοῖς γραφεῦσι μεταδιδοῦς ἐν δέλοις τεχνικῶς ἀνατάττεσθαι διεσποῦδα. Dieser letzte Abschnitt kann nicht so interpretiert werden, als hätte Ignatios die Homilien des Tarasios stenographisch abgeschrieben, sondern dass er sich um die Akzentuierung und Interpunktion der Texte im Lauf des Übergangs zur Minuskel gekümmert habe, bevor die Texte den Kopisten übergeben worden seien. Die mögliche Interpretation der Stenographie ist nicht akzeptabel, wie Makris bemerkt hat, weil Ignatios das Verb σημειῶ („markieren“) anwendet, und nicht σημειογράφῳ („mit Zeichen schreiben“) (MAKRIS [Anm. 1] 7. und dabei Anm. 15). Efthymiadis stimmt Makris zu und fügt noch hinzu, dass es unwahrscheinlich ist, dass ein Patriarch seine eigenen Homilien vom Ambon improvisiert und keinen Referenztext verfügbar gehabt habe (EFTHYMIADIS [Anm. 3] 278).

<sup>9</sup> Ignatios Diakonos *Vita Tarasii* (Anm. 8) 69,6–7: Οὐ γὰρ ἐπιλήσομαι τῆς σῆς εἰς ἐμὲ διδασκαλίας τὸ χρῆσιμον, οὐδὲ τῆς πρὸς σέ μου θερμῆς ὑπηρεσίας τὸ μέτριον. In seinem Beitrag über die Biographie des Ignatios präzisiert T. Pratsch darüber hinaus, dass der Autor an der patriarchalen Schule Konstantinopels ausgebildet worden sei und dem Patriarchen näher als jedem anderen Schüler gewesen wäre (PRATSCH [Anm. 3] 87–88). Pratschs Vermutung wurde von Efthymiadis wegen des Fehlens expliziter Erwähnungen einer solchen Schule in den Quellen abgelehnt (EFTHYMIADIS [Anm. 3] 279). Zur Frage der patriarchalen Schule in Konstantinopel siehe noch: KATSAROS, V.: Ἰωάννης Κασταμονίτης. Συμβολὴ στὴ μελέτῃ τοῦ βίου, τοῦ ἔργου καὶ τῆς ἐποχῆς του. Thessaloniki 1988, der sich gegen die Möglichkeit der Existenz der Schule stellt. Zu Gunsten einer patriarchalischen Bildungseinrichtung sprechen sich A. Kazhdan und R. Browning aus: *Clearly the patriarchate must have had some institution for training clergy, though its nature may have changed through time* (KAZHDAN, A. – BROWNING, R.: *ODB III*. 1991, 1599. s.v. Patriarchal School).

<sup>10</sup> Anscheinend war Ignatios älterer Bruder auch eine hochgestellte kirchliche Persönlichkeit, wie Ignatios selbst in einem seiner Briefe erzählt: Er sei λειτουργὸς ἀρχιερέων gewesen, nämlich ein Kleriker des konstantinopolitanischen Patriarchats (Ignatios Diakonos *Epistulae* 62,5 in EFTHYMIADIS, S. – MANGO, C.: *The Correspondence of Ignatios the Deacon*. Washington 1996, 148–154). Siehe dazu auch PRATSCH (Anm. 3) 87 und dabei Anm. 22.

und seine hochgestellte Position am Patriarchatspiegeln sich in seinen Werken in einer hohen stilistischen Achtsamkeit wieder, in deren Hintergrund sich eine allegorische Struktur verbirgt, die wiederum in zahlreichen literarischen Bildern ihren Niederschlag findet.

## Stil und Belletristik im hagiographischen Werk des Ignatios

Der Titel der *Vita* des Heiligen Gregorios verrät bereits die erzählerischen und stilistische Leitlinien dieses Textes. Die *Vita* des Gregorios gehört zum Genre „Leben und (Lebens)Führung“ (Βίος καὶ πολιτεία), das aus einer allgemeinen Linearerzählung von der Geburt bis zum Tod des Heiligen besteht und zahlreiche Episoden wundertätigen Handelns des Heiligen enthält. Der Text zählt hingegen nicht zur Textgattung „Leben mit *laudatio*“ (Βίος σὺν ἐγκωμίῳ), wie die zwei *Vitae* der Heiligen Tarasios und Nikephoros, die – statt eine einfachen Biographie nach dem Muster von Βίος καὶ πολιτεία zu liefern, – das Lob des Heiligen zulasten der Vollständigkeit der biographischen Erzählung in den Vordergrund stellen.<sup>11</sup>

Dieser grundsätzliche Unterschied zwischen den zwei hagiographischen Untergattungen beeinflusst nicht nur den Erzählfluss, sondern impliziert auch einen markanten Unterschied beim Stil: während der Βίος σὺν ἐγκωμίῳ ein reiches und vielfältiges rhetorisches Repertoire aufweist, zeigt der Βίος καὶ πολιτεία etwas niedrigere stilistische Eigenschaften. Normalerweise fehlen beim Βίος καὶ πολιτεία die typisch lobrednerischen εὐρυθμία – nämlich das harmonische Gleichgewicht zwischen Tönen und Wörtern, klassische Andeutungen – und die Andeutungen über klassische griechische Autoren.<sup>12</sup>

Natürlich erforderte die *Laudatio* eines Patriarchen aufgrund der hochgestellten Persönlichkeit notwendigerweise einen höheren Stil. Gregorios Dekapolites dagegen ist kein prominenter Kleriker, sondern ein bescheidener reisender Heiliger und Ignatios selbst ist offenbar entschlossen, in seinen Schriften

<sup>11</sup> Zu den literarischen Eigenschaften des Genre Βίος καὶ πολιτεία und Βίος σὺν ἐγκωμίῳ siehe HINTERBERGER, M.: Byzantine Hagiography and its Literary Genres. In: ΕΡΤΗΜΙΑΔΙΣ, S. (Hrsg.): *The Ashgate Research Companion to Byzantine Hagiography 2, Genres and Contexts*. Farnham – Burlington 2014, 29–32 und 43–49. Wobei das Ziel des Βίος καὶ πολιτεία das Erzählen (διηγείσθαι) ist, ist die Priorität des Βίος σὺν ἐγκωμίῳ das Loben (ἐγκωμιάζειν) (HINTERBERGER 46).

<sup>12</sup> HINTERBERGER (Anm. 11) 44–45. Wegen der geringen Anzahl klassischer Andeutungen wurde die *Vita* des Gregorios von I. Ševčenko wahrscheinlich in der mittleren Stilstufe eingeordnet. Siehe dazu: ŠEVČENKO, I.: Levels of Style in the Byzantine Prose. *JÖB* 31 (1981) 289–312.

soweit möglich die „sophistischen Schwätzereien“ der Rhetorik zu vermeiden.<sup>13</sup> Der Text einer hagiographischen *Vita* musste sich allerdings mit der Art und Weise seiner Ausbreitung und mit den Erwartungen des Publikums auseinandersetzen. Die *Vitae* der Heiligen wurden höchstwahrscheinlich anlässlich von Mahlzeiten und Gottesdiensten vorgelesen und der Text Βίος καὶ πολιτεία sollte sowohl gehobene als auch weniger gebildete Zuhörer erreichen. Eine zugänglichere Sprache konnte sowohl besser verstanden werden, und sie spiegelte eher die Schlichtheit der evangelischen Botschaft wieder.<sup>14</sup>

Der Stil der *Vita* des Gregorios erweist sich aber trotzdem als fein und reich an Bildlichkeit und lexikalischem Experimentieren, wie es im Lauf dieses Beitrags ausführlich gezeigt werden soll. Wie von E. Fisher richtig angemerkt, ist das Hauptziel des Hagiographen, seine Zuhörer zu überzeugen, zu beeindrucken und zu erbauen, und die Lehre der Rhetorik in Byzanz war übrigens noch sehr verbreitet und unterteilt in beiden Praxis und Theorie.<sup>15</sup> Der Herausgeber des Ignatios, Georgios Makris, beschreibt ihn in der Einleitung seiner Edition als einen Attizisten, der *in seinen Text ungewohnte Wortformen aus den Schriften der Grammatiker bzw. aus der Lexikographie, ja sogar kryptisch aus Homer* übernimmt.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Ignatios Diakonos *Vita Nicephori* 141,28 (in DE BOOR, S. C. (Hrsg.): *Nicephori archiepiscopi Constantinopolitani opuscula historica*. Leipzig 1880). Dazu siehe auch: SCHIFFER, E.: Aussagen byzantinischer hagiographischer Autoren zur rhetorischen Theorie über die Abfassung von Enkomien. In KOFLER, W. – TÖCHTERLE, K. (Hrsg.): *Pontes III. Die antike Rhetorik in der europäischen Geistesgeschichte*. Innsbruck – Wien – Bozen 2005, 92–102.

<sup>14</sup> EFTHYMIADIS, S. – KALOGERAS, N.: Audience, Language and Patronage in Byzantine Hagiography. In: EFTHYMIADIS, S. (Hrsg.): *The Ashgate Research Companion to Byzantine Hagiography 2, Genres and Contexts*. Farnham – Burlington 2014, 252–253 und 262–263.

<sup>15</sup> FISHER, E.: Michael Psellos on the Rhetoric of Hagiography and the *Life of St Auxentius*. *BMGs* 17 (1993) 43–55.

<sup>16</sup> MAKRIS (Anm. 1) 46. Die Hagiographie der postikonoklastischen Zeit ist von einer Homogenisierung und allgemeinen Erhöhung von Struktur und Stil, unabhängig von den verschiedenen hagiographischen Untergattungen, gekennzeichnet. Die Praxis der stilistischen Aufarbeitung der spätantiken Hagiographien durch die rhetorische Verschönerung und strukturelle Reorganisation hat sich im 9. Jhd. endgültig durchgesetzt. Siehe dazu: EFTHYMIADIS, S.: Introduction. In: EFTHYMIADIS (Anm. 14) 10–11. Für einen breiteren Überblick zum Thema der byzantinischen Hagiographie vom 8. bis 10. Jh. siehe auch: EFTHYMIADIS, S.: Hagiography from the ‚Dark Age‘ to the Age of Symeon Metaphrastes (Eight-Tenth Centuries). In: EFTHYMIADIS, S. (Hrsg.): *The Ashgate Research Companion to Byzantine Hagiography 1, Periods and Places*. Farnham – Burlington 2014, 95–141; ŠEVČENKO, I.: Hagiography of the Iconoclast Period. In: BRYER, A. – HERRIN, J. (Hrsg.): *Iconoclasm. Papers Given at the Ninth Spring Symposium of Byzantine Studies. University of Birmingham. March 1975*. Birmingham 1975, 113–131; ŠEVČENKO, I.: L’agiografia bizantina dal VI al IX secolo. In: GUILLOU, A. (Hrsg.): *La civiltà*

In der *Vita Gregorios* ist ein Gleichgewicht zwischen einer lebhaften erzählerischen Handlung und einer intensiven Naturbildlichkeit zu finden, die – genauso wie eine byzantinische Ikone – die mystische Bedeutung eines naturbezogenen Textelementes symbolisiert und sie dem Leser mitteilen will. Die begriffliche Ähnlichkeit zwischen literarischer Bildlichkeit und byzantinischer Ikone erklärt sich durch die Worte P. Florenskijs eindeutig: *Von der Wirklichkeit ins Imaginäre gehend, gibt der Naturalismus ein imaginäres Bild des Wirklichen, ein banales Ebenbild des alltäglichen Lebens; die umgekehrte Kunst aber, der Symbolismus, verkörpert in wirklichen Bildern eine andere Erfahrung, und dadurch wird das, was er gibt, zu einer höheren Wirklichkeit. Dasselbe gilt auch in der Mystik. Das allgemeine Gesetz ist überall das gleiche: Die Seele wird dem Sichtbaren entrückt, verliert es aus den Augen und wird davongetragen in das Gebiet des Unsichtbaren.*<sup>17</sup> Die Aussage Florenskijs kann wohl im Rahmen der *Vita Gregorios* kontextualisiert werden. In dem hagiographischen Werk spielt der Naturalismus, bzw. die Darstellung des Wirklichen keine maßgebliche Rolle. Der literarische Text dagegen, der dem Symbolismus in Florenskijs Theorie entspricht, dient – wie die byzantinische Ikone – als eine Brücke zur metaphorischen oder allegorischen Ebene. Die lebhaft Folgende der Ereignisse dieser *Vita* lenkt das Interesse der Zuhörer auf sich, und gleichzeitig kann seine bildhafte Sprache auch mittels wiederkehrender Wortfelder vor den Augen der Zuhörer sowohl die konkreten Szenen der Erzählung als auch deren allegorischen Hintergrund heraufbeschwören.<sup>18</sup>

---

*bizantina dal IV al IX secolo. Aspetti e problemi.* Bari 1977, 87–171.

<sup>17</sup> FLORENSKIJ, P.: *Die Ikonostase. Urbild und Grenzerlebnis im revolutionären Rußland.* Die Übers. aus d. Russ. von Ulrich Werner beruht auf d. 1. u. ungekürzten Veröff. d. Textes von 1922. Stuttgart 1988, 50–51. Die Bildhaftigkeit des Stiles des Ignatios könnte auf seine angebliche Rückbesinnung auf den Bilderkult nach 843 hinweisen, wie von seiner eindeutigen Ablehnung der bilderfeindlichen Philosophie im 73. Paragraph der *Vita Gregorios* zu entnehmen ist (Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* [Anm. 1] 69,1–16). Wegen dieser literarischen Hinweise und der angeblichen Datierung der *Vita Gregorios* 842–843 (MANGO [Anm. 4] 633–646), kann man G. Makris zustimmen, dass *Ignatios selbst sich schon vor 843 vom Ikonoklasmus distanziert bzw. Stellung gegen diesen bezogen hatte, was ihm dann auch erlaubte, zum quasi offiziellen Hagiographen der namhaften ikonophilen Bekenner zu avancieren* (MAKRIS [Anm. 1] 135). Zum Thema der Haltung des Ignatios während des und nach dem Bilderstreit siehe auch: PRATSCH (Anm. 3) 90–94 und EFTHYMIADIS (Anm. 3) 279–283.

<sup>18</sup> Die Anwendung rhetorischer *formulae* ist bereits seit dem Anfang der europäischen Literatur fester Bestandteil der oralen Performance und lebt während der gesamten Zeit des Byzantinischen Reiches fort. Siehe dazu auch EFTHYMIADIS – KALOGERAS (Anm. 14) 249.

## Die narratologische Rolle der Natur

Der Schwerpunkt dieser hagiographischen Erzählung besteht im Verlauf der erzählerischen Ereignisse, d.h. die Irrfahrten des Heiligen Gregorios, seine Wettkämpfe gegen die dämonischen Kräfte und seine Wunder. Während wir erwarten würden, dass Ignatios angesichts der Vielfältigkeit der Seereisen des Gregorios den naturbezogenen Beschreibungen mehr Platz gewidmet hätte, kommen diese jedoch eher selten vor. Allerdings haben etwa die geschilderten meteorologischen Naturphänomene wie Winde oder Seestürme, durchaus ihre spezifische Rolle als grundlegende Strukturelemente, die für das erfolgreiche Voranschreiten der Ereignisse in der Erzählung sorgen.<sup>19</sup>

Infolge der Notwendigkeit der Naturphänomene für die Entwicklung der Handlung scheinen die im Rahmen der Erzählung unerwarteten Erscheinungen letztendlich doch nicht so unerwartet zu sein. Schon M. Mullett bemerkt, dass *the unexpected* [d.h. die Naturphänomene] *is not only expected but also required on a vast canvas of undifferentiated ocean: for a shipwreck you must have a sea, but which particular sea makes no difference at all.*<sup>20</sup> Während bestimmte Handlungselemente die Anwesenheit der Natur somit schlichtweg unabdingbar machen, ist deren genaue Ausgestaltung wiederum nur von sekundärer Bedeutung. Vor diesem Hintergrund erweisen sich Beschreibungen und *ekphrasis* der natürlichen Welt auch nicht maßgeblich wichtig. Es ist ausreichend, dass ein Wind als kräftig oder günstig und ein Sturm als zerstörerisch dargestellt wird, auch wenn die Adjektivspezifizierungen nicht notwendig sind, und die erzählerische Struktur besitzt genügende Elemente, um sich vollständig zu entwickeln.

Das Schlüsselement in der Entwicklung der Handlung dieser *Vita* ist der Raum.<sup>21</sup> Der Heilige – wie der Held im Roman – muss sich im Raum bewegen, um seine Wunder und Irrfahrten vollbringen zu können. Wo genau der Heilige tätig ist, spielt keine wesentliche Rolle, da sich die Handlung allein durch seine Taten verwirklichen kann.<sup>22</sup> Das gleiche Prinzip gilt für die Naturerscheinungen: fast nie sind spezifische Benennungen der einzelnen Winde in der hagiographischen Erzählung zu finden. Meistens werden die

<sup>19</sup> Diesbezüglich siehe die unten dargestellten Textpassage, z.B. Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 17–18, wenn der günstige Wind das Absegeln der Schiffe ermöglicht.

<sup>20</sup> MULLETT, M.: Peril on the Sea: Travel Genre and the Unexpected. In: MACRIDES, R. (Hrsg.): *Travels in the Byzantine World*. Aldershot 2002, 282–283.

<sup>21</sup> BACHTIN, M. M.: Forms of Time and of the Chronotope in the Novel. In: *The Dialogic Imagination: Chronotope and Heteroglossia*. Austin (TX) 1981, 99.

<sup>22</sup> MULLETT (Anm. 20) 281–282.



Winde als allgemeine άνεμοι, πνεύματα, πνοαί und nicht nach ihrer geographischen Herkunft Βορέας, Ζέφυρος oder Νότος dargestellt. Die Hauptsache ist, dass der Wind seine erzählerische Rolle spielt, unabhängig von seiner geographischen Herkunft oder seinem jahreszeitlichen Auftreten.<sup>23</sup>

Es folgt nun eine Auswahl an Beispielen bezüglich der erzählerischen Rolle der natürlichen Elemente, unter denen die meteorologischen Naturerscheinungen am häufigsten auftreten. In der *Vita Gregorii* 24 kommt der Heilige mit dem Schiff in die Nähe von Reggio, und ein gewaltiger Seesturm (καταιγίς σφοδροτάτη) bricht aus.<sup>24</sup> Durch seine Gebete kann Gregorios die Wogen beruhigen, um das Leben eines Ordensbruders zu retten, der fast ertrunken wäre. In der *Vita Gregorii* 17–18 liegen, hundert Stadien von Konstantinopel entfernt, die Maurusischen Barbaren auf der Lauer, und es war unmöglich, abzusegeln.<sup>25</sup> Gregorios verlässt aber mit dem Schiff den Hafen, öffnet so allen den Weg und verspricht, dass niemand Schaden von den Feinden erleiden werde, da der Wind gerade günstig war: ἤδη τοῦ πνεύματος ἐπιφόρου τυγχάνοντος.<sup>26</sup> Hier scheint der Wind ein bloßes Mittel zu sein, das es dem Heiligen erlaubt, den Seeweg für viele Einwohnern Konstantinopels frei zu machen, die mit Gregorios absegeln wollten. Die Auswahl des Verbes τυγχάνειν spricht auch für die übernatürliche Art dieses Windes: es steht in Beziehung mit τύχη, nämlich das Gute, das man durch das Wohlwollen Gottes gewinnt.

Im Lichte dieser Beispiele sind zwei Schwerpunkte zu bemerken: zunächst die starke Beziehung, die die Freisetzung der Naturkräfte mit den menschlichen Ereignissen zu verbinden scheint, und andererseits die Rolle der Naturphänomene als ausführendes Instrument des Willens Gottes. Die Winde werden daher in der hagiographischen Erzählung nicht als Naturphänomene *per se* betrachtet, sondern im Maße, in dem (a) menschliche Handlungen beeinflusst werden und (b) die Naturerscheinungen Vermittler eines übernatürlichen Willens werden, dem sich der Mensch unterwerfen muss.

<sup>23</sup> Dazu siehe BORGHETTI, L.: Il vento nella Costantinopoli dei Macedoni. Fisica, topografia e ruolo letterario di un fenomeno naturale. In: RONCHEY, S. – MONTICINI, F. (Hrsg.): *Bisanzio nello spazio e nel tempo. Costantinopoli e la Siria. Atti della XIV Giornata di Studi dell' AISB (Roma, Pontificio Istituto Orientale, 10-11 novembre 2017)* (Orientalia Christiana Analecta 306) (in Vorbereitung).

<sup>24</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 24,3–8.

<sup>25</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 17,11–15; 18,1–5. Makris Meinung nach handelt es sich um einen fiktiven Flottenangriff und Belagerung (MAKRIS [Anm. 1] 83 Anm. 17,11). Der Autor wählt die Feinde *par excellence*, die Araber, aus und nutzt ihren fiktiven Angriff aus, um dem Heiligen eine Gelegenheit zu geben, seine wundertätige Macht aufzuzeigen.

<sup>26</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 18,3–4.

## Die bildliche Funktion der Natur

In der *Vita* des heiligen Gregorios merkt man sofort, wie eingehend Ignatios die lexikalische Ebene durch eine wiederkehrende Anwendung der Wortfelder und Stammformen pflegt. Die dem naturbezogenen Wortfeld zugehörigen Textelemente werden z.B. sehr häufig in Verbindung mit Wörtern aus dem militärischen Kontext angewendet. Die beiden Wortfelder schaffen eine markante Bildhaftigkeit für die Erzählung und ein evokatives Gewebe von Querverweisen, die im Lauf des ganzen Texts immer wieder auftauchen.

Schon in *Vita* 1 verlässt der Heilige seine Heimatstadt, Irenopolis, *um den Krieg gegen unsichtbare Feinde* anzutreten.<sup>27</sup> In *Vita* 5 verlässt er das Kloster, weil er sich mit dem ikonoklastischen ἡγοούμενος in einer Auseinandersetzung befunden hatte, nachdem er *die Wolken von Schlägen entgegengenommen hatte, als brächten sie himmlischen Tau hervor*.<sup>28</sup> Das griechische Wort für Schläge, πληγαί, wird im Lauf des Texts auch in Beziehung zu natürlichen Elementen mehrmals wiederkehren. In *Vita* 7, wenn Gregorios sich im Kloster seines Onkels befindet, wird beschrieben, wie *die Anwesenheit des Heiligen die Phalanx der Dämonen entflamnte*.<sup>29</sup> Die Dämonen, die im Lauf der *Vita* seine Hauptfeinde sein werden, kämpfen wie eine scheinbar unaufhaltsame Kampfformation. In der *Vita* des heiligen Gregorios wählt Ignatios das Wortfeld des Feuers durch das Verb „entflammen“ (ὑποφλέγειν) in Verbindung mit dem militärischen Kontext, um die besonders gewalttätige Reaktion der Dämonen hervorzuheben. Direkt danach treten die Dämonen wie *ein Trugbild von verschiedenartigen Skorpionen* auf, die den Heiligen mit ihren Giftstacheln schlagen.<sup>30</sup> Und noch weiter: *Doch gelang es ihnen nicht, dem Heiligen mit ihrem Schlag einen entscheidenden Stich zuzufügen – er achtete ihrer Schläge wie Pfeile von kleinen Kindern, denn er wappnete sich mit der Ringmauer des göttlichen*

<sup>27</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 1,2–3: τὸν πρὸς ἀοράτους ἐχθροὺς ἀνηρῆσθαι πόλεμον μέλλοντα.

<sup>28</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 5,9–10: τὰ τῶν πληγῶν νέφη; οὐρανία δρόσος.

<sup>29</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 7,1–2: τὸ τοῦ ἀγίου γειτόνημα τὴν τῶν δαιμόνων ὑπέφλεγε φάλαγγα. Der Begriff der „Phalanx“ kann man schon seit der archaischen griechischen Literatur (z.B. Homer [*Ilias* 6,6], Hesiod [*Theogonie* 935] und die Lyrik des VII Jhd. v.Chr. von Mimnermos [*Fr.* 14,3] und Tyrtaios [*Fr.* 12,21]) finden, wo außerdem der Terminus „Phalanx“ als Darstellung für feindliche Armeen angewendet wird.

<sup>30</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 7,5: σκορπίων τὴν φαντασίαν.

Kreuzes.<sup>31</sup> Diese wenigen Zeilen, die die Angriffe der Skorpione gegen den Heiligen beschreiben, weisen eine auffällige Häufung von zum militärischen Kontext gehörenden Stammformen in einem naturbezogenen Zusammenhang auf.<sup>32</sup> Das Wort „tödlicher Schlag“ ist mit *καίρια πληγή* übertragen und bezeichnet etymologisch einen tödlichen Angriff mit einem Schwert. *πληγή* ist aber in Verbindung mit unterschiedlichen Wörtern des Stammes *βαλ/βελ/βολ* angewendet, der auf Schusswunden verweist.<sup>33</sup> Die Skorpione schlugen (*βάλλοντες*) den Heiligen mit ihren Giftstacheln, der tödlicher Schlag muss eine *βολή* sein und der Heilige behandelt die Schläge (*βολάς*) der Skorpione wie einen Pfeil aus Kinderhand (*βέλος*). Außerdem wird das Kreuz als Ringmauer (*παντευχία*) beschrieben, und der heilige Gregorios kämpft wie ein Hoplit (*ώπλιζετο*). Einige Abschnitte danach, wenn der Heilige sich in Ainos aufhält, wird ein weiterer Angriff der Dämonen als Schneesturm dargestellt.<sup>34</sup> Hier treffen wir die uns schon vertrauten Wortfelder von *πληγαί* (Schläge) und vom Verb *βάλλω*. Noch dazu wird das Naturphänomen des Schneesturms (*νιφάς*) metaphorisch angewendet, das uns an die erste Darstellung der Schläge der Dämonen erinnert: *τὰ τῶν πληγῶν νέφη*, „die Wolken der Schläge“. Es sei im Übrigen auf die Assonanz *νέφη – νιφάς* hingewiesen.

Das Thema der Tierverwandlung ist ein Leitmotiv der *Vita*. Außer dem Bild der Dämonen als Feinde werden sie auch wie eine kriechende Gefahr dargestellt. In *Vita 8 formierten sie sich zu einem Trupp Soldaten*, wobei „Trupp“ mit dem griechischen Wort *στρατιωτική σπεῖρα* bezeichnet wird, und damit als „kriecherisch“ und „heimtückisch“ beschrieben wird, mit einer klaren

<sup>31</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 7,10–13: ἦν αὐτοῖς ἡ βολὴ καιρίαν πληγὴν τῷ ἀγίῳ ἐπενεγκεῖν, βέλος δὲ νηπίων τὰς τοῦτων βολὰς ἐλογίζετο· τῆ γὰρ τοῦ θεοῦ σταυροῦ παντευχία ὥπλιζετο.

<sup>32</sup> Es erschließt sich hier das Konzept der Bedrohung durch „das Böse“ mittels anderer Konzepte, nämlich Krieg und Natur. Die Konzepte des Krieges und des Umgangs mit der Natur werden gleichgesetzt, um die Bedrohung des Heiligen zu repräsentieren. Das exemplifiziert G. Lakoffs und M. Johnsen's Begriffsbestimmung der konzeptuellen Metapher: *The essence of metaphor is understanding and experiencing one kind of thing in terms of another* (in LAKOFF, G. – JOHNSEN, M.: *Metaphors We Live by*. Chicago 2003, 5.)

<sup>33</sup> Die Bedeutungen des griechischen Verbes *βάλλω* beziehen die zahlreichen semantischen Variationen des Wortfeldes „werfen“ mit ein.

<sup>34</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 20,6: τῆ πληγῶν νιφάδι βαλλόμενος. Dieser Schneesturm von Schlägen kommt von einem Jüngling her, der von den Dämonen gegen den Heiligen erregt wird. Das Verb für „schlagen“, *τύπτειν*, wurde auch schon im homerischen Epos in Beziehung mit Naturphänomenen angewendet. In Homer *Ilias* 11,305–306: ὡς ὁπότε νέφεα Ζέφυρος στυφελίξῃ / ἀργεστάῳ Νότοιο βαθεῖη λαίλαπι τύπτων (wie der *Zephyros* manchmal die Wolken des hellen *Notos* / auseinandertreibt, mit einem dichten Sturm sie verdrängend).

Referenz zu den ohnehin als falsch und bedrohlich konnotierten Kriech- und Schlangentieren.<sup>35</sup> So werden auch die Skorpione in der *Vita* als kriechend (ὑποτρέχειν) dargestellt.<sup>36</sup> Im folgenden Abschnitt (*Vita* 9) wird dann die Schlange erwähnt. Die Gebete des Heiligen verletzen „wie durch Schüsse“ die Legion jener dämonischen Streitmacht, und Gregorios deklamiert: *Siehe, ich gab euch die Macht, über Schlangen und Skorpione zu schreiten und über alle Macht des Feindes*, wo Schlange mit dem griechischen ὄφις wiedergegeben ist.<sup>37</sup> Es sei im Übrigen darauf hingewiesen, dass die „Schüsse“ der Gebete nochmals durch eine βολ- Stammform ausgedrückt sind: nämlich βολίς, Geschoss. In *Vita* 26-27 verwandeln sich die Dämonen in eine Schar Mäuse und kriechen (ὑποτρέχειν) ein weiteres Mal, und in *Vita* 30 und 40 setzt sich der Heilige mit einem Drachen (δράκων) und mit einer Schlange (ὄφις) auseinander, wobei der Text an dieser letzten Stelle eine gewisse *variatio* aufweist: statt ὑποτρέχειν wird bei der Bewegung der Schlange das Synonym ὑποδεύειν angewendet.<sup>38</sup> Die Interaktion mit dem Drachen erweist sich ebenfalls als interessant. Während am Anfang der *Vita* die Dämonen dem Heiligen Schläge zugefügt hatten, fällt jetzt der Drache unter dem Angriff der Gebete des Gregorios: *Von diesem Wort wie ein zur Seite getroffener Schelm geschlagen*, wo sich die Stammformen von πληγή (bei παραπλήξ) und vom Verb βάλλειν noch einmal zeigen.<sup>39</sup>

Diese wiederkehrende Entsprechung zwischen dem naturbezogenen Zusammenhang, dem militärischen Kontext und der Pflege von bestimmten wörtlichen Stammformen ist ein deutlicher Beweis der wissentlichen

<sup>35</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 8,1: εαυτοὺς εἰς ὄχλον στρατιωτικῆς σπειράς συντάξαντες.

<sup>36</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 7,8.

<sup>37</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 9,1–2 und 4–6: Ἐπεὶ οὖν ὁ τῆς δαίμονικῆς ἐκείνης παρατάξεως λεγεῶν ταῖς εὐκταῖς τοῦ ἁγίου πικρῶς ἐτραυματιζέτο βολίσι; Ἰδοὺ δέδωκα ὑμῖν τὴν ἐξουσίαν τοῦ πατεῖν ἐπάνω ὄφρων καὶ σκορπίων καὶ ἐπὶ πᾶσαν τὴν δύναμιν τοῦ ἐχθροῦ“. Das Bild der Schlange stammt aus der biblischen Tradition. Man findet eine Erwähnung der Schlange schon im Psalm (90,13 LXX), wo der Gläubiger durch Gottes Schutz *über Nattern* (ἄσπις) und *Basilisken* [...] gehen und *Löwen und Drachen niederreten* wird. Im Lukasevangelium (10,19) wird das gleiche Bild ähnlich aufgegriffen: hier gibt Christus seinen Aposteln die Macht, *auf Schlangen* (ὄφρων) und *Skorpione zu treten, und Macht über alle Gewalt des Feindes*.

<sup>38</sup> Die Zusammenstellung von ὑποτρέχω + δράκων wurde schon in Theodoros Prodromos *Carmina historica* 30,200 und Constantinos Stilbes, *Carmen de incendio* 2,4 angewendet. ὑποτρέχω + ὄφις kehrt in den byzantinischen Texten etwas seltener wieder, man findet sie nur in Niketas Choniates *Orationes* 4,27,12.

<sup>39</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 31,1: Ὁ δὲ ὡς τις παραπλήξ καὶ μαστιγίας ὑπὸ τοῦ λόγου βαλλόμενος.

Aufmerksamkeit des Ignatios für den formalen und literarischen Aspekt seines Werkes. Die obengenannten textuellen Beispiele zeigen eindeutig, dass das Fehlen von Beschreibungen und *ekphraseis* der natürlichen Welt nicht bedeutet, dass die Natur im Text gar keine Beachtung findet. Statt Objekt einer Beschreibung zu sein, spielt die Natur die Rolle eines Instrumentes, das dazu beiträgt, eine literarische Beschreibung oder Erzählung aussagefähiger und evokativer zu machen. Weil aber eine *ekphraseis* in der engen Beziehung zwischen Wort und Bild – und zwischen einer konkreten Szene und ihrer literarischen Wahrnehmung – besteht, kann man an den gezeigten Beispielen erkennen, dass die Erzählung *dieser Vita* zusammen mit *ekphrastischen* Nennungen von Naturelementen durchaus koexistiert.<sup>40</sup> Ignatios stattet erzählerische Passagen, die an *pathos* besonders reich sind, mit wiederkehrenden Wortfeldern und Bildern der Naturwelt aus, die die Erzählung selbst viel lebhafter und evokativer machen.<sup>41</sup>

### Eine hinter den Bildern verborgene Allegorie

Wie oben schon gezeigt, können Erzählungen und *ekphrastische* Nennungen durchaus koexistieren. Eine besonders bildhafte Sprache, wie die des Ignatios in dieser *Vita*, kann nicht nur eine erzählerische Textpassage viel lebhafter und aussagefähiger machen, sondern auch auf symbolische Bedeutungen und allegorische Hintergründe hinweisen. Von dieser Perspektive aus lohnt es sich, auf den folgenden Ausdruck in *Vita* 5 zurückzukommen: *Nachdem der Heilige aber Wolken von Schlägen entgegengenommen hatte, als brächten sie himmlischen Tau hervor, verließ er jenes Kloster.*<sup>42</sup>

Es handelt sich um das obengenannte Kloster, wo Gregorios gegen den ἡγούμενος protestiert hatte, der sich mit den Ketzern (Bilderstürmern)

<sup>40</sup> In diesem Text handelt es sich um eher beschreibende Nennungen der natürlichen Welt, als um umfassendere Darstellungen. Demzufolge wird in der vorliegenden Analyse nicht über *ekphraseis* gesprochen, sondern über *ekphrastische* Nennungen, das heißt einfache Erwähnungen von Naturelementen, die im Rahmen der Erzählung einen beschreibenden Beitrag darstellen. Siehe dazu NILSSON, I.: Narrating Images in Byzantine Literature: the *ekphraseis* of Konstantinos Manasses. *JÖB* 55 (2005) 121–146.

<sup>41</sup> Zum Thema *ekphrasis* und Erzählung siehe: NILSSON (Anm. 40) 129. Wie I. Nilsson anmerkt, unterscheiden sich *ekphraseis* und Erzählungen darin, dass die erste hauptsächlich raumbezogen, während die zweite meistens zeitbezogen ist. Wenn eine Beschreibung sich in eine Erzählung einfügt, verlangsamt sie die zeitliche Dimension des Textes und erwerbe die räumlichen Details der *ekphrasis*. Das gleiche Prinzip gilt auch im Fall der in diesem Text ermittelbaren *ekphrastischen* Nennungen von Naturelementen.

<sup>42</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 5,9–11: Ὁ δὲ ὄσιος τὰ τῶν πληγῶν νέφη ὡς οὐράνιον δρόσον ὑπαφιέντα δεξάμενος τῆς μὲν μονῆς ἐκείνης ὑπεχώρησε.

zusammengetan hatte, weshalb der Heilige das Kloster verlassen musste. Um Ignatios' Ausdruck vollständig erklären zu können, muss man verstehen, was es mit dem „himmlischen Tau“ (οὐρανία δρόσος) auf sich hat. Die Suda beschreibt δρόσος (den Tau) als οὐρανία ἄχνη, nämlich eine „himmlische Exsudation“ oder „Ausschwitzung“, *wegen der die Narzisse mit schönen Trauben tagtäglich immer blüht*.<sup>43</sup> Schon aus dem Kontext eines Lexikons kann man sehen, wie dem Tau nahrhafte Eigenschaften zugerechnet werden.

Im naturkundlichen Bereich wird der himmlische Tau im *Physiologus* erwähnt. Hier werden ihm nicht nur nahrhafte, sondern auch schöpferische Eigenschaften zugerechnet: *Eine Muschel, Auster genannt, die sich im Meer befindet, taucht an der Stunde der Morgenröte vom Meer auf und, nachdem sie ihren Mund geöffnet und den himmlischen Tau und das Leuchten der Sonne, des Mondes und der Sterne getrunken hat, erzeugt sie die Perle durch die Gestirne von oben*.<sup>44</sup> In den alchemistischen Texten des 6. Jhds. wird der himmlische Tau als Aufbereitungsmittel bezeichnet, um vom Kupfer eine Goldlegierung herauszuarbeiten.<sup>45</sup> Solche außerordentlichen Eigenschaften des himmlischen Taus werden auch im Zusammenhang mit dem Glauben ermittelt. In der *Vita* von Barlaam und Josaphat beschreibt Josaphat, wie sich die Einsiedler durch Beeren und Pflanzen ernähren, die die vom himmlischen Tau berieselte Wüste nach dem Befehl des Schöpfers anbietet (18,79).<sup>46</sup> Angesichts seiner nahrhaften, schöpferischen und wundertätigen Eigenschaften kann man die Textpassage in der *Vita* Gregorios jetzt mit einem besserem Verständnis angehen: Gerne empfängt der Heilige die Schwierigkeiten seiner mönchischen Lebenswahl und die Schläge der Dämonen, weil sie genauso wohltuend sind wie der himmlische Tau und ihn auf seinem Weg zum Seelenheil führen werden.

Die Erwähnung des himmlischen Taus mit seinem naturkundlichen, alchemistischen aber auch patristischen Hintergrund (der himmlische Tau kehrt mehrmals auch im Bereich der patristischen Literatur wieder) hebt die

<sup>43</sup> Suda *Lexikon* (Anm. 4) *omicron* 933.

<sup>44</sup> Physiologus 44,6–10 (In: SBORDONE, F. [Hrsg.]: *Physiologus*. Roma 1936): ἔστι κόγχος ἐν τῇ θαλάσῃ, λεγόμενος ὄστρεος, ἀνέρχεται δὲ ἀπὸ τῆς θαλάσσης ἐν ταῖς ἑωθιναῖς ὥραις ὄρθρου, καὶ ἀνοίγων ὁ κόγχος τὸ στόμα αὐτοῦ, καὶ καταπίνων τὴν οὐράνιον δρόσον καὶ τὴν ἀκτίνα τοῦ ἡλίου καὶ τῆς σελήνης καὶ τῶν ἄστρον, ποιεῖ τὸν μαργαρίτην ἐκ τῶν ἄνω φωστήρων.

<sup>45</sup> Philosophus Christianus, *Τίς ἡ ἐν ἀποκρύφους τῶν παλαιῶν ἐκδιδομένη τάξις* (e cod. Venet. Marc. 299, fol. 124v). (In: BERTHELOT, M. - RUELLE, C.É. [Hrsgg.], *Collection des anciens alchimistes grecs* 2. Paris 1888, 415-421) 419.11-21.

<sup>46</sup> *Vita Barlaam et Joasaph* (In: VOLK, R. [Hrsg.], *Die Schriften des Johannes von Damaskos Historia animae utilis de Barlaam et Joasaph (spuria): Text und zehn Appendices VI/2*. Berlin – New York, 2006) 18.79.

allegorische Art dieser Textpassage markant hervor.<sup>47</sup> Der himmlische Tau bildet in dieser Textpassage nicht nur ein evokatives *ekphrastisches* Element, sondern eine echte Allegorie, die durch die Beschwörung eines gemeinsamen kulturellen Hintergrundes mittels der Anwendung von zu einem anderen Wortfeld gehörenden Wörtern einen besonders markanten Begriff ausdrucks-voll darstellt.

### Ignatios' hagiographisches Programm

Wenn es um die konkrete Betrachtung des hagiographischen Materials und dessen literarische Ausgestaltung geht – die selbstverständlich auch Naturbildlichkeit einschließt – äußert Ignatios in Vita 66 klar, welchen Leitlinien er folgt. In Bezug auf die Tugenden des Gregorios heißt es dort: *Doch warum sollen wir danach trachten, uns bei dem unermesslichen Meer dessen aufzuhalten, was der Mann durch den heiligen Geist vollbrachte, und es vorziehen, gleichsam in den Wundertaten zu schwimmen, die durch ihn zur Rettung vieler geschahen, statt uns zu beeilen, schnell zu sagen, wie groß er an Tugend war und zu wie großer Höhe er emporstieg? Denn die Wolken seiner Wunder vergossen Ströme von Heilungen.*<sup>48</sup> Diese Aussage von Ignatios scheint mir in gewissem Sinn programmatisch: man soll nicht dabei verweilen, das unermessliche Meer der heiligen Handlungen des Gregorios einzeln zu ergründen, in seinen Wundertaten zu schwimmen, weil die Wolken seiner Wunder Ströme von Heilungen vergossen haben. Man soll sich vielmehr auf seine Tugend und die Erhabenheit seines Geistes konzentrieren. Statt sich auf Gregors zahlreiche Mirakel und Irrfahrten zu fokussieren, deren Menge einem ganzen Meer gleiche, solle man eher seine Tugenden als Ganzes beachten. Das scheint gleichzeitig wie die Predigt eines Lebensvorbildes und ein Aufruf zur Straffung und Kürze im literarischen Ausdruck. Wie oben schon erwähnt worden ist, vermeidet Ignatios gerne die „sophistischen Schwätzereien“ und – im Lichte des Vorstehenden – anscheinend auch rhetorisch beschreibende Exkurse und allzu elaborierte Erzählungen.<sup>49</sup>

<sup>47</sup> Siehe z.B. Origenes *Exhortatio ad martirium* 33,5 und Gregor von Nyssa *Homilia in Canticum Canticozum* 6,392,17.

<sup>48</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 1–6: Καὶ τί δὴ πρὸς πέλαγος ἀχανὲς τῶν τῷ ἀνδρὶ διὰ τοῦ ἁγίου πνεύματος κατορθωμένων ἐνδιατρίβειν πειρώμεθα καὶ ταῖς τῶν θαυμάτων ἐργασίας ἐπὶ σωτηρίᾳ πολλῶν δι' αὐτοῦ γενομένας ἐνήχεσθαι προαιρούμεθα, ὁποῖος δὲ τὴν ἀρετὴν ἦν καὶ πρὸς πόσον ὕψος ἀνέδραμεν οὐ ταχέως εἰπεῖν ἐπιγόμεθα; Τὰ γὰρ τῶν αὐτοῦ θαυμάτων νέφη σωστικὴν πολλοῖς ὠφέλειαν ἐπομβρήσαντα ποταμοὺς ἰάσεων ἐπωχέουσιν.

<sup>49</sup> Ignatios Diakonos *Vita Nicephorii* (Anm. 13) und SCHIFFER (Anm. 13).

Trotzdem nutzt Ignatios an genau dieser Stelle bereits das Mittel der rhetorischen Ausschmückung, indem er seine Aussage intensiv mit Naturbildlichkeit ausstattet und dieser einen metaphorischen Sinn beigibt. Während im Lauf der *Vita* das Meer ein gefährlicher Ort war, wo Stürme ausbrechen und Feinde auf der Lauer liegen, bezeichnet hier das unermessliche Meer (πέλαγος ἀχανές) die Vielheit der vom Heiligen Geist inspirierten Handlungen des Gregorios. Während an verschiedenen Stellen der *Vita* einige Männer Gefahr laufen, zu ertrinken, kann man jetzt in den Wundertaten des Heiligen schwimmen (ἐννήχομαι). Und zuletzt erinnert uns der Ausdruck τὰ νέφη τῶν αὐτοῦ θαυμάτων (*die Wolken seiner Wunder*) an die anfänglichen Wolken der Schläge, die den Heiligen im Lauf seiner *Vita* verfolgen haben.<sup>50</sup> Und weil Gregorios die Schläge damals empfangen hat, als hätten sie himmlischen Tau fallen lassen, streuen jetzt seine Wolken keinen Schaden aus, sondern vergießen sogar Ströme von Heilungen. Trotz seines nachdrücklichen Vorhabens, rhetorische Beschreibungen zu vermeiden, wendet Ignatios dennoch Naturbildlichkeit an, um seine Ausdrucksweise zu verbessern und mit Bildhaftigkeit auszustatten.

### Fazit: die Natur als Deutungsinstrument einer literarischen Ikone

Abschließend soll zusammengefasst werden, was bisher im Detail beschrieben worden ist, und die in der Einleitung formulierten Fragen beantwortet werden. Die hochgestellte gesellschaftliche, religiöse und politische Rolle des Ignatios beeinflusst stark seine Schreibart, sodass man deutlich seinen geistigen und literarischen Hintergrund sowie seine formalen und literarischen Ansprüche erkennen kann. Dies wirkt sich auch tiefgreifend auf seine literarischen Darstellungen von Naturelementen aus. Einerseits verweist man direkt auf Naturphänomene und stellt diese in den Dienst des narratologischen Fortgangs, und andererseits legt man den Bildern auch metaphorische – und häufig metaphysische – Bedeutungen unter. Kein naturalistisches, topographisches oder meteorologisches Interesse zeigt sich in diesem Text. Die Natur ist nie als der eigentliche Hauptzweck einer Beschreibung gedacht, sondern wirkt selbst wie ein Instrument der Beschreibung. Sie stellt sich wie ein allgemeines literarisches Mittel – beides erzählerisch und bildlich – dar. Die Koexistenz und gegenseitige Beziehung von erzählerischer und bildhafter Ebene wandelt den

<sup>50</sup> Ignatios Diakonos *Vita Gregorii* (Anm. 1) 5,9.



Text in eine quasi literarische Ikone um,<sup>51</sup> die geradezu zu einer metaphorisch/allegorischen Deutung der erzählerischen Handlung einlädt.<sup>52</sup>

---

<sup>51</sup> Wie von I. Nilsson zutreffend hervorgehoben, bedeutet das griechische Verb γράφειν sowohl „schreiben“ als auch „darstellen“. Nilsson fügt noch hinzu: *An Eikṓn γραπτῆ implies not only a “painted representation” but also a “written picture”*. Siehe dazu NILSSON (Anm. 40) 129.

<sup>52</sup> Diesbezüglich kann man Lew Tolstojs Meinung über die literarische Prosa der russischen Tradition anführen, die er nicht für Romane im europäischen Sinn, sondern für poetische Strukturen formuliert hatte. Diese seien dafür bestimmt, symbolisch betrachtet zu werden. Genauso wie Ikonen ist die russische Prosa – und im gewissen Sinn auch die byzantinische literarische Prosa – eine Art Labor, um die eigenen Ideen zu prüfen. Siehe dazu TOLSTOJ, L.: *Polnoe sobranie sočinej v 90 tomach* 16. Moskwa 1929–1958, 7. Über das Thema der Beziehung zwischen Ikonen, Geistigkeit und Literatur in der russischen Kultur siehe außerdem FIGES, O.: *La danza di Nataša. Storia della cultura russa (XVIII-XX)*. Torino 2002, 251–305.



Bojana Pavlović

## Bürgerkriege in Byzanz im 14. Jahrhundert: Propaganda und die „Kämpfe der Schreibfeder“\*

Innere Machtkämpfe kennzeichneten das 14. Jahrhundert der byzantinischen Geschichte. Die Bürgerkriege (1321–1328, 1341–1347, 1351–1354, 1373, 1376–1379, 1390–1391) wurden durch Zerstörung und Plünderung der Reichsterritorien geprägt und sie spiegelten in vollem Ausmaß die großen gesellschaftlichen Spannungen in der damaligen byzantinischen Gesellschaft wider. Alle Konflikte verband eine Sache: das Streben nach Macht, die die Gegner aufwiesen. Die Sachlage wurde durch das Fehlen eines Erbrechts-Gesetzes erschwert, was zusätzliches Konfliktpotenzial bedeutete. Selbstverständlich haben sich die Kaiser der letzten byzantinischen Herrscherfamilie bemüht, das erwähnte Problem zu überwinden. Das wurde mithilfe der Institution der Samtherrschaft versucht, deren Entwicklung in der Palaiologenzeit (1259–1453) stattfand.<sup>1</sup> Der Grund dafür lässt sich in den inneren als auch in den äußeren Umständen suchen. Die Palaiologen mussten anfangs mit einer sehr unbefriedigenden Unterstützung für ihre Sache rechnen. Die ernstesten Probleme in Bezug auf den Kampf gegen die Anhänger der Laskariden, die die innere Politik kennzeichneten,<sup>2</sup> als auch die immer größer werdende Bedrohung durch die Türken, führten zu einer zunehmenden Anhäufung von Macht und Kompetenzen in den Händen der Mitkaisers.<sup>3</sup> Auch wenn

---

\* Dieser Artikel ist im Rahmen des Projektes „Tradition, Innovation und Identität in der byzantinischen Welt“ (Projektnummer 177032) des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und technologische Entwicklung der Republik Serbien entstanden.

<sup>1</sup> FERJANČIĆ, B.: Savladarstvo u doba Paleologa. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 24–25 (1986) 307–383.

<sup>2</sup> Dazu s. besonders Pachymeres, der über die Rebellion der Bewohner der Grenzgebiete in Kleinasien berichtet, *Georges Pachymères, Relations historiques. I-III. édition et notes par FAILLER, A.*, traduction française par LAURENT, V. Paris 1984, II. 259,24–267,23.

<sup>3</sup> Der Mitkaiser mit den größten Kompetenzen in der byzantinischen Geschichte war Kaiser Michael IX. Palaiologos. Zum Sohn des Kaisers Andronikos II. s. FERJANČIĆ, B.: Mihajlo IX Paleolog (1277–1320). *Zbornik Filozofskog fakulteta* 12 (1974) 337.

diese Institution in den ersten Jahrhunderten der Palaiogenherrschaft von höchster Bedeutung für die Begründung der Kaisermacht der Dynastie war,<sup>4</sup> schuf sie ernste Probleme für deren Nachfolger.

Die gleichzeitige Existenz mehrerer Kaiser führte zweifellos zu gegenseitigen Konflikten.<sup>5</sup> Der Mitherrscher war üblicherweise der Sohn oder Enkel des ersten Kaisers, was die Thronfolge der herrschenden Familie sicherstellen sollte. Allerdings schienen die jungen Mitkaiser oft ungeduldig zu sein und sie rebellierten gegen ihre Großväter und Väter.<sup>6</sup> Dieser letzte Punkt macht deutlich, dass die entgegengesetzten Parteien vor allem, jedoch nicht in allen Fällen, sehr vertraute Verwandte waren. Jeder versuchte, so viele Anhänger wie nur möglich für sich zu gewinnen. Das erreichten sie durch verschiedene Versprechen, die mit einer Verbesserung der gesellschaftlichen sowie materiellen Lage ihrer Anhänger verbunden war. Als veranschaulichendes Beispiel gilt in diesem Zusammenhang Kaiser Andronikos III., der während des Konflikts mit seinem Großvater, Andronikos II., den Einwohnern von Thrakien, Mazedonien, als auch von den beiliegenden Inseln die Steuerbefreiung versprochen hatte.<sup>7</sup> In manchen Fällen versuchten die Parteien auch, einen Teil des Reichs-Territoriums dem potenziellen Verbündeten in Verwaltung zu übergeben. Während des zweiten Bürgerkrieges zwischen Johannes Kantakouzenos und der Regentschaft in Konstantinopel handelten beide Parteien mit den römischen Städten sowohl mit Serben als auch mit Türken und Bulgaren.<sup>8</sup>

<sup>4</sup> WIRTH, P.: Die Begründung der Kaisermacht Michaels VIII. Palaiologos. *Jahrbuch der österreichischen byzantinischen Gesellschaft* 10 (1961) 85–91; FAILLER, A.: La proclamation impériale de Michel VII et de Andronic II. *Revue des études byzantines* 44 (1986) 237–251.

<sup>5</sup> Bei dieser Gelegenheit lassen wir die Unterschiede in den Titeln der Mitherrscher beiseite.

<sup>6</sup> Über die Ungeduld der jungen Kaiser schrieb Nikephoros Gregoras auf eine sehr bildreiche Weise, *Nicephori Gregorae Historia Byzantina*. I–III, ed. SCHOPEN, L.–BEKKER, I. Bonnae 1829–1855, 283,13–284,8; PAVLOVIĆ, B.: Theodore II Lascaris as Co-emperor: Reality and Misapprehensions in Byzantine Historiography. *Zbornik radova Vizantolškog instituta* 50 (2013) 602–603.

<sup>7</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 319,13–16; 397,8–12.

<sup>8</sup> Sowohl Kantakouzenos als auch Gregoras behaupten nämlich, dass die Regentschaft mit dem serbischen Kaiser, Stefan Dušan, über die mazedonischen Gebiete gehandelt habe, nicht jedoch Kantakouzenos selbst, Gregoras (Anm. 6) II. 642,1–644,1; *Ioannis Cantacuzeni eximperatoris historiarum I–IV*, vol. I–III, ed. SCHOPEN, L., Bonnae 1828–1832, II. 305,23–309,19; PAVLOVIĆ, B.: „Romejska istorija“ Ničifora Grigore: *istorijska analiza dela* (unveröffentlichte Dissertation). Belgrad 2018, 301–302. Allerdings, schreibt Gregoras nicht detailliert, was zwischen dem König und Kaiser geschah, obwohl es anzunehmen ist, dass Gregoras die Einzelheiten kannte, wollte aber nicht öffentlich darüber reden, Gregoras (Anm. 6) II. 746,1–747,14, Cantacuzenus (Anm. 8) II. 264,11–266,10; PAVLOVIĆ (Anm. 8) 297–300. Für die Teilnahme von Serben und

In den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts waren es genau die „Verbündeten“ (Venedig, Genoa und die Türken), die diesen Handel bestimmten.

Sowohl während des Krieges als auch danach strebten alle Konfliktparteien sich positiv zu präsentieren und die Gegner negativ dastehen zu lassen. Die Art und Weise, wie sie ihre Ziele verfolgten, bildet den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Ein besonderes Augenmerk wird auf folgende Schwerpunkte gelegt: 1. Welche Propaganda-Mittel benutzten die gegnerischen Parteien, um die Legitimität ihrer Lage zu rechtfertigen, 2. Wer waren die Personen, die für oder gegen die Konfliktparteien propagierten, 3. Auf welchem Rang der byzantinischen Gesellschaft zeigte diese strenge Propaganda die meisten Auswirkungen. Dabei soll bedacht werden, dass das Quellenmaterial nicht qualitativ hochwertig ist und dass die Werke byzantinischer Geschichtsschreiber das Hauptmaterial darstellen. Außerdem ist dieses Material einseitig, deshalb kann man nur mit Schwierigkeiten (manchmal aber überhaupt nicht) die Stellungnahme der anderen Seite rekonstruieren.

Für die Zeit der drei ersten byzantinischen Bürgerkriege des 14. Jahrhunderts (es handelt sich um die Kriege zwischen den zwei Andronikoi, Andronikos II. und Andronikos III., zwischen Johannes Kantakuzenos und der Regentschaft in Konstantinopel und letzten Endes zwischen Kantakuzenoi und Johannes V. Palaiologos) stellen die Geschichtswerke von Nikephoros Gregoras und Johannes Kantakuzenos unsere Hauptquellen dar. Dank ihrer Aussagen lässt sich der Kampf zwischen den auseinandergesetzten Seiten unter verschiedenen Aspekten analysieren. Dabei besteht weder Zweifel daran, wie stark die Feinde verschiedene Propagandamittel gegeneinander verwendeten, noch, wie heftig der „Schreibfeder-Kampf“ auf beiden Seiten war.

Zuallererst sollten die allgemeinen Aspekte des Propagandakampfes Erwähnung finden. Besondere Aufmerksamkeit sollte der öffentlichen Manifestation und Visualisierung des Kampfes als auch ihrer Auswirkung auf das Volk gewidmet werden. Diesbezüglich ist es wichtig, zu bedenken, dass die beiden verfeindeten Seiten darauf insistierten, ihre Legitimität zu behaupten. Eine der Möglichkeiten, wie dieses Ziel erreicht wurde, war das Verbot der Erwähnung des Mitkaisers Namen in der Liturgie und in anderen Zeremonien. Damit wurde deutlich gezeigt, dass die unterlassene Partei keine legitimen Herrschaftsrechte mehr besaß. In der dritten Phase des Kampfes zwischen den zwei Andronikoi verbot Andronikos der Ältere, dass der Name seines

---

Bulgaren am Bürgerkrieg in Byzanz 1341–1354 s. PIRIVATRIĆ, S.: *Partitio Romaniae and Partitio Imperii. Stefan Dušan and Ivan Alexander in the Byzantine Civil War of 1341–1354. Vizantija i Slavjanite, Godišnik SU CSVP „Ivan Dujčev“* t. 95 (14) 2006, София 2010, 89–99.

Enkels in der Kirche erwähnt wird, bis er sein Benehmen *korrigiert* (μέχρις ἄν ἐπιστρέψει). Der Patriarch wollte diese Maßnahme jedoch nicht akzeptieren und begann, zusammen mit einigen Klerikern, einen Komplott gegen den alten Kaiser zu planen. Der Kaiser traf sich mit dem Rest des Klerus und führte die Entscheidung über die Exkommunikation des Patriarchen durch.<sup>9</sup>

Eine andere öffentliche Manifestation der eigenen Legitimität konnte durch die offizielle Verkündung des Gegners für den Gesetzlosen (ἄποστάτης) ausgedrückt werden. Ein prägnantes Beispiel dieser Maßnahme stellt der Kaiser Andronikos II. dar, der, nachdem er seinen Enkel als einen Renegat bezeichnete, das Evangelium durch die Straßen von Konstantinopel trug und von seinen Untertanen verlangte, ihm die Treue zu schwören und die Einheit mit dem jungen Andronikos aufzugeben.<sup>10</sup> Dieser Streit könnte aber weitere Folgen haben. Es scheint so, als sei die Exkommunikation eines der beliebtesten Mittel der byzantinischen Bürgerkriege gewesen. In manchen Fällen war die Exkommunikation auch wünschenswert und wurde sogar als Heilmittel gesehen. Dafür musste der Ausführende aber gute Gründe besitzen. Nikephoros Gregoras äußerte sich hierbei folgendermaßen: *Die Exkommunikation ist, wie solche Strafen zumeist, von den Priestern als Drohung gedacht. Sie soll gleichsam eine Rute der Erziehung für jene sein, die dem religiösen Bereich nicht angemessen gegenüberreten. Darum sprechen die, welche richtig zu urteilen wissen, wohl öffentlich die Strafe über die Sünder aus, damit sie aus Furcht von ihrer Bosheit abkommen...*<sup>11</sup> Der Ausschluss aus der Kirche bedeutete auch der Ausschluss aus der Gesellschaft, was als äußerste Disqualifikation des Gegners angesehen wurde. Dabei muss festgehalten werden, dass die Seite, die die Exkommunikation ausführte, sich streng darum bemühte, sie nicht nur in allen Reichsteilen sondern auch in anderen Ländern bekannt zu machen. Dieses Ziel wurde durch Briefversendungen erreicht. Natürlich strebte die ausgeschlossene Partei danach, gegen diesen Entschluss zu kämpfen. An dieser Stelle sei das Beispiel von Johannes Kantakuzenos erwähnt, der von einem der Repräsentanten der Regentschaft in Konstantinopel, dem Patriarchen Johannes Kalekas, aus der Kirche exkommuniziert wurde. Dieses Ereignis war eine Folge der kaiserlichen Ausrufung von Johannes Kantakuzenos am 26. Oktober 1341 in Didymoteicho. Der Patriarch, der sich überhaupt nicht mit

<sup>9</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 405,13–407,22.

<sup>10</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 318,23–319,11; Cantacuzenus (Anm. 8) I. 93,6–18.

<sup>11</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 192,10–18; Deutsche Übersetzung in *Nikephoros Gregoras Rhomäische Geschichte*, übersetzt und erläutert von VAN DIETEN, J. L. Stuttgart 1973, 163.

kirchlichen Angelegenheiten befasste, verhängte über Kantakuzenos und seine Anhänger das Verbot (ἀφορισμῶ ὑπέβαλεν).<sup>12</sup> Außerdem haben die Mitglieder der Regentschaft die Briefe, in denen Kantakuzenos und seine Freunde anathematisiert wurden (ἀνάθεμα καὶ ἀφορισμοὺς περιέχον τα πάντα), überallhin verschickt.<sup>13</sup> Selbstverständlich versuchte Kantakuzenos seine Lage zu rechtfertigen. Wie er selbst in seinem Geschichtswerk mitteilt, sendete er der Kaiserin Anna eine schriftliche Apologie, in der er seine Exkommunikation völlig verneinte und als vollkommen illegitimen Zug gegen ihn darstellte. Laut Kantakuzenos durfte nur derjenige, der einen Fehler gegen die Kirche und das heilige Dogma begangen habe, unter das Verbot dieser Art gestellt werden, was bei ihm nicht der Fall gewesen sei.<sup>14</sup> Was auch noch an dieser Stelle erwähnt werden muss, ist, dass den Anhängern des exkommunizierten „Feindes“ bei Aufrechterhaltung des Kontakts auch ein Ausschluss aus der Kirche drohte. Trotzdem pflegten viele Menschen mit Johannes Kantakuzenos während des Bürgerkrieges einen guten Umgang, wie sie auch in ihren Briefen deutlich machten. In den Briefen wurden klare Vorstellungen der Legitimität von Kantakuzenos sowie von der Disqualifikation der Gegner geäußert. Als Beweise dienen die Briefe von Demetrios Kydones, in denen er sehr klar machte, dass Kantakuzenos ein legitimer Herrscher für ihn war.<sup>15</sup>

Eine Art dieses „schmutzigen Spieles“, in dem man seinen Gegner völlig disqualifizieren wollte, stellten auch die verschiedenen Gerüchte dar, die jede von den Parteien zu verbreiten versuchte. So wurde gemunkelt, dass der alte Andronikos sowie Johannes Kantakuzenos umgekommen waren<sup>16</sup> oder, dass Kantakuzenos plötzlich ein Mönch geworden ist.<sup>17</sup> Eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf die Anhänger könnten auch die verschiedenen Prophezeiungen haben, mit deren Hilfe beide Parteien versuchten, die jeweils andere Seite zu erschrecken oder sogar eigene Taten zu rechtfertigen. Während seines Besuches beim Chora-Kloster hat Matthaios Kantakuzenos Nikephoros

---

<sup>12</sup> Cantacuzenus (Anm. 8) II. 190,7–18.

<sup>13</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 614,1–11.

<sup>14</sup> Cantacuzenus (Anm. 8) II. 444,23–468,16.

<sup>15</sup> *Demetrius Cydones, Correspondance I-II*, publié par LOENERTZ, R. Città del Vaticano 1956–1960, I. Nos. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 16, 17, 19, 31–48; PAVLOVIĆ, B.: Srbi u delima Dimitrija Kidona. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 49 (2012) 262–263; ZGOLL, C.: *Heiligkeit-Ehre-Macht. Ein Modell für den Wandel der Herrschaftskonzeption im Spätmittelalter am Beispiel der byzantinischen Kydonesbriefe*. Köln – Weimar – Wien 2007.

<sup>16</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 355,13–17; Cantacuzenus (Anm. 8) II. 220,16–221,1.

<sup>17</sup> Cantacuzenus (Anm. 8) II. 323,14–336,7.

Gregoras gegenüber erwähnt, dass es schon früher Prophezeiungen gab, die den Sturz der Romäer voraussagten. Damit bezweckte er, die Regentschaft seines Vaters aufgrund der zunehmenden Anwesenheit der Türken in Europa zu rechtfertigen.<sup>18</sup>

Eine äußerst wichtige visuelle Manifestation der Legitimität war das Ausrufen und die Krönung zum Kaiser. Dies wurde besonders deutlich im Fall des zweiten Bürgerkrieges, in dem zwei Figuren als Kaiser ausgerufen und gekrönt wurden.<sup>19</sup> Als Johannes Kantakuzenos am 26. Oktober 1341, an dem Tag, an dem man den Heiligen Demetrios feierte, als Kaiser ausgerufen wurde, vollzog man alsbald die offizielle Krönung des legitimen Sohnes des verstorbenen Kaisers Andronikos III., Johannes V. Dies geschah am 19. November 1341, an einem ganz unwichtigen Tag laut Gregoras.<sup>20</sup> Diese Tat des Patriarchen war in erster Linie durch seine Begierde motiviert, das Sorgerecht für den minderjährigen Nachfolger von Andronikos III. zu rechtfertigen.<sup>21</sup> Sicherlich wurde die Ausrufung von Kantakuzenos zum Kaiser von der offiziellen Krönung begleitet, die später im Verlauf des Bürgerkrieges im Jahr 1346 in Adrianopel erfolgte. Mit geringen Unterschieden erzählen die beiden Historiker davon, doch ist es Kantakuzenos, der das genaue Datum, 21. Mai 1346, der Tag, an dem man die Heiligen Konstantin und Helena feiert, erwähnt. Die Wahl des Datums als auch der Plätze der Ausrufung und Krönung von Kantakuzenos scheint nicht zufällig zu sein, da es in beiden Fällen um sehr wichtige Heilige und Beschützer sowohl der Palaiologen (der Heilige Demetrios), als auch der byzantinischen Kaiser im Allgemeinen (die Heiligen Konstantin und Helena) geht. Was die Städte, in denen die Zeremonien durchgeführt wurden, betrifft, ist es wichtig zu erwähnen, dass sie eine wichtige Rolle für die Palaiologen-Kaiser, besonders für Andronikos III. und seinen Sohn, Johannes V., spielten. Didymoteicho war nämlich der Geburtsort von Johannes V. und diente auch als die Hauptstadt der Verwaltung von Andronikos III.<sup>22</sup>

Die Kleidung und die Kopfbedeckung, mit denen sich die gegnerischen Parteien ihren Untertanen gegenüber zeigten, stellten noch eine visuelle Manifestation der kaiserlichen Macht dar. Laut Gregoras erlaubte Alexios

<sup>18</sup> Gregoras (Anm. 6) III. 204,22–210,2.

<sup>19</sup> Wir lassen bei dieser Gelegenheit die Ausrufung und Krönung des serbischen Herrschers beiseite, obwohl dieses Ereignis zweifellos die Krönung von Johannes Kantakuzenos beeinflusste.

<sup>20</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 616,7–13.

<sup>21</sup> Über Johannes V. Palaiologos als Mitkaiser s. PAVLOVIĆ, B.: Savladarstvo Jovana V Paleologa. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 55 (2018) 233–247.

<sup>22</sup> PAVLOVIĆ (Anm. 8) 232.



Apokaukos dem Patriarchen Kalekas rote Schuhe als auch eine καλύπτρα zu tragen, was überhaupt nicht zu seiner Position als Kirchenhirte passte. Außerdem ließ sich der Patriarch als πατήρ καὶ κηδεμών des minderjährigen Kaisers nennen und unterschrieb mit roter Tinte, was zweifellos die Massen beeinflussen sollte.<sup>23</sup> An dieser Stelle sei die Miniatur, auf die Alexios Apokaukos mit einer καλύπτρα dargestellt ist, zu erwähnen. Die Miniatur stammt aus einer Handschrift, die heutzutage in der Bibliotheque Nationale de France erhalten ist. Es handelt sich um die Sammlung „Werke des Hippokrates“, die vom Megas Doux in den frühen 1340er Jahren in Auftrag gegeben wurde. Apokaukos ist in seinem Gewand in seinem Büro dargestellt. Er trägt ein reich verziertes *Kababion* und den *Skaranikon*, eine zeremonielle Kopfbedeckung, die der amtierende Kaiser trug.<sup>24</sup>

Die Reaktion der Volksmassen auf solche visuellen Legitimitätsmanifestationen ist fast unbekannt. Aus den historischen Schriften könnte man jedoch noch etwas über die Stimmung der Menschen lernen. Dabei handelt es sich um die Episode, in der Gregoras die *Prokypsis* Zeremonie beschreibt. *Prokypsis* bedeutete, dass sich der herrschende Kaiser den Volksmassen am Heiligen Abend zeigte.<sup>25</sup> Laut Gregoras, als Johannes V. erschien, waren die Akklamationen für den jungen Kaiser mit den Schimpfwörtern vermischt, die gegen Johannes Kantakuzenos und seine Mutter zu hören waren.<sup>26</sup>

Auf die bisher beschriebenen Weisen verbreitete man ein gutes Bild von sich selbst bzw. ein schlechtes von seinem Gegner. Die Wirkung der beschriebenen Propagandamittel verlor mit dem Sieg einer der Parteien jedoch an Gültigkeit. Was eine dauerhaft schlechte Darstellung des Gegners oder seine *damnatio memoriae* bezweckte, war das schriftliche Wort, d. h. vor allem die Geschichtsschreibung.

Wie bereits erwähnt, sind die wichtigsten Quellen dieser Art für die Bürgerkriege 1321–1328, 1341–1347 und 1351–1354 die Werke von Gregoras und Kantakuzenos. Grundsätzlich sollten ihre Werke als ein Dialog zwischen den beiden Historikern verstanden werden, obwohl es Gregoras nicht gelungen ist, „die Antwort“ seines Schreibfeder-Kollegen zu lesen. Die beiden waren Zeugen, Kantakuzenos sogar Teilnehmer des Kriegs zwischen zwei Andronikoi, was

---

<sup>23</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 697,1–11.

<sup>24</sup> SPATHARAKIS, I.: *The Portrait in Byzantine Illuminated Manuscripts*. Leiden 1976, 148–151. MACRIDES, R. – MUNITZ, J. A. – ANGELOV, D.: *Pseudo-Kodinos and the Constantinopolitan Court: Offices and Ceremonies*. Birmingham 2013, 41. Anm. 37; 332–336.

<sup>25</sup> Pseudo-Kodinos (Anm. 24) 401–411.

<sup>26</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 616,7–618,9.

auch ihre mehr oder wenig objektive Darstellung der Ereignisse beeinflusste. Es ist schon bekannt, dass dem alten Kaiser Andronikos eine positive Rolle seitens Gregoras zugesprochen wurde, während die Hauptschuldigen für den Ausbruch des Bürgerkrieges Andronikos III. und seine Gefolgschaft, vor allem Syrgiannes Palaiologos, waren. Ganz im Gegensatz dazu erzählt Kantakuzenos seine Geschichte, und es ist bemerkbar, dass er beim Schreiben Gregoras benutzte und „korrigierte“, wo er es für nötig hielt. Als Beweis dafür gelten die Aussagen des Kaisers selbst. Am Anfang seines historischen Werkes nennt Kantakuzenos diejenigen, die sich mit den Geschehnissen beginnend mit dem Tod Michaels IX. Palaiologos (12. Oktober 1320) befasst haben. Der Kaiser äußert eine heftige Kritik ihrer Werke, in denen die Ereignisse nicht in ihrem wahren Verlauf reproduziert wurden, weil die Autoren keine genaue Kenntnis darüber hatten.<sup>27</sup> Anhand dieser Aussagen sowie der unterschiedlichen Ansichten des Bürgerkrieges 1321–1328 in den Werken von Gregoras und Kantakuzenos lässt sich feststellen, dass die scharfe „Schreibfeder“ des Kaisers gegen Gregoras gerichtet war. Kantakuzenos bemühte sich heftig, den alten Kaiser in seinem Geschichtswerk zu disqualifizieren und damit die Richtigkeit der Verfahren seines Enkels zu zeigen.<sup>28</sup>

Im Gegensatz zu dem ersten Bürgerkrieg teilten die zwei Historiker fast dieselben Ansichten im Zusammenhang mit dem zweiten Bürgerkrieg zwischen der Regentschaft und Johannes Kantakuzenos. Ein positives Bild des Usurpators, Johannes Kantakuzenos, zeichnete sich auch in Gregoras *Rhömischer Geschichte* ab, obwohl er an manchen Stellen eine nicht unbedeutende Kritik gegen seinen damaligen Freund äußerte.<sup>29</sup> Was im Folgenden aber gesagt wird, bezieht sich auf den heftigen „Schreibfeder-Kampf“, der zu seiner Zeit in der Hauptstadt stattfand. Aus den Werken beider Historiker lernen wir, dass es in der Stadt die Personen gab, die gegen Kantakuzenos schrieben und die wahrscheinlich im Dienst des Megas Doux Apokaukos oder Patriarchen standen. Ihr Ziel war es, so könnte man vermuten, die Ereignisse aus der Sicht der Regentschaft in Konstantinopel zu zeigen. An einer Stelle in seinem Geschichtswerk stellt Nikephoros Gregoras ausdrücklich fest, dass alles, was er in seiner *ιστορία* schrieb, zweifellos der Wahrheit entspricht. Wenn der Schriftsteller die Angriffe bis ins Detail zu beschreiben versuchen würde, die gegen Kantakuzenos, seine Feinde und seine angeblichen Freunde ausgesprochen wurden, befürchtete er, dass ihm eine große Voreingenommenheit zugeschrieben würde. Offenbar

<sup>27</sup> Cantacuzenus (Anm. 8) I. 12,2–13.

<sup>28</sup> PAVLOVIĆ (Anm. 8) 186–223.

<sup>29</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 645,2–647,3.

spielt Gregoras auf jemanden an, der zu derselben Zeit, wenn schon kein Geschichtswerk, dann ein Werk ähnlicher Art (oder ein politisches Pamphlet) schrieb. Diese Leute bezeichnet Gregoras als Schriftsteller, die mit Zorn und Leidenschaft (ὄργη καὶ θυμῷ) bewaffnet in den Kampf treten, im Gegensatz zu ihm, der sich von der Wahrheit nicht distanziert hat. Zudem hat er alle Taten von Kantakuzenos, sowohl diejenigen, die lobenswert waren als auch diejenigen, die zur seiner Verurteilung beitrugen, dargestellt.<sup>30</sup>

In seinen historischen Memoiren bezieht sich Kantakuzenos auch auf die Aussagen von anderen, die über dieselben Ereignisse schrieben (τινες οἱ συγγραψάμενοι περὶ τοῦδε τοῦ πολέμου). Sie haben sich jedoch nicht ausreichend über die Geschehnisse erkundigt, teilt uns Kantakuzenos mit. Deshalb ist es seine Aufgabe, die Wahrheit anzubieten, nicht nur wegen seiner Zeitgenossen, sondern vor allem wegen der Nachkommen, damit sie nicht ein falsches Bild der Ereignisse bekommen.<sup>31</sup> Obwohl es eine Vermutung gibt, dass unter dem Begriff „andere“ Nikephoros Gregoras gemeint ist, trauen wir uns zu behaupten, dass es sich in diesen Fall über dieselben anonymen Schriftsteller, die auch im Werk von Gregoras erscheinen, handelt.

Dieser „Schreibfeder-Kampf“ blieb jedoch nicht nur auf die Hauptstadt beschränkt, sondern er verbreitete sich auch in anderen Teilen des Reiches, sowohl durch die Briefe der Mitglieder der Regentschaft (vor allem Alexios Apokaukos und Patriarch Kalekas, aber auch von Kaiserin Anna), als auch durch Anhänger von Johannes Kantakuzenos und seine eigenen Briefe.<sup>32</sup> Briefe von Kantakuzenos dienten, unter anderem, als Material für die Geschichte, die Gregoras schrieb, was uns der Historiker selbst mitteilt.<sup>33</sup> Obwohl die Heftigkeit dieses Propagandakrieges jedoch nur vermutet werden kann, bleibt die Tatsache, dass wir heute nur einseitige Schriften besitzen, aus welchen wir indirekt einige Haltungen der gegnerischen Seite interpretieren können, die die siegreiche Partei zu widerlegen versuchte, unumstritten. So lernen wir, dass die rücksichtsvolle und mäßige Haltung von Kantakuzenos, die Gregoras mit lobenswerten Äußerungen begleitete und, die er als besonders wertvolle Eigenschaften hervorhob, seitens seiner Gegner als äußerst schlecht gesehen und als *καντακουζηνισμός* bezeichnet wurde.<sup>34</sup>

---

<sup>30</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 645,2–647,3.

<sup>31</sup> Cantacuzenus (Anm. 8) II. 12,4–14,1.

<sup>32</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 697,9–11; Cantacuzenus (Anm. 8) II. 139,21–144,4.

<sup>33</sup> Gregoras (Anm. 6) II. 754,4–755,6.

<sup>34</sup> Cantacuzenus (Anm. 8) II. 235,1–8.

Die zwei Geschichtsschreiber vertreten verschiedene Standpunkte, wenn es um den dritten Bürgerkrieg geht. Als der Streit über die Lehre von Palamas immer ernster wurde, löste sich die Freundschaft zwischen Gregoras und Kantakuzenos auf, was auch die Änderungen in Gregoras' Stellungnahme gegen Kantakuzenos verursachte. Ein Lob des Kaisers wurde beispielsweise negiert, was sich am besten in einer Rede, die Gregoras dem Kaiser Johannes V. zuschrieb, widerspiegelte. Johannes VI. wurde als Hauptschuldiger für alle Probleme der Byzantiner und als ein Anstifter der zwei Bürgerkriege im Reich bezeichnet.<sup>35</sup> Es ist interessant zu bemerken, dass Gregoras sein Urteil über Kantakuzenos während seiner Haft im Chora-Kloster schrieb und, dass dem Kaiser diese Schreib-Aktivitäten seines ehemaligen Freundes im vollen Ausmaß bekannt waren. Natürlich hat er sich, wie auch sein Patriarch Philotheos Kokkinos, darum bemüht, die Aussagen von Gregoras als diejenigen, die der Wahrheit nicht entsprachen, darzustellen.<sup>36</sup> Trotzdem blieb das Werk von Gregoras erhalten und wurde sogar von seinem Gegner benutzt. Deshalb könnte die Frage gestellt werden, ob der Kaiser-Historiker auch andere Quellen, die ihn negativ darstellten, verwendet hat oder hat er, nach der Einnahme von Konstantinopel, diese Schriften sogar selbst vernichtet?

Ein interessanter Aspekt, der in Betracht genommen werden muss, wenn man über den Einfluss der gegnerischen Parteien auf eine Menschenmasse nachdenkt, ist die politische, aber auch die enkomiaistische Rede. Sie sollten eine ziemlich große Auswirkung auf das Publikum haben, weil direkt für eine von den Parteien propagiert wurde. Obwohl die Schriftsteller uns nur sehr selten über die Reaktion der Zuhörer informieren,<sup>37</sup> könnte festgehalten werden, dass die direkte Ansprache an die Armee oder an die breitere Masse zweifellos ein großes Gewicht für die Stärkung der eigenen Position hatte. Die Auswirkung der Reden auf die Menschen war selbst bei der Überlieferung in die historischen Werke immer noch stark. Was die politischen Reden betrifft, ist zunächst davon auszugehen, dass es bei gelegentlichen Reden eine Person gab (z. B. eine Sekretärin oder einen Stenografen), die im Allgemeinen festhalten konnte, was gesagt wurde.<sup>38</sup> Diese Notizen wurden später von Historikern

<sup>35</sup> Gregoras (Anm. 6) III. 155,1–171,14.

<sup>36</sup> Cantacuzenus (Anm. 8) III. 166,3–185,15; Φιλοθέου Κοκκίνου δογματικά έργα, εκδ. Καϊμάκη, Δ. Β., Θεσσαλονίκη 1983; DRÄSEKE, J.: Kantakuzenos' Urteil über Gregoras. *Byzantinische Zeitschrift* 10 (1901) 106–127.

<sup>37</sup> Gregoras (Anm. 6) I. 533,1–2.

<sup>38</sup> Z. B. aus *Ekloga* wissen wir, dass es unter den byzantinischen Soldaten zum Zeitpunkt ihres Mordes während ihrer Militärcampagnen einen Nomik oder einen anderen Beamten gab,

als Material für ihre Schriften verwendet. Auf der anderen Seite sollte man die mündliche Übermittlung der Reden nicht aus den Augen verlieren, da die mündliche Überlieferung eine ebenso wichtige, wenn auch nicht bedeutsamere Rolle als ein geschriebenes Wort spielte.<sup>39</sup> Dies wäre sehr wichtig zu bemerken, weil es von der Tendenz der Autoren historiographischer Werke zeugt, in ihren Schriften glaubwürdiges Material zu verwenden. Sicher bedeutet dies nicht, dass die Reden buchstäblich übertragen worden waren, aber die Grundidee und der Kern der Rede konnten auf diese Weise erhalten bleiben. Es könnte auch wichtig sein, dass der Verfasser ein Zeitgenosse war, was diesen Reden mehr Glaubwürdigkeit verleihen würde. Da dieser Teil der Schrift von einem bestimmten Publikum gelesen wurde, das angeblich wusste, wovon die Rede war, musste der Schriftsteller nicht weit von der Realität abweichen.

Was die enkomiastischen Reden betrifft, war es auch eine Art Propaganda, ein literarisches Stück zu verfassen, in dem der herrschende Kaiser möglichst viel gelobt wird. Ein gutes Beispiel wäre eine Lobrede von Demetrios Kydones, die anlässlich von Kantakuzenos' Eintritts in Konstantinopel verfasst wurde.<sup>40</sup>

Am Ende sollen noch ein paar Worte dem letzten Bürgerkrieg zwischen den Mitgliedern der Palaiologen-Dynastie gewidmet werden. Es handelt sich um die Kämpfe, die der älteste Sohn von Johannes V., Andronikos IV. und sein Nachfolger, Johannes VII., gegen Johannes V. und seinen zweiten Sohn, Manuel II., führten. An erster Stelle ist zu vermerken, dass vom Ende des 14. Jahrhunderts kein zeitgenössisches Geschichtswerk vorhanden ist. Es lässt sich auch nicht sagen, ob es überhaupt eines gab, obwohl Kaiser Manuel II. in seinem *Dialog gegen die Ehe* behauptet, dass er die Diskussion über die politischen Fragen zu Ende bringen soll, weil sie seitens der Historiker behandelt werden sollen.<sup>41</sup> Die Geschichtsschreiber, die von diesen letzten Machtkämpfen erzählten, schrieben entweder während der Kriegszeit oder nach dem Fall Konstantinopels 1453. An dieser Stelle ist anzumerken, dass

---

der die Aufgabe hatte, ihr Testament zusammenzustellen, SARADI, H.: *Le notariat byzantin du IXe au XVe siècles*. Athens 1991, 77.

<sup>39</sup> S. besonderes, LOMA, A.: Zašto je pismenost štetna, i kako premostiti smrt? Ogljed iz uporedne istorije religije. *Glas SANU* 422, *Odeljenje jezika i književnosti*, knj. 29, 29–37.

<sup>40</sup> Demetrios Kydones (Anm. 15) I. 1–10; KIANKA, F.: The Apology of Demetrios Cydones. *Byzantine Studies* 7 (1980) 55–56; RYDER, J.: *The Career and Writings of Demetrios Kydones. A Study of Fourteenth-Century Byzantine Politics, Religion and Society*. Leiden – Boston 2010, 50–55.

<sup>41</sup> *Manuel Palaiologos. Dialogue with the Empress-mother on Marriage*. Introduction, text and translation by ANGELOU, A. Wien 1991, 100,8–9.

sie vor allem darauf bestanden, Manuel II. in einem positiven Licht darzustellen und dementsprechend seinen Bruder Andronikos und seinen Neffen, Johannes VII. als negative Figuren zu bezeichnen. In einigen Fällen erwähnten die Historiker Johannes VII. überhaupt nicht mit einem kaiserlichen Titel.<sup>42</sup> Allem voran erfahren wir in Doukas' Werk wertvolle Informationen über die Rebellionen von Andronikos IV. gegen seinen Vater (1373, 1376–1379).<sup>43</sup> Doukas äußert sich positiv über den Kaiser Andronikos IV. (Ὁ δ' Ἀνδρόνικος ὑπερείχε πάντας τοὺς συνηλικιώτας ἐν τε ῥώμῃ σώματος καὶ ἐν ἡλικίᾳ κάλλει διαφέρων πολλοῦς), was wahrscheinlich mit einer sehr negativen Darstellung von Johannes V. zu tun hatte.<sup>44</sup>

Trotz der Mangel des historiografischen Materials sind es andere Quellen, die uns ermöglichen, die heftige Propaganda, die sich zwischen Kaiser Manuel II. und seinem Neffen Johannes VII. abspielte, zu spüren. Als Andronikos IV. mit kaiserlichem Titel, der ihm nie weggenommen wurde,<sup>45</sup> 1385 starb,<sup>46</sup> verlas er seinen Sohn als seinen Nachfolger für den kaiserlichen Thron.<sup>47</sup> Die Propaganda gegen Johannes VII. war zu seiner Lebenszeit besonders stark. Es war vor allem sein Onkel, der gegen ihn heftig propagierte. Kaiser Manuel II., der für seine literarischen Begabungen besonders bekannt war, strebte selbstverständlich danach, seine eigene Lage als auch die Lage seines Thronfolgers Johannes VIII. zu sichern. Deswegen schrieb Kaiser Manuel

<sup>42</sup> Es handelt sich um den Historiker Georgios Sphrantzes und Makarios Melissenos, ΜΕΣΑΝΟΒΙĆ, S.: *Jovan VII Paleolog*. Belgrad 1996, 52.

<sup>43</sup> *Ducaea Historia Turcobyzantina (1341–1462)*, ex recensione GRECU, B. Editio Academiae reipublicae popularis Romanicae 1958, 71,7–73,28; *Laonikos Chalkokondyles, The Histories*, Vol. I, translated by KALDELLIS, A. Harvard University Press 2014, 98–101.

<sup>44</sup> Ducas (Anm. 43) 65,9–12. Über die kaiserlichen Portraits von Johannes V. und Johannes VII. in seinem Werk s. GAŠIĆ, D.: Portreti vizantijskih careva XIV veka. *Jovan V Paleolog i Jovan VI Kantakuzin – literarni antipodi Dukine istorije. Zbornik Matice srpske za istoriju* 97 (2018) 9–27.

<sup>45</sup> Das lässt sich vor allem anhand eines Briefes von Demetrius Kydones an Johannes Laskaris Kalopheros, in dem er Andronikos IV. als βασιλεύς nannte, obwohl er kein Anhänger von ihm war, sondern, ganz im Gegenteil, sehr nahe zum Kaiser Manuel II. stand, Demetrius Cydones (Anm. 15) II. No 167, 37–39. Über Andronikos kaiserlichen Titel s. auch ΜΕΣΑΝΟΒΙĆ (Anm. 42) 37.

<sup>46</sup> Über Kaiser Andronikos IV. s. Κατσώνη, Π.: *Ἀνδρόνικος Δ' Παλαιολόγος. Βασιλεία και ἀλληλομαχία*. Thessalonike 2008.

<sup>47</sup> Der Vertrag aus dem Jahr 1381 bezeichnete als Nachfolger und Erben (κληρονόμους και διαδόχους) von Johannes V. seinen Sohn Andronikos IV. und seinen Enkel Johannes VII., obwohl schon im Jahr 1373, nach einer Rebellion von Andronikos IV, Manuel II. als Mitkaiser seines Vaters proklamiert wurde, ΜΕΣΑΝΟΒΙĆ (Anm. 42) 45. Über seine Ausrufung und Krönung als Kaiser s. BARKER, J. W.: *Manuel II Palaeologus. A Study in Late Byzantine Statermanship*. New Jersey 1969, 23. Anm. 53.

gegen 1406 – das Jahr, in dem er seinen Sohn zum Mitkaiser ausgerufen hat – seine Ὑποθήκαι βασιλικῆς ἀγωγῆς, in der er darauf bestand, seinem Sohn Ratschläge zu geben und ihn als den legitimen Herrscher zu bezeichnen.<sup>48</sup> Wie bereits bekannt ist, bekam Kaiser Manuel seine Kinder etwas später in seinem Leben. Der ewige Junggeselle musste eine Ehe schließen, um seine Lage auf dem byzantinischen Thron zu sichern.<sup>49</sup> In dem schon erwähnten *Dialog gegen die Ehe* teilt uns Manuel II. sehr wichtige Informationen mit. Dieses literarische Stück wurde gegen 1396 zusammengestellt, aber im Jahr 1417 revidiert.<sup>50</sup> Es ist auch nennenswert, dass Manuel diesen Text in Form eines Dialogs wiedergibt, was besonders im Hinblick auf die Überlieferung seiner Nachricht zu seinen Zeitgenossen, aber auch zu den Nachkommen wichtig war. Mit dem Wandel des sozialen Milieus änderte sich der christliche Dialog, indem die dialektische Untersuchungsmethode allmählich durch didaktische und militante Polemik ersetzt wurde, was bedeutete, dass der Dialog nicht nur ein Weg zur Wahrheit war, sondern auch ein Mittel der Polemik.<sup>51</sup> Die Grundidee von Manuels Dialog war, die Ehe als Sicherung der Nachkommen für das Bewahren der Dynastie zu verankern.<sup>52</sup> Im Dialog polemisiert Manuel II. mit seinem Neffen, den er als eine heftige Drohung für die Byzantiner bezeichnet (ὁ μέντοι γε μᾶλλον ἔχθιστος ἢ ἀδελφιδούς ἐμός, κακίστη μὲν μοῖρα Ῥωμαίων). Außerdem, nennt Manuel einige Briefe (γράμματα), die sich in seinem Besitz befanden und, die seinem Neffen und dem von seinen eigenen Taten versoffenen und von Stolz geschwellenen Satrap (ὁ τοῖς πεπραγμένοις σατράπης μεθύων καὶ μέγα φρονῶν), Sultan Bayezid zugehörten. Der Kaiser teilte seinem Publikum mit, dass er bereit war, diese Briefe jedem bekannt zu machen, damit die Byzantiner sehen konnten, dass Johannes VII. im Stande war, die Gebiete des Reiches, die ihm überhaupt nicht gehört haben, einem Gottlosen zu übergeben.<sup>53</sup> Noch einmal dienten die Briefe als ein günstiges Propagandamittel. Es ist auch bedeutsam hervorzuheben, dass Manuel seine Bereitschaft erwähnt, Johannes VII. als seinen Nachfolger

---

<sup>48</sup> LEONTE, F.: *Rhetoric in Purple: The Renewal of Imperial Ideology in the Texts of Emperor Manuel II Palaiologos* (unveröffentlichte Dissertation). Budapest 2012, 142–191.

<sup>49</sup> Die Ehe wurde mit der serbischen Prinzessin, Helena Dragaš, geschlossen. Über sie s. die neue Monographie, NIKOLIĆ, M.: *Jelena Dragaš Paleologina – poslednja carica Romeja*. Belgrad 2018.

<sup>50</sup> LEONTE (Anm. 48) 127.

<sup>51</sup> KAŽDAN, A. – ŠEVČENKO, I.: *ODB I*. 1991, 618.

<sup>52</sup> ANGELOU (Anm. 41) 88–89; 95–97.

<sup>53</sup> ANGELOU (Anm. 41) 98,19–102,6.

zu benennen, bevor er seine eigenen Kinder bekam.<sup>54</sup> Hier liegt der Bezug auf dem Jahr 1399, als eine Ermahnung zwischen den beiden folgte und als Manuel II. seinen Neffen sogar adoptierte.<sup>55</sup>

Noch ein Text des Kaisers Manuel enthält ein äußerst negatives Porträt des Kaisers Johannes VII. In der Monodie, die Manuel II. seinem verstorbenen Bruder, Despot Theodoros, widmete, schrieb der Kaiser über die Bosheit seines Bruders und seines Neffen. Die Monodie entstand im Jahr 1410, obwohl eine kürzere Version schon im Jahr 1408 verfasst wurde.<sup>56</sup> Es handelt sich um einen der längsten Texte dieser literarischen Gattung,<sup>57</sup> der auch eine kurze Geschichte über das Despotat Morea enthält. Es lässt sich kaum bezweifeln, dass Kaiser Manuel völlig politisch motiviert war, so eine Monodie zu schreiben und dadurch noch einmal deutlich zu zeigen, auf welcher Seite die kaiserliche Legitimität war, obwohl der andere Teil der Palaiologos Familie schon verstorben war (Johannes VII. starb 1408 und sein Sohn, Andronikos V. 1407).<sup>58</sup>

Die ohnehin wenigen Informationen, die wir über Andronikos IV., Johannes VII. und seinen Sohn Andronikos V. besitzen, sind überaus negativ.<sup>59</sup> Doch gibt es wichtige Ausnahmen, die über die letzte byzantinische Familie eine positive Darstellung bieten. Es handelt sich in erster Linie über eine Nachricht, die uns ein nach Konstantinopel reisender Russe, Ignatios von Smolensk, mitteilte. Anlässlich seines Eintritts in Konstantinopel im Jahr 1390, als er seinen noch lebendigen Großvater Johannes V. vom Thron stürzte, informiert uns der Russe, dass der junge Kaiser viele Anhänger in der Stadt hatte.<sup>60</sup> Der Bürgerkrieg, der zu dieser Zeit stattfand, endete 1391 mit dem Sieg von Johannes V. und Manuel

<sup>54</sup> ANGELOU (Anm. 41) 112,1–4.

<sup>55</sup> MEŠANOVIĆ (Anm. 42) 91–94.

<sup>56</sup> LEONTE (Anm. 48) 257.

<sup>57</sup> SIDERAS, A.: *Die byzantinischen Grabreden*. Wien 1994, 316.

<sup>58</sup> Über Andronikos V. s. DENNIS, G.: An Unknown Byzantine Emperor. *Jahrbuch der österreichischen byzantinischen Gesellschaft* 16 (1967) 178–180; OIKONOMIDES, N.: John VII Palaeologus and the Ivory Pyxis at Dumbarton Oaks. *Dumbarton Oaks Papers* 31 (1977) 329–337; ZACHARIADOU, E. A.: John VII (alias Andronicus) Palaeologus. *Dumbarton Oaks Papers* 31 (1977) 339–342.

<sup>59</sup> Das negative Bild von Johannes VII. wurde auch von den äußeren Mächten, die an politischen Konflikten zwischen den letzten Palaiologen teilnahmen, verbreitet. Dazu gilt die Information, dass Johannes VII. Venedig darum bat, nicht eine negative Propaganda gegen ihn zu unterstützen, JORGA, N.: Notes et extradites pour servir l'histoire des croisades au XVe siècle. *Revue de l'Orient Latin* 4 (1896) 269.

<sup>60</sup> MAJESKA, G. P.: *Russian Travelers to Constantinople in the Fourteenth and Fifteenth Centuries*. Washington D.C. 1984, 100–104.



II, der kurz danach, als Johannes V. starb, zum Kaiser gekrönt wurde.<sup>61</sup> Als der Onkel und der Neffe endlich zu einer Vereinbarung kamen, ging Johannes VII. 1403 nach Thessalonike, das er zum Zentrum seiner Verwaltung machte. Seine Art zu regieren, stieß auf große Akzeptanz, was uns der Metropolit von Thessalonike, Symeon, mitteilt.<sup>62</sup> Auch in der Kirche hatte der Kaiser einen guten Ruf, was sich mit den Aussagen in der Synodikon der Orthodoxie bezeugen lässt.<sup>63</sup> Zudem ist es noch nennenswert, dass eine kleine Elfenbein *Pyxis* an seine Amtseinführung in Thessalonike 1403 erinnert. Auf ihr kann man die zwei Seiten der Palaiologenfamilie klar sehen. Auf der linken Seite steht Johannes VII. mit seiner Familie (Kaiserin Irene und Andronikos V.) und auf der rechten ist sein Onkel Manuel II. mit seiner Familie (Kaiserin Helena und Sohn Johannes VIII.) dargestellt.<sup>64</sup> Obwohl die visuelle Manifestation von der Lösung des dynastischen Konflikts zeugen sollte, erzählen die Inschriften, mit denen die Mitglieder der Johannes-Familie sehr deutlich gekennzeichnet wurden, während Kaiser Manuel und seine Familie nur mit dem Buchstaben M markiert wurden, eine andere Geschichte. Die Tatsache, dass das Stadtmodell von Thessaloniki gerade dem Kaiser Johannes VII. und nicht dem Kaiser Manuel vorgestellt wurde, beweist, dass Johannes in der Stadt bevorzugt worden ist.<sup>65</sup> Es sollte nicht vergessen werden, dass eine Monodie als auch ein Konsolationsbrief anlässlich des Todes seines Sohnes Andronikos V. 1407 geschrieben wurden.<sup>66</sup>

Die Heftigkeit, mit der sich die feindlichen Parteien bekämpften, zeigte sich in verschiedenen Aspekten und auf allen Niveaus. Die weitere Forschung sollte sich mit der Rekonstruktion und der Aufrechterhaltung der Quellen, die nicht von der Gewinnerseite stammten und die von der gegnerischen Partei wahrscheinlich später verwendet wurden, befassen. Wie bereits dargestellt, können wir heutzutage nur ein wenig darüber erfahren, wie der Machtkampf verloren ging. Trotzdem sind die zu diesem Thema aussagekräftigen Quellen nicht unbedeutend. Deswegen soll man darauf bestehen, die Vergangenheit anhand der subjektiven Aussagen möglichst objektiv zu rekonstruieren.

---

<sup>61</sup> BARKER (Anm. 47) 68–83; MEŠANOVIĆ (Anm. 42) 64–82.

<sup>62</sup> *Politico-historical Works of Symeon, Archbishop of Thessalonica (1416/17 to 1429)*. Critical Greek Text with introduction and Commentary by BALFOUR, D. Vienna 1979, 45. 19–33, 120–121.

<sup>63</sup> GOUILLARD, J.: Le Synodikon de l'Orthodoxie. *Travaux et Mémoires* 2 (1967) 99.

<sup>64</sup> OIKONOMIDES (Anm. 58) 329–337.

<sup>65</sup> HILSDALE, C. J.: *Byzantine Art and Diplomacy in an Age of Decline*. Cambridge 2014, 210–213.

<sup>66</sup> DENNIS (Anm. 57) 180–187.



Vratislav Zervan – Mihailo St. Popović

## Die Beziehungen und Kontakte der Häuser Luxemburg und Valois zur serbischen Herrscherfamilie der Nemanjiden vor dem Hintergrund der päpstlichen Unionsversuche (13./14. Jh.)<sup>\*</sup>

Kaiser Karl IV. von Luxemburg wird in den Quellen oft als Weltherrscher dargestellt.<sup>1</sup> Trotz dieser mehr oder weniger formellen und topischen Benennung, auf die Karl IV. als Kaiser des Römischen Reiches Anspruch hatte, konnte er einschätzen, wo sich die Grenzen seiner imperialen Wirkung befinden. Sein Machtbewußtsein war real und entsprach nicht den Forderungen eines Weltherrschers. Deswegen war auch seine Expansionspolitik eher bescheiden. Gelegentlich hat er sich aber in geopolitische Angelegenheiten eingemischt, die über seinen Machtbereich reichten. Der Brief Karls IV. adressiert an den serbischen Zaren Stefan Uroš IV. Dušan zeigt, wie weit sein Universalismus ausgreift.<sup>2</sup>

---

<sup>\*</sup> Dieser wissenschaftliche Beitrag fußt auf Resultaten des FWF-Projektes mit dem Titel „Byzantino-Serbian Border Zones in Transition: Migration and Elite Change in pre-Ottoman Macedonia (1282-1355)“ (FWF Projekt P 30384-G28) am Institut für Mittelalterforschung (Abteilung Byzanzforschung) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zu Wien. Als Projektleiter (Mihailo St. Popović) und als wissenschaftlicher Mitarbeiter (Vratislav Zervan) des besagten FWF-Projektes danken wir sowohl dem FWF als auch der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für die große Unterstützung dieser Art von Forschung. Siehe zum Projekt auch: <https://tib.oeaw.ac.at/index.php?seite=sub#borderzone> (15.2.2019).

<sup>1</sup> GRUNDMANN, H.: Das Schreiben Kaiser Karls IV. an die heidnischen Litauer-Fürsten 1358. *Folia diplomatica* 1 (1971) 92: ...mundi Monarcha...; TADRA, F. (Hrsg.): *Summa cancellariae (Cancellaria Caroli IV.)*. Praha 1895, CXI (S. 77): *Sane licet universalis mundi condicio et singulorum utilitas nostre meditationis existant,...*; EMLER, J. (Hrsg.): *Kronika Beneše z Weitmile*. In: *Fontes rerum Bohemicarum IV*. Praha 1884, 523: *...et in imperatororem super universum orbem terrarum coronatur*.

<sup>2</sup> LINDNER, M.: Es war an der Zeit. Die Goldene Bulle in der politischen Praxis Kaiser Karls IV. In: HOHENSEE, U. – LAWOW, M. – LINDNER, M. – MENZEL, M. – RADER, O. B. (Hrsgg.): *Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption*. Berlin 2009, 122–131.

Im Jahr 1355, während des Italienzuges zur Gewinnung der Kaiserkrone, hat Karl IV. versucht, den Kontakt mit Stefan Uroš IV. Dušan aufzunehmen.<sup>3</sup> Die Urkunde, die das Interesse Karls IV. an der Entwicklung der politischen Lage in dieser Region bekundet, ist in einer diplomatischen Sammlung des Johann von Gelnhausen, *Collectarius perpetuarum formarum*, überliefert.<sup>4</sup>

Karl IV. hat sich an den serbischen Herrscher mit äußerst friedlichem Ton gewandt. Stefan Dušan wird als *frater carissime* angesprochen, also mit einer Formel, die gewöhnlich für Kaiser, Könige, Herzöge, Kardinäle und Bischöfe benutzt wurde.<sup>5</sup> Der Empfänger wird als *illustri principi domino Stephano Rassie regi* tituliert.<sup>6</sup> Die Kanzlei Karls IV. hat offensichtlich die Titulatur aus den päpstlichen Urkunden übernommen.<sup>7</sup> Es fällt schwer zu glauben, dass Karl IV. mit dieser Bezeichnung seine negative Einstellung zu den kaiserlichen Ambitionen von Stefan Dušan ausdrücken wollte.<sup>8</sup>

Aus dem weiteren Wortlaut der Urkunde geht klar hervor, wer den Luxemburger dazu bewogen hat, ein Empfehlungsschreiben für den serbischen

<sup>3</sup> BÖHMER, J. F. (Hrsg.): *Regesta imperii*. Works in progress. VIII. Karl IV (1346–1378). Auszug aus der Regesta imperii Plus-Datenbank der Diplome Kaiser Karls IV bearbeitet von E. HOLTZ. Berlin 2013–2015 <[http://www.regesta-imperii.de/fileadmin/user\\_upload/downloads/ri\\_viii\\_karliv\\_holtz\\_2015.pdf](http://www.regesta-imperii.de/fileadmin/user_upload/downloads/ri_viii_karliv_holtz_2015.pdf)>, 1994 (Datum: 19.02. 1355, Ort: Pisa).

<sup>4</sup> KAISER, H. (Hrsg.): *Collectarius perpetuarum formarum Johannis de Geylnhusen*. Innsbruck 1900, Nr. 179, S. 167–169; Näheres zur Biographie des Johann von Gelnhausen in KEIL, G.: Johann von Gelnhausen. In: RUH, K. – KEIL, G. – SCHRÖDER, W. – WACHINGER, B. – WÖRSTBROCK, F. J. (Hrsgg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*. Band IV. Hildegard von Hürnheim – Koburger, Heinrich. Berlin – New York 1983, 623–626. Die Textedition von Hans Kaiser beruht auf der Giessener Handschrift (*Codex Gissensis* 83), da sie nach seiner Meinung den Text bedeutend behutsamer bewahrt hat und der ursprünglichen Briefmustersammlung des Authors viel näher als *Vat. Lat.* 3995 steht (KAISER, H.: *Der collectarius perpetuarum formarum des Johann von Gelnhausen*. Inaugural-Dissertation. Strassburg 1898, 22–36).

<sup>5</sup> KAISER (Anm. 4) Nr. 179, S. 167; DINIĆ, M.: Dušanova carska titula u očima savremenika. In: *Zbornik u čast šeste stogodišnjice Zakonika cara Dušana I*. Beograd 1951, 104.

<sup>6</sup> KAISER (Anm. 4) Nr. 179, S. 167; KAISER (Anm. 4) 84 – Der *Codex Gissensis* 83 enthält statt *Rassie* die falsche Benennung *Russie*, wahrscheinlich ein Fehler des Schreibers.

<sup>7</sup> TÄUTU, A. L. (Hrsg.): *Acta Clementis PP. VI (1342–1352) e regestis Vaticanis aliisque fontibus collegit*. Typis Polyglotti Vaticani 1960, Nr. 64 (S. 105), Nr. 64<sup>a</sup> (S. 107), Nr. 120 (S. 185), Nr. 121 (S. 186); TÄUTU, A. L. (Hrsg.): *Acta Innocentii PP. VI (1352–1362) e regestis Vaticanis aliisque fontibus collegit*. Typis Polyglotti Vaticani 1961, Nr. 28 (S. 50), Nr. 29 (S. 55); 30 (S. 56); Nr. 43 (S. 75), Nr. 56 (104), Nr. 57 (105).

<sup>8</sup> DJURIĆ, I.: Titles of the Rulers of the Second Bulgarian Empire in the Eyes of the Byzantines. In: LAIOU-THOMADAKIS, A. E. (Hrsg.): *Charanis Studies. Essays in Honor of Peter Charanis*. New Brunswick, N. J. 1980, 34.

Zaren ausstellen zu lassen.<sup>9</sup> Die Initiative ging vom Papst Innozenz VI. aus.<sup>10</sup> Schon Papst Klemens VI. hat sich bemüht, den serbischen Zaren in den Schoß der römischen Kirche aufzunehmen.<sup>11</sup> Zuerst hat sich der Papst vor allem über die Lage der lateinischen (katholischen) Klöster und Kirchen in der Diözese Kotor erkundigt.<sup>12</sup> Die Situation hatte sich aber radikal verändert, nachdem sich Stefan Dušan zum Zaren proklamiert und das orthodoxe serbische Patriarchat von Peć errichtet hatte, was selbstverständlich zu einer Auseinandersetzung mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel führte.<sup>13</sup> Der Zar hat Bischof Markus von Skutari (Skadar) beauftragt, dem Papst mitzuteilen,

<sup>9</sup> KAISER (Anm. 4) Nr. 179, S. 167: *Dum sanctissimus in Christo pater et dominus dominus Innocencius summus pontifex placidam deo et hominibus commendabilem intencionem vestram, qua vos, velud zelo devocionis accensi, inspiracione divine gracie ad sancte matris ecclesie gremium et unitatem orthodoxe fidei flagrancius aspiratis, nostre celsitudini per venerabilem Petrum episcopum Pattensem, sacre theologie magistrum, principem et devotum nostrum dilectum, virum utique approbate virtutis et sciencia circumspectum, quasi rem nostris votis regalibus acceptam precipue relatione placabili placidius intimasset, quanto animus regius gaudio perfusus extiterit, quantoque festiva leticia intima nostri cordis exultaverint in domino, novit ille, qui nichil ignorat quique vos velut filium dilectum paterne pietatis brachiis clementer amplectitur vosque gaudet ad ovile dominicum tamquam bonus pastor, qui pro suis ovibus non dedignatus est morte dampnari, suis humeris reportare.*

<sup>10</sup> PÉLISSIER, A.: *Innocent VI le réformateur. Deuxième pape limousin (1352–1362)*. Tulle 1961. Über einige Aspekte der Beziehungen zwischen Innozenz VI und dem Kaiser Karl IV mehr in SCHEFFLER, W.: *Karl IV. und Innocenz VI. Beiträge zur Geschichte ihrer Beziehungen 1355–1360*. Berlin 1912; Näher über die päpstliche Politik im Bezug auf das serbische Reich – PURKOVIĆ, M. AL.: *Avinjonske pape i srpske zemlje. Svetiteljski kultovi u staroj srpskoj državi*. Gornji Milanovac 2002, 57–71.

<sup>11</sup> WOOD, D.: *Clement VI. The Pontificate and Ideas of an Avignon Pope*. Cambridge 1989. Während seines Jugendaufenthaltes auf dem Pariser Hof, hat Karl IV. auch Pierre Roger, Abt von Fécamp, der später zum Papst gewählt wurde, kennengelernt (RYBA, B. (Hrsg.): *Vita Karoli Quarti*. Praha 1979, 30). Diese Bekanntschaft hat auch seine weitere politische Karriere bestimmt, denn er wurde mit seiner Hilfe zum römischen König gekrönt (SEIBT, F.: *Karl IV. Ein Kaiser in Europa: 1346 – 1378*. München 1978, 119, 150); PURKOVIĆ (Anm. 10) 44–56.

<sup>12</sup> TÄUTU<sup>a</sup> (Anm. 7) Nr. 64 (S. 105–106), Nr. 64<sup>a</sup> (S. 107–108).

<sup>13</sup> DANIČIĆ, Đ. (Hrsg.): *Životi kraljeva i arhiepiskopa srpskih napisao arhiepiskop Danilo i Drugi*. U Zagrebu 1866, 378, 380; MOŠIN, V.: Sv. Patrijarh Kalist i Srpska crkva. *Glasnik Srpske pravoslavne crkve* 27 (1946) 192–206; OSTROGORSKI, G.: *Serska oblast posle Dušanove smrti*. Beograd 1965, 129–137; PETROVIĆ, M.: Povelja – pismo despota Jovana Uglješe iz 1368. godine o izmirenju Srpske i Carigradske crkve. *Istorijski časopis* 25–26 (1978–1979) 29–51; SOULIS, G. CH.: *The Serbs and Byzantium during the Reign of Tsar Stephen Dušan (1331–1355) and his Successors*. Washington, D. C. 1984, 31; MEŠANOVIĆ, S.: Još jednom o Kalistovoj anatemii. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 29–30 (1991) 221–232; BLAGOJEVIĆ, M.: O spornim mitropolijama Carigradske i Srpske patrijaršije. *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 38 (1999–2000) 359–370.

dass er für eine Union mit der lateinischen (katholischen) Kirche offenstehe.<sup>14</sup> Klemens VI. ergriff die Gelegenheit, nicht nur dem Zaren seinen Dank<sup>15</sup> zu übermitteln, sondern auch die vornehmsten Edelleute im Umkreis des Stefan Dušan anzustiften, mehr Einfluss auf den serbischen Herrscher auszuüben.<sup>16</sup> Es läßt sich nicht klar bestimmen, wieso Stefan Dušan seinen Kurs geändert hat und auf einmal zu drastischeren Maßnahmen gegen die römischen Katholiken griff.<sup>17</sup> Der päpstliche Legat Guido hat schon im Jahr 1350 den ungarischen König, den venezianischen Dogen und den Heermeister des Johanniterordens informiert, dass die verabschiedeten gesetzlichen Vorkehrungen des *Zakonik* Stefan Dušans befolgt und die römischen Katholiken zur erneuten Taufe gezwungen werden.<sup>18</sup> In diese Zeit läßt sich auch die Gesandtschaft des Nicola Buchia<sup>19</sup> aus Kotor datieren. Der Protovestiar hat im Auftrag des serbischen Herrschers auf dem französischen Hof über eine Heirat der Prinzessin mit dessen Sohn Stefan Uroš V. verhandelt. Kein Abkommen wurde erzielt, weil der französische König die Bedingung stellte, dass bei der Heirat nicht nur der Sohn, sondern auch sein Vater zum römisch katholischen Glauben übertreten sollten.<sup>20</sup>

Nach der Besitznahme der Festung Tzympe durch die Osmanen im Jahr 1352 sah sich Stefan Dušan gezwungen, erneut die Nähe der päpstlichen Kurie zu suchen. Im Jahr 1354 kam in Avignon die Gesandtschaft des serbischen Zaren an, die auch ein *Chrysobull* Stefan Dušans mitgebracht hat. Der Hofrichter (*iudex generalis*) Božidar,<sup>21</sup> der Statthalter (*cephalias*) von Serres Nestongos

<sup>14</sup> TÄUTU<sup>a</sup> (Anm. 7) Nr. 120 (S. 185).

<sup>15</sup> TÄUTU<sup>a</sup> (Anm. 7) Nr. 120 (S. 185–186).

<sup>16</sup> TÄUTU<sup>a</sup> (Anm. 7) Nr. 121 (S. 186–188).

<sup>17</sup> RADOJČIĆ, N.: *Zakonik cara Stefana Dušana 1349 i 1354*. Beograd 1960, §6, 7, 8, 9, 10; JIREČEK, C.: *Geschichte der Serben*. Erster Band (bis 1371). Gotha 1911, 407 sucht die Ursache der Entfremdung zwischen dem Papst und dem serbischen Herrscher in den Agitationen der Anjou in den Küstenstädten bei Antivari.

<sup>18</sup> LJUBIĆ, S.: Listine o odnošajih između južnoga Slavenstva i Mletačke republike. Knjiga III od godine 1347 do 1358. U Zagrebu 1872, Nr. 263 (S. 186). Der Kardinal Guido beschreibt den Weg Stefan Dušans zum Zarentum genauer als die Briefe des Papstes (*Stephanus, qui se cesarem seu regem Raxie facit comuniter nominari*).

<sup>19</sup> BLAGOJEVIĆ, M.: *Državna uprava u srpskim srednjovekovnim zemljama*. Beograd 1997, 48, 66, 118, 119, 120, 121, 188, 189, 190, 191, 196, 197, 199; JEČMENICA, D.: Prva Stonska povelja kralja Stefana Dušana. *Stari srpski arhiv* 9 (2010) 46.

<sup>20</sup> ORBINI, M.: *Il regno degli Slave*. In Pesaro 1601, 266–267.

<sup>21</sup> MIRKOVIĆ, Z.: Sudije „carstva mi“ Dušanovog zakonika. In: ĆIRKOVIĆ, S. – ČAVOŠKI, K. (Hrsgg.): *Zakonik cara Stefana Dušana*. Zbornik radova sa naučnog skupa održanog 3. oktobra 2000, povodom 650 godina od proglašenja. Beograd 2005, 22.

Dukas<sup>22</sup> und Damjan aus Kotor informierten den Papst über die Lage der römischen Katholiken im serbischen Reich. Der Zar hat mittels seiner Gesandten bestätigt, dass er die weggenommenen Klöster und Kirchen der römischen Kirche zurückerstattet, die Präläten in ihre Ämter wieder eingewiesen, die erneute Taufe verboten und die Glaubensfreiheit für die römischen Katholiken gesetzlich verankert hat. Er erklärte ebenfalls seine Bereitschaft, das päpstliche Primat anzuerkennen.<sup>23</sup>

Der Papst hat daraufhin Bischof Bartholomäus von Trogir<sup>24</sup> und den französischen Karmelitermönch Pierre Thomas, der auch Bischof von Patti und Lipari war,<sup>25</sup> am 24. Dezember 1354 mit Briefen an den Zaren, die Zarin Jelena, den jungen König Stefan Uroš V., den serbischen Patriarchen, die Bischöfe und die vornehmsten Edelleute in das serbische Reich entsandt.<sup>26</sup> Der Papst ist zugleich der Bitte des serbischen Herrschers entgegengekommen und hat ihm den Titel *capitaneus* der ganzen Christenheit verliehen, der ihn zur Bekämpfung der Osmanen berechtigte. Auf dem Weg nach Skopje traf Pierre Thomas den Luxemburger in Pisa, und der päpstliche Legat wird auch in dem Brief ausdrücklich erwähnt.

Karl IV. sah das Treffen als einen guten Anlaß, das Bestreben des serbischen Herrschers schriftlich zu loben. In einem Abschnitt des Briefes, schreibt er, dass sie mit Stefan Dušan gemeinsam an der edlen slawischen Sprache teilhaben. Es verschafft den Vorteil, dass die Liturgie in der römischen Kirche in der slawischen Sprache zelebriert werden kann. Der Luxemburger weist auch darauf hin, dass der serbische Klerus somit leichter in die römische Kirche aufgenommen werden könne.<sup>27</sup> Besonders in der tschechischen Historiographie wurde gerade

---

<sup>22</sup> *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit*. 8. Faszikel, erstellt von E. TRAPP. Wien 1986, Nr. 20198.

<sup>23</sup> TÄUTU<sup>b</sup> (Anm. 7) Nr. 28 (S. 50–52), Nr. 43 (S. 75–77); MAŽEIKA, R.: Some Remarks upon “Acta Innocentii PP. VI” and “Acta Clementis PP. VI” ed. by Aloysius L. Tautu. *Archivum Historiae Pontificiae* 23 (1985) 370–371.

<sup>24</sup> EUBEL, C.: *Hierarchia catholica medii aevi sive summorum pontificum, s. r. e. cardinalium, ecclesiarum antistitum series ab anno 1198 usque ad annum 1431 perducta*. Monasterii 1913, 177, 490.

<sup>25</sup> BOEHLKE, F. J.: *Pierre de Thomas: Scholar, Diplomat and Crusader*. Philadelphia 1966.

<sup>26</sup> TÄUTU<sup>b</sup> (Anm. 7) Nr. 28 (S. 52–55), Nr. 29 (S. 55), Nr. 30 (S. 56–58); Nr. 56 (S. 104–105); Nr. 57 (S. 105–106); Nr. 57a (S. 106).

<sup>27</sup> KAISER (Anm. 4) Nr. 179, S. 167: *Nam si de cuiuslibet hominis, cuius eciam gradus existat, propter ydemptitatem humane speciei delectamur salute letari, de vobis tamen singulariter ut fratre carissimo, quem preter humane parilitatis consorcium nobis regie dignitatis honor fraternali dilectione parificat et euisdem nobilis Slavici ydiomatis participis facit esse communem.*

diese Stelle allzusehr als Element der außenpolitischen Slawenpolitik Karls gedeutet. Das Interesse des Luxemburgers an der slawischen Liturgie, die er auf seiner Reise in Senj entdeckte und dann auch seit 1347 im Emmauskloster in Prag durchgesetzt hat, spricht für seinen Einsatz in dieser Angelegenheit. Von der Seite des serbischen Zaren gibt es aber für das Konzept einer slawischen kirchlichen *Oikumene* unter der Obhut des Papstes fast keine Belege.<sup>28</sup>

*Cum eiusdem genere lingwe sublimitas nos felicibus auctore domino et gratis auspiciis pertremuerit, utrobique singulariter repudiū dulci solacio collectamur, cum et communis nostre celsitudinī debeat solempniorum gaudiorum materia, quod in sublimi et ingenua lingwa communium missarum sollempnia et divinorum officiorum laudes eximie licite celebrentur, et ideo pontifices, prelati et clerici regni vestri interpositione sollicitudinīs nostre facilius reduci valebunt in favorem nostre ecclesie, qua pre aliis nacionibus singulari quodam privilegio licet eis in vulgari lingwa predicta Slavonica in divinis laudibus exerceri. Idcirco fraternitatem vestram in domino votivis affectibus requirimus et hortamur, quatenus divine pietatis ineffabilem clemenciam, qua vos, dilecte frater, consuete misericordie bonitate ad eterni luminis claritatem vocare dignatus est, dignis humilitate spiritus suscipientes affectibus, in tam felici vestro proposito, quo non solum persone vestre, sed etiam singulis vestris fidelibus regnicolis divina salus effunditur, dum sanitas capitis mortua quidem et vacua membra vivificat et reducit, tamquam devotus filius, gratus beneficiorum tanti patris, ferme velitis et incommutabilis mentis constancia permanere.*

<sup>28</sup> RYBA (Anm. 11) 84–86; ČERMÁK, V.: Ke kořenům církevněslavanského písemnictví kláštera na Slovanech. In: KUBINOVÁ, K. et al. (Hrsgg.): *Karel IV. a Emauzy. Liturgie – Text – Obraz. Praha 2017*, 24–25. Prägend war die Meinung des jugoslawischen Historikers KOSTIĆ, M.: Zašto je osnovan slovenskoglagoljaški manastir Emaus u Pragu. *Glasnik skokpskog naučnog društva* 2 (1927) 159–165, dass der Brief indirekt mehr über die Motivation der Gründung des Emmausklosters preisgibt. Nach seiner Ansicht hat die päpstliche Politik schon zu diesem Zeitpunkt mit einer Mission auf dem Balkan kalkuliert. Karl IV, der die Verpflichtung zu dem Papst fühlte, gründete das Kloster mit der Absicht, die Mönche für die Missionierung am Balkan vorzubereiten; siehe auch BIDLO, J.: The Slavs in Medieval History. *The Slavonic and East European Review* 9 (1930) 49; PAULOVÁ, M.: L'idée Cyrillo-Méthodienne dans la politique de Charles IV et la fondation du monastère slave de Prague. *Byzantinoslavica* 11 (1950) 179–186; KADLEC, J.: Das Vermächtnis der Slavenapostel Cyrill und Method im böhmischen Mittelalter. In: ZAGIBA, F. (Hrsg.): *Cyrillo-methodianische Fragen, slavische Philologie und Altertumskunde*. Wiesbaden 1968, 129; PFEIFER, W.: Das Prager Emaus-Kloster – Schicksal einer Idee. *Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien* 2 (1971) 19–20; STEJSKAL, K.: Emauzy a český hellenoslavizmus. In: *Z tradic slovanské kultury v Čechách. Sázava a Emauzy v dějinách české kultury*. Praha 1975, 120; KALISTA, Z.: *Karel IV. Jeho duchovní tvář*. Praha 2007, 152. Die Auffassung von Kostić und anderen Befürworter wird skeptisch bewertet von ŠMAHEL, F.: The Idea of the Nation in Hussite Bohemia. Study on the Ideological and Political Aspects of the National Question in the Czech Lands from the End of the 14th Century to the 1470' s. *Historica* 17 (1969) 151; DOLEZEL, H.: Die Gründung des Prager Slavenklosters. In: SEIBT, F. (Hrsg.): *Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen*. München 1978, 112; MIKULKA, J.: Karel IV. K otázce slovanského programu jeho politiky. *Slovanský přehled* 3 (1978) 203; WÖRSTER, P.: Monasterium sancti Hieronymi Slavorum ordinis sancti Benedicti. *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 114 (1978) 728; GRAUS, F.: *Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter*. Singmaringen 1980, 132; HROCH, M. – HROCHOVÁ, V.: Karel IV. a otázka obrany Balkánu proti



Karl hat Stefan Dušan in seinem Brief nicht nur für die Union zu begeistern versucht, sondern hat ihm auch diplomatische Garantien angeboten. Aufgrund der Expansion nach Süden hatte Stefan Dušan die Nordgrenze des serbischen Reiches vernachlässigt. Der ungarische König Ludwig war in den Jahren 1354 und 1355 eine der wichtigsten Sorgen für Stefan Dušan. Gefährlich war vor allem die Sehnsucht Ludwigs, einen Kreuzzug gegen das serbische Reich zu unternehmen.<sup>29</sup> Dem Luxemburger waren diese Umstände bekannt, sodass er Stefan Dušan vorgeschlagen hat, die Mittelsperson in diesen Streitigkeiten zu sein und diesbezüglich auch dem ungarischen König zu schreiben.<sup>30</sup>

Osmanům v polovině 14. století. In: *Karolus Quartus. Piae memoriae fundatoris sui Universitas Carolina D. D. D. Praha* 1984, 207–209; ROTHE, H.: Das Slavenkloster in der Prager Neustadt bis zum Jahre 1419: Darstellung und Erläuterung der Quellen. Teil I. *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 40 (1992) 10–11; КАВКА, Е.: *Karel IV. Historie života velkého vladaře*. Praha 2016, 170–171. Nach der Meinung von VERKHOLANTSEV, J.: St. Jerome, Apostle to the Slavs, and the Roman Slavonic Rite. *Speculum* 87 (2012) 49 und VERKHOLANTSEV, J.: *The Slavic Letters of St. Jerome. The History of the Legend and its Legacy, or, How the Translator of the Vulgate Became an Apostle of the Slavs*. DeKalb, Il. 2014, 65–66 hat Karl das Potential einer slawischen religiösen Oikumene erkannt und versuchte auch Stefan Dušan dazu bewegen. Sie liefert aber keine Belege dafür, dass diese Idee auch im serbischen Zarentum Fuß fasste. Der spätere Bericht von Giacomo Luccari über den Wunsch Stefan Dušans, Konstantinopel zu erobern und das Reich des Konstantin Großen auf das slawische Nation (*natione Slava*) zu übertragen, spiegelt offenbar mehr die Erwartungen des frühneuzeitlichen Authors als die Realität wider (*Copioso ristretto degli annali di Rausa*. Libri quattro. Di Giacomo di Pietro Luccari. In Venetia 1605, 61: tradurre l' imperio, e la Monarchia di Costantino Magno nella natione Slava; für die Quellen, die Luccari benutzt hat vgl. PIRIVATRIĆ, S.: The Death of Tsar Stefan Dušan: a Contribution to the Issue. In: KAIMAKOVA, M. – SALAMON, M. – SMORAG-RÓZYCKA, M. (Hrsgg.): *Byzantium, New Peoples, New Powers: The Byzantino-Slav Contact Zone, from the Ninth to the Fifteenth Century*. Cracow 2007, 297–301.). Wir müssen aber auch in Betracht ziehen, dass laut dem Bericht des venezianischen Bailo vom 6. 8. 1354 die Bewohner in Konstantinopel auch dazu neigten, sich dem serbischen Herrscher unterzuordnen um Schutz vor den Osmanen zu suchen – LJUBIĆ (Anm. 18) 266.

<sup>29</sup> STEINHERZ, S.: Die Beziehungen Ludwigs I. von Ungarn zu Karl IV. *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 8 (1887) 243–244; MARKOVIĆ, P.: Odnosaji između Srbije i Ugarske (1331–1355). *Letopis Matice Srpske* 223 (1904) 164–169; WERTNER, M.: Itinerar des Königs Ludwig I. *Vjesnik Kr. Hrvatsko-Slavonsko-Dalmatinskog zemaljskog arkiva* 5 (1903) 126; JIREČEK (Anm. 17) 409–411; HOUSLEY, N.: King Louis the Great of Hungary and the Crusades, 1342–1382. *The Slavonic and East European Review* 62 (1984) 196.

<sup>30</sup> KAISER (Anm. 4) Nr. 179, S. 168: *Nam preter meritum retributionis eterne, quod abinde procul dubio consequemini, regnum vestrum temporali salute proficiet et in iusticia et iudicio roborabitur per eum, per quem reges regnant et orbis principes dominantur, nosque suffragante nobis altissimo ad ea, que defensionem vestram adversus hostes vestros infideles precipue et commodum vestri regni prospiciunt, gratis presidiis feliciter intendemus, sicut etiam ad presens inter alia, que serenissimo principi domino Lod[ewico], regi Ungarie, illustri fratri nostro carissimo, de successibus vestre serenitas describimus, pro vobis singulariter nostra celsitudo laborat, qualiter inter ipsum et vos*

Der gemeinsame Plan des Papstes und Karls fand am serbischen Hof nahezu keinen Anklang. Die einzige Quelle, die mehr über die Hintergründe und das Scheitern der päpstlichen Mission erzählt, ist die Vita des heiligen Pierre Thomas. Philippe de Mézières, der Author der hagiographischen Quelle, entwirft ein extrem negatives Bild der serbischen Herrschers. Die Ursache des misslungenen päpstlichen Unternehmens kann aber nicht nur durch die Unzuverlässigkeit Stefan Dušans erklärt werden.<sup>31</sup>

Zum Mißerfolg der Gesandtschaft hat besonders die neue politische Lage in Byzanz beigetragen, wo Johannes V. Palaiologos für eine kurze Zeit die Oberhand gewonnen hatte.<sup>32</sup> Zu Beginn des Jahres 1355, wahrscheinlich zwischen März und April, hat sich Karl IV. in Italien mit den Botschaftern des byzantinischen Kaisers Johannes V. Palaiologos getroffen.<sup>33</sup> Die Verhandlungsthemen sind nur in Andeutungen im Brief Karls IV. an Johannes V. Palaiologos überliefert. Die Gesandtschaft hat Karl die Nachricht über die Bezwingung des Erzrivalen Johannes VI. Kantakuzenos überbracht, was daraus zu erschließen ist, dass der Kaiser Johannes V. Palaiologos seine Glückwünsche ausspricht.<sup>34</sup>

*pacis tranquillitas commoda perseveret, prout de hiis vos informabit distinctius - -, cui velut vestre salutis nuncio aurem benignam adhibere curetis, suis, quas pro vestra et regni subditorum vestrorum salute profert, exhortacionibus et consiliis parituri.*

<sup>31</sup> SMET, J. (Hrsg.): *The Life of Saint Peter Thomas by Philippe de Mézières*. Rome 1954, 67–70; Vgl. auch TURCZYNSKI, E.: Serbien und Byzanz. In: SEIBT, F. (Hrsg.): *Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen*. München 1978, 188 und PETKOV, K.: *From Schismatic to Fellow Christians: East Central European Religious Attitudes towards the Orthodox Balkans (1354–1572)*. *Mediaevistik* 8 (1995) 173–174.

<sup>32</sup> TINNEFELD, F.: Mehrer des Reiches oder Verwalter des Niederganges? Ein Vergleich kaiserlicher Macht zur Zeit Karls IV. im Abendland und in Byzanz. In: HOHENSEE, U. – LAWOW, M. – LINDNER, M. – MENZEL, M. – RADER, O. B. (Hrsgg.): *Die Goldene Bulle. Politik – Wahrnehmung – Rezeption*. Berlin 2009, 634–635.

<sup>33</sup> *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565–1453*, bearbeitet von F. DÖLGER. 5. Teil. Regesten von 1341–1453. Unter verantwortlicher Mitarbeit von P. WIRTH. München – Berlin 1965, Nr. 3037.

<sup>34</sup> KAISER (Anm. 4) Nr. 180, S. 169–170: *Ceterum ex legacionibus vestris in presencia maiestatis nostre tam sollicite quam prudenter expositis imperialis celsitudo recepit notam illam et crudelem tyrannidem ac detestate pravitatis versucias, quibus perfidus ille Cathecusinus, cui clare memorie genitor vester puerilis etatis vestre compendia, imperia et ea, que domini vestre claritatem censebantur aspicere, tamquam viro bone virtutis conscio sub fidei presumptione commisit, sic sue fidei et honoris oblitus, vos et imperium vestrum et subditos vobis fideles posuit in errorem et, ubi iuxta paterne commissionis seriem honoribus et comoditatibus vestris sperabat intendere, aspide surda truculencior non solum negligentis dispensacionis scelere volebat redargui, verum assumpto sibi nature et nobilitatis vestre titulo, se passus est in preiudicium et ignominie sue dedecores imperiales dyadematis fascibus coronari, quod, quantum auctori veritatis et fidei domino nostro Jesu Christo displicuerit aut cuius abhominacionis fetore in sue divinitatis conspectu traditor*

Der byzantinische Kaiser hatte offenbar seine Befürchtungen bezüglich der Osmanen und des serbischen Herrschers geäußert.<sup>35</sup> Karl hat im Brief seine Worte sorgfältig gewählt und nur in Ansätzen delikate Details behandelt. Die hatte er dem Gesandten des byzantinischen Kaisers ausführlich unter vier Augen mitgeteilt.<sup>36</sup>

Ähnlich wie bei dem Brief an Stefan Dušan haben wir keine direkten Beweise über den Widerhall bei dem Adressaten. Wir können aber mit aller Sicherheit voraussetzen, was dem Blick der Anderen entzogen wurde. Karl IV. hat zweifellos dem byzantinischen Kaiser empfohlen, über die kirchliche Union Verhandlungen zu führen, und hat ihm dafür Hilfe versprochen. Schon am 15. Dezember hat Johannes V. ein *Chrysobull* ausgestellt, wo er Erzbischof Paulos von Smyrna in Vertretung des Papstes den Schwur der Treue und des Gehorsams abgelegt hat, dass er die Rhomäer für die Union gewinnen werde.<sup>37</sup>

Einer der Unterhändler, die Karl IV. dem byzantinischen Kaiser vermitteln konnte, war Heinrich der Eiserne. Der schlesische Fürst von Glagau/Sagan hat nach seiner Huldigung dem König Johann von Luxemburg im Jahr 1344

---

*ille sorduerit, exitus ipse probavit, dum tarditatem sue vindictae ille deus omnipotens supplicii gravitate pensavit et malum male perdidit, qui vivorum probitate desperans inter iniquos computari promeruit et, innocencie vestre munda condicione provisa, vos ad imperii solium reduxit iudex ille magnificus, ante eius metuentium conspectum potestates singule contremiscunt. Illi igitur una vobiscum et pro vobis, consanguinee carissime, grates exolvimus, illi ad reverentiam exultantis Latræ, illi ad votorum exequenda sollempnia vos propensius obligari conspiciamus, qui ex alto celorum prospiciens, iuste animadversionis sententia et dampnavit impium et innocentem de manibus inique inpotencie liberavit, nec super huiusmodi casu nostris aut humanis quibuscumque credimus opus fore consilii, ubi magnificus ille consultor, cuius virtute roborantur consilia, cuius bonitate salus consiliorum inbuitur consiliatrice gracia, gratum quidem consilium ineffabilis sue benignitatis munimine dignatus est misericorditer erogare.*

<sup>35</sup> KAISER (Anm. 4) Nr. 180, S. 170: *De illustri nichilominus rege Rassie, de Turcis sancte et unice crucis hostibus, quibus Cathecusinus ille atroci sue prodicionis malicia iniquitatis vinculo colligatus aurum et vires præbuit vestros demoliendi fideles vestrumque imperium dissipandi ac de aliis, que post seriem premissorum excellencie vestre legacio denotabat.*

<sup>36</sup> KAISER (Anm. 4) Nr. 180, S. 170: *queque propter viarum pericula et notabilis secreti volamine litteris apperire non decuit, nuncios vestros distincte et sufficienter informatos remittimus, quibus fidem adhibeat vestra serenitas et in effectum meditetur perducere et grato fine concludere, que dicentur, desiderantes attente ac dilectionem vestram affectuose rogantes, quatenus maiestati nostre vias et modos, quibus eadem negocia disponere et aggredi decernet vestra provisio, et eventus alios successusque iocundos, quam cicius poteritis, insinuare curetis, ut, intencione vestra comperta, ad subveniendum indigenciis vestris opportunius valeamus intendere, sicut proposuit nostra serenitas et prout a predictis vestris nunciis plenius audietis.*

<sup>37</sup> *Regesten* (Anm. 33) Nr. 3052; Тăуту<sup>b</sup> (Anm. 7) Nr. 84 (S. 151–155); THEINER, A. – MIKLOSICH, F. (Hrsgg.): *Monumenta spectantia ad unionem ecclesiarum graecae et romanae*. Vindobonae 1872, Nr. 8 (S. 29–33).

Karl bei allen wichtigen Stationen im Leben begleitet. Im Jahr 1355 war er im Gefolge des Luxemburgers auf der Reise nach Rom. Nach der Kaiserkrönung besuchte er das Heilige Land und Konstantinopel. Diese Reise wurde auf Fürsprache Karls durch den Papst bewilligt. Den Verhandlungen über die Union hat er sicher beigewohnt, denn er hat vom Papst Innozenz einen Dankesbrief erhalten. Es ist schwer vorstellbar, dass er nicht im Auftrag Karls IV. agierte.<sup>38</sup>

Der byzantinische Kaiser hat offenbar auch andere Mittel genutzt, um die erhoffte Unterstützung seitens des Luxemburgers zu bekommen. Mehrere spätere Quellen bezeugen, dass er viel auf den Sammeleifer Karls für Reliquien setzte. Ein Notariatsinstrument, das in eine Urkunde Karls IV. von 1376 für das Zisterzienserkloster Stams in Tirol inseriert worden ist, erzählt von einer großen Kollektion an Reliquien, die Bonifacius de Saulo, der Admiral Johannes' V., im Interesse seines kaiserlichen Auftraggebers an Petrus de Luna, den Gesandten Karls IV., in Pera in den Jahren 1359 oder 1360 überreicht hatte.<sup>39</sup>

Drei Handschriften, eine davon im Prager Kapitulararchiv und zwei weitere in der Bayerischen Staatsbibliothek, enthalten Heilstumlisten, die offenbar den Stand kurz nach dem Tod Karls IV. wiedergeben. Alle erwähnen ein Reliquienkreuz, das aus drei Teilen des Kreuzes Christi bestand. Ein Stück wurde vom *rex grecorum*, beziehungsweise *rex grece* geschenkt. Kaiser Johannes V. Palaiologos erscheint als besonders geeigneter Kandidat für die erwähnte Bezeichnung.<sup>40</sup> Mit dieser Schenkung hängt vermutlich auch das mittlere Bild im Reliquienfreskenzyklus des Nikolaus Wurmser an der südlichen Wand der Marienkapelle des Karlsteins zusammen, das wahrscheinlich Kaiser Johannes V. Palaiologos bei der Übergabe der Schwamm-Reliquie darstellt.<sup>41</sup>

Ein weiteres schriftliches Zeugnis, das einen indirekten Kontakt zwischen Karl IV. und Byzanz belegt, ist eine Urkunde im Haus-, Hof- und Staatsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs in Wien vom 10. Mai 1363. Bei dem Dokument handelt es sich um eine Bestätigung eines Reliquieneinkaufs in Konstantinopel

<sup>38</sup> TÄUTU<sup>b</sup> (Anm. 7) Nr. 92 (S. 173–174); HALECKI, O.: *Un empereur de Byzance à Rome*. Warszawa 1930, 46–47; HROCH – HROCHOVÁ (Anm. 28) 210.

<sup>39</sup> LINDNER, M.: Eine Kiste voller Knochen – Kaiser Karl IV. erwirbt Reliquien in Byzanz. Zugleich ein Beitrag zur Datierung zweier Karlsteiner Reliquienzenen. In: FAJT, J. – LANGER, A. (Hrsgg.): *Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext*. Berlin 2009, 289–297.

<sup>40</sup> OTAVSKÝ, K.: Reliquien im Besitz Kaiser Karls IV., ihre Verehrung und ihre Fassungen. In: FAJT, J. (Hrsg.): *Court Chapels of the High and Late Middle Ages and their Artistic Decoration*. Praha 2003, 135–137.

<sup>41</sup> LINDNER (Anm. 39) 294–295.

durch einen ehemaligen Arzt des Papstes Innozenz VI. und dann des Königs Hugo IV. von Zypern mit Namen Petrus de Pistagallis. Bei dieser Transaktion hatte vermutlich auch Karl IV. seine Finger im Spiel. Bartholomeus de Ariminis aus Parma, ein öffentlicher Notar kraft der Autorität des Kaisers Karl, hat die Echtheit der von einem Patriarchatsbeamten ausgestellten griechischen Urkunde bestätigt, aber sein Notariatssignet verwehrt, da er die griechischen Zeugen für unzuverlässig hielt. Es ist klar, dass Petrus de Pistagallis die Reliquien nicht für sich selbst erworben hat. Das Dokument enthält auf der Rückseite einen Vermerk, wo sich *littera testimonialis multis reliquis de Constantinopoli ad nos huc delatis* befindet. Es ist schwer zu entscheiden, wer mit *nos* und *huc* gemeint ist, aber die Teilnahme des kaiserlichen Notars lässt die Möglichkeit zu, dass eine weitere Übergabe am Kaiserhof stattfinden konnte.<sup>42</sup>

Folglich ist festzustellen, dass Karl IV. sich auch in diplomatische Verhandlungen mit Dialogpartnern begeben hat, die sich an der Peripherie seines geopolitischen Einflusses befanden. Dabei hat er nicht nur die päpstliche politische Linie verfolgt, sondern eigene Strategien entwickelt. Deren Ursprünge lassen sich in die Zeit vor der Regierung des serbischen Zaren Stefan Uroš IV. Dušan zurückverfolgen, wie der folgende Abschnitt dieses Beitrages veranschaulichen wird.

Vratislav Zervan

Der Beginnpunkt der nun folgenden Episode aus der Geschichte Südosteuropas im Spiegel der Epoche Kaiser Karls IV. und damit des ausgehenden 13. bzw. beginnenden 14. Jahrhunderts reicht zunächst in die Zeit des Ersten Weltkriegs zurück. Nach dem Sieg der Mittelmächte – d. h. Österreich-Ungarns, des Deutschen Reiches und Bulgariens – über Serbien im Oktober 1915 und über Montenegro im Jänner 1916,<sup>43</sup> suchten serbische Emigranten (darunter viele Intellektuelle) Schutz im verbündeten Frankreich. Dort gaben sie unter anderem eine Zeitschrift mit dem Titel „La Patrie serbe“ in Vitré (Ille-et-Vilaine in der Region Bretagne) und in Paris von 1916 bis 1918 heraus, die sowohl an die serbische Jugend im

---

<sup>42</sup> GASTGEBER, CH. (Hrsg.): Reliquienhandel im Umfeld des Patriarchats von Konstantinopel, 1363. Ein verschollenes geglaubtes Originaldokument aus dem ehemaligen Archiv von St. Stephan. *Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Anzeiger* 151 (2016) 55–132.

<sup>43</sup> Siehe dazu folgende Überblicksdarstellungen: ANGELOW, J. – GAHLEN, G. – STEIN, O. (Hrsgg.): *Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung*. Berlin 2011; MITROVIĆ, A.: *Serbia's Great War 1914–1918*. Purdue 2007, 200–204; LE MOAL, F.: *La Serbie du martyre à la victoire 1914–1918*. Saint-Cloud 2008, 185–230; STOJANOV, P.: *Makedonija vo vremeto na Balkanskite i Privata svetska vojna 1912–1918*. Skopje 1969.

Exil – „la jeunesse serbe en exil“ – als auch an die französische Öffentlichkeit gerichtet war.<sup>44</sup> Diese Zeitschrift beinhaltet unter anderem einige Beiträge über die Kontakte zwischen Serbien und Frankreich im Mittelalter, wodurch die Beziehung zwischen beiden Völkern im Spiegel des militärischen Bündnisses im Ersten Weltkrieg gestärkt und vertieft werden sollte.<sup>45</sup> Hierbei sind die folgenden drei, einschlägigen Beiträge hervorzuheben: „Premiers rapports et relations entre les Serbes et les Français“,<sup>46</sup> „La « Sainte-Hélène » serbe“<sup>47</sup> und „Ouroche II Miloutine, roi de Serbie, et Charles de Valois“.<sup>48</sup>

In der Ausgabe „La Patrie serbe“ vom Februar 1917 veröffentlichte Tihomir Djordjević (1868–1944), Professor der Universität Belgrad, unter dem Namen „Tich Georgevitch“ einen Artikel mit dem Titel „La « Sainte-Hélène » serbe“, in dem er wie folgt schreibt: *Notre sainte Hélène est la reine serbe Hélène d'Anjou, la grande, sage et noble Française, femme du roi Ouroche de Serbie (1243-1276), et mère des rois serbes Dragoutine (1276-1281) et Miloutine (1281-1321). Elle a été, dans ce passé lointain, un lien précieux entre les Serbes et les Français, et de plus elle a joué un rôle important dans la politique et dans la culture de notre peuple. [...] Tous les Serbes unis acquitteront mieux la dette envers cette noble reine; séjournant dans son pays natal, nous évoquons aujourd'hui son souvenir avec piété.*<sup>49</sup>

Tihomir Djordjević berührt in seinem Artikel zwei Aspekte, die an dieser Stelle näher ausgeführt werden sollen. Der erste betrifft die Herkunft und die Konfession dieser Königin.<sup>50</sup> Hélène d'Anjou (serbisch Jelena Anžuska) war

<sup>44</sup> Vergleiche zu den serbischen Medien im Frankreich des Ersten Weltkriegs: STIKIĆ, B.: La formation de la jeunesse serbe en France 1916-1920: aspects de l'acquisition et de l'apprentissage du français. *Documents pour l'histoire du français langue étrangère ou seconde* 49 (2012), online seit 5. Juli 2016, <http://journals.openedition.org/dhfiles/3492> (15.2.2019); VALČIĆ-BULIĆ, T.: Deux périodiques serbes dans la France de la Grande Guerre. *Revue de littérature comparée* 3/315 (2005) 341–346.

<sup>45</sup> Folgende Ausgaben der Zeitschrift konnten gefunden und für diesen Beitrag ausgewertet werden: *La Patrie serbe*. *Revue mensuelle pour la jeunesse serbe en exil*, 20 Octobre 1916, 1/14 Décembre 1916, 1/14 Janvier 1917, 1/14 Février 1917, 1/14 Mars 1917, 1/14 Avril 1917. Einschlägige Recherchen in französischen Bibliothekskatalogen legen nahe, dass dieser soeben zitierte Bestand den Umfang der publizierten Hefte komplett umfaßt.

<sup>46</sup> RADONITCH, J. : Premiers rapports et relations entre les Serbes et les Français. *La Patrie serbe* 1 (20 Octobre 1916) 8–12.

<sup>47</sup> GEORGEVITCH, T. : La « Sainte-Hélène » serbe. *La Patrie serbe* 4 (1/14 Février 1917) 161–163.

<sup>48</sup> GAVRILOVITCH, M.: Ouroche II Miloutine, roi de Serbie, et Charles de Valois. *La Patrie serbe* 6 (1/14 Avril 1917) 252–260.

<sup>49</sup> GEORGEVITCH (Anm. 47) 161, 163.

<sup>50</sup> Der Autor hat bereits in der Vergangenheit über die karitative Tätigkeit der Hélène d'Anjou mit

die Gemahlin des serbischen Königs Stefan Uroš I. (reg. 1243–1276)<sup>51</sup> und die Mutter der späteren Herrscher Stefan Dragutin (reg. 1276–1282)<sup>52</sup> und Stefan Uroš II. Milutin (reg. 1282–1321).<sup>53</sup> Königs Stefan Uroš I. war selbst zum Teil lateinischer (westlicher) Herkunft, hatte doch sein Vater, Stefan der Erstgekrönte (reg. 1196–1227), Anna Dandolo, die Enkelin des berühmten venezianischen Dogen Enrico Dandolo, geheiratet. Um 1250 dürfte Hélène d'Anjou König Stefan Uroš I. geheiratet haben.<sup>54</sup>

In offensichtlichem Gegensatz zu ihrer dynastischen Bedeutung für das Herrscherhaus der Nemanjiden steht der Mangel an Quellen zu ihrer Herkunft.<sup>55</sup> Umstritten bleibt die Frage in der Sekundärliteratur, ob sie aus dem Adelsgeschlecht der Anjou stammte.<sup>56</sup> Genährt wurden diese Überlegungen durch eine Passage aus dem Werk des serbischen Erzbischofs Danilo II. († 1337)<sup>57</sup> über das Leben der serbischen Könige und Erzbischöfe, der wichtige biographische Daten über Hélène d'Anjou zusammengefaßt hat<sup>58</sup> und berichtet, dass sie „aus einem französischen Geschlecht“ stammte und „Tochter berühmter Eltern, die über Reichtum und Ruhm verfügten“ war.<sup>59</sup> Auf der Basis

---

einem kurzen biographischen Abriß publiziert. Siehe dazu im Detail: POPOVIĆ, M.: Sie befahl, im ganzen Land Töchter armer Eltern zu sammeln ... – Zur Vorbildwirkung der Stiftertätigkeit der serbischen Königin Jelena († 1314). *Thetis, Mannheimer Beiträge zur Klassischen Archäologie und Geschichte Griechenlands und Zyperns* 15 (2008) 77–81. Die neueste biographische Darstellung wurde vorgelegt von: TOMIN, S.: *Srpska kraljica Jelena. Vladarka i monahinja*. Novi Sad 2014.

<sup>51</sup> *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit* (Anm. 22) Fasz. 9, Nr. 21180.

<sup>52</sup> *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit* (Anm. 22) Fasz. 11, Nr. 26776.

<sup>53</sup> *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit* (Anm. 22) Fasz. 9, Nr. 21184.

<sup>54</sup> JIREČEK, K.: *Istorija Srba*. Beograd 1952, Band 1, 181, Band 2, 264.

<sup>55</sup> Vgl. dazu: BAUTIER, R.-H. et al. (Hrsgg.): *Lexikon des Mittelalters*. Band 5. München–Zürich 1991, 348; SUBOTIĆ, G.: Kraljica Jelena Anžujka – ktitor crkvenih spomenika u Primorju. *Istoriski glasnik* 1–2 (1958) 131.

<sup>56</sup> JIREČEK (Anm. 54) Band 1, 181f., Band 2, 264–266; McDANIEL, G.: The House of Anjou and Serbia. In: VARDY, S. B. – GROSSCHMID, G. – DOMONKOS, L. S. (Hrsgg.): *Louis the Great. King of Hungary and Poland*. New York 1986, 193–197; McDANIEL, G.: On Hungarian-Serbian Relations in the 13th Century: John Angelos and Queen Jelena. *Ungarn-Jahrbuch* 12 (1982–83) 43–50; MIJATOVIĆ, Č.: Ko je kraljica Jelena? Istorijaska studija. *Letopis Matice srpske* 217 (1903) 1–30.

<sup>57</sup> Zu seinem Leben und Werk: MAKDANIJE, G. – PETROVIĆ, D.: *Danilo Drugi. Životi kraljeva i arhiiepiskopa srpskih, Službe*. Beograd 1988, 9–40; PODSKALSKY, G.: *Theologische Literatur des Mittelalters in Bulgarien und Serbien*. München 2000, 387–413; siehe auch: McDANIEL, G.: *The "Lives of the Serbian Kings and Archbishops" by Danilo II: Textual History and Criticism*, Diss. Seattle 1980; MIRKOVIĆ, L. – BOGDANOVIĆ, D. – PETROVIĆ, D.: *Danilo II, arhiiepiskop. Životi kraljeva i arhiiepiskopa srpskih, Službe. Današnja jezička verzija*. Beograd 2008.

<sup>58</sup> Ediert von: DANIČIĆ (Anm. 13) 54–101.

<sup>59</sup> DANIČIĆ (Anm. 13) 58: ... *Sija blagočistivaja i christoljubivaja, reku blaženaja gospožda Jelena*

der einschlägigen Monographie von Miroslav Popović<sup>60</sup> und einer erneuten Analyse der zur Verfügung stehenden Quellenbelege stehen ihre französische Herkunft und ihre familiären Bande zum Adelsgeschlecht der Anjou in Italien meines Erachtens mittlerweile außer Zweifel.

Dies bringt uns zu dem zweiten Aspekt, den Tihomir Djordjević in seinem Artikel ausführt, der darin besteht, welche Rolle Hélène d'Anjou in der Politik und Kultur des serbischen Volkes im Mittelalter gespielt hat. Als ihr Gemahl im Jahre 1277 starb, wurden Hélène von ihrem Sohn und Herrscher Dragutin die Landschaften Zeta und Raška, Trebinje, Plav und die Territorien am Oberlauf des Flusses Ibar überantwortet. So herrschte sie über einen „Staat im Staat“ an der Ostküste der Adria (das heißt auf dem Gebiet des jetzigen Albanien, Montenegro und Serbien) und gleichzeitig über eine Kontaktzone zwischen lateinischem Westen und orthodoxem Osten. Hélène regierte über ihr Gebiet selbständig, bis sie schließlich im Jahre 1308 von ihrem Enkel Stefan Uroš III. Dečanski (reg. 1321–1331)<sup>61</sup> abgelöst wurde. Miroslav Popović hat aufgezeigt, dass die schriftlichen Quellen keine klare Antwort darauf zu geben vermögen, ob Hélène d'Anjou im Laufe ihres Lebens der lateinischen Kirche treu geblieben ist oder ob sie zu einem bestimmten Zeitpunkt die Orthodoxie angenommen hat. Hinweise existieren für beide Deutungen.<sup>62</sup> Welche Deutung auch immer die zutreffende sein mag, so ist doch bemerkenswert, dass Hélène das orthodoxe Kloster Gradac in der Gebirgszone hat errichten lassen, das zu ihrem Mausoleum wurde (siehe Abb. 1). Aufgrund meiner bisherigen Forschungen möchte ich vorschlagen, den persönlichen Glauben der Königin sowie ihrer Söhne Dragutin und Milutin von der durch innere und äußere politische sowie religiöse Faktoren auferlegten Staatsräson zu trennen.

Hélène d'Anjou ist am 8. Februar 1314 als Nonne gestorben.<sup>63</sup> Im Jahre 1317 – also drei Jahre nach ihrem Tod – wurde sie von der serbischen orthodoxen Kirche kanonisiert und wird seitdem gemeinsam mit ihren Söhnen Milutin

---

*bysti ot plemene fružiškaago, dšti sušti slavinyju roditelju, v veličmi bogatstvè i slavè suštema.* ... [„Diese fromme und christusliebende, ich sage selige Frau Jelena stammte aus einem französischen Geschlecht, sie war eine Tochter berühmter Eltern, die über Reichtum und Ruhm verfügten“]. In deutscher Übersetzung von: HAFNER, S.: *Serbisches Mittelalter. Altserbische Herrscherbiographien. Band 2: Danilo II. und sein Schüler: Die Königsbiographien.* Graz – Wien – Köln 1976, 103.

<sup>60</sup> POPOVIĆ, M.: *Srpska kraljica Jelena izmedju rimokatoličanstva i pravoslavlja.* Beograd 2010.

<sup>61</sup> *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit* (Anm. 22) Fasz. 9, Nr. 21181.

<sup>62</sup> POPOVIĆ (Anm. 60) *passim*.

<sup>63</sup> BAUTIER (Anm. 55) Band 5, 348; DINIĆ, M.: *Odnos izmedju kralja Milutina i Dragutina. Zbornik radova Vizantološkog instituta* 3 (1955) 49–82.



und Dragutin (als Mönch Teoktist) am 30. Oktober julianisch / 12. November gregorianisch gefeiert (*Sveti kralj Milutin, Teoktist i mati im Jelena*).

Ihre Lebensgeschichte ist Symbol der Symbiose zwischen lateinischem Westen und orthodoxem Osten in den Klosterlandschaften der Zeta und Raška. Hélène d'Anjou war sich ihrer Bedeutung und Verantwortung für beide Konfessionen durchaus bewußt. Dies erkennen wir, wenn wir einen Blick auf ihre Stiftungen werfen. Bis vor kurzem war im wissenschaftlichen Diskurs die Meinung weit verbreitet, wonach sie lateinische Klöster und Kirchen in der Küstenzone ihres Herrschaftsgebietes errichten bzw. erneuern ließ, während sie in der Gebirgszone die orthodoxe Kirche förderte. Miroslav Popović ist es durch die erneute Durchsicht und Analyse der Quellen gelungen aufzuzeigen, dass Hélène d'Anjou die Orthodoxie sehr wohl auch in der Küstenzone gefördert hat (z. B. das Kloster Sveti Nikola na Vranjini) (*siehe Abb. 1*). Hier liegt in Zukunft ohne Zweifel weiterer Forschungsbedarf.

Mitte des 13. Jahrhunderts entwickelte sich eine neue Dynamik in der Verbreitung der lateinischen Kirche in das Landesinnere der Balkanhalbinsel. Die mongolischen Einfälle nach Europa hatten eine Ansiedlung sächsischer Bergleute im serbischen mittelalterlichen Reich zur Folge. Gleichzeitig entwickelten Händler aus Ragusa und aus Kotor ihr Handelsnetz systematisch in Richtung Osten und Südosten. Alle drei Gruppen scheinen in den serbischen Quellen der Zeit zumeist vereint unter dem Begriff „Lateiner“ auf. Zu den am häufigsten verbreiteten Patrozinien katholischer Kirchen auf dem Gebiet des serbischen mittelalterlichen Reiches zählten diejenigen der Heiligen Jungfrau Maria, des Heiligen Nikolaus, des Heiligen Petrus, des Heiligen Trifun als Schutzheiligen der Stadt Kotor und des Heiligen Blasius als Schutzheiligen der Stadt Ragusa. In den Bergwerksorten Bjelasica im Kopaonik Massiv und in der Stadt Kratovo in Makedonien wirkten lateinische Kleriker. Eines der bedeutendsten Zentren der lateinischen Kirche im Inneren der Balkanhalbinsel war die berühmte Bergwerksstadt Novo Brdo in Kosovo und Metochien, wo Dominikaner auf dem Acker des Herrn tätig waren.<sup>64</sup>

---

<sup>64</sup> Diese Daten hat Sima Ćirković in einem bemerkenswerten Aufsatz publiziert: ĆIRKOVIĆ, S.: Katoličke parohije u srednjovekovnoj Srbiji. In: *Rabotnici, vojnici, duhovnici - društva srednjovekovnog Balkana*. Beograd 1997, 240–258. Vgl. zu den Sachsen und den Bergwerken im serbischen mittelalterlichen Reich: BAUDISCH, G.: Deutsche Bergbausiedlungen auf dem Balkan (Neuere Forschungen). *Südstdeutsches Archiv* 12 (1969) 32–61; ĆIRKOVIĆ, S.: The Production of Gold, Silver and Copper in the Central Parts of the Balkans from the 13th to the 16th Century. In: KELLENBENZ, H. (Hrsg.): *Precious Metals in the Age of Expansion*. Stuttgart 1979, 41–69; ĆIRKOVIĆ, S. – KOVAČEVIĆ-KOJIĆ, D. – ĆUK, R.: *Staro srpsko rudarstvo*. Beograd – Novi Sad 2002; DINIĆ, M.: *Za istoriju rudarstva u srednjovekovnoj Srbiji* I. Beograd 1955; DINIĆ, M.:

Hélènes Sohn Dragutin usurpierte den Thron seines Vaters König' Uroš I. im Jahre 1275 und regierte bis 1282. Gemäß dem Vertrag von Deževo im Jahre 1282 übergab er seinem Bruder Milutin die Macht. Wie seine Mutter, behielt Dragutin die Kontrolle über ein bestimmtes Gebiet des serbischen mittelalterlichen Reiches, indem er über Teile Nordserbiens, das Gebiet von Srem und den nordöstlichen Teil Bosniens regierte.<sup>65</sup>

Am 22. Februar 1288 wurde der Franziskaner Girolamo Masci zum Papst Nikolaus IV. (1288–1292) gewählt. Im Juli desselben Jahres entsandte er zwei Franziskaner namens Marinus und Cyprianus mit zwei Briefen zum serbischen König Stefan Uroš II. Milutin und zu dessen Bruder Dragutin, um die Union der Kirchen vorzuschlagen.<sup>66</sup> Am 8. August 1288 sandte er einen dritten Brief an Königin Hélène d'Anjou, in dem er die *carissima in Christo filia regina Sclavorum illustris* aufforderte, seine Initiative zu unterstützen.<sup>67</sup>

Es liegen keine Hinweise über die Ergebnisse der päpstlichen Bemühungen vor. Während König Milutin offenbar zurückhaltend geblieben zu sein scheint, dürfte es eine positive Reaktion seitens der Königin Hélène und Dragutins gegeben haben, weil der Papst deren Herrschaftsgebieten im Jahre 1291 offiziellen Schutz gewährte.<sup>68</sup>

Ebenfalls im Jahre 1291 schrieb Dragutin einen Brief an Papst Nikolaus IV., in dem er ihn um Unterstützung gegen die Häresie der Bogomilen in seinem Teil Bosniens und den Einsatz von Missionaren bat. Papst Nikolaus IV. antwortete auf dieses Schreiben vom 23. März 1291 und beschloß, zwei Franziskaner als Missionare zu Dragutin zu entsenden.<sup>69</sup>

---

*Za istoriju rudarstva u srednjovekovnoj Srbiji i Bosni* II. Beograd 1962; FILIPOVIĆ, M. S.: Das Erbe der mittelalterlichen sächsischen Bergleute in den südslawischen Ländern. *Südost-Forschungen* 22 (1963) 192–233; MATSCHKE, K.-P.: Westliche Bergleute, Bergbauexperten und Montanunternehmer auf dem Balkan und im Ägäisraum im 14. und 15. Jahrhundert. In: *Kommunikation zwischen Orient und Okzident. Alltag und Sachkultur*. Internationaler Kongreß, Krems an der Donau, 6. bis 9. Oktober 1992. Wien 1994, 425–446; SARIA, B.: Der mittelalterliche sächsische Bergbau auf dem Balkan (Neue Forschungen und Funde). *Ostdeutsche Wissenschaft. Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates* 9 (1962) 131–150; SPREMIĆ, M.: Sächsische Bergleute in Serbien im 13. bis 15. Jahrhundert. In: *Festschrift Rudolf Palme zum 60. Geburtstag*. Innsbruck 2002, 521–535.

<sup>65</sup> DINIĆ, M.: Oblast kralja Dragutina posle Deževe. *Glas SAN* 203 (1951) 70–75; DINIĆ (Anm. 63) 49–82.

<sup>66</sup> MARITCH, D.: *Papstbriefe an serbische Fürsten im Mittelalter. Kritische Studien*. Sremski Karlovci 1933, 44–50.

<sup>67</sup> MARITCH (Anm. 66) 51–55.

<sup>68</sup> MARITCH (Anm. 66) 56–59.

<sup>69</sup> MARITCH (Anm. 66) 60–66.

Auf dieser Grundlage würde man erwarten, Dragutin definitiv im Bereich der lateinischen Kirche zu finden, was jedoch nicht der Fall war. Dragutin starb im März 1316 als orthodoxer Mönch Teoktist und wurde im orthodoxen Kloster Djurdjevi Stupovi bestattet. Wie bereits weiter oben erwähnt, kann man auch hier die Frage des persönlichen Glaubens und dessen Trennung von der durch innere und äußere politische sowie religiöse Faktoren auferlegten Staatsräson erkennen.

Wie ist in diesem Kontext die Politik König Milutins in der Kontaktzone zwischen lateinischem Westen und orthodoxem Osten zu sehen? Im Vergleich zu seiner Mutter und zu seinem Bruder scheint Milutins Einstellung zu den einzelnen Konfessionen in seinem Reich tolerant, diplomatisch und pragmatisch gewesen zu sein.

Milutins Kontakt zum Papsttum ist seit dem oben erwähnten Brief von Papst Nikolaus IV. im Jahre 1288 bezeugt. Im Jänner 1301 heiratete Charles Comte de Valois (1270–1325),<sup>70</sup> der Bruder des französischen Königs Philippe IV. le Bel (1268–1314), Catherine de Courtenay (1274–1307/08), die Enkelin des letzten Lateinischen Kaisers von Konstantinopel, Baudouin II. de Courtenay (reg. 1228–1261), und damit die Titularkaiserin von Konstantinopel. Dies hatte weitreichende politische Konsequenzen für das Byzantinische Reich, weil Charles de Valois nunmehr das Ziel verfolgte, das Lateinische Kaiserreich von Konstantinopel wiederzuerrichten. Aus diesem Grunde begannen sich, die politischen, militärischen und konfessionellen Kontakte zwischen West und Ost seit 1301 zu intensivieren. Charles de Valois ebnete den Weg für mächtige Allianzen und sammelte Geld für den bevorstehenden Feldzug gegen das Byzantinische Reich.<sup>71</sup>

Aus seiner Sicht mußte der serbische König Milutin einer seiner bevorzugten Partner in diesen Entwicklungen sein. Und so schrieb Papst Benedikt XI. (1303–1304) am 23. Dezember 1303 einen Brief an König Milutin, in dem er ihn zur Union der Kirchen aufforderte.<sup>72</sup>

Als Raymond Bertrand de Got im Jahre 1305 zu Papst Clemens V. (1305–1314) wurde, verlegte er die Kurie von Rom weg und leitete damit das avignonnesische

---

<sup>70</sup> Vgl. zu ihm unter anderem die umfassende Monographie: PETIT, J.: *Charles de Valois (1270-1325)*. Paris 1900.

<sup>71</sup> Siehe dazu: UZELAC, A. – RADOVANOVIĆ, B.: Crkvena i svetovna politika kralja Milutina prema zapadnim silama početkom XIV veka – nekoliko novih zapažanja. In: BOJOVIĆ, D. (Hrsg.): *Sveti car Konstantin i hrišćanstvo*. I. Niš 2013, 593–608; PURKOVIĆ (Anm. 10) 8–19. Vgl. auch: UZELAC, A.: Istorija srpske srednjovekovne crkve u delima Miodraga Purkovića. In: MIŠIĆ, S. (Hrsg.): *Miodrag Al. Purković – život i delo*. Požarevac 2010, 35–42.

<sup>72</sup> MARITCH (Anm. 66) 67–71.

Papsttum (bzw. das avignonesisches Exil) ein. Zeitgleich begannen, sowohl der diplomatische als auch der militärische Druck auf das Byzantinische Reich sowie auf Südosteuropa zu wachsen. Deshalb beschloß König Milutin, selbst die Initiative zu ergreifen, und er entsandte eine Gesandtschaft an den Papst und an Charles de Valois. Milutin bestimmte die lateinisch sprechenden Marko Lukarić und Trifun Mihailović zu Gesandten, die zu Beginn des Jahres 1308 nach Frankreich reisten und Papst Clemens V. in Poitiers trafen. Diese brachten den Wunsch ihres Herrschers zum Ausdruck, die Union mit der lateinischen Kirche schließen zu wollen und den Schutz des Papsttums zu erlangen, was sie durch Übergabe eines persönlichen Schreibens von Milutin an den Papst bekräftigten. Dieser Brief ist nicht auf uns gekommen, allerdings besitzen wir die Antwort von Clemens V. an Milutin. Der Papst traf die Entscheidung, den Patriarchen Egidius von Grado, den Dominikaner Lapo und den Franziskaner Artinisius nach Serbien zu schicken, um die Union der serbischen orthodoxen Kirche mit Rom in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus ernannte er den Franziskaner Gregor von Kotor und den Dominikaner Heinrich von Rimini zu persönlichen Beratern des serbischen Königs. Mit seiner Antwort schickte Papst Clemens V. dem serbischen König Milutin, seinem Klerus und seinen Untertanen ein Glaubensbekenntnis und definierte die Voraussetzungen für die Union.<sup>73</sup>

Milutins Abgesandte verließen Poitiers und setzten ihre Reise zu Charles de Valois fort, den sie im Kloster Notre-Dame du Lys in Dammarie-les-Lys (jetzt im Département Seine-et-Marne in der Region Île-de-France; siehe Abb. 2 und Abb. 3)<sup>74</sup> im März 1308 trafen. Marko Lukarić und Trifun Mihailović überreichten ihm einen Brief von Milutin, in dem der König ein französisch-serbisches Bündnis zur Eroberung des Byzantinischen Reiches vorschlug.<sup>75</sup>

Am 27. März 1308 schlossen Karl von Valois und die serbischen Gesandten einen Vertrag in lateinischer Sprache über die Aufteilung der jeweiligen Einflussbereiche auf der Balkanhalbinsel im Falle der Wiedererrichtung des Lateinischen Kaiserreiches von Konstantinopel. Der serbische König sollte gemäß diesen Bestimmungen Gebiete bis zur Linie *Deber* (Debar), *Prilep* (Prilep), *Prisec* (Prosek), *Ouciepollie* (Ovče Pole) und *Stip* (Štip) erhalten.<sup>76</sup>

<sup>73</sup> MARITCH (Anm. 66) 72–76.

<sup>74</sup> Siehe zu diesem Kloster: GRONIER-PRIEUR, A.: *L'Abbaye Notre-Dame du Lys à Dammarie-les-Lys*. Illustrations de Charley Schmitt. Préface de Jean Hubert. Verneuil-l'Étang 1971.

<sup>75</sup> UZELAC – RADOVANOVIĆ (Anm. 71) 593–608; MARITCH (Anm. 66) 76–85; PURKOVIĆ (Anm. 10) 8–19.

<sup>76</sup> Vgl. zu diesem Vertrag folgende Editionen: MAVROMATIS, L.: *La fondation de l'empire serbe*.

Die Gesandten kehrten im Sommer des Jahres 1308 zu König Milutin zurück, und der Herrscher ratifizierte den Vertrag am 25. Juli 1308. Dieser Verhandlungsprozeß wurde in seiner Gesamtheit von Mihailo Gavrilovitch in seinem Artikel „Ouroche II Miloutine, roi de Serbie, et Charles de Valois“ in der Zeitschrift „La Patrie serbe“ ausführlich beschrieben,<sup>77</sup> womit sich der Kreis zum Anfang dieses Abschnittes im Artikel schließt.

Diese engen Beziehungen zwischen Frankreich und Serbien im Mittelalter waren jedoch nicht von langer Dauer. Als die serbische Seite feststellte, dass Catherine de Courtenay verstorben war, dass Charles de Valois nach dem Tode Albrechts I. von Habsburg (reg. 1298–1308) im Jahre 1308 seine politischen Ambitionen in Richtung Mitteleuropa geändert hatte und dass Venedig mit dem Papsttum in Avignon in Konflikt geraten war, entschied sich Stefan Uroš II. Milutin im Jahre 1309, seine Politik der Annäherung gegenüber dem Papst und Frankreich zu einem abrupten Ende zu bringen. Diese Tatsache zeugt von seiner pragmatischen Herangehensweise hinsichtlich der Union mit der lateinischen Kirche und hatte schlußendlich die endgültige kulturelle Ausrichtung des serbischen mittelalterlichen Reiches in Richtung Byzanz zur Folge.

Mihailo St. Popović

---

*Le kralj Milutin*. Thessaloniki 1978, 123–136 (Appendice II); MOŠIN, V. – SLAVEVA, L. (Hrsgg.): Dogovorot na kral Uroš II Milutin so Karlo Valoa od 1308 godina za podelbata na Vizantiska Makedonija. In: MOŠIN, V. (Hrsg.): *Spomenici za srednovjekovnata i ponovata istorija na Makedonija*. II. Skopje 1977, 415–443 (basierend auf Leonidas Mavromatis). Siehe dazu auch: ĆIRKOVIĆ, S. (Hrsg.): *Istorija srpskog naroda I. Od najstarijih vremena do Maričke bitke 1371*. Beograd 1981, 437–448, 501–514; ŠKRIVANIĆ, G. A.: O južnim i jugoistočnim granicama srpske države za vreme cara Dušana i posle njegove smrti. *Istorijski časopis* 11 (1960) 1–15.

<sup>77</sup> GAVRILOVITCH (Anm. 48) 252–260.





Abb. 2. Das Kloster Notre-Dame du Lys in Dammarie-les-Lys  
(jetzt im Département Seine-et-Marne in der Region Île-de-France; Mihailo St. Popović, 2011)



Abb. 3. Das Kloster Notre-Dame du Lys in Dammarie-les-Lys  
(jetzt im Département Seine-et-Marne in der Region Île-de-France; Mihailo St. Popović, 2011)





Pál Szabó

**Exile into the Church? – Two Edicts  
by Constantine VII Porphyrogenetos  
Concerning the Right of Asylum for Perpetrators  
Guilty of Premeditated Murders**

*To the memory of Prof. Dr. Theresia Olajos*

On 27<sup>th</sup> of January, in 945, all the impediments were removed to reign for Emperor Constantine VII (945–959, A. D.). After he had completed his long years of education, he was portrayed as a prudent and wise emperor like his ancestor, Marcus Aurelius, who had been an expert in many sciences.<sup>1</sup> During his reign – in the period of so called 'First Byzantine Renaissance' – a sort of encyclopedia was published through his imperial order.<sup>2</sup> But these works hardly reveal any pragmatic side of his lifetime achievements, in contrast to his father Leo VI (the Wise) (886–912, A. D.).

My question is, therefore: what was Constantine as an imperial legislator like? This study will examine two of his edicts, which show us his benevolent decisions and his philanthropic character which stems from his Christian-humanitarian spirit. Nevertheless, he regulated and made the target of his lawmaking a disagreeable and particular question, which had been so sensitive for many centuries from the perspective of ecclesiastical and imperial power. Hence, my further question is: to what extent does the executing power of the imperial law prevails and where does the protection of the Church or the holy canon law begin? We have to settle for the two edicts which regulated the right of asylum concerning the homicide by Constantine VII.

<sup>1</sup> BRÉHIER, L.: *Bizánc tündöklése és hanyatlása*. I. Budapest 1997, 110, 138; OSTROGORSKY, G.: *A bizánci állam története*. Budapest 2003, 240.

<sup>2</sup> OLAJOS, Teréz: Előszó. In: Biborbanszületett Konstantín: *A birodalom kormányzása*. A görög szövegeket fordította MORAVCSIK Gyula. OLAJOS Terézia bevezető tanulmányával. Budapest 2003. VIII.

To find the precise place these edicts in the passages of Byzantine history of law, we must review the antecedents.

In the Roman Empire the right of asylum has appeared, quite late, at the end of the 4<sup>th</sup> century by effect of Christianity. Before that, it was unknown in the Roman Law in contrast to ancient Greek and Hebrew Law. During the reign of Arcadius (395–408, AD) there had been once imperial attempt to abolish it, but the strong resistance of the Church had frustrated it.<sup>3</sup>

Most of the imperial edict punished the abuse of the right of asylum. For example the edict of Arcadius and Honorius in 397 forbade using it for Jews in the case of debt (C. Th. IX. 45. 2. = Codex Iust. I. 12. 1 = B. I. 1. 48.).<sup>4</sup> In 409, Emperor Honorius and Theodosius II prohibited to abduct anybody who had entered a Christian temple in order to use right of asylum. This unlawful abduction was one of the perpetrations of *crimen laesae maiestatis* (crime of high treason, felony or disloyalty, Codex Iust. I. 12. 2.).<sup>5</sup> In Constantinople, it was also not allowed for such a fugitive person to carry weapons or iron tools inside the church (in 431) by edict of Theodosius II and Valentinianus III (Codex Iust. I. 12. 3. 1 – 3. §§).<sup>6</sup> Another edict in 432 permitted that these kind of servants could be dragged out of the temple (Codex Iust. I. 12. 4.).<sup>7</sup>

In 535, the great Late Roman legislator and codificator, Emperor Justinian I, in his 17<sup>th</sup> edict or Novel (*De mandatibus principum*), re-regulated and aggravated using the right of asylum. In the 5<sup>th</sup> chapter of his novel, he did not give this privilege for murderers, adulterers, rapers of virgin, burglars or robbers.<sup>8</sup> For such an offender Justinian did not allow any protection of this legal bar (Chapter VII). *The protection of this law must not defend the murderers, adulterers, or rapers of virgins (against the punishments), but let them be dragged out of the church and let the punishments to be imposed on each person.*<sup>9</sup>

<sup>3</sup> THURMAN, W. S.: A Law of Justinian Concerning the Right of Asylum. In: *Transactions and proceedings of the American Philological Association*. 100 (1969) 595.

<sup>4</sup> HAENEL, G. (ed.): *Codex Theodosianus*. Lipsiensis 1842, 964; FRATRES KRIEGLI (eds.): *Corpus Iuris Civilis. Pars II. Codex*. Stuttgart 1887, 86; SCHELTEMA, H. J. – VAN DER WAL, N. (eds.): *Basilicorum libri LX. Series a volumen I, textus librorum I–VIII*. Groningen 1955, 8. (B. I,1,48.)

<sup>5</sup> *Corpus Iuris Civilis, Codex* 86.

<sup>6</sup> *Corpus Iuris Civilis, Codex* 87.

<sup>7</sup> SCHELTEMA – VAN DER WAL (n. 4) 124. (B. V,1,13)

<sup>8</sup> SHOELL, R. (ed.): *Corpus Iuris Civilis. Volumen tertium. Novellae*. Berolini 1895, 120. Φόνους δὲ, καὶ μοιχείας, καὶ παρθένων ἀρπαγὰς, καὶ ἐφόδους, καὶ ἀδικίας.

<sup>9</sup> *Novellae* (n. 8) 121. Οὐτε δὲ ἀνδροφόνοις, οὐτε μοιχοῖς, οὐτε παρθένων ἀρπαξίν ἀμαρτάνουσι τὴν ἐκ τῶν ὄρων φυλάξεις ἀσφάλειαν, ἀλλὰ κάκειθεν ἐξελκύσεις, καὶ τιμωρίαν αὐτοῖς ἐπάξεις (B. V,1,12)

It is important to remark, that Justinian punished all kinds of murderers in the same way. He did not take into account the state of mind or state of consciousness of the perpetrator. This problem leads us toward another important question. The Roman and Byzantine legal classification of homicide.

We know that the unbroken tradition of the Roman Law in the Byzantine Empire continuously survived against the Occident (or the Western World).<sup>10</sup> During 'Macedonian Renaissance' the greatest systematic collection and compilation of Roman Law (Digesta, Corpus Iuris Civilis) was translated into the Greek language and divided into 60 Books, under the name of the *Ta Basilika* by imperial order of Leo VI (the Wise), father of Constantine VII.<sup>11</sup>

*Basilika* accepted the Roman rules of *Lex Cornelia* (in 81. B. C. *Ad Legem Cornelianam* LX. 39,1.). In this case, the murderers were punished without examination of their intent or purpose (ἀναίτιως καταδικασθῆναι).<sup>12</sup> It was, using jurisprudential terminology, an 'objective responsibility' for homicide. But in most cases, the Roman and so the Byzantine Law fundamentally examined the purpose of the perpetrators or their used tools (B. LX 39,13).<sup>13</sup>

From the time of the reign of emperor Constantine X (Dukas) (1059–1067) I quote a *scholion* (*Sch. q.* 692–694.) that interprets the rules of *Basilika* (LX 39,3) and classifies the homicides by intentions (διάθεσις).<sup>14</sup>

The jurisprudential definition of a murder (a homicide, φονή, φονεύς) can be divided into two basic groups. The premeditated murder (ἐκούσιος φονεύς) and the neglectful murder (ἀκούσιος φονεύς).

In the group of neglectful homicide we can also separate the *whole/full neglecting perpetration* (παντελῶς ἀκούσιος φονεύς) from the case that is *near premeditation* (ἐγγυὸς ἐκούσιος φονεύς).

In the category of premeditated murder we can take the same distinction. It can be separated into two groups. First: the case of *premeditation of negligence* (ἐκούσιος ἐκ προπετείας φονεύς), and finally the second: *murder with*

<sup>10</sup> See: MACRIDES, R. J.: Killing, Asylum and the Law in Byzantium. *Speculum* 63 (1988) 509–538.

<sup>11</sup> OSTROGORSKY (n. 1) 219. In field of legislation and codification the effect of Macedonian renaissance was detected, but in Byzantine art (architecture) was not so significant. SCHREINER, P., *Bizánc*. Budapest 2002, 172–173.

<sup>12</sup> HEIMBACH, D. C. G. (ed.): *Basilicorum libri LX. Tomus V. Lib. XLIX.–LX. continens*. Lipsiae 1850, 761.

<sup>13</sup> *Basilika* 767. Ὁ φονεύσας τινὰ οὐ ψυχῇ φονεύοντος, μὴ κρινέσθω ὡς ἀνδροφόνος εἰ μὴ εἴη στρατιώτης· συμμετρως δὲ σωφρονιζέσθω. ἀπαιτεῖ δὲ ἡ διάταξις αὐτὸν τὸν φονεύσαντα ἀποδείξαι, ὅτι οὐ ψυχῇ φονεύοντος τὴν πληγὴν ἐπήγαγεν.

<sup>14</sup> *Basilika* 763.

*premeditation* (έκούσιος έκ προβουλίου φονεύς). The following table shows the basic jurisprudential distinctions.

Neglectful murder (άκούσιος φονεύς)		Premeditated murder (έκούσιος φονεύς)	
παντελῶς άκούσιος	έγγυς έκούσιος φονεύς	έκούσιος έκ προπετείας	έκούσιος έκ προβουλίου φονεύς

This *scholion* mentions examples for each category. An example case of full neglecting perpetration is when somebody throws a dog with a stone, but it incidentally or unfortunately kills a man. *The intention is recognizable by a tool that the beater perpetrator has used.*<sup>15</sup> The action is called 'near the neglected premeditation' when somebody uses his hand or a wooden tool in a quarrel, but in a convenient moment he beats and hits somebody who dies. Because he did not intend to kill, just to hurt.<sup>16</sup> Neglected premeditation is when somebody uses tools, stones, which are larger than human power in order to defend but not to kill. However, when somebody uses a weapon (a sword, an axe) this action is obviously a premeditated murder.

It is remarkable, that these distinctions and examples did not directly originate from *Digest* or from Roman law but from the Byzantine canon law. The compilers of the *Basilika* surpassed the structure of Roman law and included in their work canonical letters, especially letters of Basil of Caesarea (Saint Vasilios). The aforementioned delimitation of the intentions originates from the 8<sup>th</sup> canon of his first canonical letter (Epistula 188.).<sup>17</sup> This connection and specific *unity* of ecclesiastical and secular or imperial law is a fine illustration of the real characteristic feature of Byzantine Law unlike Roman law.<sup>18</sup> However, the letters of Basil were equal sources to the canons of synods in the Byzantine canonical law based on the theory of the patriarch of Constantinople, Joannes Scholasticus III in his work (*Synagogē*) in 550.<sup>19</sup>

<sup>15</sup> *Basilika* 763. ή γάρ διάθεσις, φησίν, έκ του πλήξαντος όργάνου έλέγχεται.

<sup>16</sup> *Basilika* 763.

<sup>17</sup> VANYÓ, L. (ed.): *A kappadókiαι atyák. Nagy Szent Baszileiosz, Nazianzoszi Szent Gergely, Nüsszai Szent Gergely és Ikonioni Amphilokhiosz. (Ókeresztény írók VI/1)* Budapest 1983, 262–264.

<sup>18</sup> Same connection in Medieval Western Europe was un-imaginable, because over there the Christian canon law was separated source of *ius commune*.

<sup>19</sup> VANYÓ (n. 17) 48.

The penalty of the murderers depended on their rank in the Byzantine society, too. A noble or higher rank perpetrators were punished by exile. Or in Greek legal terminology 'enclosure/encompassing/encirclement' (περιορισμός). Additionally, their whole property (δήμευσις) was confiscated. Nonetheless, members of lower society were thrown in front of beasts or put under the sword. In this case the penalty was a real death sentence (B. LX 39,3).<sup>20</sup>

Nevertheless, the secular penalties coupled with the *canonical punishments* too, by the special juridical junction of Byzantine church. In case of homicide the 22<sup>nd</sup> and 23<sup>rd</sup> canon of Synod of Ancyra (314, A. D.) were applied. It consisted of various religious sanctions for several years, according to the canons of Basil of Caesarea (Saint Vasilios) in his first canonical letter.<sup>21</sup>

Special sources in the Byzantine law are the imperial edicts or decrees (αἱ διάταξεις). From this aspect the most important imperial legislation was the *Novels of Leo VI* (the Wise), which contained 113 novels!<sup>22</sup> The father of Constantine VII Porphyrogennitos, with his numerous decrees also developed the everyday jurisdiction.

In the great work of Franz Dölger, we can find two decrees of Constantine VII Porphyrogennitos on the *right of asylum*. After 400 years, the Byzantine emperor made new regulations (νομοθεσία) in this topic.<sup>23</sup> In the field of the connection between homicides and the right of asylum as a lawyer and a historian, I have arrived at an interdisciplinary research area which is more difficult to explore in the international and non juridical literature of Byzantium. In this topic, researches of Ruth J. Macrides and Aristeides Papadakis are valuable and authoritative.<sup>24</sup>

The title of the 10<sup>th</sup> Novel of Constantine is: *on perpetrators of premeditated murderers seeking asylum in the Church because of their denial*.<sup>25</sup> This decree begins with precise legislature antecedents. To this part of the decree the Emperor

---

<sup>20</sup> *Basilika* 764.

<sup>21</sup> Especially deprivation from the sacraments and from the altar, lamentation, repentance, etc.

<sup>22</sup> OSTROGORSKY (n. 1) 220; LOKIN, J. H. A.: The Significance of Law and Legislation in the Law Books of the Ninth to Eleventh Centuries. In: LAIOU, A. E. – SIMON, D. (eds.): *Law and Society in Byzantium 9th-12th Centuries*. Washington 1994, 71.

<sup>23</sup> DÖLGER, F. – MÜLLER, A. E.: *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches*. I./2. München 2003, 106. (regesta 676, 677).

<sup>24</sup> PAPANAKIS, A – MACRIDES, R. J.: *ODB*. New York – Oxford 1991, 217. s. v. Asylum; MACRIDES (n. 10)

<sup>25</sup> περι τῶν ἑκουσίως φονευόντων καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ προσφευγόντων, ὥστε αὐτοὺς μὴ δέχεσθαι. LINGENTHAL, C. E. Z. (ed.): *Jus Graeco-Romanum. Pars III. Novellae constitutiones*. Lipsiae 1857, 270.

borrowed the ordinance from the Holy Scripture, because in the Books of Moses can be found right of asylum as a legal institution in Hebrew Law and so called cities of refuge, asylum-towns (or the Towns of Lord). Moses orders that the person who commits premeditated murder does not gain asylum in these towns and *deliver him over to the hand of the avenger of blood, that he may die* (V,19,12).<sup>26</sup> But the perpetrators of neglectful murder can seek for asylum in those towns. *The slayer who kills a person accidentally or unintentionally may flee there; and they shall be your refuge from the avenger of blood* (Joshua, 20, 3).<sup>27</sup>

This regulation might be the model for Constantine VII. The edict refers to the Novel 17<sup>th</sup> of Justinian I and cites the 7<sup>th</sup> Chapter, mentions that Justinian had already permitted a district, which was as a territory of refuge, in Constantinople: the Hagia Sophia Church itself. Constantine said that Justinian had given a privilege (προνόμια) of asylum for Hagia Sophia.<sup>28</sup>

The new emperor turned against the earlier regulation. He would have liked to placate or balance the written Roman law with canonical regulations and to extend the protection of asylum to the murderers, too. At this point, we can measure the influence of Byzantine church in the imperial legislation.

Thereafter the edict – concerning the right of asylum – accounted the perpetration modes of homicide, which Emperor Justinian did not distinguish from each other. Constantine VII enumerated the intentional, previsual (ἐκούσιος και ἀπὸ προνοίας) perpetration, and perpetration by rage (ἀπὸ θυμοῦ), unwitting (κατὰ τύχην), by error (ἐξ ἀγνοίας), by drunkenness (ἀπὸ μέθης). But the penalty of all these perpetrations was the same: exile for 5 years, without any difference and without any right of asylum!<sup>29</sup>

The Novel of Constantine VII regards the state of mind of the perpetrator. *We have wisely arrived at the distinction of these and we have causes to distinguish from each other by measure.*<sup>30</sup> Who by mistake or by drunkenness kills a man, the punishment of murderers can not be imposed on him. *If he kills, the knowledge of homicide was not on his mind.*<sup>31</sup>

Hereafter the Novel discourses on the case of premeditated murders. From this aspect we can find a principal turn as some kind of juridical 'Copernican

<sup>26</sup> *Holy Bible New King James version*. Next Millenium Edition. 1990, 185.

<sup>27</sup> *Holy Bible New King James version* (n. 26) 221.

<sup>28</sup> JGR III. (n. 25) 270.

<sup>29</sup> LINGENTHAL (n. 25) 271.

<sup>30</sup> LINGENTHAL (n. 25) 271. πρὸς τὰς τοιαύτας διαίρεσεις και τὰς κατὰ μέρος αἰτίας ἔχομεν σαφῶς.

<sup>31</sup> LINGENTHAL (n. 25) 271. ὁ μὴ ἐσχηκῶς γνώμην τοῦ φονεῦσαι ἔαν φονεύσῃ.

revolution' by Christian forgiveness and repentance. If a perpetrator of a premeditated murder, like a Christian monk, regrets his deed and later laments over and over the weightiness of his crime and if he/she makes the deed of homicide public, he/she will gain the right of asylum! If the murderer enters the Church and visits the priest and tells him all the secret circumstances of premeditated homicide, he shall grant forgiveness. *Because this is right and it is called confession (ἔξομολόγησις) or free-will manifestation (δήλωσις) of the concealed crime. This is the meaning/judgement of the law and safety of church.*<sup>32</sup>

Constantine probably knew the possible opposition against his new regulation and tried to keep and accommodate or synchronize the Roman law to the Christian, canonical punishments. We can find in another imperial decree (Novel 11<sup>th</sup>) the penalties for premeditated and confessor murderers.

Firstly, the penalty of eternal exile (ἀειφυγία) was imposed on the perpetrator. *We condemn the perpetrator by this decree, to eternal exile from that place, where the crime of terrible homicide was committed.*<sup>33</sup> Constantine retained the earlier Roman penalty. It was a general prevention of possible encounter and possibility of revenge (vendetta) for both the family of the victim and the murderer. There were two types of exile in Byzantium. The ἐξορία signifies exile beyond the border of the Empire. In case of 'enclosure' (περιορισμός) the place of exile was inside territory or place in the Empire.<sup>34</sup>

The second penalty was confiscation of home property or rejection of own property (ἔκπτωσις τῆς οἰκείας). This was an original Roman punishment, but if the murderer – who had been sentenced to death – escaped from home to a monastery, his property was divided into three parts. One-third of the whole property had to be given to the children of the perpetrator, another one-third for the church, which received the murderer, and the last one-third part remained with the family of the victim (for his wife and children as consolation of their wretchedness).<sup>35</sup>

Thirdly, the perpetrator will never able to hold any state or political office and will be condemned to the deprivation of all civil rights (ἀτιμία or in the

---

<sup>32</sup> LINGENTHAL (n. 25) 271–272. αὕτη γὰρ καὶ ἐστὶν ἀληθῶς καὶ λέγεται ἐξομολόγησις, ἢ τοῦ κεκρυμμένου παραπτώματος αὐθαιρέτος δήλωσις· ἢ τοῦ νόμου ἀπόφασις καὶ ἢ τοῦ ἱεροῦ ἀσφάλεια.

<sup>33</sup> LINGENTHAL (n. 25) 274. ἀειφυγία δὲ αὐτὸν διὰ τήσδε τῆς νομοθεσίας καταδικάζομεν τοῦ τόπου.

<sup>34</sup> KAZHDAN, A. P.: *ODB*. New York – Oxford 1991. 770. s. v. Exile.

<sup>35</sup> LINGENTHAL (n. 25) 274–275.

Roman legal terminology: *infamia*). But the military ranks (τόποι δὲ τῆς στρατείας) were inheritable by heirs of the perpetrator.<sup>36</sup>

Finally, Constantine VII imaginatively metamorphosed the most important penalty, the exile for perpetrators with his Christian-humanitarian spirit. So, his Novel explains that hereafter the place of περιορισμός (enclosure) will be a monastery! The perpetrator's hair to be trimmed and he has to be ranked among the monks.<sup>37</sup> The remaining time of his life will have to be spent in the monastery of monks.<sup>38</sup> If the perpetrator of the premeditated murder uses the right of asylum, the original exile penalty remains for him, but place of penalty execution is transported into a monastery. As for my part that was Constantine's brilliant and sophisticated idea to solve the antagonism of Roman law and Christian Byzantine canonical regulation.

The penalty of murderers *premeditated by negligence* (the second class of premeditated murders, ἐκουσίος ἐκ προπετείας?) was also eternal exile, but the perpetrators were not forced to live monastic life in a monastery.<sup>39</sup>

We have to state that from the beginning these Novels of Emperor Constantine VII were unenforceable, although they were incorporated in Basilika. There was another interpreting *scholion* connecting B. LX 39,16 (Sch. t. VII,697) that enumerated exceptions- cases, in which this imperial regulation did not protect the noble and high-rank perpetrators (beyond the rank of πρωτοσπαθαρῖος), especially in case of political conspirations.<sup>40</sup> These events were near the aforementioned and unlawful abduction, infringing the right of asylum.

Summarizing my theme I have to mention a few historical examples from the Chronicle of Skylitzes. Before this regulation, in 813, after the losing battle of Versinikia, Emperor Michael (Rhangabe) I (811–813) and his wife sought for asylum, but they were dragged out of the Temple and the pretender general, Leo relegated Michael to a monastery in the island of Prôtē and his sons were castrated. His hair had been cut and he spent the rest of his life under the name Athanasios in that place (Chapter 3,81–86.).<sup>41</sup> In 878, under the reign of Basileios I, Adrianos was also dragged out of the Great Temple of

<sup>36</sup> LINGENTHAL (n. 25) 275.

<sup>37</sup> LINGENTHAL (n. 25) 275. ...πάντως ἀποκείρεσθαι καὶ μοναχοῖς ἐγκαταλέγεσθαι.

<sup>38</sup> LINGENTHAL (n. 25) 275. τὸν ἅπαντα τῆς ζωῆς αὐτῶν ἐν μοναστηρίῳ διοικονομεῖσθαι.

<sup>39</sup> *Basilika* 763–764.

<sup>40</sup> *Basilika* 768–769.

<sup>41</sup> Thurn, I. (ed.): *Ioannis Scylitzae Synopsis Historiarum*. Berolini et Novi Eboraci 1973, 8; OSTROGORSKY (n. 1) 180.



Constantinople and he was sent into exile (Chapter 37,63–64.).<sup>42</sup> It seems to us that this edict has been kept up in the 11<sup>th</sup> century, when the rebels against Emperor Constantine (Monomachos) IX were also dragged out of a temple, were blinded, their property was confiscated and finally they were exiled (Chapter 8,74–83.).<sup>43</sup>

These events show that Hagia Sophia granted asylum for such a crime, but the right of asylum was often infringed. These high-ranking conspirators or perpetrators of premeditated murders were often punished by blinding, instead of any amputation or corporal penalty.<sup>44</sup>

Then the Christian penalty by sending them into a monastery is a much more peaceful way to remove these murderers, the pretenders from the imperial court, and it gave them an opportunity to be alive for a longer period. But by the time of the 12<sup>th</sup> century, the effect of two imperial Novels was tragic. *In practice, it had become almost a permission to kill*, as declared by the new edict of emperor Manuel I (Komnenos) who abolished it in 1166, re-regulated the right of asylum and homicide and returned to the non-Christian regulation of Justinian I.<sup>45</sup>

---

<sup>42</sup> *Synopsis Historiarum* (n. 40) 160.

<sup>43</sup> *Synopsis Historiarum* (n. 40) 442.

<sup>44</sup> SZABÓ, P.: „*kitolta Vazul szemeit*” – a megvakítás büntetésének bizánci eredetű gyakorlata a XI–XIII. századi Magyarországon, valamint a szláv és oszmán-török jogi régiókban. *Bácsország* 2011 (57) 82–85; SZABÓ, P.: „*effodit oculos*” – A megvakítás büntetésének bizánci eredetű gyakorlatáról a XI–XIII. századi Magyarországon. *Jogelméleti Szemle* 2011/2 (június 17. <http://jesz.ajk.elte.hu>)

<sup>45</sup> BRÉHIER, L.: *A bizánci birodalom intézményei*. Budapest 2003, 232; MACRIDES (n. 10) 512–513.



Péter Ekler

## Georgius Trapezuntius, Johannes Regiomontanus and the *Defensio Theonis*\*

The present paper discusses *Defensio Theonis*, a work contained in a St. Petersburg manuscript.<sup>1</sup> The author is Johannes Regiomontanus. Regiomontanus (1436–1476) was the greatest mathematician and astronomer of his time. He lived and worked in Hungary between 1467 and 1471. The St. Petersburg codex was digitalized as part of an international academic project and published in 2010.<sup>2</sup>

Our investigation concerns one segment of this monumental work of astronomy. Namely, the codex contains a preface written by Georgius Trapezuntius (George of Trebizond, 1395–cca.1472), a contemporary and adversary of Regiomontanus, which he dedicated to King Matthias Corvinus. In 1451, Trapezuntius translated Ptolemy's *Almagest* into Latin and composed commentary on the text as well. At the end of his life (around 1467–1468), Trapezuntius dedicated this commentary to King Matthias. The commentary survived in several codices, but only a few manuscripts contain the dedication addressed to King Matthias.

In the following, we are thus writing on Regiomontanus's *Defensio Theonis*. It is a timely discussion, considering that between 2017 and 2021, we are commemorating the 550<sup>th</sup> anniversary of the great mathematician Regiomontanus's stay in Hungary (1467–1471).

As Regiomontanus's work is inseparable from ancient astronomy and Ptolemy's legacy as well as from the activity of Georgius Trapezuntius, one of Ptolemy's translators and commentators, we must say a few words about Ptolemy and Trapezuntius.

---

\* Michael Shank, John Monfasani and Endre Zsoldos provided me with scholarly advice throughout the writing of this piece, for which I owe them a great debt of gratitude.

<sup>1</sup> The St. Petersburg Branch of the Archives of the Russian Academy of Sciences, IV-1-935

<sup>2</sup> The digitalized version is available at <https://regio.dartmouth.edu/index.html> (date accessed: 20 January, 2019)

## Ptolemy's *Almagest* and Trapezuntius

Medieval Western Europe inherited the theory of planetary motion from antiquity. The main source of the theory was Ptolemy's *Almagest* (*Magna compositio* in Latin), whose application required serious mathematical expertise.<sup>3</sup>

Claudius Ptolemy's (circa AD 85–163) work was originally entitled Μαθηματική σύνταξις (“Mathematical Composition”) or Ἡ μεγίστη σύνταξις (“Greatest Composition”). The title *Almagest*, in use since the Middle Ages, derives from a distorted Arabic form of the Greek μεγίστη.<sup>4</sup>

Several Latin translations of Ptolemy's treatise were available in the 15<sup>th</sup> century. Gerhardus Cremonensis' (12<sup>th</sup> century) translation from Arabic was one of the most widespread Latin versions of the text in Western Europe.<sup>5</sup>

The Corvina Library also held the *Almagest*. The extant copy (Vienna, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 24) contains the Latin translation of Georgius Trapezuntius, who completed the work in 1451. It is important to emphasize that he translated it from the original Greek instead of Arabic. Trapezuntius' monographer, John Monfasani presents ten manuscripts containing Trapezuntius' translation.<sup>6</sup> Georgius Trapezuntius was one of the great Latin stylists of the fifteenth century. He wrote the most important rhetoric (*Rhetoricorum libri V*) of the fifteenth century, and his Logic (*Isagoge dialectica*) remained a bestseller into the mid-sixteenth century. Trapezuntius was one of the most consequential Greek émigrés to Renaissance Italy, and one of the greatest Byzantine teachers in Italy in the decades after Manuel Chrysoloras, the first major Byzantine teacher of the Renaissance. Trapezuntius translated a great amount of Greek patristic, philosophical, scientific, and literary texts.

<sup>3</sup> ZSOLDOS E.: Kopernikusz előtt: bolygómozgás a középkori Európában és Magyarországon. In: LAKI J. – SZÉKELY L. (eds.): *A kopernikuszi fordulat fél évezred távlatában*. Budapest 2017, 35.

<sup>4</sup> KAPITÁNYFY I. – SZEPESSY T. (eds.): *Bevezetés az ógörög irodalom történetébe*. (Antiquitas – Byzantium – Renascentia II.) Budapest 2013, 224–225.

<sup>5</sup> For the census, see JUSTE, D.: Ptolemy, *Almagest* (tr. Gerard of Cremona). *Ptolemaeus Arabus et Latinus*. Works, URL = <http://ptolemaeus.badw.de/work/3> (date accessed: 20 January, 2019)

<sup>6</sup> Three manuscripts contain dedications written by Andreas Trapezuntius (son of Georgius Trapezuntius) to Pope Sixtus IV (Florence, Biblioteca Medicea Laurenziana, XXX, 6; Vatican, BAV, Vat. Lat. 2054 and Vat. Lat. 2055); one manuscript contains autograph corrections (Vatican, BAV, Vat. Lat. 2054); and one belonged to Regiomontanus (Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. V, 62), see MONFASANI, J.: *Collectanea Trapezuntiana. Texts, Documents, and Bibliographies of George of Trebizond*. New York 1984, 748–749. – The portal *Ptolemaeus Latinus et Arabus* (<http://ptolemaeus.badw.de/start>) mentions 11 manuscripts, see JUSTE (n. 5) URL = <http://ptolemaeus.badw.de/work/31> (date accessed: 20 January, 2019)

Besides translating the *Almagest* into Latin, Trapezuntius also composed commentary on the treatise (*Commentaria ad Claudii Ptolomei Magnam compositionem*, 1451). The Stuttgart codex, with Trapezuntius' own corrections and marginal remarks, is exceptional among the other manuscripts of the commentary as it contains a preface addressed to Matthias Corvinus (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Math. Fol. 24).<sup>7</sup>

The dedication to Matthias Corvinus was written in 1467–1468. The dedicated version represents the final stage of the commentary. The commentary consists of two parts, a short *Introductio*, in which Trapezuntius explains the mathematical concepts necessary for understanding *Magna compositio*, and an *Expositio* of substantial length, which is the actual commentary.<sup>8</sup> The commentary does not have a printed edition, however, it still attracted considerable interest in the 15<sup>th</sup> century.<sup>9</sup>

As mentioned above, the Stuttgart copy, which contains Trapezuntius' auto-graph corrections and marginal remarks, begins with a dedication addressed to Matthias Corvinus. In the dedication, Trapezuntius explicitly mentions that after translating *Almagest*, he also composed the commentary, which, together with the present letter, he dedicates to the king.<sup>10</sup>

The Stuttgart manuscript mentions Matthias Corvinus in another place too. According to the text, Trapezuntius is aware that his translation of *Almagest* can be found in Matthias Corvinus' library.<sup>11</sup>

The value of the dedication to Matthias is signalled by the fact that the famous German humanist Hartmann Schedel (1440–1514) copied the dedication as well as the opening lines of the *Introductio* and the *Expositio* from the

<sup>7</sup> MONFASANI, J.: *George of Trebizond. A Biography and a Study of his Rhetoric and Logic*. Leiden 1976, 232. MONFASANI (n. 6) 35, 286–287, 672, 686; EKLER P.: Adalékok a korvinák történetéhez. Trapezuntius-kódexek, Trapezuntius-korvinák. *Magyar Könyvszemle* 123 (2007) 273–274.

<sup>8</sup> MONFASANI 1984 (n. 6) 286, 674, 676.

<sup>9</sup> Monfasani lists 12 codices, see MONFASANI 1976 (n. 7) 232; MONFASANI 1984 (n. 6) 671–672; as well as MONFASANI 1976 (n. 7) 346. – For more on manuscripts, see JUSTE (n. 5) URL = <http://ptolemaeus.badw.de/work/80> (date accessed: 20 January, 2019)

<sup>10</sup> Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Math. Fol. 24, (fol. 1). – The whole dedication is published in MONFASANI 1984 (n. 6) 286–287.

<sup>11</sup> Württembergische Landesbibliothek, Math. Fol. 24, fol. 176r: *Ad eam rem habet iam tua maiestas nostram traductionem ptolomei in suo regno, nunc vero et commentaria ad illam nostram tibi dedicata, quae non parum dei gratia ad tabularum emendationem et huius rei fundamenta speravimus profutura*. Trapezuntius probably refers to the Latin-language Ptolemy manuscript held in Vienna today. (Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 24, see above). John Monfasani published the corresponding place based on fol. 176r of the Stuttgart manuscript (Württembergische Landesbibliothek, Math. Fol. 24), see MONFASANI 1984 (n. 6) 686–687.

manuscript held in Stuttgart today. The copy can be found attached to the end of a printed book of astronomy.<sup>12</sup>

### Regiomontanus' *Defensio Theonis*

Thanks to the *Defensio Theonis* project, we have knowledge about a further copy of the dedication, which can be found in the codex of *Defensio Theonis* held in St. Petersburg.

Let us say a few words about Regiomontanus and the *Defensio Theonis*! Regiomontanus was born in 1436 as Johann Müller, his well-known Latin name (Regiomontanus) referring to his place of birth (Königsberg in Bayern, Germany). In 1450 he enrolled in university at Vienna, earning his *magister* degree in 1457. In Vienna, he made the acquaintance of the prominent mathematician and astronomer Georg von Peurbach (1423–1461). It was during his stay in Vienna that he encountered Cardinal Bessarion (1403–1472), too. The learned cardinal invited Peurbach and Regiomontanus to Italy, and commissioned them to translate the *Almagest* of the famous ancient astronomer Ptolemy into Latin. It was in Italy, probably in 1462, that *Epitome Almagesti*, the extract based on Ptolemy's work was completed. (On his deathbed, in April 1461, Peurbach made Regiomontanus promise that he would finish *Epitome*).

Regiomontanus arrived in Hungary in the summer of 1467. He resided in the court of Johannes de Zredna (János Vitéz, ca. 1408–1472), archbishop of Esztergom; he also taught at the university of Pozsony (Bratislava, Pressburg, Universitas Histropolitana). He completed his *Tabulae directionum* in 1467 in Esztergom in collaboration with the Polish Marcin Bylica z Olkusza (1434?–1493?). This work contains tables for the calculation of planetary positions. Regiomontanus also came in contact with King Matthias Corvinus. By 1468, he was a resident of Buda and it was here that he completed the book he started in Italy, dedicating his *Tabula primi mobilis* to Matthias Corvinus; this was effectively a table of trigonometric functions. In the spring of 1471, he left Buda for Nürnberg. He died in Rome in 1476.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> MONFASANI 1984 (n. 6) 286, 671. The entry can be found at the end of a printed book: ff. F-III. The call number of the incunabula held in Munich (*Tabulae astronomicae Alphonsinae*, Venice, Erhard Ratdolt, 1483, GW 1257) is: Bayerische Staatsbibliothek, 4° Inc. c. a. 380/1; see: *Bayerische Staatsbibliothek. Inkunabelkatalog. (BSB-Ink)*, Band 5. Redaktion: Günter MAYER, in Zusammenarbeit mit Claudia BUBENIK, Hermann ENGEL, Elmar HERTRICH und Gerhard STALLA, Wiesbaden 2000, 227. Num. T-6.

<sup>13</sup> ZINNER, E.: *Regiomontanus: His Life and Work*. Translated by Ezra BROWN. (Studies in the History and Philosophy of Mathematics 1) North-Holland – Amsterdam – New York – Oxford – Tokyo 1990, passim.

Regiomontanus probably started working on *Defensio Theonis* in the beginning of the 1460s, continuing it in Hungary too. The following factors may have motivated him to be actively preoccupied with the book during his years in Hungary:

- 1) Regiomontanus was aware that Trapezuntius' translation of Ptolemy was available in Matthias's library,
- 2) Regiomontanus knew that there existed a copy of Trapezuntius' commentary on Ptolemy's work which contained a dedication addressed to King Matthias.

An important element of *Defensio*, amongst others, is the defence of the late antique commentator on *Almagest*, Theon of Alexandria (ca. AD 335–405), as well as of Iacobus Cremonensis (1395/1413–1453/4) and Leo Iudaeus (13<sup>th</sup>–14<sup>th</sup> century). This is due to the fact that Trapezuntius attacked both Theon and Leo in his commentary. Regiomontanus also sought to prove that Trapezuntius plagiarized Theon.<sup>14</sup>

Let us take a closer look at the manuscript of *Defensio Theonis* held in St. Petersburg! Regiomontanus dedicated his *Defensio* to Matthias, but there is no evidence that it in fact reached King Matthias.<sup>15</sup>

The German astronomer most possibly wrote the bulk of *Defensio Theonis* in Hungary. He finished the text in Nürnberg. The major part of the St. Petersburg codex originates from Regiomontanus himself. The manuscript predominantly features his handwriting, with his own corrections and comments. There are only a very few entries made by other people. As far as we know, the St. Petersburg manuscript is the only full copy of *Defensio Theonis*. The title (“Defence of Theon”) does not precisely cover the subject matter, as the text does not primarily focus on Theon. In giving it this title, Regiomontanus probably expressed the intentions of his patron, Cardinal Bessarion. The knowledgeable cardinal was angered by Trapezuntius' attack on Theon in the commentary to *Almagest*.<sup>16</sup>

Regiomontanus himself mostly pursued professional aims while completing *Defensio Theonis*. The German astronomer was sensitive to professional detail,

<sup>14</sup> MONFASANI 1976 (n. 7) 196.

<sup>15</sup> MONFASANI 1976 (n. 7) 196, MONFASANI 1984 (n. 6) 673–674.

<sup>16</sup> <http://regio.dartmouth.edu/about/about-manuscript.html> (date accessed: 20 January, 2019); <https://regio.dartmouth.edu/about/about-project.html> (date accessed: 20 January, 2019); SHANK, M. H.: Regiomontanus as a Physical Astronomer: Samplings from the Defence of Theon against George of Trebizond. *Journal for the History of Astronomy* 38 (2007) 325–349., SHANK, M. H.: Regiomontanus Versus George of Trebizond on Planetary Order, Distances, and Orbs [2019, forthcoming]

and critical of the smallest mistakes. He knew *Almagest* very well. *Almagest* is a difficult work, and it took nine months for Trapezuntius to translate and comment it: this is a rather short period of time, during which it is virtually impossible to precisely execute this task.<sup>17</sup>

### Trapezuntius' preface to King Matthias Corvinus for the commentary on Ptolemy's *Almagest*

Finally, we present the letter addressed to King Matthias by Trapezuntius with which he dedicated the commentary made for *Almagest*. Interestingly, the letter appears twice in the St. Petersburg codex. The reason for this is unclear. The second occurrence (fol. 301<sup>r</sup>–302<sup>r</sup>) originates from Regiomontanus, while in the earlier case (fol. 40<sup>r-v</sup>), it comes from an unknown person.

Trapezuntius' monographer, John Monfasani already published the dedication in 1984. He did so based on the two manuscripts mentioned above, namely the Stuttgart codex and the copy made by Schedel.

Thanks to the *Defensio Theonis* project (2010), the St. Petersburg text also became widely known. In the following, then, we will supplement the text published by John Monfasani in 1984 with the two versions found in the St. Petersburg codex.

MSS:

1. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Math. Fol. 24 (= S)
2. Munich, Bayerische Staatsbibliothek, 4<sup>o</sup> Inc. c. a. 380, at the end, fol. I<sup>r-v</sup> (= Sch)
3. The St. Petersburg Branch of the Archives of the Russian Academy of Sciences, IV-1-935 (= SP, fol. 40<sup>r-v</sup>)
4. The St. Petersburg Branch of the Archives of the Russian Academy of Sciences, IV-1-935 (= SP, fol. 301<sup>r</sup>–302<sup>r</sup>)

*Ad christianissimum Inclitumque Pannoniæ Regem Mathiam Georgij trapesuntij  
Commentariorum ad claudij ptholomæi<sup>18</sup> magnam compositionem prefatio*

*Multa sunt, illustrissime Rex, que me hortantur atque impellunt, ut toto ex animo  
deum orem, ut victoriam et triumphos de hostibus, pacemque<sup>19</sup> undique cum*

<sup>17</sup> This was kindly pointed out by Michael Shank to me (20 January, 2019).

<sup>18</sup> S ptholomæi Sch ptolomæi

<sup>19</sup> Sch pacem



*christianis ac inimicorum crucis subiectionem, eorumque tandem eversionem tuę concedat maiestati, atque mihi tot tantisque invidorum calumnijs presso vexatoque otiam impertiat, ut quod animo de tua maiestate p̄sumpsimus, in lucem litterasque deducere atque exponere possimus.*

*Nam tua maiestas sola regum omnium catholicę fidei et christiani nominis propugnationem universis suscepit viribus, proque ecclesię defensione, ne ab hereticis in dies opprimatur, non parvis se vitę periculis subiicit et pro utilitate communi una omnium, omnibus in rebus vigilat laboratque.*

*Quare cum omnes, qui Christum adoramus et ecclesiam suam colimus, observare tuam maiestatem, proque multitudine simul et magnitudine suorum in nos promeritorum amare plurimum atque pro ea orare debeamus, ipse perpetuitati<sup>20</sup> nominis tui pro virili parte consulere debeo, ut qui ęternitatem fide, virtute, vigiliisque regiis in cęlos tibi p̄parasti, perpetuam etiam in hoc sęculo gloriam auxilio scribendi, edendi, p̄dicandi facile apud posteritatem consequaris.*

*Nulla etenim magni alexandri, Iulij cęsarıs cęterorumque illustrium virorum et principum memoria aut ipsius cognitio vestustatis aliqua extaret, nisi scriptorum diligentia, ut quisque suo in<sup>21</sup> genere potuit, illorum gesta excoluisset et ornasset.*

*Quas ob res quia iam pridem Claudij ptolemei<sup>22</sup> de motibus cęlestium opus intellectu perdifficile a greca in linguam latinam maximis invidentie periculis traduximus, Commentaria nunc ad illos a nobis edita, quibus obrutos eos tenebris in lucem dei gratia eruimus, tue maiestati, Mathia Rex pannoniarum illustrissime atque inclyte, dedicamus sperantes aliquando tabularum et numerorum, quibus cęlestes motus investigantur, et iam p̄ vetustate rerum non ad integrum quadrant, emendationem ad nominis tui fore perpetuitatem sempiternam.*

*Idque eo libentius etiam fecimus, quod tuę maiestati, quam fide omnique virtutis laude in cęlos conscensuram minime ambigimus, unde hos motus magnitudines intervallaque corporum cęlestium despicias, iure profecto quasi p̄ambululum quoddam, quantum in hac vita comprehendi potest, hęc nostra commentaria offeruntur.*

*Accipias igitur, christianissime rex, benigne, ut soles, quod offerimus, et animum offerentis magis, quam munus, oro, consideres. Nam si non ingratus labor hic noster maiestati videbitur tuę, aggrediemur alia in nominis tui rerumque abs te gestarum gloriam immortalem.*

<sup>20</sup> Sch perpetuitate

<sup>21</sup> Sch in suo SP fol. 301<sup>v</sup> in suo

<sup>22</sup> S ptolemei Sch ptolomei

### Summary comments

It is our basic conclusion that there is no substantial difference between the versions of the text. We nevertheless think that it was worth conducting this analysis. We would like to emphasize the following:

We now have at our disposal the dedication attached to the commentary on *Almagest* from two conflicting sources, namely

- 1) from the Stuttgart codex,
- 2) from the autograph manuscript of a work by Regiomontanus, Trapezuntius' adversary.

Although as far as we know Trapezuntius never resided in Hungary, it can still be observed based on the above that the professional rivalry between Regiomontanus and Trapezuntius continued intensely in Hungary, too, and it was "present" in Matthias' court.

Through an analysis of astronomical works of Hungarian relevance by Regiomontanus and Trapezuntius, this paper sought to draw attention to this period and this instance of rivalry.

Márton Rózsa

## The Value of Officeholding in the Twelfth-Century Byzantine Letters\*

It is a common-place in the modern Byzantine Studies that Byzantium had a relatively well-developed administration in the major part of its history.<sup>1</sup> The advanced but dynamically changing government needed a sufficient bureaucracy that served this organisation. Numerous scholars have been analysed the nature of the Byzantine bureaucracy.<sup>2</sup> However, the observation of several sources such as the *Strategikon* of Kekaumenos and the *Digenis Akritas* implies that the Byzantines had ambivalent sentiments regarding officeholding.<sup>3</sup> This ambiguous attitude appears astonishing in a society whose élite primarily relied on official service for centuries. This problem especially raises questions concerning the Byzantine second-tier élite, which was the main social background to the bureaucracy of the empire in the “long” twelfth century (1081–1204). This question still needs further investigation, and it is necessary

---

\* This study is a part of my doctoral dissertation, which deals with the Byzantine second-tier élite in the “long” twelfth century (1081–1204). I would like to express my gratitude to my supervisor, Balázs Nagy for his support during the years of my doctoral studies. Furthermore, I would like to thank Niels Gaul, Claudia Rapp, Floris Bernard for their advices, which helped me to write this paper.

<sup>1</sup> Cf. NEVILLE, L.: *Authority in Byzantine Provincial Society*. Cambridge 2004, 34–38.

<sup>2</sup> KAZHDAN, A. – RONCHEY, S.: *L'aristocrazia bizantina dal principio dell'XI alla fine del XII secolo*. Palermo 1997; KAZHDAN, A. P. – CORMICK, M.: *The Social World of the Byzantine Court*. In: MAGUIRE, H. (ed.): *Byzantine Court Culture from 829–1204*. Washington, DC 1997, 167–98; CHEYNET, J.-C.: *Pouvoir et contestations à Byzance (963–1204)*. Paris 1990; CHEYNET, J.-C.: *The Byzantine Aristocracy and its Military Function*. Aldershot 2006; NEVILLE (n. 1) especially 66–164; HALDON, J.: *Bureaucracies, Elites and Clans: The Case of Byzantium*, c. 600–1100. In: CROOKS, P. – PARSONS, T. H. (eds.): *Empires and Bureaucracy in World History from Late Antiquity to the Twentieth Century*. Cambridge 2016, 147–169.

<sup>3</sup> See MAGDALINO, P.: *Honour among Romaioi: the Framework of Social Values in the World of Digenes Akrites and Kekaumenos*. In: MAGDALINO, P.: *Tradition and Transformation in Medieval Byzantium*. Aldershot 1991, no. 3, 191, 200–3; INOUE, K.: *A Provincial Aristocratic Oikos in Eleventh-century Byzantium*. *GRBS* 30 (1989) 563–565.

to use different source materials for the observation. This study focuses on of a specific genre of Byzantine literature, the epistolography.

The nature of the Byzantine epistolography significantly affects this study. A considerable number of letters remained from almost all periods of Byzantine history. This source material has several essential characteristics, which cannot be ignored in the investigation on the writers' attitude towards officeholding. One of the most inherent features in the epistolography is the ambiguous argumentation and narrative of the letters. It occurs in the paucity of references to exact offices in these writings for example. This specific deficiency correlates with a general obscurity of context that hinders the interpretation of the text. The ambiguity is partly related to the fact that letters were also considered as a form of rhetoric among the Byzantine intellectuals.<sup>4</sup> Imitation (*mimesis*) of literary predecessors is another characteristic of the epistolography.<sup>5</sup> It is connected to the cluster of general topics around the main theme of separation, which highly determines the narrative in almost every piece of work in the genre. These themes form the pairs of opposing elements such as distance and closeness, absence and presence or privacy and publicity.<sup>6</sup> Of course, Byzantine authors treat other minor topics in their letters too. Nevertheless, it is important to note that the selected writers' thoughts on officeholding were partly related to the aforementioned thematic pairs. These characteristics should be taken into account in the interpretation of any remarks about offices in the letters.

The analysis focuses on the letter collections of four epistolographers from the long twelfth century. These selected writers, Theophylact Hephaistos (better known as Theophylact of Ochrid), Michael Italikos, George Tornikes and Michael Choniates, represent different periods of the era under discussion. All of them built intellectual careers as "teachers" before they were appointed as metropolitans of different dioceses across the empire.<sup>7</sup> The letters of

<sup>4</sup> JENKINS, R. J. H.: The Hellenistic Origins of Byzantine Literature. *DOP* 17 (1963) 45f.

<sup>5</sup> GRÜNBART, M.: Beobachtungen zur byzantinischen Briefrhetorik. In: HÖRANDNER, W. – GRÜNBART, M. (eds.): *Lépigistographie et poésie épigrammatique : projets actuels et questions de méthodologie*. Paris 2003, 31–41, passim.

<sup>6</sup> MULLETT, M.: *Theophylact of Ochrid. Reading the Letters of a Byzantine Archbishop*. Birmingham 1997, 13–20.

<sup>7</sup> For detailed biographical data about Theophylact of Ochrid, see GAUTIER, P.: Lépiscope de Théophylacte Héphaistos archevêque de Bulgarie. Notes chronologiques et biographiques. *RÉB* 21 (1963) 159–178; MULLETT (n. 6) 261–277. For the career of Michael Italikos, see Michel Italikos, *Lettres et discours*. Ed. P. GAUTIER. Paris 1972, 14–28. For a survey on George Tornikes' life and career, see Georges et Démétrios Tornikès, *Lettres et discours. Introduction, texte, analyses, traduction et notes*. Ed. J. DARROUZÈS. Paris 1970, 25–28. For a detailed bibliography

Theophylact of Ochrid and Michael Choniates form the two largest collections, from the “long” twelfth century, consisting of 135 and 181 works. The collections of Michael Italikos and George Tornikes are significantly smaller ones only including 36 and 21 letters. It is worth noting that I only consider the first 80 letters in the case of Choniates’ letters, since the rest of his epistolary corpus was written after 1204, the final year of the period under discussion.<sup>8</sup> Since the letters of these authors deal with a considerable number of topics, one can expect a moderate frequency of remarks on officeholding in the selected source material. In the smaller collections, those of Italikos and Tornikes, the evidence is rather fragmentary.

This analysis explores the attitude of the second-tier élite to officeholding according to the selected letter collections. In order to effectively demonstrate the similarities and the differences between the authors’ remarks on the subject, the study adopts a thematical approach. The themes obviously collected from the selected source material. The topics are rather arranged by my own narrative idea than by a simple logical element such as the frequency of the subjects. My narrative develops from the moral aspects of the problem to more and more profane perspectives. Employing these methods, the study deepens our understanding of the sentiment of the Komnenian second-tier élite regarding officeholding.

Morality is an important and frequent topic in the letters from Theophylact. This theme appears in several writings, which deals with officials or their offices.<sup>9</sup> A clear example of this attitude is given by a letter to John Komnenos, the governor of Dyrrachion: *Because I utter to you, your high holiness in nature and education, like the marvellous Arsenios. For the rest, aid the poor against those who take them as prisoners – since it is suitable to speak so – and scare this bad destiny away from them for real.*<sup>10</sup> The protection of the poor is one of the

---

of Michael Choniates, see STADTMÜLLER, G.: *Michael Choniates. Metropolit von Athen (ca. 1138–1222)*. Rome 1934, 16–90; ΚΟΛΟΒΟΥ, Ε.: Μιχαήλ Χωνιάτης. Συμβολή στη μελέτη του βίου και τοῦ ἔργου του – τὸ corpus τῶν ἐπιστολῶν. Athens 1999, 9–23.

<sup>8</sup> This decision relies on more reasons than periodisation. Choniates’ personal and political conditions significantly changed due to the chaotic events of the fourth crusade and the collapse of the Byzantine Empire.

<sup>9</sup> Cf. MULLETT (no. 6) 264–65 who rather deals with this topic in regard to the relation between Theophylact and his suffragan bishops.

<sup>10</sup> *Theophylacti Achridensis Epistulae*. Ed. P. GAUTIER. Thessaloniki 1986, 163, no. 11, ll. 4–7: κατὰ γὰρ τὸν θεσπέσιον Ἀρσένιον σοι τῷ τὴν φύσιν θειοτάτῳ καὶ παιδευσιν φθέγγομαι. Τὰ τε οὖν ἄλλα τοῖς πένησιν ἐπικούρει κατὰ τῶν αἰχμαλωτιζόντων – οὕτω γὰρ εἰπεῖν οἰκειότερον – καὶ δὴ καὶ τῆνδε τὴν κακὴν μοῖραν αὐτῶν ἀποσόβησον.

most important duty of a governor as Theophylact stresses it several times.<sup>11</sup> It is worth noting that the archbishop does not mention his recipient's position directly. Still, the remarks clearly show that John Komnenos was an official in the time of the correspondence. Although the lack of direct reference to the addressee's governorship is a general characteristic of Theophylact's letters, its effect on this specific narrative still deserves our attention. It indicates the separation of morality from the officeholding in the argument. Moral behaviour is an obligation of the individual. It does not matter whether the performer of a rightful act is an official or not. This letter argues about the moral duties of an executive without clear implication of administrative positions. It indicates the superiority of morality over officeholding. Theophylact uses another way to express this relation too.

Theophylact occasionally implies a direct conflict between morality and officeholding too. The cleric notices the dangers of official service sometimes, but his arguments on this problem were not necessarily placed into negative contexts. A positive message includes Theophylact's thought on the perilous nature of offices in a letter to Gregory Pakourianos. The recipient was appointed to the government of the district where Ochrid belonged. Concerning this, the archbishop warns Pakourianos:

*I say therefore that you have received authority over people as a young man susceptible in mind from every side. Thus, you need to be disciplined and to observe everything with more eyes than the all-seeing Argos watched the heifer entrusted to him in order that, what the myth means here, vice may not imprint his mark in your soul without your note. Since youth is reckless and energetic due to the soul, it speaks with sword, they say, whenever the power of office is at hand.<sup>12</sup>*

Then Theophylact stresses the positive effects of prudence and the importance of the protection of the poor.<sup>13</sup> There is another example of the opposition

<sup>11</sup> Other examples of this opinion: Theophyl. *Ep.*, 161, no. 10, ll. 13–15 (also to John Komnenos); 237, no. 32, ll. 13–15.

<sup>12</sup> Theophyl. *Ep.*, 373, no. 68, ll. 9–15: Φημί τοίνυν ἐγὼ ἀνθρώπων ἐπιστασίαν σε δεδεγμένον νέον καὶ τὴν καρδίαν εὐτύπτων πάντοθεν χρῆναι συγκεκριομένην καὶ πλείοσιν ὀφθαλμοῖς τὰ πάντα περιθρεῖν ἢ ὁ πανόπτης Ἄργος τὴν ἐμπιστευθεῖσαν ἐκείνην βουῖν, ὃ τί ποτε ὁ μῦθος ἐν τούτοις βούλεται, ὡς ἂν μὴ λάθοι κακία τοῦς αὐτῆς χαρακτήρας τῆ σῆ ψυχῆ ἐντυπώσασα. Καὶ κατ' αὐτὴν μὲν γὰρ <ἠ> νεότης χρῆμα πάντολμον καὶ δραστήριον, ὅταν δὲ ἡ τῆς ἀρχῆς ἐξουσία παρῆ, λέγειν μετὰ ξίφους φασίν.

<sup>13</sup> Theophyl. *Ep.*, 373, no. 68, ll. 15–19.

between morality and officeholding. In a letter to an unidentified *sebastos*, the archbishop complains about his issues with the imperial fisc:

*However, for I have troubles with the administrators of fiscal affairs, I admit to have something common with the fisc, who himself thus trembles with Briareos as he conjectures from the stars. It seizes both who are culpable and who are innocent in order. Therefore, what Abraham dissuades God in some places from is that it kills the righteous together with the wicked whenever possible, because the agents are not enlightened by the spirit of distinction.*<sup>14</sup>

One of the main ideas behind the whole argument in the first quotation is the corruption of the mind by political power. Although the archbishop does not ignore the possibility of positive results, they are dependent on the personal abilities of the official. Office is essentially dangerous in this narrative. Theophylact treats the power aspect of this phenomenon beside its moral side. The second citation includes an even more complex discussion on the problem. The fisc is personified by a mythical giant, Briareos, and the imperial treasury thus acts as one individual. The institution is represented as a whole, an indivisible entity. The immorality of the fiscal official mentioned in the end of the quoted part could refer to personal failure. However, the reasoning portrays the bureaucrats as the parts of the inseparable entity, the fisc. The immorality of office appears above the personal level here therefore. The two quotes tell the same idea from different approaches. The relation between morality and officeholding is only one of the questions that are connected to official assignment in the letters of Theophylact. However, the other authors apparently pay attention to different subjects.

The relation between officeholding and intellectuality is the most interesting part of the investigation. Scholarly activities played an important role in the Byzantine élite even after the years of education. Intellectuality was an appropriate element of group identity at least in several segments of the ruling stratum in the eleventh and twelfth centuries.<sup>15</sup> All the writers under discussion not

<sup>14</sup> Theophyl. *Ep.*, 351, no. 61, ll. 10–16: Ἀλλὰ γὰρ ἐγὼ τοῖς τὰ τοῦ δημοσίου χειρίζουσιν ἐμποδῶν, ἐγὼ τι κοινὸν ἔχειν πρὸς τὸν δημόσιον δέχομαι, ὅς γε οὕτως αὐτὸν πέφρικα τὸν Βριάρεων ὥστε καὶ ἄστροις σημαίνεσθαι· μάρπτει γὰρ ἐξείης ὅς τ' αἴτιος ὅς τε καὶ οὐχὶ καί, ὅπερ ἀπαγορεύει τῷ Θεῷ Ἀβραάμ ἐνιαχοῦ, τῷ ἀσεβεῖ τὸν δίκαιον συναπόλλυσιν, ἐπειδὴν τύχη, τῶν πραττόντων μὴ φωτιζομένων τῷ τῆς διακρίσεως πνεύματι.

<sup>15</sup> GAUL, N.: Rising Elites and Institutionalization – *Ēthos/Mores* – “Debts” and Drafts. Three Concluding Steps towards Comparing Networks of Learning in Byzantium and the “Latin”

only received higher education in Constantinople, but they were designated to intellectual positions in the earlier stages of their careers. Nevertheless, not every author concerns this subject in a clear way.

One of the few relevant topics that appear in Italikos' correspondence is the opposition between officeholding and intellectual activity. It is not surprising therefore that Italikos who had been a teacher of different schools in Constantinople before his appointment as the metropolitan of Philippopolis deals with this topic. The following lines are quoted from his letter to a *logothetes*, probably Stephen Meles, the *logothetes* of the *dromos*:

*I really know that being responsible for military equipment and vessels now, you neither consider how you prepare a period and how you contract or unfold the antithetic form – these are the easiest and simplest for you –, nor how you transform the platonic form into that of Demosthenes or change the poetic verbosity into political rhetoric...*<sup>16</sup>

Gautier assumes that the letter was written when Meles possibly attended John II in the latter's military campaign in Cilicia and Syria in 1137.<sup>17</sup> Italikos' words make it clear that the passage is definitely related to a specific event. Still, it does not mean that this reasoning has no general validity. Detailing several intellectual exercises, the writer stresses how important things he lacks in the absence of his friend. The official duty is represented here as a hindrance to intellectuality. It emphasises the significance of scholarly activities in the narrative of Italikos.

The conflict between officeholding and intellectuality appears an important topic in the correspondence of Michael Choniates too. The Byzantine élite received a training of various quality due to the disorganised nature of education system. Numerous individuals gained knowledge that significantly surpassed the requirements of official service in the administration, except the teaching

---

West, c. 1000–1200. In: STECKEL, S. – GAUL, N. – GRÜNBART, M. (eds.): *Networks of Learning. Perspectives on Scholars in Byzantine East and Latin West, c. 1000–1200*. Zürich – Münster 2014, 251–53; BERNARD, F.: *Writing and Reading Byzantine Secular Poetry, 1025–1081*. Oxford 2014, 175–87.

<sup>16</sup> Mich. Ital. 165.8–13, no. 20: Οἶδα μὲν οὖν ὅτι νῦν πρὸς ὅπλα καὶ νῆας ἐξεταζόμενος, σκοπεῖς οὐχ ὅπως ἀποτορνέυσεις περίοδον καὶ πῶς τὸ ἀντίθετον σχῆμα συστειλείας ἢ ἐξαπλώσειας – ταῦτα δὴ τὰ σοὶ ῥᾶστα καὶ προχειρότατα – οὐδ' ὅπως Πλατωνικὴν ἰδέαν μεταβάλης εἰς Δημοσθενικὴν ἢ ποιητικὴν μεγαληγορίαν εἰς πολιτικὴν ῥητορείαν ἀμειψείας...

<sup>17</sup> Mich. Ital. 165, n. 5. Italikos was the teacher of physicians in the capital then.



positions at several schools. Learning and sophisticated literacy were some factors and indicators of social status in the Constantinopolitan bureaucracy, a segment of the Komnenian second-tier élite. This social element consisted of individuals who were obliged to build administrative career but grew up in an intellectual milieu. It is not surprising that the two fields occasionally opposed one another. Michael Choniates raises the topic in one of the letters to George Tessarakontapechys:

*Then, it is necessary to be cheerful about these matters rather than you complain to me about the supplement of philosophy as a great misfortune. [...] Then, accommodated in the imperial palace, do you dare to mourn deeply for the loss of philosophy to the one who is brought among severe customs in this way?*<sup>18</sup>

Although Choniates criticises his friend in long sentences, the main theme of this letter was his miserable circumstances in Athens. In this case, he stresses the intellectual problems.<sup>19</sup> What is striking in the cited passage is that it includes contradiction in different ways. Firstly, Choniates suggests that Tessarakontapechys does not have enthusiasm for philosophical studies. Secondly, Choniates' narrative on Tessarakontapechys' attitude does not appear consequent. The recipient of the letter is represented as if he were also troubled by restricted opportunities for intellectual activity beside official duties.<sup>20</sup> Nevertheless, the passage shows that there could be a rivalry between intellectuality and official service in the second-tier élite. The narrative also indicates that the second-tier élite, even its Constantinopolitan segment, expressed different opinions towards the significance of scholarly activities. The rivalry between the two fields is accompanied by another aspect of officeholding in this letter.

<sup>18</sup> *Michael Choniatae Epistulae*, Ed. F. ΚΟΛΟΝΟΥ. Berlin – New York 2001 (further Mich. Akom. *Ep.*), 38–39, no. 28, chs. 2, 4: δέον οὖν ἐπὶ τούτοις εὐθυμεῖν, αὐτὸς μᾶλλον ὡς μεγάλην συμφορὰν τὴν τῆς φιλοσοφίας προσθήκην προσανεικλαύσω μοι [...] εἶτα πρὸς τὸν οὕτως ἀπενεχθέντα εἰς ἄμουσα ἔθῃ τετόλμηκας αὐτὸς ἀποκλαύσασθαι φιλοσοφίας στέρησιν, ὁ τοῖς ἀνακτόροις αὐτῆς ἐνσκηνοῦμενος;

<sup>19</sup> It is clearly manifested in Mich. Akom. *Ep.*, 39, no. 28, ch. 3.

<sup>20</sup> Little is known about George Tessarakontapechys' career. However, the letters sent him by Michael Choniates imply some dubious details. George was apparently a civil official, probably a judge (Mich. Akom. *Ep.*, 16, no. 11, ch. 2; 38, no. 28, ch. 2) who was appointed to a position in the imperial court in a stage of his career (Mich. Akom. *Ep.*, 16, no. 11, ch. 2; 39, no. 28, ch. 4). Furthermore, he might have reached high ranks in the administration (Mich. Akom. *Ep.*, 16, no. 11, ch. 1).

Officeholding is also represented in some letters as a burden. In such cases, official duties appear as factors that force the authors to neglect their normal life. In truth, the following examples show two forms, in which burden is narratively illustrated. One of them, the more obvious way, is the direct reference to hardship. The other form of representation uses the analogy of enslavement nonetheless. It is very interesting how the writers use this latter idea in their arguments, since the Byzantines had an intricate attitude towards servitude.<sup>21</sup>

Michael Choniates simply represents official service as a burden in his letters. The aforementioned topic of conflict between intellectual interests and officeholding easily leads to the portrayal of administrative duties as hindrance. The same letter to Tessarakontapechys includes remarks on this specific aspect too: *We, engaged individuals, are flooded by numerous affairs, but you live in the acropolis of philosophy like a man of leisure and you thus spend your youth among arguments.*<sup>22</sup> This part also increases the contradicting nature of the narrative in the letter. Choniates build the image of his issues with a contrast between his conditions and the milieu of his friend in the capital. It counters several other remarks in the letter, which imply that Tessarakontapechys is also occupied by his official duties. These contradictions show the tricky nature of arguments in Byzantine epistolography and the difficulties of investigation on attitude towards officeholding (and title bearing) in a corpus of letters.

Officeholding is identified by Theophylact as servitude on one occasion. In truth, the slavery is one of the ways, in which the archbishop represents his service in Bulgaria. Servitude is beautifully represented in the letter to Adrian Komnenos, a younger brother of Alexios I, who was the *mezas domestikos*, the supreme leader of the landed armies. After the introduction, Theophylact recites Hercules' service at the court of the Lydian queen.<sup>23</sup> Then he returns to his own situation with a reference to the mythical story:

*I described myself to you in the circumstances, in which I am. Except so far as I serve not a wealthy, decent and beautiful queen, the golden Aphrodite on the whole, but impure barbarian servants who has the rank smell of fleece and are as*

<sup>21</sup> About the Byzantine concept of slavery, see KAZHDAN, A.: The Concept of Freedom (eleutheria) and Slavery (douleia). In: MAKDISI, G. – SOURDEL, D. – SOURDEL-THOMINE, J. (eds.): *La Notion de liberté au Moyen Âge. Islam, Byzance, Occident. Penn-Paris-Dumbarton Oaks Colloquia. IV. Session des 12-15 octobre 1983*. Paris 1985, 218–223.

<sup>22</sup> Mich. Akom. *Ep.*, 39, no. 28, ch. 5: ἡμεῖς ἀσχοιοὶ καὶ πολλοῖς κλυζόμενοι πράγμασι, σὺ δὲ σχολαστὴς καὶ τὴν ἀκρόπολιν τῆς φιλοσοφίας οἰκῶν καὶ τοῖς λόγοις ἐννεάζων τοσοῦτον...

<sup>23</sup> Theophyl. *Ep.*, 146–48, no. 5, ll. 9–33.

*poor in livelihood as rich in malevolence, but rather those who rule all together with poverty in livelihood and malignity.*<sup>24</sup>

After this description, the cleric begs the *megas domestikos* to release him from the servitude.<sup>25</sup> Given Theophylact's complaint about the insults at him in the introduction of the letter, he definitely deals with specific affairs. Therefore, he does not refer to his service as slavery in general. However, his troubles are connected to both the common people and the local élite of Bulgaria, and they have come upon him through his office. His function thus becomes servitude. The temporary nature of enslavement is manifested in the archbishop's narrative on Hercules who was finally released from his enslavement, and became a hero afterwards. In the argument of the letter, the mythical figure symbolises to individuals by his two aspects: the slave represents Theophylact, while the hero portrays Adrian Komnenos. This opinion of Theophylact on official appointment is occasional, but reveals a detail of his attitude towards officeholding.

George Tornikes approaches the officeholding from the aspect of enslavement. Tornikes apparently pays little attention to official service as a phenomenon in his correspondence. Officeholding as servitude is represented in a letter to John Kamateros *sebastos* and *logothetes* of the *dromos*: *However, the collar of pride subdues me and I am becoming a slave of the affairs now and I suffer visiting the house of men. The reason is that I do not buy occurrences myself as the Lydian of the proverb, but I am not repelled by the Holy Spirit from the payment.*<sup>26</sup> This passage includes multiple themes. The first half of his argument clearly depicts the burdens of official duties. The other part expands the main idea of the quoted text. Tornikes argues here that he endures the situation according to divine desire. At the same time, it strengthens the sentiment that these matters do not run according to George's inclination. This narrative represents official service as a barrier to Tornikes' preferences on the one hand, but the connection between duties and divine desire enhances the overall significance

<sup>24</sup> Theophyl. *Ep.*, 148, no. 5, ll. 34–38: Ἐμαυτὸν ἔγραψά σοι ἐν οἷσι εἰμί. Πλὴν ὅσον οὐ βασιλίδι δουλεύω πλουσία καθάρῳ τε καὶ καλῇ καὶ συνόλωσ Ἀφροδίτῃ χρυσῇ, ἀλλὰ δούλοις βαρβάροις ἀκαθάρτοις κινάβρας κωδίων ἀπόζουσιν καὶ πενεστέροις τὸν βίον ἢ ὅσον τὴν κακοήθειαν πλούσιοι, μᾶλλον δὲ καὶ τῇ τοῦ βίου πενία καὶ τῇ κακοηθείᾳ συμπάντων βασιλεύουσι.

<sup>25</sup> Theophyl. *Ep.*, 148, no. 5, ll. 38–40.

<sup>26</sup> Georg. Torn. 138,7–10: Ἀλλὰ μοι τὸ τραηλιῶν δαμάζεται τοῦ φρονήματος καὶ δούλος ἦδη τοῖς πράγμασι γίνομαι καὶ περινοστεῖν οἰκίαν ἀνθρώπων ἀνέχομαι, οὐ κατὰ τὸν τῆς παροιμίας Λυδὸν αὐτὸς πριάμενος πράγματα, ἀλλὰ δόματος παρὰ τοῦ θείου Πνεύματος οὐκ ἀποσειάμενος.

of officeholding on the other. Nevertheless, the negative narratives only give one side of the question as the following case shows.

The description of officeholding as a stress can turn into a positive image. Choniates once represents the burden of official service as a virtue. The positive aspect of suffering was a conventional theme in literature, and the Christian tradition supported this sentiment too. Choniates mentions the virtuous side of officeholding in a letter to Demetrios Tornikes:

*As I am really full of much hate from the moment that, I do not know how, I left the holy acropolis of freedom from affairs. I went and threw myself upon a multitude of tasks, with which I would primarily have felt confidence against priesthood, the most difficult duty now, if ever, that is also not bearable for numerous figures, if, now, the priest just as the people had not become that is lamented by the prophets.<sup>27</sup>*

The passage begins with a strongly negative attitude towards the Choniates' situation, and the mood remains for the majority of the quoted part. However, the end of the argument changes the tone, since it describes Choniates' troubles with his office as a moral duty. The moral aspect is underlined by the biblical reference at the very end of the passage.<sup>28</sup> Here Choniates expresses his responsibility for the Athenians who are under serious pressure according to the letter. It is intriguing how the metropolitan portrays his official service in a different manner without modifying the general narrative about the problems of his position.

The positive narrative on the burden of official service indicates that there is a constructive approach to officeholding itself without any reference to its pressure. This element is what readers of Byzantine literature originally expect from authors who belonged to a bureaucratic social stratum. The positive representation of official service is apparent in Byzantine orations without doubt. However, it is not completely surprising that the more private epistolography shows a more ambivalent attitude.

Theophylact's collection includes a letter that gives a positive narrative about officeholding. Some of the texts presented above also contains several

<sup>27</sup> Mích. Akom. *Ep.*, 45, no. 32, ch. 4: ὡς ἔγωγε πολλῆς μὲν ἐμπέπλησμαι ἀηδίας, ἐξ οὐπερ τὴν ἱερὰν ἀπραγμοσύνης ἀκρόπολιν οὐκ οἶδ' ὅπως προδέδωκα, εἰς ὄχλον δὲ πραγμάτων φέρων ἑμαυτὸν ἐπέρριψα, οἷς προπετῶς ἱερωσύνην ἐθάρρησα, πρᾶγμα ἐργωδέστατον, εἴπερ ποτε νῦν, καὶ οὐδ' ἀνεκτὸν τοῖς πολλοῖς, εἰ μὴ τοῦτο νῦν τὸ παρὰ τῶν προφητῶν θρηνοῦμενον ὁ ἱερεὺς καθὼς ὁ λαὸς γένοιτο.

<sup>28</sup> Is 24,1–2.

remarks of the archbishop on the advantages of official designations. None of them contain as clear argument on the positive aspects of service as the letter to Gregory Kamateros, probably the *logothetes* of the *sekreta* in that time: *Due to your dexterity concerning every good, because, since God has allowed you to have great power on the side of the emperor, you do not improperly use the divine grant, but you reveal yourself as worthy of even more authority.*<sup>29</sup> Some lines later, Theophylact praises Kamateros for the appointment of a decent governor, probably Gregory Pakourianos, and wishes the recipient, his friend, more authority in the future.<sup>30</sup> The reasoning in these lines definitely shows a positive attitude towards authority. Here, Theophylact emphasises the divine origin of power that cannot be evil by nature. The argument apparently indicates the opposite of the message found in other letters: authority is a reward offered by God for the official's excellence. This assertion is probably influenced by the meritocratic idea of the Byzantine élite.<sup>31</sup> As in the case of many other letters, the context of the quoted argument deals with a very specific event. Thus, the archbishop's words on Kamateros' authority and its nature are highly influenced by the purpose of the rest part. It explains the difference between this argument and Theophylact's remarks in the other letters.

Michael Italikos' remarks on his own appointment are crucial in our understandings of his attitude towards officeholding. In general, an author's narrative on the progression of the officials in the administration is important for the investigation on the topic that is the main focus of this chapter. Italikos gives a commentary on his designation as the teacher of physicians in a letter to an *aktouarios*:<sup>32</sup>

*I give this census to my caesar. The reason is that I serve in your army now as you see too, but I have rather been enrolled among your men, since I was appointed as the teacher of physicians. Nevertheless, I dragged out that coin not from the mouth of a fish as that coryphaeus, but the thing was given to me by one of those in office.*<sup>33</sup>

<sup>29</sup> Theophyl. *Ep.*, 369, no. 67, ll. 7–10: Ἐκ τῆς σῆς περὶ πάντων ἀγαθῶν δεξιότητος, ὅς γε, ἐπειδὴ σοὶ Θεὸς τὸ παρὰ βασιλεῖ μεγάλα δύνασθαι δέδωκεν, οὐκ ἐπαιστέτως χρᾶ τῷ Θεῷ δωρήματι, ἀλλὰ φαίνεις σεαυτὸν καὶ τοῦ μείζω δύνασθαι ἄξιον.

<sup>30</sup> Theophyl. *Ep.*, p. 369, no. 67, ll. 13–23.

<sup>31</sup> The “meritocratic model” was one of the social conceptions in the eleventh-century Byzantine élite: BERNARD (n. 15) 164–67.

<sup>32</sup> This *aktouarios* was probably Michael Pantechnes: Mich. Ital. 209, n. 1.

<sup>33</sup> Mich. Ital. 209, 2–5, no. 33: Κῆνσον τοῦτον ἀποδίδωμι τῷ ἐμῷ καισαρι· ἦδη γάρ σοι στρατῶ

The rest of the letter focuses on the coin itself, which bears the depiction of Constantine the Great and Saint Helene.<sup>34</sup> Given the portion of Italikos' remark on his appointment in the whole letter, one can argue on the relative insignificance of official service in the author's eye. However, there are some elements that contradict this. The military vocabulary used to describe Italikos' service under the *aktouarios* is a key point. It resembles the narrative in Nikephoros Basilakes' encomium to Alexios Aristenos. Basilakes describes Aristenos' service in the civil administration, especially the offices of *dikaiodotes* and *nomophylax*, as a fight and military duty on the side of John II in an intellectual sphere.<sup>35</sup> In the oration, the metaphor of war and martial activities aims the augmentation of civil service. Italikos' intention is similar in the letter, but he enhances the significance of his appointment in general with the military vocabulary. The long description and praise of the coin proposed to the *aktouarios* also serves the enlargement of the writer's office. This sense is less evident, since the letter focuses on the magical and divine aspects of the present.<sup>36</sup> Italikos himself does not ignore the fact that the amulet was originally a *nomisma*. We cannot forget the significance of coin as factor of social rank in the Byzantine Empire. Payment was strongly related to official service and title bearing in Byzantium. There was a solemn ceremony in connection to the salaries (*rogai*) in the court before the fiscal reforms of Alexios I.<sup>37</sup> Italikos received this piece from Irene Doukaina, the widow of Alexios I, but this grant was both a regular act of award and a reminiscent of the old

---

καὶ ὡς ὄρας, μᾶλλον δὲ τοῖς σοῖς ἀπογέγραμμαι, διδάσκαλος ἰατρῶν χειροτονηθεὶς. Πλὴν οὐκ ἀπὸ στόματος ἰχθύος ἀνεῖλκυσα τὸν στατήρα τουτονὶ καθάπερ ὁ κορυφαῖος ἐκεῖνος, ἀλλ' ἐχαρίσθη μοι τὸ χρῆμα παρὰ τινος τῶν ἐν ἐξουσίᾳ·

<sup>34</sup> Mich. Ital. 209,6–19, no. 33. In truth, this coin was a *nomisma* of Justinian II, not the solidus of Constantine I: GURULEVA, V.: К вопросу о монете-обереге Михаила Италика: солид императора Юстиниана II 705–711 гг. из коллекции Эрмитажа. In: MUSIN, A. – ШИЧЕГЛОВА, O. (eds.): В камне и в бронзе. Сборник статей в честь Анны Песковой. Saint Petersburg, 2017, 125–36.

<sup>35</sup> *Nicephori Basilacae Orationes et epistolae*, Ed. A. GARZYA. Leipzig 1984, 24,11–25,3, no. 1, ch. 31.

<sup>36</sup> The letter has attracted great scholarly interest for the description of the amulet: LAURENT, V.: Numismatique et folklore dans la tradition byzantine. *Cronica numismatica si arheologica* 15 (1940) 3–16; MORRISSON, C. – BENDALL, S.: Byzantine 'Medals': Coins, Amulets and Piety. In: SULLIVAN, D. – FISHER, E. – ΠΑΡΑΙΟΑΝΝΟΥ, S. (eds.): *Byzantine Religious Culture: Studies in Honor of Alice-Mary Talbot*. Boston, MA 2012, 217–38; GURULEVA (n. 34) 129–31.

<sup>37</sup> The rite of payment by the emperor or a responsible bureaucrat symbolised and strengthened the ties between the ruler and his officials: ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ, Ν.: Title and Income at the Byzantine Court. In: MAGUIRE (n. 2) 201–2; NEVILLE (n. 1) 22–23.

imperial payment.<sup>38</sup> Describing the *nomisma* and implying his ability to offer this kind of currency to his supervisor, Italikos represents his rank and his membership in the bureaucracy. The narrative thus shows in different ways that Michael appreciated officeholding.

An interesting argument also implies Italikos' admiration for officeholding. He discusses about comparison between rhetoric and philosophy in a letter to an unknown addressee. Here, the metropolitan of Philippopolis argues in favour of rhetoric, and he expresses a long reasoning for his opinion. The following quote is a curious piece of Italikos' views on the topic:

*Rhetoric is a herald on high walls, it speaks with confidence and hastily explains the words at the gates of the city. It is an assistant of emperors, a leader of the cities. It arranges the human affairs, it has not been ignorant of daily matters and it has discerned the farthest things.*<sup>39</sup>

The following lines of the letter show that Italikos' main reason is the effectiveness and mundaneness of rhetoric in comparison to the spiritual and abstract philosophy.<sup>40</sup> The most interesting element of this citation is that oratory is personified. Rhetoric then resembles a Constantinopolitan official with the connected characteristics and deeds. Therefore, the bureaucrat appears here as an ideal, since the figure is applied to a positive argument. This manner indicates that Italikos essentially had a supportive attitude towards officeholding.

The metropolitan of Athens directly deals with the virtue of officeholding too. In this case, the admiration for service is not approached through the

<sup>38</sup> One cannot underestimate the significance of donation in medieval societies in general. On this wide subject, see MAUSS, M.: *The Gift. Form and Functions of Exchange in Archaic Societies*. London 1966; BIJSTERVELD, A.-J.: *The Medieval Gift as Agent of Social Bonding and Political Power: A Comparative Approach*. In: COHEN, E. – DE JONG, M. B. (eds.): *Medieval Transformations: Texts, Power, and Gifts in Context*. Leiden 2011, 124–156.

<sup>39</sup> Mich. Ital., 140,19–23, no. 13: Καὶ ῥητορικὴ μὲν ἐπ' ἄκρων τειχέων κηρύσσεται· ἐπὶ δὲ πύλαις πόλεως θαρροῦσα λέγει καὶ θερμῶς ὑπαγορεύει τοὺς λόγους· πάρεδρός ἐστι βασιλεῦσι· τὰς πόλεις δημαγωγεῖ· τὰ ἀνθρώπινα διατάττεται πράγματα καὶ τὰ ἐν ποσὶν οὐκ ἠγνόηκε καὶ τὰ πορρώτατα διέγνωνκε.

<sup>40</sup> Mich. Ital., 140,19–33, no. 13. This kind of argument is not unique however. Niketas Choniates also discusses about the superiority of rhetoric to philosophy in his funeral speech to John and Michael Belissariotes: *Nicetae Choniatae Orationes et epistulae*. Ed. J. L. VAN DIETEN. Berlin – New York 1972, 150,29–151,12. The comparison of the two arts appears to be a commonplace in the Byzantine intellectuality.

positive interpretation of burdens and suffering. Another letter to George Tessarakontapechys gives a fine example of this narrative: *Because whenever we consider the house as great in spirit as in body and similarly well-born, and as it does not fall short of political men and those who wear utensils, I guess you spend your time in the palace of the emperors.*<sup>41</sup> The main topic of this letter is the intellectual activity of Tessarakontapechys. The opposition of intellectuality and official duties reappears again, but officeholding clearly receives an approval here. Choniates praises the house of Tessarakontapecheis with a civil narrative. George's service in the imperial court is thus represented as a continuation of family tradition. The portrayal of strong connection with ancestry is to be regarded as a compliment on Tessarakontapechys' service in the administration. It is striking that the opposition of the two fields is not accompanied by a criticism of officeholding.

The appointment to a new position appears in the correspondence of Theophylact. The most interesting example is a long letter to Gregory Kamateros, in which the cleric celebrates his friend's progression in the government. In the beginning of the text, the writer approaches the new appointment from an individual viewpoint:

*When we do good to the smallest one as the Lord says, we hope for compensations neither perceived with mind nor specified by word. If we well serve so great men as high the dignity of nobellissimos, which sat in councils together with the emperor long ago, and the office of protoasekretis, which always serves the autokrator as an assistant secretary, place you, and, especially now, the autokrator is so much wise and suitable as to do all else and speeches himself, oh, what number and greatness of compensations it is, from which I receive deposits now.*<sup>42</sup>

This part of the text includes all the main elements that members of the élite expected from appointment. The argument begins with a reference to the Gospel

<sup>41</sup> Mich. Akom. *Ep.*, 16, no. 11, ch. 2: όταν μὲν γὰρ τὸ γένος ἀναλογισώμεθα ἡλικὸν τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος καὶ τὸ εὐφρὲς ὅποιον καὶ ὡς οὐκ ἀπᾶδον ἀνδρὶ πολιτικῷ καὶ φοροῦντι τὰ μαλακά, ἐν τοῖς οἴκοις τῶν βασιλείων διατρίβειν σε στοχαζόμεθα...

<sup>42</sup> Theophyl. *Ep.*, 571, no. 127, ll. 2–11: Καὶ τινὶ μὲν ἐλαχίστω καθά φησιν ὁ Κύριος ἀγαθύνοντες, οὔτε νῦν ληπτὰς οὔτε λόγῳ ρητὰς ἀμοιβὰς ἐλπίζομεν. Εἰ δὲ τηλικούτους εὐεργετοῦμεν ἡλικὸν αὐτόν σε τὸ τε τοῦ νωβελισσίου ἀξίωμα τέθεικε, τοῦ πάλα βασιλεῖ συνεδρεύοντος, καὶ τὸ τοῦ πρωτοασηκρητίου ὄφφικιον τοῦ αἰεὶ τοῖς αὐτοκράτορσιν ὑπογραμματεῦοντος, καὶ μάλιστα νῦν ὅσῳ καὶ σοφώτερος ὁ αὐτοκράτωρ καὶ ἐμμελέστερος ὡστε τὰ τε ἄλλα καὶ τοὺς λόγους αὐτουργεῖν, βαβαί μοι τοῦ πλήθους καὶ μεγέθους τῶν ἀμοιβῶν, ὧν ἤδη καὶ ἀρραβῶνας δέχομαι.



of Matthew.<sup>43</sup> It underlines the benefits of Kamateros' progression and places the following lines into a moral context. It indicates the mutual nature of the two individuals' relationship too. Nevertheless, the writer honestly deals with the topic. It is interesting how much Theophylact stresses the importance of closeness to the emperor through position. The archbishop also implies that the success of an official affects those who belong to his personal network. This part clearly includes a more concrete discussion about the officeholding than the previous cases. It has a clear rhetorical function: Theophylact wants an obvious message about his expectations on the support of his powerful friend.

The observation of the writers' attitude to officeholding according to their letters promises more results. All the selected intellectuals express some ideas or opinions about official service. One cannot expect a considerable number of direct statements about the value of officeholding in the letters. The vast majority of the references are given to phenomena and their nature that are related to official appointment. Still, these connected elements can reveal the writers' views on officeholding. A great variety of themes can be found in the letters about official service. Furthermore, the emphasis and the selection of the topics seemingly differs by writer. Theophylact of Ochrid pays much attention to the relation between morality and administrative duties. Michael Choniates is rather interested in the opposition between intellectuality and officeholding. The evidence is too little to observe the tendentious selection of topics in the collections of Michael Italikos and George Tornikes. Nevertheless, both writers from the middle period choose subjects that appear in the letters of the other two intellectuals. The identity of service with burdens appears in the collections of Theophylact, Tornikes and Choniates. The relation between intellectuality and officeholding is discussed by Italikos and Choniates. Nonetheless, we should be careful to give any firm conclusion about the authors' preferences. The ambiguous arguments of numerous letters may still hide some valuable information about this problem.

Finally, we reach the question itself what is the value of officeholding among these different elements in the letters. A serious discrepancy occurs in the evaluation of administrative service by the intellectuals. Officeholding is often represented by Theophylact and Choniates in negative context. However, the aforementioned nature of epistolography, the opportunity of separated narratives, allows the two metropolitans to express positive arguments on official service. The result is inconsistency in attitude with a broader scope

---

<sup>43</sup> Mt. 25,40.

---

of observation on the individual level. Reconstructing the personal views in a simplified pattern, we can argue that Theophylact and Choniates places officeholding in the second place behind morality or intellectuality. Thus, administrative duties have great significance in the minds of the two intellectuals, but no priority. From another viewpoint, they consider officeholding as the necessary distress. It is an opinion implied by Tornikes' little discussion on the subject too. However, the primacy of morality or intellectuality is probably only a rhetorical declaration to meet the demands of an intellectual milieu. There is less uncertainty in the case of Italikos, since his letters show a clearer stance on the significance of administrative duties. The analysis revealed numerous discrepancies in the Byzantine views on officeholding and title bearing. The only firm statement we can make in the end of the observation is that official service was important for the second-tier élite in the twelfth century. It is indicated by the amount of the attention paid to this topic in the selected letter collections. Nevertheless, the examples and their comparison imply some characteristics that may explain the contradictions of the evidence. It has been mentioned that the changing purposes of the arguments in the different letter are possible reasons. One can also presume that intellectuals did not have completely clear ideas on the value of officeholding. Some evidence shows that the second-tier élite did not have common opinions about administrative service. Furthermore, it is difficult to evaluate these elements, since we are then challenged by the limits of the genre, the epistolography.

Zalán Molnár

## The Concept of *Symbebēkos* in the *Sophistical Refutations*\*

### Introduction

The expression *symbebēkos* is one of the most popular and heavily used technical, as well as philosophical term in the whole Aristotelian corpus. In a broad sense it can denote the accidental properties of an object (as being *white* or *healthy*), but in the contexts of *Physics* the term is also capable of describing the incidental events or causes. For that reason it should not be surprising, if Aristotle gives different characterizations of *symbebēkos*, depending on which aspects are to be emphasized, in what field of philosophy. In the present case, what desires more attention is that, when we can reconstruct such differences within a single field. Consequently, I am aiming at to show such discrepancies in the context of *Organon*. As a starting point, I will briefly summarize the most important concepts of the *Categories* (hereafter *Cat*), since the first definition of the expression *symbebēkos* can be found there as a “logical” notion.<sup>1</sup> After having set up the ontological system of *Cat* as a *fons et origo*, we will turn to investigate our main purpose, *i.e.* the concept of *symbebēkos* in the *Sophistical Refutations*. In the end I hope we will not just see the differences between the two usages – in itself such a reconstruction is not particularly interesting – but also we will have some insight into the question: what is the relation between the two?

Before starting, let me introduce some preliminaries about the *Sophistical Refutation* (hereafter *SE*) which can put the whole investigation into context. If we compare the published papers about *SE* with other articles and books on

---

\* Supported by the research project NKFIH NN 124539 and by the ÚNKP-18-2 New National Excellence Program of the Ministry of Human Capacities

<sup>1</sup> From the modern point of view the *Categoires* is about anything but logic, for Aristotle, however, there is no sharp distinction between logic and ontology. Since traditionally the book is considered to be part of Aristotle’s logical works I shall also include it to my investigation.

the topic of other logical works of Aristotle, it is undisputable that the former is somehow neglected among history of logicians and philosophers.<sup>2</sup> One of the main causes of such an inattention is due to the fact that Aristotle's leading motivation is to give an account of the *informal fallacies* that can occur in our natural language. In other words, Aristotle is trying to set up the basic rules that can govern the so called dialectical debates.<sup>3</sup> The whole enterprise is rather about the pragmatic than the theoretical nature of the question at hand. Of course logicians are mostly interested in logical theories of which the present treatise lacks. In this respect *SE* is an odd one out. Hence, our aim is not to force such readings into the text, but rather approaching it in a way, in which we can trace out Aristotle's development of thoughts.

Since the aim of *SE* is to give an account of the fallacies, the concept of *symbebēkos* in *SE* can be understood through reconstruction of those fallacies, which are connected with the accident. In the present case it is particularly true that the examples given by Aristotle are sketchy, therefore it is hard to decide on which point the argumentation turns to be fallacious. Hence, I do not claim the exclusiveness of the reconstructions.

### Ontology in the *Categories*

In order to understand the peculiarity of the concept *symbebēkos* described in *SE*, we should start our investigation with the *Cat.* Aristotle's ontology in *Cat* with oversimplifications can be described as follows. In the bottom of the hierarchy one can find the primary substances (the "atomic" constituents of the world). These substances are individual objects, and are opposed to everything. For instance, "Socrates" is an individual object, hence a primary substance, the terms "mortal" and "Greek" are predicable of him. But, as Aristotle says there is nothing for which "Socrates" could be predicated of.

Turning to the secondary and higher-order substances, Aristotle distinguishes between two kinds of predications, namely those which "are said of/ predicated of" objects (κατηγορεῖσθαι τοῦ ὑποκειμένου) and those which are "in/inherit in" objects (ἐν ὑποκειμένῳ εἶναι).<sup>4</sup> The exact interpretation of these terms is still controversial, but the main idea can be summarized. Intuitively,

<sup>2</sup> I think still the best commentary and reconstruction is written by Post. POST, E.: *Aristotle on Fallacies or the Sophistici Elenchi*. London 1866.

<sup>3</sup> Dialectic as a rational debate is introduced and described in *Top.* 104<sup>a</sup>–105<sup>a</sup> and in *Soph. Elench.* 165<sup>b</sup>.

<sup>4</sup> *Cat.* 1<sup>a</sup>20–29.

the term “mortal”, when it is applied to Socrates, characterizes him with one of his essential properties. In that approach we say, that “mortal” is a *genus*, and Socrates is one of its *species*. Such an ontological account of beings admits a whole hierarchy of entities related to each other; the *genus* of Socrates, namely “human” will be a secondary substance, and this secondary substance will be a *species* with respect to a tertiary substance namely “animal”, ect.

After having defined what a substance is, here comes an important point. We can understand the concept of *symbebēkos* in *Cat* from the following two passages:

A) Συμβεβηκός δέ [...] ὑπάρχει δὲ τῷ πράγματι, καὶ ὃ ἐνδέχεται ὑπάρχειν ὁτῶ οὖν ἐνὶ καὶ τῷ αὐτῷ καὶ μὴ ὑπάρχειν [...]. *Top.* 102<sup>b</sup>5-7.

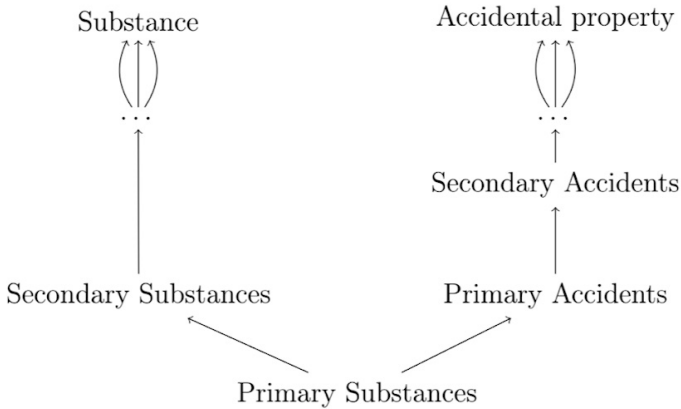
And an example for this:

B) ὁ γὰρ αὐτὸς λόγος ἀληθῆς τε καὶ ψευδῆς εἶναι δοκεῖ, εἰ ἀληθῆς εἴη ὁ λόγος τὸ καθῆσθαι τινα, ἀναστάντος αὐτοῦ ὁ αὐτὸς οὗτος ψευδῆς ἔσται. *Cat.* 4<sup>a</sup>20.ff.

The terms “philosopher”, “walks” are also predicable of Socrates, but in a different way from which “mortal” was predicated of him. These terms signify some constituent features that could *possibly* apply to individuals. Such predications are called in *Cat* as the *accidental properties*. From a logical point of view, one of the main differences between *genus-species* predication and the accidental *inherence* is that, while the former is a transitive relation, the latter is not. Now we can sum up the concept of *symbebēkos* within the context of *Cat* with the following definition:

**Definition 1.** (*symbebēkos* in *Cat*). *P* is an accidental property of *x* if it is possible, that *P* does not apply to *x*.

In picture, one can also imagine the ontology described in the *Cat*:



### Accidental property in *SE*

Now we will turn to our main point as we are about to reconstruct a definition of *symbebēkos* in *SE*. As I already mentioned this treatise is aiming at to solve all the fallacies that can occur in our discourses. According to Aristotle, every fallacy can be separated into two categories: one which depends on our use of language (παρὰ τὴν λέξιν), and one which violates certain logical rules (ἔξω τῆς λέξεως).<sup>5</sup> Among the latter, the fallacy depending on accident is enumerated. We can understand the concept of accident used here, only if we analyse the fallacies that occur due to the mistaken use of the accident.

In the passage below, Aristotle is about to describe this kind fallacious reasoning:

C) Οἱ μὲν οὖν παρὰ τὸ συμβεβηκὸς παραλογισμοὶ εἰσιν, ὅταν ὁμοίως ὀτιοῦν ἀξιωθῆ τῷ πράγματι καὶ τῷ συμβεβηκότητι ὑπάρχειν. *Soph. Elench.* 166<sup>b</sup>.

Without further details, if we extend the notion of *symbebēkos* described in the pervious section, the fallacy in C) has the following three cases:

<sup>5</sup> For more detailed discussion see: SCHREIBER, S. G.: *Aristotle on False Reasoning*. Albany 2003.

- i) An attribute of an object applies to the accident of the object.
- ii) An accident of an object applies to the attribute of the object.
- iii) If two objects have a common attribute, then they are identical (convertible).

Also in *Soph. Elench.* 181<sup>a</sup> a general version is mentioned:

**General case:** If  $A$  is  $B$ , then  $B$  is  $A$ .  $\Rightarrow$  Assuming the convertibility of  $A$  and  $B$ .<sup>6</sup> How do we know that it is enough to investigate these three cases, and there is no point to talk about more within the aristotelian system? As we will see, these cases correspond to the three kind of aristotelian syllogistic forms. Since in this system there are only three possible syllogistic figures, there cannot be more cases corresponding to them. Moreover, if we could show that the general case indeed contains all the three subcases, we could say that the concept of *symbebēkos* in the *Sophistical Refutations* is nothing, but a nonconvertible relation between two terms  $A$  and  $B$ . By reconstructing examples from the text, we will show that it is the case.<sup>7</sup>

**Example 1** *Soph Elench. VI. 168<sup>b</sup>*

Every triangle has 180° as the sum of its interior angles.

Every triangle is a (geometrical) form.

---

Every form has 180° as the sum of its interior angle.

In the first premise, the two terms (triangle and the sum of the interior angle) are convertible (coextensive). In the second premise, “triangle” and “form” are not, but according to Aristotle, we wrongly think they are. Because of the wrong assumption that “being a triangle” is the same (or has the same extension) as “being a (geometrical) form”, we substitute “triangle” with “form” in the first premise. Clearly, this example is a paralogism in the third figure of the *Prior Analytics*, and corresponds to case i), since the attribute (sum of the angles) of an object (triangle) applies to the accident (being a form) of the object.

<sup>6</sup> [...] ἀξιοῦται γάρ, εἰ τόδε μετὰ τοῦδε, καὶ τὸδ' εἶναι μετὰ τοῦδε.

<sup>7</sup> Albeit the original text is far from the clarity presented below, I am sorry for the trivially invalid and dull arguments of the reconstructed text, if anyone, then Aristotle has to be blamed.

**Example 2** Soph Elench. V. 166<sup>b</sup>

Corsicus is not Socrates.

Socrates is a human.

---

Corsicus is not a human.

Again, in the first premise the two terms are convertible (coextensive). In the second, they are not, but for some reason we think so. Since we fallaciously assume that “being a man” is the same as “being Socrates”, we substitute “Socrates” with “human” in the first premise. The mistaken argument can be seen as a paralogism in the first figure, and corresponds to the second case.

**Example 3** Soph Elench. V. 167<sup>b</sup>

Honey is yellow.

Bile is yellow.

---

Bile is honey.

Neither of the premises has convertible terms, but mistakenly we assume that at least one of them has. It is easy to see, why this argument is a paralogism in the second figure and satisfies the condition described in the third case. One can also observe that the example is nothing, but a mistaken use of the identity of indiscernibles, also known as Leibniz’s law.

**Conclusion**

From the examples above we can conclude that the cases i)-iii) are indeed subcases of the general case. Therefore, we are in the position to state the definition of *symbebēkos* in SE.

**Definition 2.** (*symbebēkos* in SE). *P* is an accidental property of *A*, iff it is not convertible with respect to *A*.

A natural question may arise: what is the relation between the two definitions? A closer insight can tell, that if *P* is an accident in the sense of **Definition 1.**, then *P* is also an accident in the sense of **Definition 2.**, the converse direction does not necessarily hold. Also, note that while the context of **Definition 1.** is purely ontological, the whole endeavor of SE is within the realm of (not formal) logic,



hence the whole motivation behind **Definition 2.** originates from some early concept of informal reasoning. Of course we could keep track of the change of characterization of the term *symbebēkos* in the whole *Organon* (particularly in the *Posterior Analytics*), but there will be one striking difference between those concepts and the concept defined here: in none of the cases Aristotle would agree that the term “human” is an accidental property of Socrates. Nevertheless, according to our reconstruction, everything, which is not convertible, is an accident, hence “human” will be too with respect to Socrates.



Hermann Harrauer

## Emanzipierte am Nil

Das Thema entbehrt keineswegs einer beachtenswerten Tagesaktualität, man kann sogar sagen, rund um den Erdball. Daraus mag man die Frage ableiten, was dazu die Quellen aus der Antike sagen. An dieser Stelle ist zu betonen, dass nur einige wenige Punkte aus einem sehr umfangreichen, vielschichtigen Thema herausgegriffen werden. Mehr als ein orientierender Überblick ist nicht das Ziel.

Einen verlässlichen Anhaltspunkt findet man bereits in Dokumenten aus dem Mittleren Reich (11.-13. Dynastie = 2137–1781 v. Chr.) und lässt uns wissen: *Ich stelle ein Testament aus, zugunsten meiner Ehefrau Scheftu, einer Frau aus dem Ort Gesiab, der Tochter des Sopdu, über alle Sachen, die mir mein Bruder übertragen hat, mit allen dazugehörigen Geräten, über alles, was er mit übertragen hat. Sie soll es nach ihrem Belieben einem ihrer Kinder, die sie mir geboren haben wird, vermachen.* Das steht am Beginn der Zusammenlebens.

Jetzt brauchen wir noch die andere Seite, die Stellungnahme einer Frau: sie kommt von Naunachte,<sup>1</sup> die Frau eines Handwerkers aus dem Neuen Reich (18.-20. Dynastie = 1550–1070 v. Chr.). Sie schreibt: *Was mich betrifft, ich zog diese acht Kinder auf. Ich gab ihnen einen Hausstand und Aussteuer, bestehend aus allen Sachen, wie man es ihresgleichen tut. Siehe, ich bin alt geworden. Siehe, nun kümmern sie sich nicht um mich. Was denjenigen von ihnen betrifft, der seine Hand auf meine gelegt hat, dem werde ich aus meinen Sachen geben. Was aber denjenigen betrifft, der mir nichts gegeben hat, dem werde ich aus meinen Sachen nichts geben.* Wer die Personen sind und was unter „meinen Sachen“ zu verstehen sein dürfte, ist in einem umfangreichen Landregister aus dem Jahre 1132<sup>2</sup> ablesbar: dort sind 131 Frauen als Landbesitzerinnen eingetragen. Der Landbesitz wird auf Erbe und Schenkungen zurückgehen. Aus den beiden Stellen ist die Rechtsposition der Frau klar, dass sie rechtlich und

---

<sup>1</sup> CERNY, J.: The Will of Naunakhte. *JEA* 31 (1945) 29ff.

<sup>2</sup> Ramses V., 4. Reg.-Jahr, Pap. Wilbour London.

gesellschaftlich weitgehend dem Mann gleichgestellt war. Aber es sei betont, dass solches Gleichsein sich auf die betreffende Gesellschaftsschicht bezieht.

Während der Mann das Familieneinkommen durch seinen Beruf (Beamter, Handwerker, Schreiber) sicherte, waren Familie, Haushalt, Kinder die Domänen der Frau. Zu ihren Tätigkeiten und Erwerbsmöglichkeiten gehörten Spinnen und Weben.<sup>3</sup>

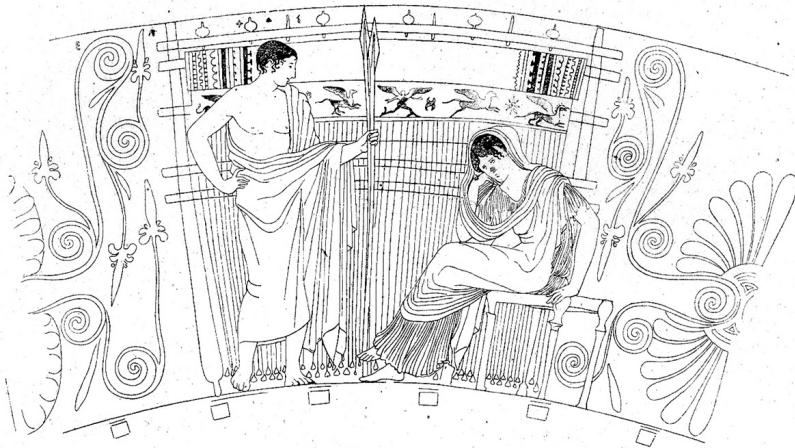


Abb. 1. Webstuhl der Penelope: Griechisches Vasenbild aus Chiuisi: s. NEUBURGER, A.: *Die Technik des Altertums*. Leipzig 1919, 176. mit ausführlicher Beschreibung.

Manches solcher Produkte aus dieser Tätigkeit wird wohl verkauft worden sein und so einen Beitrag zum Haushalt geleistet haben.

Für das soziale Geflecht, in dem die Frau eine markante Position einnimmt, sind ein paar nicht unwesentliche Regeln mit schärferen Kanten und ein klareres Bild im sogenannten Weisheitsbuch, genannt „Lehre des Ani“, ablesbar:<sup>4</sup>

<sup>3</sup> CASARICO, L.: Repertorio di nomi di mestieri. I sostantivi in -πώλης e -πράτης. *Stud.Pap.* 22 (1983) 23ff.; BRINGMANN, L.: *Die Frau im ptolemäischen und kaiserlichen Ägypten*, Diss. Bonn 1939; HOBSON, D.: Women as Property Owners in Roman Egypt. *TAPA* 113 (1983) 311–321; POMEROY, S.: *Woman in Hellenistic Egypt*; s. a. Literatur in *ZPE* 61 (1985) 71; BEAUCAMP, J.: *Le statut de la femme à Byzance*. Paris 1990; *Le rôle et le status de la femme en égypte hellénistique, romaine et byzantine*. Leuven 2002 (Studia Hellenistica 37).

<sup>4</sup> Lehre des Ani (British Museum, BM EA 10685, London. Papyrus Chester Beatty V) geschrieben vom Schreiber am Tempel der Iahmes-Nofretiri, Gattin des Pharaos Ahmose, 18. Dynastie. Neued.: QUACK, J. F.: *Die Lehren des Ani*. Freiburg 1994.

*Wenn du die Freundschaft andauern lassen willst,  
 in einem Haus, zu dem du Zutritt hast,  
 als Vorgesetzter, Freund oder Kollege:  
 hüte dich, den Frauen zu nahe zu treten und  
 hüte dich vor einer Frau aus der Fremde.  
 Starre ihr nicht nach, wenn sie vorbeigeht,  
 erkenne sie nicht fleischlich. Noch kein Ende solcher Ratschläge:  
 Du sollst nicht deine Frau im Haus beaufsichtigen,  
 wenn du weißt, daß sie tüchtig ist.  
 Sage nicht: „Wo ist das? Bringe es her!“;  
 wenn sie es an die richtige Stelle getan hat. Und  
 jeder, der eine Familie gründen will,  
 muß sein hitziges Temperament zügeln.  
 So geh also nicht immer der Frau hinterher  
 und vermeide, daß sie dich deshalb tadelt!*

Geschrieben von einem Mann für Männer!

Mann und Frau konnten gegenseitige Heiratsverträge schließen, nach denen die Frau über Privateigentum an Land, Geld, Sachwerten völlig frei und unabhängig verwalten, Testamente verfassen, Adoptionen vornehmen konnte, zusammengefaßt: die Ägypterin besaß volle Rechts- und Geschäftsfähigkeit und brauchte dazu keinen Vormund (κύριος). Wurde sie straffällig, war ihre Strafe aber gleich der eines Mannes!

Scheidung und Wiederverheiratungen waren möglich. Ehebruch der Frau war ein großes Verbrechen, was den Besitzverlust und schwere Strafen zur Folge hatte. Und hier ein einziger Stolperstein im harmonischen Eheleben: Untreue des Mannes war keine Verfehlung. Kinder daraus besaßen aber keine Rechte, die man aber durch Adoption wiedererlangen konnte.

In vielen bildlichen Darstellungen und in Statuen präsentiert sich die Familie in Eintracht der Öffentlichkeit: Frau, Mann, Kind sind in dieser Harmonie gesellschaftspolitisches Programm.

Nicht übergehen möchte ich die wohlbekanntete Tatsache, dass in der ägyptischen Religion Göttinnen speziell der Frau zugeordnet sind: Hathor, Sachmet, Thoeris, Bastet.



Abb. 2. Taweret – Thoeris, Schutzgöttin Schwangerer  
(z. B. WILKINSON, R. H.: *Die Welt der Götter im Alten Ägypten.*  
*Glaube – Macht – Mythologie.* Stuttgart 2003, 185–186.)



Abb. 3. Bastet – Katzengöttin in zahlreichen Darstellungen,  
Tochter des Re, Göttin der Fruchtbarkeit, der Freude, der Musik.  
z. B. BONNET, H.: *Lexikon der ägyptischen Religionsgeschichte.* 3. Auflage. Hamburg 2000, 80–82.

Ab der Ptolemäerzeit sind die Griechen die Landesherren. Und im griechischen Rechtswesen, das mit den Landeroberern Einzug hielt, hatte die Frau keinen selbständigen Rechtsanspruch. Dazu brauchte sie immer einen Sachwalter. Sie war, rigoros gesagt, konsequent dem Manne unterstellt. Aber neben dem Rechtsleben gibt es das soziale, das Familienleben. Und so ein rigoroses Bild bekommt sofort eine andere Aufmerksamkeit.

Artemisia<sup>5</sup> (der Name nach der Göttin der Jagd, des Waldes, des Mondes, der Frauen und Kinder: Artemis). Die Griechin Artemisia ruft die ägyptischen Götter zu Hilfe: Ihr Mann hat sie verlassen, sie hat kein Geld, möchte aber die eben verstorbene Tochter bestatten. Sie verflucht den Ex, wo immer er sein mag. Er ist für vogelfrei erklärt. Die Wirksamkeit ihres Fluches garantiert der im Tempel liegende Papyrus: Kurz gefasst: die Frau weiß sich zu wehren.

Am 16. August 223 v. Chr. ereignet sich folgendes:<sup>6</sup> Hatheres, Priester des Gottes Soknoporchnubis, kehrt nach Hause zurück und findet sein Haus fast leer. Denn seine Frau Thaues hat das traute Heim mit Sack und Pack verlassen und ist in die Großstadt Krokodilopolis gezogen mit: Leinen um 10 Drachmen, 1 Pokal um 8 Drachmen, Kopfpolster aus Schafwolle (8 Drachmen), Einschlag und Kette (6 Drachmen), 20 goldene Bänder (je 4 Drachmen), Kupfergefäß (2 Drachmen), 2 Fleischschränke voll mit Fleisch, 1 Sichel (1 Drachme 4 Obolen), 2 metallene Statuen, Schreibpaletten, Schreibtafel, 2 Kisten, Alabasterdosen und Schminkdosen, 1 Vase (1½ Drachmen), 2 Körbe (1 Drachme), syrischen Stoff (8 Drachmen), 2 Sandalen zum Binden (2 Drachmen), 1 geflochtenen Korb (1 Drachme), einen Tisch aus Papyrus, 1 Aufsatzschränkchen (2 Drachmen), 1 Messer, 1 Beinkleid (1 Drachme), 1 Handtuch (2 Obolen), mit Ausnahme eines Kastens, zusammen 65 Drachmen 8 Obolen wert (der Wert etwa von 2 Kühen + 2 Kälber). Die Frau Thaues (ein ägyptischer Name) hat mehr als Courage bewiesen.

Eine Klage gegen den Mann aus etwa derselben Zeit lässt uns teilhaben an einem Frauenschicksal:<sup>7</sup> *Tenes, Tochter des Marres, an den König. Mir geschieht Unrecht von Herodes, meinem Mann. Er hat mir eine Eheurkunde ausgefertigt über 420 Drachmen mit der Vereinbarung, mir pro Monat, 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Artaben Weizen*

<sup>5</sup> P.Vindob. G 1, „Klage der Artemisia“, oftmals abgebildet, z. B. SEIDER, R.: *Paläographie der griechischen Papyri*. Bd. III I, Stuttgart 1990, 3B, Abb. 8, S. 141–145.

<sup>6</sup> P.Barbara Syracus. 34: KREUZSALER, C.: *Emanzipation am Nil. Frauenleben und Frauenrecht in den Papyri*. Wien 2005 (Nilus 12, Nr.9); PINTAUDI, R. – HARRAUER, H.: „Mein Haus ist leer!“. Enteuxis gegen die eigene Frau. P.Vindob. Barbara 34. *Aegyptus* 92 (2012) 3–12.

<sup>7</sup> P.Vindob. Barbara Syracus. 9: BASTIANINI, G.: Un abbozzo di enteuxis. P.Vindob. Barbara 9. *ZPE* 44 (1981) 147–152.

und für Kleidung jährlich 48 Drachmen zur Verfügung zu stellen. Als er erfuhr, daß ich zu Gericht gehen würde, reichte er sofort eine Klage ein. Hier bricht der Papyrus ab, weil es nur ein Konzept der Beschwerde an den König ist.

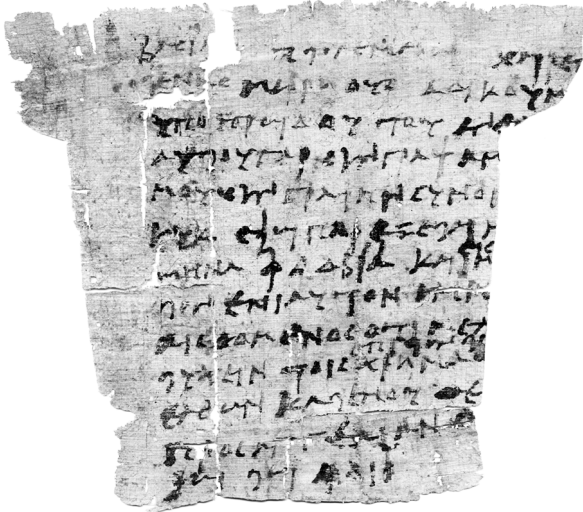


Abb. 4. Griechischer Papyrus mit Enteuxiskonzept: s. Anm. 7.

Wir bleiben bei Problemen der Frau: Hier zwei Beispiele, mitten aus dem Leben: In einer *Liste der ins Gefängnis gesteckten Personen* sind genannt eine Patrikos und eine Dorothea sowie in der *Liste derer, die Kautio stellten*: Maria, T. d. Tauriskos, durch Amais und Theodote, durch Theodoros, Kautio von Lysias: Angaben für ihren Aufenthalt im Gefängnis werden nicht gemacht.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> P.Vindob. G 35373: CERVENKA-EHRENSTRASSER, I.-M.: *Gefangenenliste*. Prag 1998, 133–140. (P.Eirene I 29).



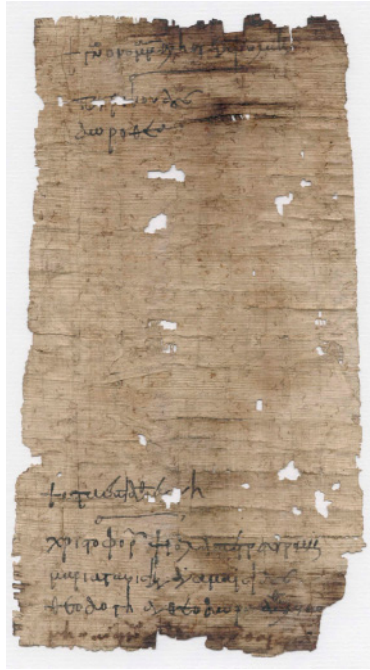


Abb. 5. Griechischer Papyrus mit Liste Gefangener: s. Anm. 8.

Und ein gleiches Verzeichnis in Paris, bereits aus dem 7. Jh. n. Chr.:<sup>9</sup>  
*Anup, Weinbauer, verhaftet wegen einer Frau, mit der er erwischt wurde. Verhaftet vom Staatsanwalt (ἑκδικος): Die Frau ist evidenten Weise die Ursache für die Verhaftung des Anup. Und Anna, Frau des Ziegenschlächters Phib, ist verhaftet, weil ihr Bruder Geld des Hilfsbeamten gestohlen hat.*

Das Regime der Römer bringt folgende Veränderungen für die Frau:

Die Stellung freigeborener Frauen im Alten Rom unterschied sich grundlegend von jener in anderen antiken Gesellschaften. Sie hatten mehr Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Denn ihr Leben fand nicht abseits der Öffentlichkeit statt, wie es beispielsweise im antiken Griechenland der Fall war. Zwar waren Frauen nur eingeschränkt geschäftsfähig, doch unterschieden sie

<sup>9</sup> WESSELY, K.: *Paris Musées Nationaux N. 6474*. (Studien zur Paläographie und Papyruskunde 10) Wien 1910, 252. 7. Jh. n. Chr.

sich darin nicht von den meisten Männern. Viele Frauen im römischen Reich konnten ein recht unabhängiges Leben führen. Sie besaßen jedoch keinerlei über ihre eigene Person hinausgehenden Rechte, konnten also weder Vormund, noch Bürge sein, noch politische oder öffentliche Ämter wahrnehmen. Die Stellung einer Frau in der römischen Gesellschaft war stark abhängig vom sozialen Rang ihrer Familie und vom Mann.

Es war die gehobene Gesellschaft, die es beim Kaiser erreichte, dass Frauen mit drei Kindern das sogenannte *ius trium liberorum* (Lex Iulia et Papia) erreichte: Jahr 18 v. Chr. unter Kaiser Augustus: Das Dreikinderrecht gewährte besondere Privilegien, beispielsweise den freien Eintritt zu Theateraufführungen oder – für die Kinder – den schnelleren Aufstieg in höhere Ämter. Aus den Müttern machte dieses Recht geschäftsfähige Personen. Sie wurden aus der Geschlechtsvormundschaft des *tutor mulieris* entlassen, durften dann beispielsweise ihren Besitz selber verwalten. Da waren die Griechen den Römern voraus, denn war in der ptolemäischen Zeit ein Mann im Kriegsdienst, bestimmte seine Frau das Geschehen in ihrem gemeinsamen Besitz.

Noch eine generelle Anmerkung: Griechen und Römer waren in ihrem Wirtschaftsleben abhängig vom Sklaventum. Davon waren nicht weniger Frauen betroffen. Aber davon wollen wir nicht mehr wissen, nur soviel: Zutreffend ist ein wissenschaftlicher Beitrag mit dem Titel: *Frauen als Ware*.<sup>10</sup>

Ein positiver Punkt war die Heirat: Verträge dazu gibt es in allen Perioden Ägyptens, mit immer derselben Usance: es ist in erster Linie ein Vertrag, der Mann und Frau auf Zeit zusammen wirtschaften ließ. Jeder bringt Vermögen in die Ehe mit, der im Besitz des jeweiligen bleibt.

Die Mitgift des Bräutigams ist eine Quelle des Frauenvermögens. Hier ein Beispiel aus byzantinischer Zeit: Die folgende Mitgiftliste geht zu Lasten als „Morgengabe“<sup>11</sup> vom Bräutigam:

---

<sup>10</sup> Paradigmatisch aus einer Vielzahl von Beiträgen s. z. B. MARKOVIC, J.: *Frauen als Ware auf dem europäischen Markt*. Diplomarbeit, Universität Wien 2014.

<sup>11</sup> DIETHART, J.: Lexikalische Rara in drei byzantinischen Mitgift- und Heiratsgutlisten des 6.–8. Jahrhunderts aus der Wiener Papyrussammlung. *JÖB* 33 (1983) 7–14.

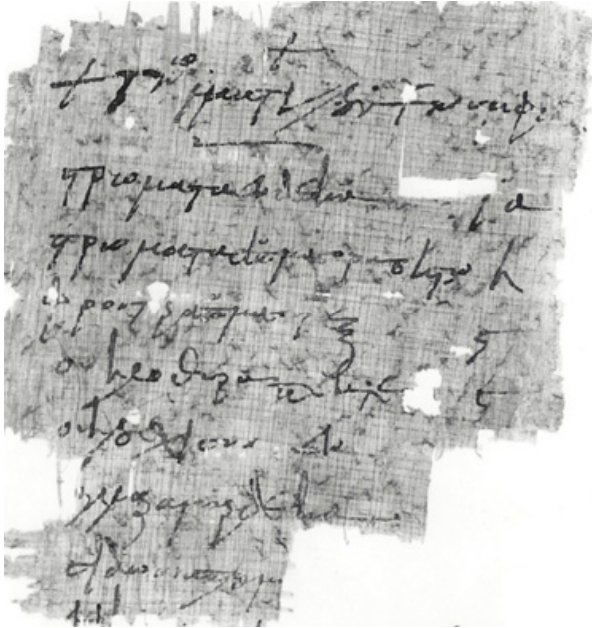


Abb. 6. Griechischer Papyrus: s. Anm. 11.

†  
 † Γνω(σις) ἱματίων λόγ(ω) τοῦ νυμφίου  
 οὐ(τως)  
 στρώματα ἕνδεκα  
 στρώματα ἀπὸ Μασούρας ὀκτώ  
 φροντάρια ἀπὸ Μασούρας ἕξ  
 οὐλόθυρα πέντε  
 ἀλλαξιμάρια δέκα  
 σιδώνια πλουμάτα  
 ἐπικ[άρσιον / σια

*Verzeichnis der Stoffwaren auf das Konto des Bräutigams:*

*11 Decken*

*8 Decken aus Masoura*

*6 Schweißtücher aus Masoura*

5 Türvorhänge  
 10 Festtagskleider  
 besticktes Leinen  
 gemusterte Tücher

Hier bricht der Papyrus ab. Es war also noch nicht alles!

Im Besitz der Frauen findet sich eine große Zahl an Schmuckstücken wie z. B. Finger- und Armringe, Anhänger, Ohranhänger etc..



Abb. 7. Ohranhänger aus byzantinischer Zeit. Privatbesitz.

Eine zusammenfassende Darstellung wird immer lückenhaft bleiben, schon allein deshalb, weil davon viel in privatem Besitz zu finden ist.<sup>12</sup>

Wir bleiben in der byzantinischen Zeit, die den Frauen zunehmend Rechte zugestand. Das wichtigste ist, dass sie bereits ab dem Beginn der byzantinischen Zeit, d. h. ab Kaiser Diokletian, im Wirtschaftsleben ganz autark agierten. Aber der Hacken dabei ist, dass der Großgrundbesitz rasant um sich griff, und es war eben wieder die Oberschicht, die von diesen frauenspezifischen Privilegien profitierte. Eine von ihnen war eine Aurelia Charite, die als ein Leuchtpunkt gilt: von ihr haben wir die erste, authentische Unterschrift einer Frau: Charite bestätigt, den Betrag für eine Landpacht bekommen zu haben. Sie stellt sich vor mit:

Αὐρηλία Χαρίτη Ἀμαζωνίου ἀπὸ  
 Ἑρμού πόλεως τῆς λαμπροτάτης  
 εἰδυεῖα γράμματα χωρὶς κυρίου χρηματίζ(ουσα)

*Aurelia Charite, Tochter des Amazonios  
 aus Hermupolis, der glanzvollen Stadt,  
 schreibkundig ohne Vormund handelnd.*

<sup>12</sup> Russo, S.: *I gioielli nei papiri di età greco-romana*. Firenze 1999.

Und unterschreibt eigenhändig mit:

Αὐ(ρηλία) Χαρίτη [πεπλή-]  
ρωμαι ὡς πρόκειται.

*Ich, Aurelia Charite, habe voll erhalten, wie es vorliegt.*

Sie besitzt ca. 130 ha, ein Vielfaches ihres Mannes, der Stadtrat ist. Sie bietet Grundstücke zur Pacht an (7 Dokumente), zahlt Grundsteuer, Weinsteuern, Getreidesteuer usw. Kauft ein Boot, leiht Kamele her, liefert an Soldaten Wein.

Namentlich kennen wir weitere hochangesehene Frauen aus der Zeit vom 5.-7. Jh. n. Chr. Unter ihnen Sophia, nennt sich Patrizierin mit Gott, also Christin. Sie verwaltet die Besitzungen ihres Sohnes. Eine andere ist Flavia Anastasia und sagt von sich, sie ist Großgrundbesitzerin. Sie spart auch nicht mit Ehrentitel: strahlendste, hochgeehrte, hell leuchtende.

Pauschal lenken sie Großgrundbesitzungen und gehören der griechischen Oberschicht an. Nur Beispiele sollen hier und jetzt eine Vielzahl anderer vertreten. Dazu gehört auch ein spezifisches Unikat: Öffentliche Ämter waren rigoros Männern vorbehalten. Vom niedrigen bis zum höchsten Amt. Das ist der Konsul, der direkte Vertreter des Kaisers mit dem Titel ὑπατοῦς. Dazu hat er eine Reihe für ihn allein vorbehaltenen Ehrentitel wie „strahlender, hochberühmter, einzigartiger“ usw. In einem einzigen Fall nennt sich die Frau eines Konsuls und gibt sich den Titel ὑπάτισσα, also „Konsulin“, bzw. respektvoller „Frau Konsul“. Dass es diesen als Ehrentitel gegeben hätte, darüber ist nichts bekannt. Nun ja: Soll doch auch hier im Land „Frau Hofrat“, die unechte, geben.

Unter dem Vermögen der Frau ist vorhin Schmuck genannt. Es ist ein Blick auf die Mode zu werfen, ist alles um Textil seit jeher (vgl. Abb. 1) Domäne der Frau. Und all die Zeit hindurch liefern Papyri eine Unzahl an Dokumenten. Zwei Beispiele aus dem 7. Jh. n. Chr. bieten vielschichtige Einblicke. Es sind Kleiderlisten aus dem Lebenskreis der Kopten in deren Schrift und Sprache:

*Liste der Kleider, die wir der Herrin gebracht haben<sup>13</sup>*  
*das purpurrote anatolische Hemd*  
*der blaue anatolische Mantel*  
*das hellblaue anatolische Hemd*  
*2 hellblaue Bänder der Maria*  
*purpurrote Hemden der Dorfschreiber*  
*hellblaue Hemden der Dorfschreiber*  
*hellblaues Band der Tamina*

In diesem Verzeichnis erwecken die Farbangaben (purpurrot, blau, hellblau) die Herkunfts- oder Stilbezeichnung (anatolisch) sowie die Träger der Hemden, die Dorfschreiber das Interesse. Gemeindesekretäre („Dorfschreiber“) tragen offenkundig eine Amtstracht. Weiters ist zu jedem Textil der Preis angegeben.

Ganz ähnlich eine weitere Gewandliste:

---

<sup>13</sup> P.Vindob. K 882: HASITZKA, M.: *Koptische Texte*. Wien 1987 (CPR XII 2 Kleiderliste).

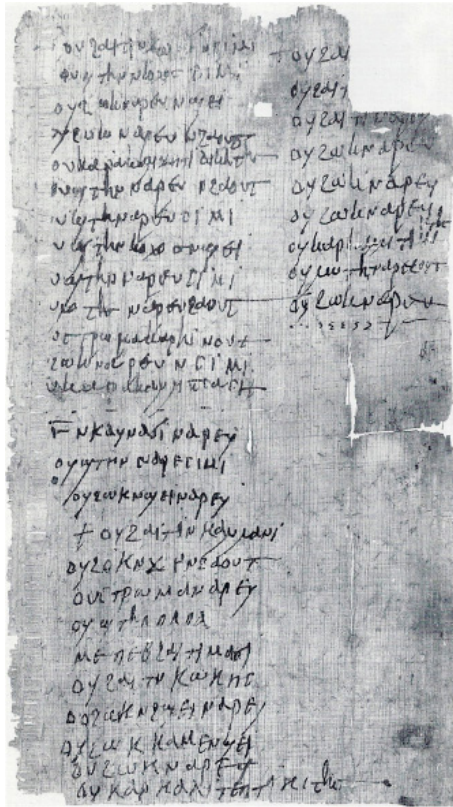


Abb. 8. Koptische Kleiderliste: s. Anm. 14.

- farbiges Frauenkleid<sup>14</sup>*
- purpurrotes Gewand für Frauen*
- weißes Band für Kinder*
- weißes Gewand für Frauen*
- weißes Mäntel mit Rüschen und Volant*
- türkisblaues Kleid*
- scharlachrotes Kleid*
- gefältelter Kapuzenmantel*

<sup>14</sup> P.Vindob. K 76: HASITZKA (Anm. 13) (CPR XII 1 Kleiderliste).

Nicht nur die Schriftdokumente informieren zu Thema Textilien, mehr noch die zahlreichen Textilfunde, primär aus Gräbern koptischer Zeit. Es liegt hier authentisches Material in vielen Museen vor, das uns ein eindrucksvolles Bild auch der Zierstücke gewinnen lässt: Nur ein Beispiel ein Orbiculus mit der legendären Szene *Europa und der Stier*.<sup>15</sup>



Abb. 9. Orbiculus mit Europa und der Stier: s. Anm. 15.

Ein weiterer Aspekt, der die Frau in den Mittelpunkt stellt: Tanzende Frauen<sup>16</sup> in einer Tabula sind Ausdruck der Lebensfreude, des Selbstbewusstseins, der kultischen Hingabe und was der Betrachter herauslesen will.

<sup>15</sup> HORAK, U.: *Europa und der Stier. Ein Orbiculus mit der Darstellung der Europa*. Wien 1998 (Nilus 2).

<sup>16</sup> Zur Darstellung des Tanzes auf Textilien s. HORAK, U.: *Der Lebenskreis der Kopten*. Wien 1995, 117–120.





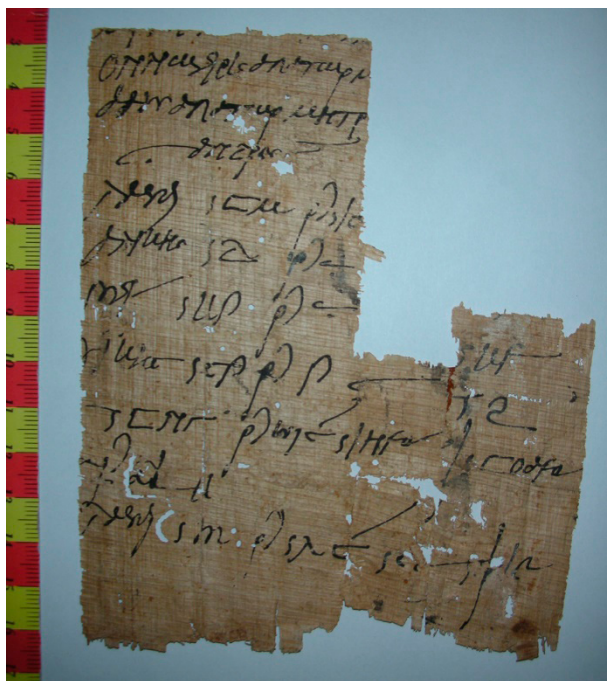
Abb. 10. Tabula mit Tanzenden: s. Anm. 16.

Faktum: Im Zentrum steht die Frau.



Balázs Kiss

P. Prag. Gr. III 95b\*



Transliteration and translation

- 1 Fragments of letters
- 2 Ὀνῶφρις ἀπάτωρ μητρὸς
- 3 Ἀαῖς ἀπάτωρ μητρ[ὸς
- 4 (γίνονται) ἄνδρες ς -
- 5 λαογρ(αφίας) (δραχμαὶ) σμ πρ(οσδιαγραφομένων) (δραχμαὶ) ις[

\* This study has been prepared with the support of the research project NKFIH NN 124539.

- 6 ἀλικῆς (δραχμαὶ) δ προ(σδιαγραφομένων) (ὄβολος) [  
 7 παι(δίσκων) (δραχμαὶ) β (τριώβολος) προ(σδιαγραφομένων)  
 (ὄβολος) [...] (δραχμαὶ) β (τετρώβολον)  
 8 νικῆς (δραχμαὶ) ς (τριώβολος) προ(σδιαγραφομένων) (τριώβολος)  
 (γίνονται) (δραχμαὶ) ζ  
 9 (γίνονται) (δραχμαὶ) σγ προ(σδιαγραφομένων) ω(???)ις' (δραχμαὶ)  
 10 η (τετρώβολον) (δίχαλκον) (γίνονται) (δραχμαὶ) ςοα (τετρώβολον)  
 (δίχαλκον)  
 11 (γίνονται) προ(σδιαγραφομένων) ad (γίνονται) β (γίνονται) ι  
 11 λαογρα(φίας) (δραχμαὶ) μ.(???) προ(σδιαγραφομένων) (δραχμαὶ) λς  
 (δραχμαὶ) σι (γίνονται) (δραχμαὶ) φιε
- 1 [... ? ...]  
 2 Onnophris, fatherless, (his) mother [...]  
 3 Aaes, fatherless, (his) mother [...]  
 4 6 men in all  
 5 Poll-tax: 240 drachmas, surtax: 16 drachmas [...]  
 6 Salt-tax: 4 drachmas, surtax: 1 obol [...]  
 7 Registration-fee of slaves: 2 drachmas 3 obols, surtax: 1 obol  
 8 Swine-tax: 6 drachmas 3 obols, surtax: 3 obols. 7 drachmas in all  
 9 All: 253 drachmas, surtax: 810 (???) 1/4 drachmas, 18 drachmas 3 obols  
 2 chalcis; 271  
 Drachmas 3 obols 2 chalcis  
 10 ... Surtax: 1 1/4 drachmas, so 2, so 10  
 11 Poll-tax: 40 (?) drachmas, surtax: 36 drachmas, 210 drachmas (?),  
 so 515 drachmas in all

## Description of the papyrus

### 1. General

The papyrus is middle-brownish, and it was written with black ink. The upper part of the papyrus was cut at the left side and at the right side as well. At the right side a huge portion is missing from the edge (c. 5.5 cm). 2 cm space from the bottom edge is unwritten. The verso is blank.

## 2. Structure

The papyrus could be divided into three parts:

### I.

1–4<sup>th</sup> lines; Register of the taxpayers: the letters of the first line are illegible, but it had to be a man-name because the 4<sup>th</sup> line summarizes the payers as ἄνδρες. Above the first line must have been three lines at least: (1) the amount of poll-tax is 240 drachmas, therefore it should be divided among six people at least<sup>1</sup> (40 drachmas was the highest recorded amount of poll-tax);<sup>2</sup> (2) there were maybe more than three lines because the last line (11<sup>th</sup>) summarises 515 drachmas which is too high for six people with these types of taxes, therefore the remained part is just a section of the registration.

The name Ὀννώφορις (*Wn-nfr*) is a very common Egyptian name,<sup>3</sup> but the Ἄσις is problematic because until now it is not attested in the whole corpus. Maybe it is an Egyptian name variant from ‘3.w, which means in Egyptian “Big, great”,<sup>4</sup> if it is not, the name is *addendum onomasticis*. Both males are characterised as “fatherless” (ἀπάτωρ), therefore they registered by their mother’s name only.

The γίνεταί’s abbreviated form is quite uncommon because it is a horizontal line with a dot under it. This symbol is signifying rather the ἀρτάβη than the γίνεταί, but from the context, it is clear that it alludes to the full quantity of the people whose taxes were registered here.

### II.

5–9<sup>th</sup> lines: The register of the taxes; there are four types of taxes in the 5–8<sup>th</sup> lines (λαογραφία, ἀλική, παι(δίσκων), υἰκή), the structure of the aforementioned lines is the following: (1) the name or the abbreviation of the tax, (2) the symbol of drachma (δ) + amount, (3) the unique abbreviation of προσδιαγραφόμενα (ρ) + amount, [(4) the abbreviation of συμβολικόν (scribal-fee)<sup>5</sup> + amount, (5) summary and/or corrections].

<sup>1</sup> SIJPESTEIJN, P. T.: SPP XX 49 Rekto + 62 Rekto. *BASP* 20 (1983) 164.

<sup>2</sup> MONSON, A.: Late Ptolemaic Capitation Taxes and the Poll Tax in Roman Egypt. *BASP* 51 (2014) 156.

<sup>3</sup> LÜDDECKENS, E.: *Demotisches Namenbuch*. Wiesbaden 1980, 118–119.

<sup>4</sup> ERICHSEN, W.: *Demotisches Glossar*. Kopenhagen 1954, 44–45.

<sup>5</sup> SHELTON, J.: The Extra Charges on Poll-Tax in Roman Egypt. *Cd’E* 51 (1976) 182.

The 9<sup>th</sup> line is beginning with the sign of γίνονται and it is followed by the summary of the aforementioned taxes and surtaxes. The ςσνγ (253 drachmas) is plausible, because this is the legible sum of the taxes without surtaxes and fees but the sense of the signs after the ρ is rather uncertain: if the ςσοαϑ (271 d. 4 ob. + 2 ch.) is the final and correct sum of these four tax, the προσδιαγραφόμενα would have been 16 drachmas in ideal case. The sign after the abbreviation of προσδιαγραφόμενα looks like an ω (800) but this absolutely nonsense, if it is taken into consideration as the amount of the surtax.

### III.

10–11<sup>th</sup> lines: The exact relation is uncertain between this section and the previous one. The ςϕτε at the end is maybe the final sum of the tax registration. In this case, the papyrus may have contained at least one, separate section before the legible one.

## The taxes

The λαογραφία (poll-tax) was the most common type of tax during the first two centuries of the Roman rule of Egypt, which had to be paid by everybody between the ages of 14 and 65 years.<sup>6</sup> The exception (ἀτέλεια) was extended just for a few specified groups: The Roman citizens, who lived in Egypt; 2. The Alexandrian citizens (included the Egyptians in Alexandria, and those people, who had Alexandrian citizenship, but resided elsewhere in Egypt); 3. The scribes. 4. Bearers of some high-rank priestly offices in the major temples; 5. The scholars of the Alexandrian Museion; 6. The lawyers (from the 2<sup>nd</sup> century AD).<sup>7</sup> This tax appeared after the Roman conquest in 22–21 BC (O. Stras. I. 38), followed the first Roman census in 24–23 BC.<sup>8</sup> It is questionable that the concept of the poll-tax existed before the Roman conquest. It is still argued in the Papyrological literature cf: Monson, A.: Late Ptolemaic Capitation Taxes and the Poll Tax in Roman Egypt. *BASP* 51 (2014) 127–160.<sup>9</sup>

<sup>6</sup> WILCKEN, U.: *Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien: ein Beitrag zur antiken Wirtschaftsgeschichte*. Leipzig 1899, 231.; WALLACE, S. H.: *Taxation in Roman Egypt from Augustus to Diocletian*. New York 1937, 136.; RATHBONE, D.: Egypt, Augustus and Roman Taxation. *Cahiers du Centre Gustave Glotz* 4 (1993) 86–87.

<sup>7</sup> WILCKEN (n. 6) 240–241.; RATHBONE (n. 6) 87.

<sup>8</sup> EVANS, J. A. S.: The Poll-tax in Egypt. *Aegyptus* 37 (1957) 259–260; RATHBONE (n. 6) 88.

<sup>9</sup> See also: CLAYTOR, W. G. – WARGA, R. G. – SMITH, Z. G.: Four Poll Tax Receipts on Papyrus from the Early-Roman Fayum. *BASP* 53 (2016) 121–123.

It is possible that the former taxes were standardised and restructured under Roman rule. The evidences suggest that the amount of λαογραφία was not unified and it was different from nome to nome, sometimes from local areas to local areas, such as the case of Thebes.<sup>10</sup> The most common amount was 8 or 16 drachmas in Upper Egypt, but in the Fayum, more precisely in Arsinoite nome was much higher, the highest in Egypt, 40 drachmas.<sup>11</sup> The documentation of the poll-tax became very rare in the first decades of the 3<sup>rd</sup> century AD maybe as a slight consequence of the *Constitutio Antoniniana*;<sup>12</sup> the latest, certainly dated λαογραφία-document is the SB XXII. 15 968 from 221 or 223 (reign of Elagabalus or Severus Alexander).

The προσδιαγραφόμενα (in other words αἶ καί and ῥυπαραί) was a kind of surtax, which was introduced by the Romans as well: its earliest attestation comes from 11–10 BC (O. Stras. I. 48) and it had to be paid in copper drachma and obols.<sup>13</sup> The basic function and the reason for the installation of the προσδιαγραφόμενα is not easy to comprehend, but if the fact that Egypt had its own monetary system the προσδιαγραφόμενα / surtax seems more logical. The προσδιαγραφόμενα was maybe the customary handling-fee of the changing the Egyptian-type coins to the Imperial Roman ones.<sup>14</sup> The taxation-system in Egypt was based on the tetradrachm, which was equal with 29 obols, or  $4 \times 7\frac{1}{4}$  obols (1 obol was equal with 6 chalcis) and the tax had to be paid in this system (the tetradrachm was equal with the Imperial *denarius*), but in Egypt the 6 and 7 obols drachma were employed as well.<sup>15</sup> The common value of the προσδιαγραφόμενα was  $\frac{1}{16}$  (6,25 %) with the λαογραφία (i.e. 2 dr. 3 ob. to 40 dr. λαογραφία in Arsinoite nome).<sup>16</sup> It appears in the corpus in numerous times (778 exactly), but in the 3<sup>rd</sup> century AD, its appearance in the corpus becomes very rare (22 certain times). For example, the most recent entry is dated to 223 AD during the reign of Severus Alexander (SB XVI. 12 797) and with the λαογραφία it appears just once (BGU XX. 2856, 203 AD = 12<sup>th</sup> year of Septimius Severus). Therefore, it can be stated that the προσδιαγραφόμενα disappears during the first decades of the 3<sup>rd</sup> century AD, possibly even before the Great Crisis.

<sup>10</sup> See: WILCKEN (n. 6) 232–237.

<sup>11</sup> RATHBONE (n. 6) 87.; MONSON (n. 2) 155–156.

<sup>12</sup> EVANS (n. 8) 264.

<sup>13</sup> SCHUMAN, V. B.: The “Rate” of the Prosdiagraphomena. *BASP* 16 (1979) 127.

<sup>14</sup> SCHUMAN, V. B.: Three Accounting Terms of Roman Egypt. *Classical Philology* 44 (1949) 236–239.

<sup>15</sup> SHELTON (n. 5) 181; SCHUMAN (n. 13) 125.

<sup>16</sup> SCHUMAN (n. 13) 125.

The *υίκή*, which is appearing here, is a tax-type for the swine, which was installed with the beginning of the Roman rule over Egypt and its average value was moving from 5 obols to 1 drachma until 1 drachma 1 obol.<sup>17</sup> Before the conquest of Augustus, the *υίκή* is not attested in the corpus. The first reference, which alludes to the *υίκή*, as a tax-type, is the P. Oxy. LXXVIII. 5167 (20 BC). This tax appears in the corpus circa 83 times, mostly from the Arsinoite nome (46 times, 14 from that come from Theadelphia); in a lot of cases – 39 times – it appears together with the *λαογραφία*, but 21 from that is dated before 150 AD. The occurrences come from the 1<sup>st</sup> and the 2<sup>nd</sup> century AC mostly; from the 3<sup>rd</sup> century AD are known just three, certainly dated papyri, which the *υίκή* appears on: 1. SB XXIV. 15 968, from 221 to 223, therefore the reign of Elagabalus (218–222 AD) or Severus Alexander (222–235 AD); 2. P. Oxy. XLIII. 3107, from 238 AD, which is the 4<sup>th</sup> regnal year of Maximinus Thrax; 3. P. Vind Sal. 14, from 243–244, which is the 5<sup>th</sup> regnal year of Gordianus III. The data, from the corpus suggests that the *υίκή* was probably an annual tax (and connected to the levy of *λαογραφία*) with a broadly constant value and it was installed just after the Roman conquest of Egypt and it disappeared from the usage in the first half of the Great Crisis of the Third Century (235–284 AD).<sup>18</sup>

The *άλική*, the salt-tax, which was a strict state-monopoly, is appearing several times in the first half of the Ptolemaic rule, mostly in the 3<sup>rd</sup> century BC (in 127 cases), when it was a kind of capitation tax, and it was paid by men and women as well. But for unknown reasons, this well-functioning tax disappears in the first half of the 2<sup>nd</sup> century BC during the reign of Ptolemy VI Philometor (180–164 and 163–145 BC) The commercialisation of traffic of salt in Egypt and subsequent reconstruction of the monetary system may have been a contributing factor.<sup>19</sup> However, at the beginning of Roman rule in Egypt, the salt-tax emerges again. The average amount was 4 ob.,<sup>20</sup> but its usage is uncertain, because there are just 16 known documents from the Roman-age, which mention this type of tax. From those just one comes from the 2<sup>nd</sup> century AD, the CPR XIII. 6, from 227 AD. The *άλική* appears together with the *λαογραφία* in a few cases: BGU VII. 1613 (69–70 AD), P. Köln II. 95 (176–225 AD), P. London III. 1235 (176–178 AD), SB XVI 12 816 (179 AD), SB XVI 12 834 (100–300 AD) and SB XXII 15 822 (200–300 AD). Therefore,

<sup>17</sup> KRAM, B. – HAGEDORN, D.: *Kölner Papyri (P. Köln). II.* (Papyrologica Coloniensia VII.2) Köln 1978, 129; RATHBONE (n. 6) 87.

<sup>18</sup> WALLACE (n. 6) 143–145.

<sup>19</sup> WILCKEN (n. 6) 142.; RATHBONE (n. 6) 90–91.; MONSON (n. 2) 159.

<sup>20</sup> KRAM – HAGEDORN (n. 17) 128.; RATHBONE (n. 6) 87.



there is a possibility that it was connected to the levy of λαογραφία.<sup>21</sup> As it can be seen, the usage of ἀλική during the Roman times is quite rare and uncertain and it disappears in the first half of the 3<sup>rd</sup> century AD; however, it is questionable if it has been in use until the Great Crisis or not.

### The amounts of the taxes

	Legible	Totally counted	Ideal for one person	Ideal for six p. (without πα. and σ.)	Ideal for six people (with σ. and the amount of the πα. is divided between two people)
λ	240 d.	1 d. 5 ob. 2. ch. are missing	40 d.	240 d.	240 d.
πρ	16 d.		2 d. 3 ob.	15 d.	15 d.
σ	[...]		2 ob. 3 ch.	-	2 d. 3 ob.
άλ	4 d.		4 ob.	4 d.	4 d.
πρ	1 ob.		2 ch.	2 ob.	2 ob.
σ	[...]		2 ch.	-	2 ob.
πα	2 d. 3 ob.		1 d. 1 ob. 3 ch.	-	2 d. 3 ob.
πρ	1 ob.		3 ch.	-	1 ob.
σ	[...]		1 ch.	-	2 ch.
υί	6 d. 3 ob.		1 dr. ½ ob.	6 d. 3 ob.	6 d. 3 ob.
πρ	3 ob.		½ ob.	1 ob.	3 ob.
σ	[...]		1 ch.	-	1 ob.
Total	269 d. 5 ob.		271 d. 4 ob. 2 ch.	46 d. 2 ob. 1 ch.	266 d.

There are some problems with the amounts of taxes on the papyrus; for that the following facts should be taken into consideration: (1) equality between the coin types, (2) the average amount of the taxes, (3) the legible amount of

<sup>21</sup> RATHBONE (n. 6) 87.

taxes versus summarised amount, (4) presumed mistakes, (5) the problem of *παι(δίσκων)*, (6) the ideal amount of the taxes, (7) presumption of the *συμβολικόν*'s existence in the missing part of the papyri.

(1) It seems from the papyrus that 1 drachma is equal with 6 obols (in the 9<sup>th</sup> line 1 obol was phrased by the *ς/* symbol which means  $\frac{1}{6}$  drachma) and 1 obol is equal with 6 chalcis.

(2) The average amount of the *λαογραφία* is 40 drachmas (in the *Arsinoite nome*) + 2 drachmas 3 obols as *προσδιαγραφόμενα* and 2 ob. 3 ch. as *συμβολικόν* (the *συμβολικόν* was the scribal-fee).<sup>22</sup> The average amount of the *άλική* is 4 obols + 2 ch. as *προσδιαγραφόμενα* and 2 ch. as *συμβολικόν*. The average amount of the *υϊκή* is 1 d.  $\frac{1}{2}$  ob. ~ 3 ch. (normally 1 dr. 1 ob., but from the amount of the papyrus it was 1 d.  $\frac{1}{2}$  ob./person in this case, if this amount was divided among 6 people) + 1 ch. as *προσδιαγραφόμενα* (from the amount of the papyrus).<sup>23</sup>

(3) The legible whole amount of the taxes from the 5–8<sup>th</sup> lines is 269 d. 5 ob. The total amount which was counted by the scribe is 271 d. 4 ob. 2 ch., therefore 1 d. 5 ob. 2 ch. is missing.

(4) The amount of *προσδιαγραφόμενα* for the *λαογραφία* (16 d.) and for the *άλική* (1 ob.) is not ideal. If the average *προσδιαγραφόμενα* for the *λαογραφία* is 2 d. 3 ob. and for the *άλική* is 2 ch./person. These are mistakes probably which were corrected in the missing part of the papyri at the right-side: there is a red-line which could have marked and emphasised the corrections.

(5) The reading and identification of the tax in the 7<sup>th</sup> line is quite uncertain, it is maybe the *παι(δίσκων)* which was a kind of registration fee for slaves. Therefore it is possible that here this fee was not paid by all of the registered people but instead only a few paid the fee. The amount of this tax on the papyrus (2 d. 3 ob. + 1 ob. as *προσδιαγραφόμενα*) is more fitting for two people.

(6) The ideal amount of the taxes ((*λ. + πρ.*) + (*ά + πρ.*) + (*υί + πρ.*)) for 6 people, plus the *παι(δίσκων)* for two people, without any *συμβολικόν* is 268 d. 4 ob.; therefore 3 d. 2 ch. is missing.

<sup>22</sup> SHELTON (n. 5) 182.; KRAM – HAGEDORN (n. 17) 127.

<sup>23</sup> SIJPESTEIJN (n. 1) 164.

(7) A significant portion of the papyrus is missing at the right side. It is possible that the scribal-fee and the summary were situated in this portion (cf. the position of the συμβολικόν on the P. Köln II. 95.).

If it is assumed that the 271 d. 4 ob. 2 ch. is a correct final sum for the taxes in the 5–8<sup>th</sup> lines and that in this papyrus were the scribal-fees recorded as well, the theoretical sums become understandable: the total sum of συμβολικόν for the λαογραφία 2 d. 3 ob.,<sup>24</sup> for the ἀλική 2 ob., for the νική 1 ob. (theoretically) and for the παι(δίσκων) (if it was paid by two people) 2 ch. (theoretically) which is 3 d. 2 ch. together. But this theory has some problems: in the 7<sup>th</sup> and 8<sup>th</sup> lines there is no reference for the συμβολικόν, but above the ββϜ (7<sup>th</sup> line) it is visible that there *was* something.

### Palaeographical analysis

The Palaeographical Analysis was used Hermann Harrauer's *Handbuch der griechischen Paläographie*, therefore the cited numbers are referring to that and in all cases, and the most significant and closest parallel is/are emphasised or mentioned.<sup>25</sup> Before the analysis, it should be taken into consideration that (1) the papyrus does not have “text” in the basic sense, therefore there are few binding between the letters and (2) several letters, the δ, η, μ, ρ and the σ have more than one form.

- α: two typical loops; α17 (124 AD), and α19 (214 AD)
- β: diagnostically cursive Roman, roundish; β19 (118 AD) and β23 (142 AD)
- δ: not closed, has characteristic bends with a rounded peak; δ5 (177 AD) and δ9 (3<sup>rd</sup> c. AD)
- ε: diagnostically Roman character; ε21 (153 AD)
- ζ: very unique, rounded forms and curve line-treatment; ζ2 (76 AD) and ζ3 (1<sup>st</sup> c. AD)
- η: two, slightly different forms, in both cases the lines are sharp; η15 (141 AD) η18 (203 AD)
- κ: cursive Roman form; κ14 (147 AD) and κ17 (204 AD)
- λ: the left stem is long and definite; λ1 (192 AD)

<sup>24</sup> SHELTON (n. 5) 182.

<sup>25</sup> For the cited numbers, see: HARRAUER, H.: *Handbuch der griechischen Paläographie*. Wien 2010, 145–171.

- μ: flat and extended, the left stem is unaccented; the closest parallels are too late (from the 4<sup>th</sup> and the 5<sup>th</sup> c. AD)
- ν: every line is straight, the conjunctive-line is situated at the upper part of the letter; ν17 (179 AD)
- ρ: the ρ of the Ὀννῶφρις is diagnostic – the stem is inclined; ρ5 (147 AD) and ρ6 (152 AD)
- σ: the σ-s at the ends are little and insignificant; the σ-s, which stand alone, are more characteristic and rectangular-like; σ7 (147 AD)
- τ: it bends from left to right without any inclines; τ20-21 (147 AD)
- φ: very unique, its similar parallels are rare

The palaeographical analysis of the letters shows the classical Roman characteristics; in most cases the closest parallels come from around the second half of the 2<sup>nd</sup> century AD or the very beginning of the 3<sup>rd</sup> century AD. In some cases the letters are quite atypical (i.e. the φ) which could help in the more precise dating and the designation of the provenance.

### Date and Provenance, exact parallels

From the evidence it can be stated that this papyrus was written in the last quarter of the 2<sup>nd</sup> century AD or the first two decades of the 3<sup>rd</sup> century AD at the latest. P. Prag. Gr. III 95b is a tax-list document which was written *maybe* by a κωμογραμματεὺς in the Arsinoite nome, *maybe* in Magdola or near that. These statements are based on five arguments.

1. The palaeographic parallels point out that the letter-types of this papyrus correlating mostly with the examples of the second half of the 2<sup>nd</sup> c. or the very beginning of the 3<sup>rd</sup> c.
2. The number after the ἄνδρες is not obvious; from the fact that the amount of the poll-tax is 240 drachmas it should be taken into consideration that it has to be correlated with the number of people:<sup>26</sup> if it is γ, the poll-tax would be 80 drachmas per person which would be extremely high and it is never attested in the corpus at all. Therefore, the number after ἄνδρες has to be ζ (stigma) which means that the amount of the poll-tax was 40 drachmas per person.

<sup>26</sup> SIJPESTEIJN (n. 1) 164.

The only nome which had this high amount of poll-tax was the Arsinoite nome.<sup>27</sup>

3. The λαογραφία and the προσδιαγραφόμενα together appear after the beginning of the III<sup>rd</sup> century AD very sparsely. This is true in the case of υίκη and άλικη as well.
4. The P. Köln II. 95 and the SB XVI 12 834 (SPP XX 49 recto + SPP XX 62 recto) are worth to analyse together with P. Prag. Gr. III. 95b, at first in the palaeographical sense:<sup>28</sup>

I. P. Köln II. 95: the form of the α, γ, δ, μ, ν, ρ, σ and the τ is exactly the same; the form of the φ, which was really unique in the case of the P. Prag. Gr. III. 95b, is quite similar; the image of writing and the bindings in the λαογρ, άλικης and the υικής are exact the same.<sup>29</sup>


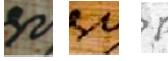

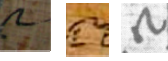
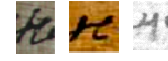










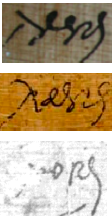
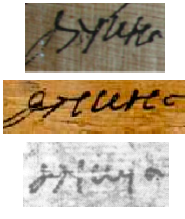
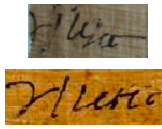
II. SB XVI 12 834: the form of the α, δ, ε, η, κ, μ, ν, τ, υ and the ω is exactly the same; the form of the φ, which was really unique in the case of the P. Prag. Gr. III. 95b, is quite similar; the image of writing and the bindings in the λαογρ and άλικης are exactly the same, in the υικής are quite similar; and above all the writer of SB XVI 12 834 used the ρπ reverse order abbreviation (ρ) for the προσδιαγραφόμενα, which is very unique.<sup>30</sup>

<sup>27</sup> MONSON (n. 2) 156.

<sup>28</sup> In the table the order of the papyri is the following in every case (except ρπ (1, P. Prag. III. 95b; 2, SB XVI 12 834) and υικής (1, P. Prag. III. 95b; 2, P. Köln II. 95): 1, P. Prag. III. 95b; 2, P. Köln II. 95; 3, SB XVI 12 834

<sup>29</sup> See: KRAM – HAGEDORN (n. 17) Tafel X

<sup>30</sup> See: SIJPESTEIJN (n. 1) 169. (Tafel)

α 	γ 	δ 
ε 	η 	κ 
μ 	ν 	ρ 
ρ 	σ 	τ 
φ 	ω 	ρπ 
λαοργ 	άλικης 	νίκης 

5. From the usage of ρπ-abbreviation, it can be stated that the P. Prag. Gr. III. 95b and SB XVI 12 834 was written by the same hand and from the large number of similarities the P. Köln II. 95 as well. If the P. Köln II. 95 was written by the same hand that should be the earliest, *before* the κωμογραμματεύς started to use the ρπ-abbreviation. This argumentation can be confirmed by the facts that these three documents are all tax-lists and all of them mention the λαογραφία, προσδιαγραφόμενα, νική and άλική *together*, for which just these three examples are existing in the whole corpus. It is possible of course that the P. Köln II. 95 comes from another hand, but due to the numerous similarities it can be assumed that the two writers were studying in the same scribal school at least. But if all the three papyri come from one hand, the scribe was Σισίος (*T3j-dj*),<sup>31</sup> son of Ὀρσενούφης (*Wrš-nfr*) and Τααρμειῦς (*T3-Hrw-m3w*), the κωμογραμματεύς of Magdola.

<sup>31</sup> KRAM – HAGEDORN (n. 17) 130.

## ANTIQUITAS • BYZANTIUM • RENASCENTIA

Herausgeber der Reihe:

Zoltán Farkas – László Horváth – Tamás Mészáros

ISSN: 2064-2369

I: Szepessy Tibor: *Bevezetés az ógörög verstanba*. Szerkesztette: Mayer Gyula. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-10-3. 266 p.

II: Kapitánffy István – Szepessy Tibor (szerk.): *Bevezetés az ógörög irodalom történetébe*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-08-0. 276 p.

III: Tóth Iván: *Alexandros Homérosa. Arrhianos-tanulmányok*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-03-5. 208 p.

IV: *Philologia Nostra. Bollók János összegyűjtött tanulmányai*. Szerkesztette: Mészáros Tamás. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-00-4. 516 p.

V: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland: Begegnungen zwischen Ost und West. Bibliotheca Byzantina 1*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2013. ISBN: 978-615-5371-15-8. 375 p.

VI: Achilleus Tatios: *Leukippé és Kleitophón története*. Fordította: Szepessy Tibor. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-27-1. 151 p.

VII: Szepessy Tibor (szerk.): *Római költők antológiája*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-25-7. 575 p.

VIII: Maywald József – Vayer Lajos – Mészáros Ede: *Görög nyelvtan*. Szerkesztette: Mayer Gyula. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-31-8. 333 p.

IX: Jacqueline de Romilly – Monique Trédé: *Az ógörög nyelv szelleme*. Fordította: Vargyas Brigitta. Szerkesztette: Horváth László. TypoteX Kiadó, Budapest, 2014. ISBN: 978-963-2793-95-5. 135 p.

X: László Horváth (Hrsg.): *Investigatio Fontium. Griechische und lateinische Quellen mit Erläuterungen. Beiträge der Tagung Klassisches Altertum – Byzanz – Humanismus der XI. Ungarischen Konferenz für Altertumswissenschaft*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-33-2. 281 p.

XI: Horváth László: *Az új Hypereidés. Szövegkiadás, tanulmányok és magyarázatok*. TypoteX, Budapest, 2015. ISBN: 978-963-2798-18-9. 301 p.

XII: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland II. Studia Byzantino-Occidentalia. Bibliotheca Byzantina 2*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2014. ISBN: 978-615-5371-36-3. 257 p.

XIII: János Nagyillés – Attila Hajdú – Gergő Gellérfi – Anne Horn Baroody – Sam Baroody (eds.): *Sapiens Ubique Civis. Proceedings of the International Conference on Classical Studies (Szeged, Hungary, 2013)*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-40-0. 424 p.

XIV: Zsuzsanna Ötvös: „*Janus Pannonius's Vocabularium*”. *The Complex Analysis of the Ms. ÖNB Suppl. Gr. 45*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-41-7. 354 p.

XV: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland III. Studia Byzantino-Occidentalia. Bibliotheca Byzantina 3*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-44-8. 300 p.

XVI: Emese Egedi-Kovács (éd.) : *Byzance et l'Occident II. Tradition, transmission, traduction*. Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-46-2. 236 p.

XVII: Ágnes Ludmann (ed.): *Mare nostrum. Studia Iberica, Italica, Graeca. Atti del convegno internazionale Byzanz und das Abendland – Byzance et l'Occident III (24-25 novembre 2014)*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2015. ISBN: 978-615-5371-45-5. 186 p.



XVIII: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung II. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung II am 26. November 2014. (EC Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, I.II.)*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2015. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5371-47-9. 159 p.

XIX: Dión Chrysostomos: *Tróját nem vették be*. Fordította, előszóval és magyarázatokkal ellátta: Szepessy Tibor. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-55-4. 172 p.

XX: Balázs Sára (Hrsg.): *Drei deutschsprachige Handschriften des Opusculum tripartitum des Johannes Gerson. Synoptische Ausgabe der Fassungen in den Codices StB Melk, Cod. 235, StB Melk, Cod. 570 und Innsbruck, ULB Tirol, Serv. I b 3. (Quelle und Deutung, EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. II.I.)*. Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2016. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5371-66-0. 331 p.

XXI: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland IV. Studia Byzantino-Occidentalia. Bibliotheca Byzantina 4*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-68-4. 271 p.

XXII: Emese Egedi-Kovács (éd.): *Byzance et l'Occident III. Écrits et manuscrits*. Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-63-9. 333 p.

XXIII: Ágnes Ludmann (ed.): *Italia Nostra. Studi filologici italo-ungheresi*. Collegio Eötvös József ELTE, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-65-3. 275 p.

XXIV: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung III. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung III am 25. November 2015. (EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. I.III.)*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2016. [ISSN: 2064-969X]. ISBN: 978-615-5371-67-7. 202 p.

XXV: Dora E. Solti (ed.): *Studia Hellenica*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2016. ISBN: 978-615-5371-69-1. 132 p.

XXVI: Mészáros Tamás (szerk.): *Klasszikus ókor, Bizánc, humanizmus. A XII. Magyar Ókortudományi Konferencia előadásaiból.* ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-77-6. 189 p.

XXVII: Horváth László: *Középhaladó ógörög nyelvkönyv. Periergopenés – Szegény gyötrődő tanuló I.* ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-75-2. 339 p.

XXVIII: Farkas Zoltán – Horváth László – Mayer Gyula: *Kezdő és haladó ógörög nyelvkönyv. Periergopenés – Szegény gyötrődő tanuló II.* ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-83-7. 442 p.

XXIX: *Philologia Nostra II. Kapitánffy István válogatott tanulmányai.* Szerkesztette: Farkas Zoltán és Mészáros Tamás. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-78-3. 512 p.

XXX: László Horváth – Erika Juhász (Hrsg.): *Investigatio Fontium II. Griechische und lateinische Quellen mit Erläuterungen.* Eötvös-József-Collegium ELTE, Budapest, 2017. ISBN: 978-615-5371-76-9. 262 p.

XXXI: Philostratos: *A szofisták életrajzai.* Fordította és szerkesztette: Szepessy Tibor. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5371-86-8. 198 p.

XXXII: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland V. Studia Byzantino-Occidentalia.* ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5371-91-2. 196 p.

XXXIII: Balázs Sára (Hrsg.): *Quelle und Deutung IV. Beiträge der Tagung Quelle und Deutung IV am 23. November 2016. (EC-Beiträge zur Erforschung deutschsprachiger Handschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Bd. I.IV.)* ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2018. [ISSN 2064-969X] ISBN 978-615-5371-90-5. 256 p.

XXXIV: Emese Egedi-Kovács (éd.) : *Byzance et l'Occident IV. Permanence et migration.* Collège Eötvös József ELTE, Budapest, 2018. ISBN : 978-615-5371-92-9. 280 p.

XXXV: Gellérfi Gergő: *Allúziós technika és műfaji hatások Iuvenalis szatíráiban*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5371-95-0. 276 p.

XXXVI: *Studia Hellenica II*. Horváth Endre válogatott tanulmányai. Szerkesztette: Horváth László – Nakos Konstantinos – Solti Dóra. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5897-07-8. 359 p.

XXXVII: Horváth László: *Az Öreg lovag*. ELTE Eötvös József Collegium, Budapest, 2018. ISBN: 978-615-5897-13-9. 266 p.

XXXVIII: Erika Juhász (Hrsg.): *Byzanz und das Abendland VI. Studia Byzantino-Occidentalia*. ELTE Eötvös-József-Collegium, Budapest, 2019. ISBN: 978-615-5897-24-5. 278 p.

Antiquitas – Byzantium – Renascentia (ABR – ISSN 2064-2369) ist eine unabhängige wissenschaftliche Publikationsreihe des Forschungszentrums für Byzantinistik am Eötvös-József-Collegium der ELTE Budapest. Die Reihe umfasst eine breite Palette von Sammelbänden, Monographien, Anthologien, Texteditionen und Handbüchern zur Erforschung des klassischen Altertums und der byzantinischen Welt sowie von deren Einflüssen auf die Kultur des Abendlandes.

Die Reihe wird vom ELTE Eötvös-József-Collegium Budapest herausgegeben. Verantwortlicher Herausgeber der Reihe ist Collegiumsdirektor László Horváth.

#### **Herausgeber der Reihe:**

Zoltán Farkas (PPKE, Institut für Geschichtsforschung / ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

László Horváth (ELTE, Lehrstuhl für Griechische Sprache und Literatur / Eötvös-József-Collegium / ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

Tamás Mészáros (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik / Bollók János-Seminar für Klassische Philologie)

### **Herausgeber der Sammelbände:**

Emese Egedi-Kovács (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik / Aurélien-Sauvageot-Seminar)

Erika Juhász (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

Ágnes Ludmann (ELTE EC, Forschungszentrum für Byzantinistik / Seminar für Italianistik)

Balázs Sára (ELTEEC, Forschungszentrum für Byzantinistik/ Germanistisches Seminar)

Dora E. Solti (ELTE, Lehrstuhl für Neogräzistik/ ELTEEC, Forschungszentrum für Byzantinistik)

Gemäß den Richtlinien für die professionelle Begutachtung wissenschaftlicher Publikationen werden die Herausgeber der mehrsprachigen Sammelbände der Reihe ab dem 1. Dezember 2016 von einem wissenschaftlichen Beirat unterstützt.

### **Mitglieder des beratenden Gremiums der Reihe:**

Prof. Dr. László Borhy, KMUAW, Professor für römische Provinzarchäologie

Dr. Christine Glassner, Leiterin der Abteilung Schrift- und Buchwesen des Instituts für Mittelalterforschung der ÖAW

Univ.-Prof. Univ.-Doz. Dr. Hermann Harrauer, Hofrat Dir. i. R. der Papyrussammlung und des Papyrusmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek

Prof. Dr. Ljubomir Maksimović, Direktor des Instituts für Byzantinische Studien der SASA

Gyula Mayer, PhD, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, MTA-ELTE-PPKE Forschungszentrum für Klassisch-Philologische Studien

Dr. Srđan Pirivatrić, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Byzantinische Studien der SASA

Dr. Filippo Ronconi, Professor, EHESS – Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales PSL – Paris Sciences et Lettres, CéSor (Equipe byzantine), Centre d'Etudes en Sciences Sociales du Religieux

Prof. Dr. Peter Schreiner, Professor i. R., Universität zu Köln

Prof. Dr. Renzo Tosi, Professor für Altgriechische Philologie und Italianistik  
an der Universität Alma Mater Studiorum – Bologna

Prof. Dr. Georgia Xanthaki-Karamanou, Professorin für Altgriechische  
Philologie an der Universität des Peloponnes

